



Hinter den Kulissen:
Eine Analyse der Bildung der lettischen Identität
während des Ersten Weltkrieges
Eine historische Stereotypen-Untersuchung



Fakultät IV Human- und Gesellschaftswissenschaften
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

zur Erlangung des Grades einer
Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

genehmigte Dissertation von

Anda Godlinska,
geb. am 20.06.1970 in Limbaži, Lettland

Erstgutachter:
Prof. Dr. Hans Henning Hahn

Zweitgutachter:
Prof. Dr. Michael Garleff

Drittgutachter:
Prof. Dr. Malte Rolf

Tag der Disputation: 25. Mai 2022

Danksagung

Schon als Kind war Lettland für mich eine besondere Heimat. Im alltäglichen Leben wurde damals, als Lettland ein Teil der Sowjetunion war, zwischen dem Staat und der Heimat Lettland unterschieden. Wir fühlten uns nicht unbedingt von der von Russland dominierten Sowjetunion hingezogen. Für mich bedeutete Heimat: lettische Volkslieder, Natur, Mythos von Lačplēsis und nicht zuletzt – meine Großmutter und ihre Geschichten aus ihrer Kindheit in Livland und Petersburg.

Meine Großmutter wurde 1907, also noch im Russischen Reich in der Baltischen Provinz Livland geboren. Während des ersten Weltkrieges verbrachte sie als Kriegsflüchtling eine kurze Zeit bei ihrem Onkel in Petersburg, der als Mediziner bei der russischen Armee tätig war. Mein Großvater wurde 1899 geboren. Als er 14 Jahre alt war, meldete er sich zum Militärdienst. Als 20jähriger nahm er auf der Seite der lettischen Armee in den Befreiungskämpfen gegen die sowjetische Armee in Lettgallen teil. Leider sind keine Fotos oder andere Erinnerungsstücke aus dieser Zeit in dem Familienarchiv erhalten: Aus Angst vor russischen Repressionen verbrannte meine Großmutter alle Urkunden, die gegen meinen Großvater sprechen könnten.

Die Kindheits- und Jugendzeiterlebnisse meiner Großeltern stehen exemplarisch für mich für das Werden des lettischen Staates. Ihre Geschichten und Lebensauffassung prägten meine lettische Identität bis ins Erwachsenenalter hinein. Daher war es für mich besonders interessant, die vielen Zeitungsartikel aus jener Zeit durchzuarbeiten und den öffentlichen Diskurs zu analysieren, und zu erfahren, wie die Identität damals geformt wurde und was zu der Gründung des lettischen Staates im ideologischen Sinne beigetragen hat.

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Herrn Professor Hans Henning Hahn für die hervorragende Betreuung bei der Durchführung der gesamten Arbeit. Die wöchentlichen Kolloquien in Oldenburg und später die jährlichen Treffen in Gerolstein waren immer eine willkommene Gelegenheit des Austauschs auf wissenschaftlichem Niveau wie auch auf privater Ebene. Der intensive Austausch und seine herzliche Art haben mich stets motiviert am Thema weiterzuarbeiten.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	6
1.1	Das Thema	7
1.2	Die Fragestellungen	8
1.3	Zum Forschungsstand und Forschungsdefizite	9
1.4	Zur Vorgehensweise und den Quellen	10
1.5	Zur Gliederung	13
2	Theoretischer Hintergrund	15
2.1	Nationale Identität	15
2.2	Stereotypen und Identität	16
2.3	Stereotypen und nationale Identität	18
2.4	Nation als „Meistererzählung“	19
2.4.1	Geschichte und Stereotyp	21
2.4.2	Mythen	22
2.5	Zusammenfassung	23
3	Ereignisse auf dem lettischen Territorium	24
3.1	Historischer Überblick	24
3.2	Das lettische nationale Erwachen	25
3.3	Deutsche Kriegsziele im Osten unter Berücksichtigung Kurlands und Livlands	30
3.3.1	Sicherheit und Zurückdrängung Russlands	30
3.3.2	Eroberungen in Kurland	31
3.3.3	Militärstaat Ober Ost	31
3.3.4	Militärbezirk Kurland	32
3.3.5	Deutschbaltische Interessen	34
3.3.6	Siedlungspläne	35
3.4	Letten im Krieg	36
3.4.1	Lettische Flüchtlinge	36
3.4.2	Lettische Schützen	37
3.5	Februarrevolution	38
3.6	Lettische Bolschewiki und Iskolat	40
3.7	„Politisches Zeitalter“ der Letten	43
3.7.1	Politische Parteien	44
3.7.2	Zuspitzung des Nationalismus	45
3.8	Die „Autonomiepolitik“	46
3.8.1	Separatfrieden und Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk	47
3.8.2	Personalunion mit Deutschland	48

3.8.3	Baltisches Herzogtum	49
3.9	Ende des Ersten Weltkriegs und Waffenstillstand von Compiègne.....	50
3.10	Politische Einigungen und Proklamation des Staates Lettland	51
3.10.1	Demokratischer Block und eine Unabhängigkeitserklärung	51
3.10.2	Lettischer Volksrat und Proklamation des Staates Lettland.....	54
3.10.3	Auf dem Weg zur Demokratie	56
3.11	Nach dem Krieg: Freiheitskämpfe.....	57
3.12	Lettische Sowjetrepublik	60
3.13	Kampf gegen Bolschewisten.....	61
3.14	Putsch der Deutschbalten und die Regierung Niedras	62
3.15	„Krieg mit dem Adel“	63
3.16	Internationale Anerkennung de facto und de jure	64
4	Woher kommen wir?	66
4.1	Lettische Geschichtsschreibung bis 1914.....	66
4.2	Nationalität als Stereotyp	67
4.2.1	Der Begriff „Undeutsch“.....	67
4.2.2	Deutschbalten	69
4.2.3	Die Letten.....	73
4.2.4	Ein gemeinsames Volk: Deutschbalten und Letten?	74
4.2.5	Russische Wahrnehmung	78
4.3	Das Missverstehen von Geschichte.....	79
4.3.1	Vorzeit.....	80
4.3.2	Knechtschaft.....	85
4.3.3	Bauernschicht oder Volk	97
4.3.4	Mythische Gestalten.....	100
4.4	Zwischenfazit	110
5	Wer sind wir?	112
5.1	Patriotismus und Nationalismus.....	113
5.1.1	Nationalitäten und die Menschheit	113
5.1.2	Patriotismus.....	114
5.2	Ein gemeinsames Volk.....	116
5.2.1	Lettgallen und Letten.....	117
5.2.2	Die „echten Letten“.....	118
5.2.3	Ein lettisches Volk?	120
5.3	Religion und Nation.....	126
5.3.1	Religion statt Nationalität.....	126
5.3.2	Herrenkirche und Nationalkirche	128
5.4	Sprache und Schrift.....	130
5.4.1	Die „echte lettische Sprache“	131
5.4.2	Andere Sprachen	134
5.5	Farben.....	142

5.5.1	Grau und dunkel.....	142
5.5.2	Der graue Baron.....	144
5.6	Die lettische Familie.....	146
5.6.1	Die Mutter.....	147
5.6.2	Der Vater.....	149
5.6.3	Die Söhne und Brüder.....	150
5.6.4	Die Töchter.....	155
5.6.5	Lebendiger Organismus.....	157
5.6.6	Die lettische Hymne.....	158
5.7	Der Großvater – die Deutschbalten.....	161
5.7.1	„Um ein Lettenkind“.....	162
5.7.2	Deutschbaltischer Verdienst.....	164
5.8	Zwischenfazit.....	165
6	Wohin gehen wir?.....	167
6.1	Die Rolle der Anderen.....	168
6.1.1	Andere Völker als Vorbild.....	168
6.1.2	Russische Kultur.....	178
6.1.3	Deutsche Kultur.....	180
6.1.4	Gibt es eine lettische Kultur?.....	181
6.1.5	Russische Heterostereotypen über die lettische Kultur.....	184
6.1.6	Deutschbaltische Heterostereotypen über Letten.....	185
6.2	Ein Staat entsteht.....	189
6.2.1	Zukunftspläne.....	189
6.2.2	Der Staat als Gipfel des Nationalismus.....	190
6.2.3	Die Nation als Projekt des ganzen Volkes.....	192
6.2.4	Heterostereotypen verbessern.....	193
6.2.5	Aus der Vergangenheit Kraft für die Zukunft schöpfen.....	194
6.2.6	Wille zur Herrschaft.....	196
6.2.7	Lačplēsis.....	201
6.2.8	Verdiente Heterostereotypen.....	203
6.3	Ein gemeinsamer deutsch – lettischer Staat?.....	204
6.3.1	Das Heterostereotyp – deutschbaltische Loyalität.....	205
6.3.2	Undankbarkeit der Letten.....	207
6.3.3	Deutschbalten zwischen dem Zaren und der alten Heimat.....	208
6.3.4	Das reichsdeutsche Heterostereotyp.....	209
6.4	„Letten“ in der heutigen Politik.....	212
6.5	Zwischenfazit.....	213
7	Fazit.....	215
7.1	Zusammenfassung.....	215
7.2	Formierung der lettischen Identität und Nation.....	217
7.3	Gemeinsames Staatswesen.....	222
7.4	Ausblick.....	223

8	Abkürzungsverzeichnis	225
9	Bibliographie	226
9.1	Quellen.....	226
9.1.1	Periodika	226
9.1.2	Andere Quellen	228
9.2	Literatur.....	232
10	Anlagen.....	242
10.1	Das Baltikum zur Zeit des Ersten Weltkrieges	242
10.2	Synoptische Zeittafel: Weg zur Lettischen Unabhängigkeit 1914–1922	243
10.3	Postkarten aus dem ersten Weltkrieg	250

1 EINLEITUNG

„Lebendige Menschenkräfte sind die Triebfeder der Menschengeschichte, und da der Mensch seinen Ursprung von und in einem Geschlecht nimmt, so wird hiermit schon seine Bildung, Erziehung und Denkart genetisch. Daher jene sonderbaren Nationalcharaktere, die, den ältesten Völkern so tief eingepägt, sich in allen ihren Wirkungen auf der Erde unverkennbar zeichnen. Wie eine Quelle von dem Boden, auf dem sie sich sammelte, Bestandteile, Wirkungskräfte und Geschmack annimmt, so entsprang der alte Charakter der Völker aus Geschlechtszügen, der Himmelsgegend, der Lebensart und Erziehung, aus den frühen Geschäften und Taten, die diesem Volk eigen wurden. Tief drangen die Sitten der Väter ein und wurden des Geschlechts inniges Vorbild“,¹

so schrieb bereits im 18. Jahrhundert Johann Gottfried Herder (1744-1803), der einen Teil seines Lebens in Riga verbrachte, zur Bedeutung der Nation. Seine These war, dass die schöpferischen Kräfte des Universums im Individuum nicht so stark zur Geltung kommen, wie das in einer Nation der Fall ist. Herder erkannte als einer der Ersten, dass es bei der menschlichen Entwicklung nicht um moralische und universelle Werte geht, sondern um die Suche nach ethnischen Eigenschaften, die den spezifischen Charakter eines Volkes ausmachen. Die DNA jeder Nation ist die Sprache, die Besinnung auf die Herkunft und eine gemeinsame „Seele“, welche jede Nation einmalig und einzigartig macht. Was Herder damals mit dem „Nationalcharakter“ oder mit der „Volkseele“ meinte, hat vieles mit dem modernen Begriff „nationale Identität“ zu tun.

Die nationale Identität ist keine feste und starre Kategorie – sie ist ein Konglomerat von vielen Komponenten, aus denen die Zugehörigkeit jedes einzelnen Menschen zu seinem Volk – seiner Nation ergibt. Sie wird von außen formiert und individuell verinnerlicht.² Das gesellschaftliche Identitätsbild wird nach dem Slogan umgestaltet: Jeder Mensch braucht eine Nation und die Einteilung der Menschen in Nationen ist das Ziel der Geschichte und der Zivilisation.

Die nationale Identität umfasst viele Elemente aus dem kulturellen Gedächtnis einer Gesellschaft. Laut Aleida Assmann bekommt jede Persönlichkeit und jedes historische Faktum in diesem Gedächtnis

¹ Herder, Johann Gottfried: Ideen zur Philosophie der Menschheit. Neuausgabe mit einer Biografie des Autors (E-book),
Vierter Teil, VI. Weitere Ideen zur Philosophie der Menschengeschichte, Berlin 2017.

² Mehr darüber im Abschnitt: 2.1 Nationale Identität.

einen Sinn, es wird zu einem Element des Ideensystems der Gesellschaft.³ Die Herausforderung besteht darin, ihre einzelnen Bestandteile zu finden, zu fassen, zu verknüpfen und zu beschreiben. Genau das ist das Wesentliche bei der Erforschung der nationalen Identität.

Dementsprechend geht es im Folgenden darum – auf die Spur der Entstehung der lettischen nationalen Identität vor der Gründung des lettischen Nationalstaates mit Hilfe der hier auch vorgestellten Methode der historischen Stereotypenforschung zu kommen. Dabei gilt es die Fragestellung zu erörtern, wie und auf welcher Weise die Formierung der nationalen Identität mit der Gründung eines politischen Staates verknüpft ist.

1.1 DAS THEMA

Als am 26. Januar 1921 der Oberste Rat der Alliierten die am 18. November 1918 vom lettischen Volksrat ausgerufene Lettische Demokratische Republik de jure anerkannte, war das nicht nur ein Grund zum Jubeln. Freuen konnten sich nur die national eingestellten Letten, die bis dato nur eine untergeordnete Rolle in dem Vielnationenstaat Russland spielten. Für die Oberschicht – meistens Deutschbalten und Russen – bedeutete dies den Verlust ihrer gewohnten Machtstellung. Wie selbstverständlich uns heute das auch erscheint, es war zu Beginn des Ersten Weltkrieges alles andere als voraussehbar. Es waren mehrere Parteien, die um die Macht auf dem Gebiet des heutigen Lettlands konkurrierten, aber nur den national-demokratischen Letten, die zu Beginn des Ersten Weltkrieges als Volk noch nicht geeint waren, gelang es als Einzigen, mit ausländischer Unterstützung einen selbstständigen und international anerkannten Nationalstaat zu gründen.

Aber was passierte „hinter den Kulissen“ bis es zur Proklamation der Lettischen Republik kam? Wie konnten die politischen Akteure das gemeine Volk für sich gewinnen? Was hat die Menschen bewogen, sich dem lettischen Staat anzuschließen und ihn zu unterstützen?

Die Methode der historischen Stereotypenforschung ist dazu ein geeignetes Instrument, die verborgene Seite der Identitäts- und Nationsbildung des lettischen Volkes unter den Bedingungen des Ersten Weltkrieges aufzuzeigen, um so dem Wandel des Nationalbewusstseins auf die Spur zu kommen.⁴ Eine wechselseitige Stereotypenuntersuchung ermöglicht, Rückschlüsse auf die Handlungsweise der

³ Assmann, Aleida: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis – Zwei Modi der Erinnerung in Erinnerungsräume, 2018 (E-book).

⁴ Mehr darüber im Abschnitt: 2 Theoretischer Hintergrund.

beteiligten Parteien zu ziehen. Das Ziel der Analyse ist dementsprechend, die Genese und den Weg der aktiven Gestaltung der lettischen Nation als Staatsnation aufzudecken, und Zusammenhänge aufzuzeigen. Wichtig ist es auch zu klären, welchen Einfluss miteinander konkurrierende nationale, regionale und religiöse Identitäten auf die lettische Nation in jener wichtigsten Phase hatten.

Der Zeitraum der Betrachtung erstreckt sich vom Anfang des Ersten Weltkrieges 1914 bis zum Ende des lettischen Freiheitskrieges 1920. In einigen Fällen ist es auch notwendig, die Genese der nationalen Stereotypen über einem längeren Zeitabschnitt zu untersuchen.

Das Untersuchungsfeld umfasst hauptsächlich die lettische Entwicklung zu einer Nation. Es wurden aber auch andere dominierende und konkurrierende nationale Bereiche berücksichtigt: die Deutschbalten, die Russen sowie die Interessenbereiche der beiden Großmächte – Deutschland und Russland. Es werden andere mögliche und reale Staatsformen auf dem lettischen Gebiet erwähnt, aber keine weitere Stereotypenanalyse zu der Entstehung dieser Staaten betrieben. Dabei wird auch auf die Frage eingegangen, warum es nicht gelungen war, einen gemeinsamen deutschbaltisch-lettischen Staat ins Leben zu rufen.

1.2 DIE FRAGESTELLUNGEN

Um den Prozess der lettischen nationalen Identitätsbildung während des Ersten Weltkrieges zu verstehen, ist es auch wichtig die Genese der Stereotypen vor jenem Zeitraum und die Veränderungen in den Krisensituationen bis zur Nationalstaatsgründung in den Diskurs mit einzubeziehen: Wie und wann sind Stereotypen entstanden, wann und welche Bedeutungsinhalte der Stereotypen kamen dazu? Welche Funktionen hatten Stereotypen in der jeweiligen Situation und in welchem Kontext wurden sie benutzt? Wurde für die Konstruktion der Selbst- und Fremdbilder die Vergangenheit als Legitimationselement gebraucht? Wie weit erfüllten die Stereotypen die Doppelfunktion als nationale und soziale Stereotypen und als nationale und religiöse Stereotypen?

Schließlich ist die Frage zu beantworten: Welche Bedeutung hatten die Stereotypen für die Formierung der lettischen nationalen Identität? Wurden Stereotypen gezielt in den lettischen nationalen Medien zur Mobilisierung des lettischen Volkes eingesetzt? Welche Auswirkung hatten die Auto- und Heterostereotypen der Letten auf das eigene Selbstbewusstsein? Wie weit hatten die erlebten kollektiven Erfahrungen des lettischen Volkes im Ersten Weltkrieg Einfluss auf die politische Willensbildung der

lettischen Intelligenz? War die Idee der Gründung des eigenen Staates in einem positiven Autostereotyp und negativen Heterostereotypen der Russen und Deutschen begründet? In welcher Relation standen eigene Auto- und Heterostereotypen der Letten, Deutschen, Deutschbalten und Russen zueinander? Haben sie sich gegenseitig beeinflusst?

1.3 ZUM FORSCHUNGSSTAND UND FORSCHUNGSDEFIZITE

Die Gründung des lettischen Staates 1918 beschäftigt seit dem Ende des Ersten Weltkrieges viele Forscher. Die bis jetzt vorliegenden Arbeiten haben hauptsächlich politische,⁵ kriegsbedingte und internationale Voraussetzungen⁶ analysiert und sie als entscheidende Faktoren für die Gründung Lettlands festgestellt. Noch immer klafft aber eine große Forschungslücke bezüglich des Identitätswandels des lettischen Volkes. Die wichtigste Frage, wie es möglich war, in so kurzer Zeit vom staatslosen Volk zur politischen Nation mit eigenem Staat zu werden, bleibt hinsichtlich Identitäts- und Nationsbildung unbeantwortet. Diese Dissertation möchte in dieser Hinsicht einen qualitativen Schritt weitergehen und auf einer anderen Ebene die wichtigsten Faktoren des nationalen Identitätswandels hervorheben. Wichtig ist in dieser Hinsicht die Maxime, dass eine Nation im Sinne von Volksgemeinschaften nicht auf natürliche Weise durch gemeinsame Sprache oder Kultur entsteht. Sie wird aktiv konstruiert.

Bislang gibt es keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die sich mit dem Zusammentreffen der Interessenfelder der Deutschbalten, Letten und Russen während des Ersten Weltkrieges befassen. Ausschließlich einige Veröffentlichungen von Michael Garleff setzen sich mit den Stereotypen zwischen Deutschbalten, Russen und Letten auseinander.⁷ Zwar wurden in den 70iger und 80iger Jahren

⁵ Dopkewitsch, Helene: Die Entwicklung des Lettländischen Staatsgedankens bis 1918, Berlin 1936; Ģermanis, Uldis: Latvijas neatkarības idejas attīstība. (Die Entwicklung der Unabhängigkeitsidee Lettlands), Jaunā gaita 58, 1966. URL: http://zagarins.net/jg/jg58/JG58-62_Germanis.htm (9.10.2012); Stopinski, Sigmar: Das Baltikum im Patt der Mächte. Zur Entstehung Estlands, Lettlands und Litauens im Gefolge des Ersten Weltkrieges, Berlin 1997.

⁶ Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971; Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920. Marburg/Lahn 1977; Page W. Stanley: The Formation of the Baltic States. A Study of the Effects of Great Power Politics upon the Emergence of Lithuania, Latvia and Estonia, Cambridge 1959.

⁷ Garleff, Michael: Stereotypen im wechselseitigen deutsch–baltischen Kulturtransfer. In: Hans Henning Hahn (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen (Mitteleuropa – Osteuropa). Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas 5). Frankfurt/Main u. a. 2002, S. 349–363; Garleff, Michael: Nationale und soziale Stereotypen in der deutschbaltischen Literatur. In.: Hahn, Hans Henning

Wechselbeziehungen zwischen Deutschbalten und Letten thematisiert, dort wird aber entweder der Zeitraum vor oder nach dem Weltkrieg behandelt.^{8,9} Bisher existiert keine Literatur, die den lettisch-russischen Konnex analysiert.

Eine weitere Frage, die von der Geschichtswissenschaft vernachlässigt wird, ist die Vereinigung der Letten in Lettgallen, Kurland und Livland mit dem Ziel einen gemeinsamen Staat zu gründen. Auch in Lettland ist dieser Prozess wenig erforscht.¹⁰

1.4 ZUR VORGEHENSWEISE UND DEN QUELLEN

Methodisch bedient sich der geschichtliche Stereotypenforscher der historischen Diskursanalyse. Eine Diskursanalyse beschäftigt sich mit der Untersuchung von Äußerungszusammenhängen, Äußerungsfolgen und dessen Kohärenz.¹¹ Die historischen Texte werden als das wichtigste Bestandteil dieses Diskurses angesehen, die systematisch mit hermeneutischen Methoden analysiert werden. Es geht darum, den Sinn des Diskurses in einem historischen Zusammenhang zu verstehen und auszulegen. Für eine historische Diskursanalyse ist es wichtig, zwei Dimensionen der Intertextualität auseinander zu halten: die Erzählzeit und die erzählte Zeit. Dabei wird die Frage beantwortet, wozu diese Texte in einer bestimmten Zeit dienen und welchen Zweck sie befolgen.¹² Demnach ist das Objekt der historische

(Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde, Oldenburg 1995. S. 173–189; Garleff, Michael: Russen und Rußland in deutschbaltischen Erinnerungen. In: Mechthild Keller (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd. 4). München 2000, S. 482–518; Garleff, Michael: Deutschbalten zwischen den Kulturen. In: Mechthild Keller (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd. 4). München 2000, S. 427–481; Garleff, Michael: Der deutschbaltische historische Roman im 20. Jahrhundert: Nationale und soziale Stereotypen in der Darstellung von Revolution und Krieg. In: *Journal of Baltic Studies* 12 (1981), S. 143–159.

⁸ Lindemuth, Margarethe: Das lettisch-deutsche Verhältnis vor dem I. Weltkrieg auf Grund der lettischen Presse, Hannover-Dören 1976; Donath, Hans (Hg.): Schieman, Paul: Leitartikel, Reden und Aufsätze in Auswahl. Band 1. 1907–1914. Teil 1,1; Teil 1,2; Teil 2,1; Teil 2,2, Frankfurt a. M. 1980.

⁹ Hirschhausen, Ulrike von: Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1869–1914, Göttingen 2006; Garleff, Michael (Hg.): Literaturbeziehungen zwischen Deutschbalten, Esten und Letten, Lüneburg 2007; Schwindtal, Michael; Gutmanis, Armands (Hg.): Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur. Carl Gustav Jochmann, Merkel Garlieb, Heidelberg 2001.

¹⁰ Sprūde Viesturs: Latgales apvienošānās ar pārējo Latviju. Kas paliek nezināms? Intervija ar Kasparu Strodu Lettgallische Vereinigung mit dem übrigen Lettland. Was ist noch nicht erforscht? Interview mit Kaspars Strods, (Zugriff am 12. Januar 2021).

¹¹ Nünning, Ansgar (Hg.): Diskurs und Diskurstheorien in: Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart 2004, S. 117 ff.

¹² Nünning: Histoire vs. discours: in Metzler Lexikon, S. 259.

Stereotypenforschung, die in einem historischen Diskurs verwendeten Stereotypen und die zu beantwortete Frage ist, welches Ziel sie verfolgten.¹³ Die Quellen der historischen Stereotypenforschung sind vor allem Periodika – periodisch erscheinende Zeitungen oder andere Publikationen, die für ein breites Publikum bestimmt sind.

Dazu werden Veröffentlichungen in lettischer, in lettgallischer, in deutscher und in russischer Sprache herangezogen, unter der Berücksichtigung, dass die Sprache der Veröffentlichungen die politischen Einstellungen der Herausgeber widerspiegelt, die die Leser teilen sollten. Das betrifft vor allem solche Publikationen in lettischer Sprache, die von den deutschen oder russischen Besatzungsmächten für die lettische Bevölkerung bestimmt waren.

Im konkreten Fall war es dazu notwendig die lettische periodische Presse während des Ersten Weltkriegs zu sichten und durchzuarbeiten. Ausgehend von dem zurzeit vermittelten Stereotyp „dass die Deutschbalten das lettische Volk 700 Jahre lang unterdrückt haben“, wurde nach weiteren Stereotypen geforscht, die bei dem Staatsgründungsprozess eine Rolle gespielt haben.

Eigentlich war es vorgesehen vollständig und systematisch die Periodika durchzuarbeiten: Ziel war es aus allen lettischen Regionen und allen Kriegsjahren die Presse lückenlos auszuwerten. Es bleibt jedoch festzustellen, dass wegen der Kriegssituation die Tageszeitungen nicht durchgehend oder regelmäßig herausgegeben wurden. Zum Beispiel, in Kurland unter deutscher Besetzung ab 1915 wurde gar keine unabhängige Zeitung in der lettischen Sprache gedruckt. Die lettgallische Zeitung „Druwa“ wurde in Petersbug veröffentlicht. Die livländische Zeitung „Auseklis“ erschien nur bis 1917.

Auffällig war, dass die Regionalzeitungen sehr oft überregionale Periodika zitiert oder wiedergegeben haben. Dadurch fiel auf, dass sie meinungsbildend für alle lettischen Regionen waren. Deshalb fiel die Entscheidung, sich auf überregionale, in Riga erschienenen Tageszeitungen wie „Lihdums“ zu konzentrieren.

Ein weiteres Hindernis stellte die Tatsache dar, dass die Periodika oft zensiert erschienen. Zum Beispiel wurde die Zeitung „Auseklis“ in den ersten Kriegsjahren von der russischen Zensurbehörde stark kontrolliert, was auch auf der letzten Seite der Zeitung mit einem Stempel in der russischen Sprache bestätigt wurde. Die leeren, weißen Stellen in der fertig gedruckten Zeitung wiesen auf den zensierten

¹³ Mehr zu Stereotypen im Abschnitt: 2 Theoretischer Hintergrund.

Artikel hin.¹⁴ Glücklicherweise wussten die Autoren mit der Zensur umzugehen: so erklärten die lettischen Journalisten in der nächsten Ausgabe, was der zensierte Artikel beinhaltete und gaben den Artikel in gekürzter Kommentarform wieder. Dadurch konnte festgestellt werden, dass die zensierten Artikel in den meisten Fällen über Deutschbalten waren. Am Anfang des Krieges 1914 wurden die Deutschbalten nicht als feindlich eingestuft und sollten nicht durch die lettische Presse diskreditiert werden.

Die meisten überregionalen lettischen Zeitungen sind heutzutage digitalisiert und auf der Homepage der Lettischen Nationalen Bibliothek zu finden.¹⁵ Die regionalen Zeitungen werden in einem separaten Projekt „Erbe – 1. Die Pflege der lettischen periodischen Presse“¹⁶ aufbewahrt. Einige Zeitungsausgaben, vor allem in russischer oder in deutscher Sprache, sind nur in der lettischen Nationalbibliothek öffentlich zugänglich.¹⁷ Eine wichtige Adresse für jeden baltischen Historiker ist somit auch die digitalisierte Sammlung der Bücher an der Universitätsbibliothek Tartu.¹⁸

Viele der im Folgenden verwendeten Zitate stammen aus der in Limbaži (Livland) herausgegebenen Zeitung „Auseklis“ („Morgenstern“) und der lettgallischen Zeitung „Druwa“ („Feld“), die in den Kriegsjahren in Petersburg gedruckt wurde. Da Kurland ab 1915 unter deutscher Besatzung war, erschienen dort keine zensurfreien Zeitungen in lettischer Sprache. 1918, nach der Gründung der lettischen Republik, wurde die Zeitung „Kursemes Wahrds“ („Stimme Kurlands“)¹⁹ aufgelegt. Von den überregionalen Zeitungen sind vor allem die Zeitungen „Lihdums“ („Rodung“) und „Dzimtenes Wehstnesis“ („Heimatbote“) zu nennen. Dazu kommen „Deenas Lapa“ („Tagesblatt“) u.a. Darüber hinaus habe ich im Anhang die Abbildungen von Postkarten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges hinzugefügt, die die wörtlichen Zitate bildhaft illustrieren. Alle Illustrationen stammen aus dem Buch von Krišs Kapenieks (Hg.): „1. Pasaules kara atklātnes Latvijas kara muzeja kolekcijā. World War I Postcards in the Collection of the Latvian War Museum“ („Postkarten aus dem Ersten Weltkrieg aus der Kollektion des lettischen Kriegsmuseums“).²⁰

¹⁴ Auseklis: Nr. 30, 26. Juli (8. August) 1914.

¹⁵ URL: <http://www.periodika.lv/#> (Zugriff am 26. November 2020).

¹⁶ URL: <https://www.lnb.lv/lv/digitala-biblioteka/kolekcijas> (Zugriff am 26. November 2020).

¹⁷ Z.B. „Die Mitauische Zeitung“, „Рижское Утро“ („Rigaer Morgen“).

¹⁸ URL: <https://dspace.ut.ee/> (Zugriff am 26. November 2020).

¹⁹ Die erste Ausgabe erschien am 27. November 1918, in der auch die Bekanntmachung der Gründung der lettischen Republik abgedruckt ist.

²⁰ Kapenieks, Krišs (Hg.): 1. Pasaules kara atklātnes Latvijas kara muzeja kolekcijā. World War I Postcards in the Collection of the Latvian War Museum, Riga 2015.

In der vorliegenden Untersuchung sind die politischen und kriegerischen Ereignisse nach dem „neuen Stil“ datiert (Originaldatum in Klammern). Bei den Quellenangaben habe ich jedoch das Originaldatum angegeben. Der „alte Stil“ (Julianischer Kalender) war in Russland offiziell bis 14. Februar (1.) Februar 1918 gültig. Dabei sind die traditionellen Benennungen wie „Februarrevolution“ und „Oktoberrevolution“ beibehalten. Da es um das Werden des lettischen Nationalstaates geht, habe ich die lettischen geografischen Namen gebraucht (die historischen deutschen Ortsbezeichnungen stehen in Klammern).

Da die meisten Artikel in lettischer, lettgallischer oder einige auch in russischer Sprache erschienen sind, wurden die im Hauptteil zitierten, sofern nicht anders angegeben, von der Verfasserin ins Deutsche übersetzt.

1.5 ZUR GLIEDERUNG

Da es für diese Art Untersuchung keine Vorbilder für die Analyse der nationalen Identität mit der Methode der historischen Stereotypenforschung gibt, an der man sich orientieren könnte, wurde ein eigenes System entwickelt, welches sinnvoll die Entwicklung der nationalen Identität widerspiegeln soll.

Zuerst wurden theoretische Erkenntnisse über die Entstehung einer Nation anderer Historiker und Nationsforscher zusammengetragen. Die Ergebnisse werden unter dem Abschnitt „Nation als Meistererzählung“ behandelt. Um zu einem besseren Verständnis der Situation in Lettland während der Kriegszeit zu kommen, wurden die politischen und die kriegerischen Begebenheiten auf dem lettischen Territorium im Abschnitt „Ereignisse auf dem lettischen Territorium während des Ersten Weltkrieges“ geschildert.

Gemäß den vier Grundfragen Kants (Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?), gilt das für die Erforschung einer Nation folgende Fragen zu beantworten: Woher kommen wir? Wer sind wir? Und wohin gehen wir? Der Hauptteil ist dementsprechend auch in drei Abschnitte geteilt: Woher kommen wir? Wer sind wir? Und wohin gehen wir? Darüber hinaus ist die Frage „Wer sind die anderen?“ in den ersten Fragen inbegriffen. Ohne „die anderen“ ist kein „wir“ möglich.

„Woher kommen wir?“: das ist die Frage nach der Herkunft eines Volkes. Warum sind wir so, wie wir sind? Was hat uns am meisten geprägt? Welche Rolle spielten die Anderen bei der Formierung der

lettischen Nation in der Vergangenheit? Darüber hinaus wurde hier die Entstehung des lettischen Mythos untersucht und nach der Aufgabe des Nationalhelden – Lāčplēsis – gefragt.

„Wer sind wir?“ – das ist die zweite wichtige Frage für das Werden einer Nation. In diesem Abschnitt wurden vor allem die lettischen inneren Autostereotypen behandelt: Wer sind die „echten“ Letten und wer gehört nicht dazu. Gleichzeitig ist das die Frage nach der Ausdehnung des zukünftigen lettischen Staates: wie groß soll Lettland sein? Gehört die Region Lettgallen dazu oder nicht? Worin bestehen die Unterschiede zwischen den „baltischen“ und „lettgallischen“ Letten? Wo liegt die Grenze zwischen „Letten“ und den „Anderen“? Außerdem gilt es zu klären, worin bestehen die Gemeinsamkeiten zwischen allen lettischen Volksteilen: Was hält die Letten zusammen?

In den letzten von den drei Hauptteilen wird vor allem das Werden des lettischen nationalen Staates behandelt. Hier kommen wieder die schon bekannten Stereotypen aus den ersten beiden Teilen ins Spiel. Auch die Heterostereotypen kommen in dieser Phase nicht zu kurz: Sie übernehmen eine wichtige Aufgabe für die Formierung der nationalen Identität. In diesem Teil wird auch die Frage beantwortet: Mit welchen Stereotypen wurde die Gründung des lettischen Staates untermauert und legitimiert? Als letztes werden in diesem Kapitel der deutschbaltisch-lettischer Konflikt und der deutschbaltischer Identitätswandel analysiert.

2 THEORETISCHER HINTERGRUND

2.1 NATIONALE IDENTITÄT

Die meisten Menschen sind keine Steppenwölfe – sie brauchen ein Kollektiv, eine Gruppe, um sich sicher und geborgen zu fühlen. Seit der Aufklärung und Säkularisierung gewinnt das Konzept Nation anstelle der Religion immer mehr Bedeutung. Es beinhaltet eine immer mehr identitätsstiftende Funktion, die sich auf gemeinsame Sprache, Traditionen, Landschaften und auch gruppenspezifische „Erinnerungen“ stützt. Man spricht von einer Nation, wenn der Wille zum gemeinsamen Staatswesen vorhanden ist.²¹

Nationale Identität ist eine Art kulturelle Identität, die die Verbundenheit von Individuen mit ihrer Nation in den Vordergrund stellt. Gleichzeitig ist sie auch kollektive Identität oder „Wir“-Identität – gefühlsgeladene Empfindung von Individuen, einer bestimmten Gemeinschaft anzugehören, die sich von allen anderen Kollektiven unterscheidet.²² Die Unterscheidungsmerkmale sind beispielsweise eine spezifische Kultur, Sprache, Geschichte oder auch Religion. Sie ist eng mit Selbst- und Welterfahrungen, Selbst- und Fremdentwürfen, Erwartungen und kulturellen Rollenvorgaben verbunden.²³

Sie bildet sich durch Sozialisation heraus. Die persönliche Identität des Einzelnen wird als ein Teil eines Kollektivs, weniger als eines Individuums erlebt. Innerhalb eines Kollektivs verbindet sich die einzelne kulturelle Identität mit der Identität einer Gemeinschaft. Das Individuelle wird zur Sache der ganzen Gemeinschaft und das Einzelne wird verallgemeinert. Damit trägt die kulturelle Identität wesentlich zur Aufrechterhaltung von Zusammengehörigkeit, Gemeinsamkeit, Vertrautheit u. Heimat bei. Kulturelle Identität sorgt für die Stabilität eines Kollektivs.²⁴

Seit dem Siegeszug der „Kultur“ im 19. Jahrhundert wurde das Thema auch für die Gesellschaft und Nation immer wichtiger. In dieser Zeit wird die Kultur als Synonym für die Zivilisation benutzt. Eine kulturelle Nation ist eine zivilisierte Nation.²⁵ Das Begriffspaar Kultur und Zivilisation ist essenziell für die Ausbildung der nationalen Identität (im Sinne von nation-building).

²¹ Hillmann, Karl-Heinz: Nation in: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1994, S. 591.

²² Hillmann: Kollektive Identität, S. 422 f.

²³ Nünning: Identität, kollektive in: Metzler Lexikon, S. 276.

²⁴ Hillmann: Kollektive Identität in Wörterbuch, S. 422 f.

²⁵ Nünning: Kultur in: Metzler Lexikon, S. 357.

Jedoch ist die nationale Identität eine künstliche Identität "die nicht naturgegeben ist, sondern als Ergebnis unterschiedlicher geschichtlicher Bedingungen und unter unterschiedlichen kulturellen Bezügen sozial konstruiert wird",²⁶ bemerkt Bernhard Giesen.

Deswegen bedarf sie einer ständigen Binnenstärkung durch das „kulturelle Gedächtnis“ in Form von Ritualen, festen Einheitsformen und Mythen, sowie durch das Stärken der Überzeugung kollektiver Andersartigkeit, um sich ihrer Überlegenheit zu bestätigen.²⁷ Das kulturelle Gedächtnis wird als eine Mischung von Liedern, Texten und Riten definiert. Dazu kommen die Pflege und das Stabilisieren des eigenen Selbstbildes, das Vermitteln des Wissens über die Vergangenheit – und auf beides stützt eine Gruppe ihr Bewusstsein von Ganzheit und Eigenartigkeit.²⁸ Das kulturelle Gedächtnis umfasst alle möglichen Überlieferungsformen der kulturellen und kollektiven Erinnerungen.

Die Grenze einer Kultur zu anderen Kulturen ist nicht eindeutig bestimmbar.²⁹ Sie wird von der betroffenen Bevölkerung selbst anders gesehen als aus der Sicht von anderen Menschen oder eines „objektiven“ Zuschauers. Deswegen ist es sinnvoll in der Forschung die Selbst- und Fremdwahrnehmungen im Betracht zu ziehen.

2.2 STEREOTYPEN UND IDENTITÄT

In den 1920iger Jahren schrieb der amerikanische Journalist und Publizist Walter Lippmann sein Buch „Public Opinion.“³⁰ Er war der Erste, der den Begriff „Stereotyp“ in den wissenschaftlichen Diskurs einführte. Er stellte fest, dass unsere Meinungen naturgemäß einen größeren Raum und eine längere Zeitspanne erfassen, als man mit eigenen Augen beobachten kann. Die komplexe Welt überfordert oft die Individuen, und die Menschen greifen auf gewohnte, vertraute und stereotypisierte Begriffe zurück, die die Ordnung in die Gedankenwelt einführen.³¹

Mit der Problematik – den Stereotypen und ihre Wirkung – befasst sich die Historische Stereotypenforschung. Laut Henning Hahn ist diese Methode ein Instrumentarium, welches es erlaubt,

²⁶ Giesen, Bernhard: Einleitung in Giesen, Bernhard (Hg.) Nationale und kulturelle Identität Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins, Frankfurt am Main, 1991, S. 9 – 20, hier S. 11 f.

²⁷ Nünning: Identität in: Metzler Lexikon, S. 276.

²⁸ Nünning: Gedächtnis, kulturelle, in: Metzler Lexikon. S. 218.

²⁹ Hillmann: Kultur in: Wörterbuch, S. 460 f.

³⁰ Lippmann, Walter: Public Opinion, New York 1922. Deutsch: Die öffentliche Meinung, München 1964.

³¹ Lippmann, Walter: Die öffentliche Meinung, Dritter Teil, Stereotypen, 1 (E-book).

auf die Spur der kollektiven Identitätsbildung und des Identitätswandels zu kommen.³² Sie ermöglicht, vieles über die Gesellschaft zu erfahren, in der die Stereotypen wirken und akzeptiert werden, und gestattet tiefe Einblicke in die kollektive emotionale Befindlichkeit der Akteure.³³

Identität ist gleichzeitig inkludierend und exkludierend, d.h. sie bildet eine Gemeinschaft, eine soziale Gruppe, und sie schließt diejenigen aus, die nicht dazu gehören. Ein möglicher und wohl methodisch auch notwendiger Schritt, um eine solche Identitätsbildung und Entwicklung zu erforschen und zu beschreiben, ist die Analyse der Stereotypenbildung. Die Ausgrenzung von Menschen, die als nicht zur eigenen Gruppe gehörend empfunden werden, geschieht normalerweise verbal über Heterostereotypen, und die Einschließung derjenigen, die als zur eigenen Gruppe zugehörig definiert werden, geschieht über Autostereotypen.

Die Stereotypen sind meist emotional aufgeladene Verallgemeinerungen, die vorwiegend auf Gruppen von Menschen angewendet werden und die zur Orientierung in der komplexen Welt dienen. Sie sind resistent gegen rationale Kritik, unabhängig von individueller Erfahrung und werden durch das gesellschaftliche soziale Netzwerk vermittelt. Das Besondere in der Stereotypenforschung stellt die Hypothese dar, dass Stereotypen nichts über das Objekt der Stereotypen aussagen, sondern vieles über die Gesellschaft, in der sie wirken. Ein Stereotypenforscher muss die Tatsache stets im Auge behalten, dass der Wahrheitsgehalt der Stereotypen sehr gering ist. Der verallgemeinernde Charakter des Stereotyps reduziert die Natur des Stereotypenträgers auf eine simple Zusammenfassung der komplexen Tatsachen. Das Individuelle wird dabei nicht berücksichtigt, sondern als ein Teil des Kollektivs mit gleichen Eigenschaften wahrgenommen.

Die Stereotypen ordnen die „mentale Küche“, in dem sie die komplexe Welt auf einfache Begriffe reduzieren. Hier liegt die Feststellung zugrunde, dass die reale Welt mit der wahrgenommenen Wirklichkeit nicht identisch ist. Stereotypen sind die sichtbaren Seiten der unbewussten Gefühle und Empfindungen der subjektiv perzipierten Realität eines Kollektivs. Sie werden durch die Sozialisation an alle Mitglieder weitergegeben und individuell verinnerlicht.

³² Hahn, Hans Henning; Hahn Eva: Nationale Stereotypen. Plädoyer für die historische Stereotypenforschung in: Hahn, Hans Henning (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt am Main 2002, S. 17–56; Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung in: Hahn, Hans Henning; Mannová, Elena (Hg.): Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Frankfurt am Main 2007, S. 15–25.

³³ Hier und im Folgendem: Hahn: 12 Thesen.

So lässt uns die Analyse der Auto- und Heterostereotypen auf die Spuren der unsichtbaren Gedanken und Gefühle der Stereotypennutzer kommen. Dadurch ist es möglich, das aktuelle mentale Befinden, Weltanschauungen und Emotionen der Beteiligten im jeweiligen historischen Kontext festzustellen und zu untersuchen. Darüber hinaus kann man in Erfahrung bringen, in welchem Zusammenhang die Stereotypen benutzt wurden, welches Ziel und welche Funktionen sie verfolgen.

2.3 STEREOTYPEN UND NATIONALE IDENTITÄT

Das Entstehen der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert begünstigte auch das Entstehen der nationalen Identitäten – die Verbundenheit der Individuen mit ihrer Nation. Die Kommunikationsverdichtung, die Dominanz der nationalen Identität und die angespannten internationalen Beziehungen – das sind die drei Faktoren, die diese Tendenz begünstigten.³⁴ Dabei erwiesen sich die Massenmedien als sehr nützlich, indem sie schwierige Gegebenheiten in einfacher Sprache erklärten. Besonders in Konfliktsituationen schaffen vermittelte Stereotypen Klarheit über die eigene Position in der Gesellschaft in Bezug auf Fremdes oder Anderes.

Die nationale Identität beinhaltet nicht nur ein kulturelles Selbstbild, sondern auch Vorstellungsbilder und Vorurteile im Hinblick auf andere Völker, Nationen und Staaten oder Minderheiten im eigenen Land. In Vielvölkerstaaten kommt es oft zu Konflikten zwischen der vorherrschenden Ethnie und nationalen Minderheiten. Bei den kleinen Völkern geht es um die Aufrechterhaltung der eigenen ethnischen Identität, verbunden mit weiteren Zielen: Selbstbestimmung und Autonomie.³⁵ Dementsprechend sind ein gemeinsam geteiltes kulturelles Selbstbild (Autostereotyp) und Fremdbilder (Heterostereotypen) Merkmale nationaler Identität im Hinblick auf andere Völker und Nationen. Die Übersteigerung nationaler Identität trägt zum Nationalismus bei.

Die Stereotypenforschung beruht u.a. auf der Idee, dass Mitglieder einer Gruppe die gleichen Stereotypen teilen. Diese gemeinsamen Bilder haben wiederum gruppenbildende und gruppenstabilisierende Funktion. Zur selben Zeit definiert die „Wir“-Gruppe klare Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden, was sich positiv auf das Gemeinschaftsgefühl der Individuen auswirkt. Besonders in der Zeit der Formierung einer Nation kommt der Stärkung der „Wir“-Gruppe eine zentrale

³⁴ Hahn: Nationale Stereotypen. 53 f.

³⁵ Hillmann: Kollektive Identität in Wörterbuch, S. 422 f.

Rolle zu. Die Individuen fühlen sich sicher in der Gemeinschaft der Gleichgesinnten, in der ähnliche Stereotypen geteilt werden. Genau dieser Umstand wird auch von der Propaganda erfolgreich genutzt, um Menschen für eigene Ziele zu mobilisieren.

Das nationale Fremdbild ist unmittelbar mit einem Selbstbild verbunden. Heterostereotypen geben keine wirkliche Auskunft über die „Anderen.“ Sie spiegeln eher das eigene Befinden der Stereotypenträger (diejenigen, die Aussagen über andere machen) umgekehrt wider. Ein Vergleich von benachbarten fremden Gruppen im Zusammenspiel mit der Selbstwahrnehmung nimmt eine wichtige Position in der Untermauerung der eigenen Selbstbilder ein. Vor diesem Hintergrund ist das Platzieren der eigenen Autostereotypen ein Kinderspiel – wir sind entweder besser als die anderen, oder wir sind Opfer von Fremden. Außerdem können negative Vorstellungen über die fremde Gemeinschaft für die Idealisierung des vorherrschenden Selbstbildes verantwortlich gemacht werden.³⁶ Ohne ein „sie“ ist auch kein „uns“ möglich.

Da die Stereotypen gesellschaftlich eine integrierende und zugleich ausgrenzende Rolle spielen (und Gruppenstabilisierend wirken), ist es offensichtlich, dass gerade nationale Stereotypen eine wichtige Rolle in Nation-building-Prozessen spielen.³⁷ Meine Aufgabe bestand darin, den Prozess der Ex- und Inklusion aufzuzeigen und zu analysieren.

Insofern ist der Kern der Themenstellung dieser Arbeit die Frage nach den „weichen“ Voraussetzungen der lettischen Nationalstaatsbildung, nämlich die Entwicklung einer lettischen nationalen Identität, die letztlich auch unabhängig von gesellschaftlichen und sozialen Schichten sich bildet.

2.4 NATION ALS „MEISTERERZÄHLUNG“

Dass eine Nation kein natürliches Gebilde ist, aber ein geistiges Werk der Menschen, darüber sind sich die meisten Nationenforscher einig. Da die Vorstellung vom Wesen einer Nation nur in unseren Köpfen existiert und nicht empirisch messbar ist (man kann alle Einwohner einer Nation messen und wiegen, aber nicht ihre Gedanken und Absichten), bedarf sie einer narrativen Darstellung, eine

³⁶ Chamot, Marek: Polnische Auto- und Heterostereotypen während des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts, in Hahn: Historische Stereotypenforschung, S. 139 – 149, hier S. 140.

³⁷ Hahn, Hans Henning: Stereotypen in der Geschichte und Geschichte in Stereotyp in: Hahn (Hg.): Historische Stereotypenforschung, S. 190 – 204, hier S. 201.

„Meistererzählung“, wie Hans-Ulrich Wehler es nannte.³⁸ Dabei muss das Bild von der Identität aus Entfremdung erwachsen: *„gerade deswegen, weil sie nicht ´erinnert´ werden kann, erzählt werden muss“*,³⁹ betont Benedikt Anderson. Er nennt es: ein Narrativ der „Identität“. ⁴⁰ Auf diesem Wege verinnerlicht jedes Mitglied einer Nation eine Vorstellung davon, was die Grundlage der nationalen Identität ist.

Jede „Meistererzählung“ bedarf auch eigener „Meistererzähler.“ Das ist nicht das Werk eines einzelnen Menschen. Es kann über mehrere Generationen hinweg geschehen, um eine Nation zu gestalten. Im lettischen Fall ist die lettische Nation ein Produkt der völkisch-nationalen Bewegung, angefangen von den Deutschbalten im 18. Jahrhundert bis zu den lettischen Politikern des 20. Jahrhunderts. Im weiteren Sinne sind die „Meistererzähler“ die herrschenden Politiker, die nationale Bilder benötigen, um ihre Macht zu stabilisieren.⁴¹

Die „Meistererzähler“ wissen, dass für die Gestaltung einer Nation gemeinsam akzeptierte Geschichten sehr wichtig sind. Sie stiften nicht nur den Zusammenhalt, sondern verleihen der Wirklichkeit und der Realität einen Sinn. Ein guter „Meistererzähler“ ist in der Lage seine Geschichten so glaubwürdig wie möglich zu erzählen. Dadurch gewinnt er immer mehr Anhänger, die sich damit identifizieren. Es wird alles dem obersten Ziel – der Gestaltung einer gemeinsamen Identität und einer „besseren“ Zukunft untergeordnet. Eine zivilisierte Nation mit einem souveränen Staat wird als das oberste Ziel angestrebt.

Ein wichtiges Werkzeug der „Meistererzählung“ ist die menschliche Fähigkeit, abstrakte und schwierige Zusammenhänge den Menschen in einfacher Sprache zu vermitteln und zu visualisieren. Hier kommen die Stereotypen ins Spiel. Durch geschickten Einsatz werden konkrete Vorstellungen vermittelt, wer wir sind, wer sind die anderen und wie das „früher gewesen ist“. Der Wahrheitsgehalt der Erzählungen wird selten hinterfragt; vielmehr sind Menschen eher bereit einem Märchen zu glauben, als das eigene Unwissen zuzugeben.

³⁸ Wehler, Hans Ulrich: Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen, 4. Auflage, München 2011, S. 37 f.

³⁹ Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt 2005, S. 206.

⁴⁰ Anderson: Die Erfindung, S. 207.

⁴¹ Eisenstadt, Shmuel Noah: Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive in: Giesen: Nationale und kulturelle, S. 21– 38, hier S. 36.

2.4.1 Geschichte und Stereotyp

Die Rolle der Stereotypen geht weit darüber hinaus, nur das eigene Selbstbild zu pflegen. Sie sind unverzichtbar für eine narrative Nationalgeschichte – einer Vision der Vergangenheit, einem Ursprungsmythos.

Es gehört zu der Natur einer Nation, dass sie eine beeindruckende, heldenhafte oder tragische Geschichte hat. In der Regel wird das Wesen der Nation durch eine Geschichte legitimiert. Der Nationalismus übernimmt die besten Teile dieser Geschichte und wird dadurch noch glaubwürdiger. Das Ziel dabei ist, die Identifikation jedes Gruppenmitgliedes mit einer gemeinsamen Vergangenheit. Der Einzelne soll sich im Lichte dieser Geschichte als Teil einer übergreifenden Identität verstehen.⁴²

Schon die Ursprungsmythen der Völker seit dem Altertum geben beredtes Zeugnis von der herausragenden Rolle der Vergangenheit für die Nationenbildung. Je mehr ein Individuum oder eine Gruppe sich vermeintlich gemeinsamer Geschichte bewusst sind, desto mehr entsteht das Bestreben nach Nationenbildung. Mit der Intensivierung der nationsbildenden Prozesse seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Europa ging gleichzeitig auch ein neues Verständnis von Geschichte, bzw. genauer von der Rolle und Bedeutung der Geschichte und ihrer tragenden Kräfte einher.⁴³

Stereotypen sind mit der Geschichte in einer spezifischen Weise verknüpft. Eine Nationalgeschichte wird mit positiven Autostereotypen geschrieben. Eine Nebenrolle kommen den Heterostereotypen zu – sie haben die Aufgabe, das idealisierte Selbstbild zu unterstützen. Normalerweise ist auch der Ursprung der nationalen Stereotypen in der Vergangenheit zu suchen. Da die Geschichte immer durch die Geschichtsbilder subjektiv wahrgenommen wird, werden häufig solche „Geschichtsbilder“ zu Stereotypen.⁴⁴ Die beiden haben einen enormen Einfluss auf das Nationalbewusstsein, Zusammengehörigkeit, Kontinuität und Solidarität.⁴⁵

Darüber hinaus kann Geschichte auch nützlich sein, die öffentliche Meinung gezielt zu lenken, um eigene politische Ziele durchzusetzen. Schon Eric Hobsbawm erkannte die manipulative Wirkung und Missbrauch von der Geschichte für eigennützliche Ziele. Vor allem kritisiert er die Gleichstellung des

⁴² Assmann: Formen, Erster Teil: Funktionen.

⁴³ Hahn: Stereotypen in der Geschichte, S. 201.

⁴⁴ Hahn, Hans Henning: History and National Stereotypes, in: International Cultural Centre Cracow June 1993–May 1994, Yearly No.3, S.43 – 48; ebenfalls Hahn: Stereotypen in der Geschichte; Hahn: Historische Stereotypenforschung, S. 190 – 204.

⁴⁵ Hahn: Stereotypen in der Geschichte, S. 201.

Kollektivbewusstseins und die Legitimation eines politischen Staates.⁴⁶ Bernhard Giesen bemerkt jedoch, dass das Besinnen auf eine eigene Geschichte einen enormen Beitrag für das Werden eines politischen Staates leistete.⁴⁷

Das Ziel der nationalen Stereotypen ist vor allem die Gegenwart zu legitimieren, zu rechtfertigen und zu erklären oder wie Hahn das formuliert: „zur Rechtfertigung der eigenen jetzigen emotionalen Befindlichkeit, der Bedrohungsängste oder der Überlegenheitsgefühle.“⁴⁸ Somit wird die Vergangenheit in die stereotypisierte Wahrnehmung der Welt mit einbezogen. Die „Geschichtsbilder“ werden zu Stereotypen, wenn die Geschichte als etwas Objektives, Abgeschlossenes angesehen werde. Je öfter man die gleiche Geschichte erzählt, desto überzeugender wird sie. Jegliche Wiederholung lässt keinen Zweifel an der Richtigkeit der Geschichte aufkommen. Die Geschichte wird zu einem nationalen Mythos transformiert. Sie festigt die gesellschaftliche Ordnung, die „schon immer“ dem Volk charakteristisch war.⁴⁹

Aus der Geschichte heraus werden auch die Zukunftsziele gesetzt. Sie wird als eine Fortsetzung der fernen Vergangenheit gesehen, und dadurch werden Kriterien eines Erlösungskonzeptes definiert. Auch die Opfer und das Leid werden dadurch gerechtfertigt. Beides hält nicht davon ab, für eine Nation eine Missionsaufgabe zu verfolgen.

2.4.2 Mythen

In der Regel ist eine „Meistererzählung“ ein Gemisch aus realen Ereignissen und erfundenen Geschichten, die die Einmaligkeit eines Volkes legitimieren soll. Es werden Erzählungen erfunden, um die Glaubwürdigkeit einer historischen Mission zu erhöhen. Hahn betont den „wilden“ und langlebigen Charakter der nationalen Selbstbilder: sie fungieren in dem kulturellen Gedächtnis des Volkes *„als quasi unreflektierte ‚Volkswisheiten‘, die in jeder Gesellschaft relativ unkontrolliert und spontan entstanden sind und herumgeistern.“*⁵⁰ So werden aus Geschichten Mythen.

⁴⁶ Hobsbawm, Eric J.: Nationen und Nationalismus Mythos und Realität seit 1780 Mit einem aktuellen Vorwort des Autors und einem Nachwort von Dieter Langewiesche Aus dem Englischen von Udo Rennert, 3. Auflage, Frankfurt 2005, S.7.

⁴⁷ Giesen: Einleitung, S. 9.

⁴⁸ Hahn: Stereotypen in der Geschichte, S. 199.

⁴⁹ Hahn: Nationale Stereotypen, S. 54 f.

⁵⁰ Hahn: Stereotypen in der Geschichte, S. 194.

Im 19. Jahrhundert hatte fast jede Nation einen politischen Mythos, der die Nation mobilisieren sollte.⁵¹ Dabei übernahm auch die Mythologie eine wichtige Rolle beim Organisieren und Mobilisieren der Menschen. Die Geschichten und Mythen stiften Identität und geben dem Leben eine Bedeutung, in der jedes Individuum in etwas Größeres eingebunden ist. Herbert Grabes nennt es einen Fundamentalmythos: *„einem Mythos, der die Grundlage bildete für jene Bündelung kollektiver Energien.“*⁵²

Ein Mythos bearbeitet kollektive Erfahrungen und Vorstellungen in einer abstrakten Form, mit der Absicht, die historische Mission einer Nation in die zukunftsorientierte Erzählung einzubinden. Damit kommt einem literarischen Mythos eine nationsbildende Funktion zu: erstens als Vermittler der nationalen Geschichte; zweitens in der Rolle eines Widerstandssymbols. Auf diese Weise bekommt der nationale Mythos eine neue Funktion, die das klassische Muster eines Mythos verlässt – und zukunftsorientiert wirkt, stellt Giesen fest.⁵³ In den modernen nationalen Gesellschaften wecken die Mythen nicht nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die Dank der Heldenhaftigkeit der nationalen Heroen einkehren wird, sondern mobilisiert auch das Volk für einen nationalen Befreiungskampf. Sie stiften Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, und wie Herfried Münkler es bemerkt, nehmen sie politische Kollektive in die Pflicht: sich der Heroen der Vergangenheit würdig zu erweisen.⁵⁴

2.5 ZUSAMMENFASSUNG

Die Soziologen und Kulturwissenschaftler definieren die nationale Identität als eine kollektive und kulturelle Identität. Die Historiker betonen vor allem die Rolle der Fremd- und Selbstwahrnehmungen, der nationalen Geschichte und der Mythen. Die Stereotypenforscher liefern für die Analyse der nationalen Identität eine passende Methode: die historische Stereotypenforschung. In meiner Arbeit versuche ich – ganz im Sinne der Stereotypenforschung – die beiden Konzepte miteinander zu vereinen.

⁵¹ Flacke, Monika: *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, Berlin 1998.

⁵² Grabes, Herbert: *Elect Nation: Der Fundierungsmythos englischer Identität in der frühen Neuzeit* in Berding, Helmut (Hg.): *Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit* 3, Frankfurt am Main, 1996, S. 84 – 103, hier S. 85.

⁵³ Giesen, Bernhard; Junge Kay: *Der Mythos des Universalismus* in Berding: *Mythos*, S. 34 – 64, hier S. 41.

⁵⁴ Münkler, Herfried: *Geschichtsmysen und Nationenbildung*, (Zugriff am 15. Januar 2019).

3 EREIGNISSE AUF DEM LETTISCHEN TERRITORIUM

3.1 HISTORISCHER ÜBERBLICK

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gehörten alle historisch von Letten besiedelten Gebiete, zum russischen Zarenreich.⁵⁵ Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts bildeten die lettischen Provinzen Livland, Kurland und Lettgallen keine einheitliche administrative Einheit, sondern gehörten zu drei unterschiedlichen russischen Provinzen. Die Region Kurland war in zehn lettische Kreise gegliedert, die Region Livland in vier lettische und fünf estnische, sowie drei lettgallische Kreise gehörten der Region Witebsk an. Livland und Kurland zusammen bildeten die sogenannten baltischen Ostseeprovinzen Russlands.

Im administrativen Bereich kam es zu einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen russischen Behörden und deutschbaltischer Elite. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Selbstverwaltungen der deutschbaltischen Freiherren – die sogenannten Landtage – in Livland und Kurland einberufen. In ihrer Kompetenz waren die Angelegenheiten der Freiherren und die der Bauern zu reglementieren. In der Praxis vertraten die Landtage nur die Interessen des Adels.⁵⁶ Nur im unteren Verwaltungsapparat, in den Gemeindeverwaltungen, waren auch Bauern aktiv.⁵⁷ Die Russen im Baltikum waren politisch eher passiv als aktiv und ideologisch orientierten sie sich zu Russland.

1897 wies die letzte Volkszählung des Russischen Reiches auf dem heutigen lettischen Territorium (Südlivland, Kurland, Lettgallen) 1,9 Mill. Einwohner aus, davon 68,3 % Letten, 7,1 % Deutsche, 12,2 % Russen (die meisten davon in der Provinz Witebsk) und 8,8% andere Nationalitäten.⁵⁸ Bezüglich der Angabe der Nationalität wurden keine strengen Vorschriften vorgegeben: jeder konnte wählen zu welcher Nation er gehören wollte. Deswegen spiegelten die Daten nicht die tatsächliche

⁵⁵ Während des Nordischen Krieges (1700–1721) wurde Riga 1721 durch Truppen von Peter I. besetzt und Livland wurde zur russischen Provinz. Mit der Ersten Teilung Polens 1772 gehörte Lettgallen zu Russland. Seit der Dritten Teilung Polens 1795 wurde das ehemalige Herzogtum Kurland in das Russische Reich eingegliedert. Bleiere, Daina; Butulis, Ilvars U. A.: *Latvijas Vēsture. 20. Gadsimts. Otrās Papildinātais Izdevums* (Geschichte Lettlands. 20. Jahrhundert), S. 20 ff., S. 45 f.

⁵⁶ Ebd., S. 48 f.

⁵⁷ Ebd., S. 49.

⁵⁸ Dunsdorfs, Edgars: *Bevölkerungs- und Wirtschaftsprobleme bei der Staatsgründung Lettlands*. In: Hehn: 1917–1918, 315–329, hier S. 317.

Bevölkerungszusammensetzung wider. Der spätere lettische Präsident Jānis Čakste (1859–1927) hegte schon 1917 erhebliche Zweifel an der Richtigkeit der Zahlen:

“In Kurland z. B. wurde bei der allgemeinen Volkszählung vom Jahre 1897 die Zahl der Deutschsprechenden mit 51.000 angegeben. Darunter sind aber 24,88 % Juden. Folglich verbleiben 38.712. Wir hätten somit in jeder Gruppe 12.770. Nur so viel eigentliche Deutsche sind in Kurland, die man als Deutsche ohne Anführungszeichen schreiben kann, oder höchstens 25.540 (Deutsche + “Deutsche”). Unter den 800.000 Einwohnern Kurlands macht auch das nur etwa 3,2% aus.”⁵⁹

3.2 DAS LETTISCHE NATIONALE ERWACHEN

Die Vorstufe des Nationalismus ist Patriotismus. In der Zeit der Aufklärung begannen deutsche Pastoren bei lettischen Bauern mit einer Erziehung zum Patriotismus, die in erster Linie auf Heimatliebe reduziert war. Die Zugehörigkeit zum Protestantismus verschaffte ihnen nicht nur bessere Bildungsmöglichkeiten, sondern lockerte auch alte Abhängigkeiten.⁶⁰ Die Bauernbefreiung, in Kur- und Livland zwischen 1816 und 1819, erst 1861 in Lettgallen, schaffte stabile wirtschaftliche Verhältnisse, die das Aufsteigen nationaler Eliten begünstigte. Aber nationalpolitische Forderungen waren den Letten in dieser Zeit noch fremd – ihre Anstrengungen beschränkten sich auf verbesserte Lebensbedingungen und Pflege der nationalen Kultur.⁶¹

Mitte des 19. Jahrhunderts leitete eine Generation in Petersburg studierender lettischer Intelligenz eine ganz neue Welle der Nationalbewegung ein. Es waren die sogenannten „Jungletten“.⁶² Kennzeichnend für sie war ein tiefsinniges Interesse an der lettischen Kultur, Geschichte und Sprache. Eine der heute aus diesem Kreis der Jungletten bekanntesten Persönlichkeiten ist Krišjānis Barons (1825–1923), der bspw. über 200.000 lettische Volkslieder (die sogenannten Dainas) sammelte, die in sechs Bänden herausgegeben wurden. 1868 wurde in Riga die erste nationale lettische Institution

⁵⁹ Tschakste [Čakste], Janis: Die Letten und ihre Latwija. Eine lettische Stimme, Stockholm 1917, S. 49 f.

⁶⁰ Pistohlkors, Gert v.: Die historischen Voraussetzungen für die Entstehung der drei baltischen Staaten. In: Meissner, B. (Hg.): Die baltischen Nationen. Estland. Lettland. Litauen, S. 11–51, Köln 1990, hier S. 13 f.

⁶¹ Rauch, Georg von: Russland: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Föderalistische Kräfte und Ideen in der russischen Geschichte, München 1953, hier S. 149.

⁶² Bleiere: Vēsture, S. 25 f.; 27 f.; Bērziņš, Valdis (Hg.): 20. gadsimta Latvijas vēsture I. Latvija no gadsimta sākuma līdz neatkarības pasludināšanai. 1900–1918. Latvijas Universitātes vēstures institūts. (Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert I. Lettland vom Anfang des Jahrhunderts bis zur Ausrufung des unabhängigen Staates 1900–1918. Institut der Geschichte der Lettischen Universität), Riga 2000, S. 116, 120.

begründet, der Verein Rigaer Letten. Große Bedeutung gewannen die nationalen Symbole und Rituale: Massenveranstaltungen, Sängereisen (seit 1873)⁶³ und die Wiederentdeckung der lettischen Gottheiten. Die Jungletten waren die ersten, die den Namen „Lettland“ für die Bezeichnung des von Letten bewohnten Territoriums in Kurland, Livland und Lettgallen benutzten, was damals noch nicht der administrativen Einteilung Lettlands entsprach. Nach Meinung vieler Historiker war gerade diese Phase grundlegend für die Bildung der lettischen Nation.⁶⁴

Ende der 1880er und Anfang der 1890er Jahre meldete sich die „Neue Strömung“ („Jaunā Strāva“), eine neue, demokratisch gestimmte Interessengruppe, zu Wort. Das war eine politische Bewegung, deren Ziel die Verbreitung neuer, progressiver sozialpolitischer Ideen war. Die Bewegung bestand nicht lange – schon 1897 verhaftete die Polizei viele Anhänger der Neuen Strömung, andere flohen ins Ausland. Der geistige Vater der Strömung war Jānis Pliekšāns (1865–1929, später mit Künstlernamen „Rainis“ bekannt)⁶⁵, wohl der einflussreichste Dichter Lettlands. Aus den Reihen der „Neuen Strömung“ kam auch sein Antagonist, der „böse Genius“⁶⁶ der lettischen Geschichte, Pēteris Stučka (1856–1932), der 1919 zum Ministerpräsidenten Sowjetlettlands wurde.

Einen anderen Beitrag für die Entwicklung des Nationalgedankens leisteten die sogenannten „Neu-Nationalisten“. Ihre Zukunftsvision sah das Aufblühen des lettischen Volkes durch die Priorisierung der lettischen Nation in die Wirtschaft; prosperierendes Bauerntum; eine Reformation der Kirche durch den Einsatz von lettischstämmiger Pastoren; lettische Volkskirche und die Entwicklung einer nationalen Kultur. In ihren Träumen gingen sie aber nur bis zur kulturellen Autonomie der Letten im russischen Imperium. Die bekanntesten Vertreter, die auch in den späteren Jahren politisch aktiv blieben, waren der Publizist Vilis Olavs (1867–1917)⁶⁷ und der Pastor und Schriftsteller Andrievs Niedra (1871–1942).⁶⁸

⁶³ 2003 wurden die baltischen Sängereisen von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe anerkannt und 2008 in die Liste der Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit aufgenommen. URL: <https://ich.unesco.org/en/RL/baltic-song-and-dance-celebrations-00087> (Zugriff am 31. August 2020)

⁶⁴ Vgl. Bleiere: *Vēsture*, S. 26 f.; Langewiesche: *Nation*, S. 24 ff.; Deutsch, Karl W.: *Nationenbildung – Nationalstaat – Integration*. Düsseldorf 1972, hier S. 28 f., 43 f.

⁶⁵ Er ist auch der Verfasser des Dramas „Feuer und Nacht“.

⁶⁶ Buceniece, Ella (Hg.): *Ideju vēsture Latvijā. Jaunā strāva - 20. gs. sākums. I. daļa. Antoloģija*. (Die Ideengeschichte in Lettland. Neue Strömung – Anfang des 20. Jh. 1. Teil. Anthologie.), Riga 2005, S. 134.

⁶⁷ Vilis Olavs war 1915–1917 Vorsitzender des Zentralkomitees der lettischen Flüchtlingsversorgung, der eine wichtige Rolle für das Lettentum spielte.

⁶⁸ Andrievs Niedra wurde 1919 zum Ministerpräsidenten der deutschen „Marionettenregierung“.

Anfang des 20. Jahrhunderts war Russland wirtschaftlich, sozial und politisch nicht so weit entwickelt wie die anderen europäischen Staaten. Es hatte keine bürgerliche Revolution stattgefunden, es gab keine Verfassung, keine bürgerlichen Grundrechte, keine politischen Rechte breiterer Schichten und kein staatstragendes Bürgertum. Die Macht der Autokratie war nach wie vor uneingeschränkt.⁶⁹ Nationale Emanzipation der nichtrussischen Ethnien, die 60 % der Bevölkerung ausmachten, war die zweite zu lösende Frage neben der liberal-demokratischen Umwälzung. Die forcierte Industrialisierung der 1890er Jahre führte zu sozialen Spannungen. Das alles waren Ursachen der sozialistischen Revolution 1905.

Die russische Revolution von 1905 wirkte sich auch in Lettland aus und sie fand einen breiten Anklang unter den Letten. Neben der politischen Teilhabe kamen für Lettland noch die Forderungen nach lettischen Gemeinden, für mehr Freiraum der lettischen Sprache und Kultur, und nach Aufhebung der deutschbaltischen Privilegien in wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereichen dazu. Livland war die Region mit der größten Streikintensität. In den baltischen Provinzen kam es zu einer gegen den deutschbaltischen Adel gerichteten Agrarbewegung. 1905 wurden mehr als 400 Gutshäuser zerstört, 38 % im vorwiegend lettischen Livland. Zahlreiche Gutsbesitzer wurden vertrieben; 82 Deutsche, unter ihnen auch einige Pastoren, wurden getötet.⁷⁰

Beeindruckt von den Massendemonstrationen verabschiedete Zar Nikolaus II. das sogenannte Oktobermanifest. Es übertrug die bürgerlichen Rechte und Freiheiten auf nationale Organisationen und schuf so die Voraussetzungen für die Entfaltung der Nationalbewegungen. Es folgten eine Reihe von Zugeständnissen im Bereich der Sprachpolitik in Lettland.⁷¹ Es wurden viele neue Organisationen und Parteien gegründet, die nationalsprachliche Presse blühte auf.

November 1905 war der Höhepunkt der national-politischen Mobilisierung. Es fanden in Lettland viele Massenveranstaltungen statt, wie der Volksschullehrer-Kongress im November 1905 und der Kongress der 1000-Dorf-Delegierten. Die Resolutionen beider Kongresse verlangten demokratische Reformen und politisch-kulturelle Autonomie für Lettland: „Unsere Überzeugung in der Frage des Volkstums ist, daß Freiheit und Demokratie in Rußland nicht denkbar sind ohne freie Völker, die lediglich

⁶⁹ Kappeler, Andreas: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung. Geschichte. Zerfall, München 2008, S. 267.

⁷⁰ Kappeler: Russland, S. 269 f.; Bērziņš: Vēsture I, S. 388.

⁷¹ Bērziņš: Vēsture I, S. 351 ff.; 356 ff.; 496 ff.

durch gegenseitige freie Bündnisse verbunden sind. Russland muß als Verein freier demokratischer Republiken proklamiert werden.“⁷² Solche Forderungen waren nicht selten in der Revolutionszeit 1905.

Obwohl die Revolution von 1905 einen nationalen Charakter hatte, war der Völkerfrühling nicht vor langer Dauer. Nach den Protestbewegungen an der Peripherie, die auch in den Augen der Regierung besonders gefährlich waren, kam die Abrechnung. Der zaristische repressive Apparat fand keine Ruhe – in Kurland und in Livland dauerte der Kriegszustand noch bis 1908; es fanden bis 1912 unendliche Prozesse des Kriegsgerichts statt. In Folge der Revolution verlor Lettland 15.000 Menschen: rund 3000 Aufständische wurden getötet; 7000 eingesperrt oder nach Sibirien verschleppt; 5000 emigrierten ins Ausland. Erst 1913 wurden die politischen Flüchtlinge begnadigt und viele Revolutionäre kehrten aus dem Ausland zurück.⁷³ Aus den revolutionären lettischen Emigranten gingen später einige bedeutsame lettische Staatsmänner hervor, wie z. B. Kārlis Ulmanis (1877–1942), der spätere lettische Ministerpräsident und Präsident.

Der Aufstand war nicht nur politische Niederlage, sondern auch ein geistiges Fiasko für die Letten. Polizeiliche und militärische Repressionen gingen Hand in Hand mit verstärkter Russifizierung und Verschlechterung der sozialen Lage. Die nationalen Spannungen nahmen zu. Unter dem chauvinistischen Motto »Russland für Russen« wurde jede mögliche Autonomie der russischen Provinzen ausgeschlossen. Die Behörden bereiteten sogar konkrete Pläne für die Übersiedlung russischer Bauern nach Lettland vor. Es war vorgesehen allein 300.000 Russen in Kurland unterzubringen.⁷⁴ Gleichzeitig sollten lettische Bauern in die russische Provinz Wologda umgesiedelt werden.⁷⁵ Zeitgleich setzte die deutschbaltische Minderheit ähnliche Pläne in die Tat um. Aus anderen russischen Provinzen kamen rund 20.000 deutsche Bauern nach Lettland.⁷⁶ Zum Glück blieben weder die russischen noch die deutschen Siedler für lange Zeit in Lettland.

Die Revolution von 1905 war ein wichtiger Vorläufer der Unabhängigkeitsbewegung des Jahres 1917. Nach der Gründung des Staates Lettland 1918 wurden in der Gesetzgebung die Bedürfnisse der

⁷² Revolucionārā Baltija, 1905, im einleitenden programmatischen Artikel. Zitiert nach: Dopkewitsch, Helene: Die Entwicklung des lettländischen Staatsgedankens bis 1918, Berlin 1936, S. 21.

⁷³ Bleiere: Vēsture, S. 52 ff., 59.

⁷⁴ Conze, Werner: Nationalstaat oder Mitteleuropa? Die Deutschen des Reichs und die Nationalitätenfragen Ostmitteleuropas im Ersten Weltkrieg. In: Conze, Werner (Hg.): Deutschland und Europa. Historische Studien zur Völker- und Staatenordnung des Abendlandes, Düsseldorf 1951, S. 201–232, hier S. 205.

⁷⁵ Bleiere: Vēsture, S. 59 f.; Bērziņš: Vēsture I, S. 408 ff.; 413 ff., 420 ff.

⁷⁶ Conze: Nationalstaat, S. 206 f.; Bērziņš: Vēsture I, S. 406 f.

Revolutionäre von 1905 berücksichtigt, und so indirekt die enorme Bedeutung der Revolution für die Unabhängigkeit Lettlands anerkannt.⁷⁷

Um die Jahrhundertwende wurde zum ersten Mal von einem kleinen Kreis lettischer Sozialdemokraten in Zürich der Gedanke eines lettischen nationalen Staatswesens ausgesprochen.⁷⁸ Beeinflusst von zwei Schriften der österreichischen Sozialdemokraten Springer und Bauer,⁷⁹ entwickelten diese Letten das Ideal einer lettischen Autonomie und eines lettischen Staates. Sie gingen jedoch noch weiter: Unter der Freiheit des Volkes wurde nicht nur national-kulturelle, sondern auch politische Freiheit verstanden. „*Weg mit der Autokratie! Weg mit Russland! Raus aus Russland,*“ so postulierte 1903 der proeuropäisch orientierte Sozialdemokrat Miķelis Valters (1874–1968).⁸⁰ Dabei wurde die Demokratie als die einzige richtige Staatsform anerkannt.

Die lettische Sozialdemokratie war auch die führende Kraft der Revolution von 1905 in Lettland. Ihr politisches revolutionäres Programm forderte die Autonomie der lettischen Provinzen im Russischen Reich.⁸¹ Wichtig ist aber auch zu betonen, dass für die Sozialdemokraten das nationale Prinzip bis zur Gründung des lettischen Staates 1918 nur ein Mittel zur Erreichung der sozialdemokratischen Ziele war.

„Wir sind keine Nationalisten, wir sind Sozialisten, wir werden nie vergessen, daß unsere erste Forderung ist, den Arbeiterstand von der politischen und ökonomischen Sklaverei zu erwecken, zu erleuchten und zu befreien. Die nationale Frage nehmen wir nur so weit auf, als sie wichtig ist für die beiden ersten Ziele, und als in unserem barbarischen Land uns auch die Aufgabe zu lösen zufällt, die in einer gewöhnlichen Demokratie vom Bürgertum zu lösen war, uns eine Staatsform zu geben, in der sich ungestört der Kampf bis zu seinem Endergebnis – der sozialistischen Republik – entwickeln und abwickeln kann.“⁸²

Nichtsdestoweniger waren die Sozialdemokraten die Ersten die der nationalen Frage einen politischen Charakter verliehen. Zusammenfassend könnte man sagen, dass am Vorabend des Ersten

⁷⁷ Lapa, Līga: 1905. gada atskaņas Latvijas Republikas parlamentārā perioda likumdošanā. (Echo des Jahres 1905 in der Gesetzgebung der parlamentarischen Periode der Republik Lettland) In: Latvijas Universitātes vēstures institūts (Hg.): Latvijas valstiskumam 90. Latvijas valsts neatkarība: ideja un realizācija. (Lettisches Staatswesen – 90. Souveränität des lettischen Staates: eine Idee und ihre Verwirklichung), Rīga 2010, S. 157–177.

⁷⁸ Dopkewitsch: Entwicklung, S. 9 ff., 18 f.; 23 ff.; Bleiere: Vēsture, S. 52; Bērziņš: Vēsture I, S. 431 f.; Ģermanis, Uldis: Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten. In: Provinzen 1917–1918, S. 1–68, hier S. 4 ff.; Ģermanis, Uldis: Latvijas neatkarības idejas attīstība. (Die Entwicklung der Unabhängigkeitsidee Lettlands), Jaunā gaita 58, 1966.

⁷⁹ Springer, Rudolf (Karl Renner, Synopticus): Der Kampf der Österreichischen Nationen um den Staat, Leipzig und Wien 1902; Bauer, Otto: Die Nationalitätsfrage und die Sozialdemokratie, Wien 1907.

⁸⁰ Zitiert nach: Bleiere: Vēsture, S. 58.

⁸¹ Ebd., S. 52.

⁸² Piezīme par nacionālo jautājumu. Revolucionārā Baltija, 1905, Nr. 1, Zitiert nach: Dopkewitsch: Entwicklung, S. 24 f.

Weltkrieges weder die politischen Kräfte noch die Bevölkerung in Lettland bereit „für höhere national politische Ziele“⁸³ waren.

3.3 DEUTSCHE KRIEGSZIELE IM OSTEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG KURLANDS UND LIVLANDS

Obwohl am Anfang des Krieges die Parole vom Verteidigungskrieg eine große Zustimmung bei der deutschen Öffentlichkeit in Deutschland fand, befassten sich Staatsmänner, Militärs, Gelehrte, Industrielle u. a. schon in den ersten Kriegswochen mit dem Gedanken einer künftigen Machterweiterung Deutschlands.⁸⁴

3.3.1 Sicherheit und Zurückdrängung Russlands

Das wichtigste Kriegsziel des Deutschen Reiches war Ausbau und Sicherung der deutschen Weltmachtstellung.⁸⁵ Schon in den ersten Kriegswochen, im September 1914, erarbeitete der Reichskanzler Bethmann Hollweg (1856–1921) das erste Kriegszielprogramm der Reichsleitung. Das Programm wurde begründet durch die potenzielle Bedrohung durch den Koloss Russland und dem Verlangen nach Sicherheit. Um das zu erreichen, war die Zurückdrängung Russlands aus der baltischen Region erforderlich.⁸⁶

Die Pläne der indirekten Beherrschungsstrategie sahen die Revolutionierung der Randvölker Russlands vor. Damit war nicht der Sieg des Sozialismus gemeint, sondern das Ziel war, maximales Chaos zu erzeugen und einen Separatfrieden zu erzwingen. Der Sonderfriede mit Russland war als strategisches Mittel zur Erzwingung des Siegfriedens im Westen gedacht.⁸⁷

Jedoch in Bezug auf die Letten hat der deutsche Generalstab die Revolutionierung sogar ausdrücklich abgelehnt.⁸⁸ Die Radikalisierung der Letten und die Unterstützung ihrer

⁸³ Švābe, Arveds: *Latvijas vēsture 1800–1914* (Geschichte Lettlands 1800–1914), Stockholm 1958, S. 734.

⁸⁴ Fischer, Fritz: *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/1918*, Düsseldorf 1984, S. 87 ff.

⁸⁵ Fischer, Fritz: *Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914–1918*. In: HZ, Band 188, 1959, S. 249–310, hier S. 251 f.

⁸⁶ Deutsches Zentralarchiv Potsdam (DZA), Reichskanzlei Gr. H. Qu. 21. Vorbereitung des Friedensschlusses, Nr. 2476. Zitiert nach: ebd., S. 255.

⁸⁷ Fischer: *Kriegsziele*, S. 262 ff.; Fischer: *Griff*, S. 104.

⁸⁸ Fischer: *Kriegsziele*, S. 296 f.; Fischer: *Griff*, S. 124.

Unabhängigkeitsbestrebungen wäre sogar ein entscheidendes Hindernis für deutsche Angliederungspläne gewesen. In Kurland, Livland und Estland stand das Deutschbaltentum zur Verfügung, mit dessen Hilfe man rechnen könnte. Sie waren sogar in den vordersten Reihen der glühenden Annexionisten zu finden.

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr "reale Garantien" forderten deutsche Politiker für seine "Sicherheit Deutschlands". 1916 tauchte neben "Grenzkorrekturen" in polnischen Grenzgebieten, die 30.000 qkm umfassten, zum ersten Mal die Annexion von 60.000 qkm Land in Kurland und Litauen auf, was zusammen mit polnischen Grenzstreifen ein Sechstel des damaligen Deutschlands ausmachte.⁸⁹

3.3.2 Eroberungen in Kurland

Genauso wie die anderen europäischen Mächte, hatte auch das Deutsche Reich vor Kriegsbeginn keine konkreten territorialen Annexionsziele, weder im Westen noch im Osten.⁹⁰ Am 1. Mai (18. April) 1915 erreichten deutsche Truppen Kurland. Eine Woche später eroberten deutsche Einheiten mit einem gleichzeitigen Angriff von Land und von See aus den Ostseehafen Liepāja (Libau) in Kurland, die erste große Festung in der Kette der russischen Grenzbefestigungen.⁹¹

Im Herbst 1915 geriet der dynamische Bewegungskrieg im Osten ins Stocken. Die russischen Armeen schafften es immer wieder, sich zurückzuziehen und neue Fronten zu eröffnen. Ende September stellten die Deutschen ihre Offensive ein. Im Norden stabilisierte sich die Front an der Daugava (Düna), kurz vor Riga. Im Herbst 1915 kontrollierte die deutsche Armee über zwei Drittel des kurländischen Territoriums.⁹² Anfang November ging die Deutsche Armee für etwa zwei Jahre in Dauerstellung.

3.3.3 Militärstaat Ober Ost

Die 1915 okkupierten Landstriche im Osten (Teile des heutigen Estlands, Lettlands, Litauens und Weißrusslands) wurden am 4. November 1915 von Paul von Hindenburg (1847–1934) und Erich Ludendorff (1865–1937) in ein geeinigtes deutsches Verwaltungsgebiet – dem „Land Ober-Ost“ –

⁸⁹ Fischer: Kriegsziele, S. 268, 273.

⁹⁰ Mommsen, Wolfgang J.: Kriegsziele. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 666–668, hier S. 666.

⁹¹ Bērziņš: Vēsture I, S. 552 ff.; Liulevicius, Vejas Gabriel: Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonialisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg, Hamburg 2002, S. 32.

⁹² Bērziņš: Vēsture I, S. 633 f.

zusammengefügt.⁹³ 1917 und 1918 kamen noch weitere Gebiete im Osten dazu – Livland und Estland mit allen Inseln.

Der Militärstaat war ganz auf die Bedürfnisse und Interessen des Heeres ausgerichtet. Zunächst lag der Schwerpunkt der Hoffnungen auf der Ausbeutung der dortigen ökonomischen Ressourcen, um die eigene Heimatfront zu entlasten. Ein weiteres Ziel war, die Arbeitskraft der dort lebenden Bevölkerung zu nutzen.⁹⁴ In der amtlichen Propaganda wurde die Besatzung mit kulturellen Argumenten gerechtfertigt. Für den Osten kam noch das Konzept "Deutsche Arbeit" dazu.

Die Zentralverwaltung befand sich in Kaunas (dt. Kowno, Litauen).⁹⁵ Die wichtigsten Einheiten der Militärverwaltung waren Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno (heutiges Weißrussland). Die einzelnen Regionen wurden zwar selbstständig verwaltet, aber die Anweisungen der Zentrale, die man befolgen sollte, waren oft ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse einzelner Regionen ausgeteilt.⁹⁶

3.3.4 Militärbezirk Kurland

Der Sitz der Militärverwaltung Kurland war Jelgava (Mitau). Die Leitung wurde Major Alfred von Goßler (1867–1946) übertragen.⁹⁷ Er war nicht nur von der Natur des "Baltenlandes" und der Gastfreundschaft der Deutschbalten stark beeindruckt, sondern auch ein glühender Befürworter der deutschen Kolonialabsichten in Kurland.⁹⁸ Der Bezirk Kurland war 19.000 Quadratkilometer groß, was fast ein Fünftel des Landes Ober Ost ausmachte. Durch die Flüchtlingsbewegung war das Land stark entvölkert worden, es lebten nur vierzehn Menschen auf einem Quadratkilometer, überwiegend protestantische Letten.⁹⁹

⁹³ Janssen, Karl–Heinz: Die baltische Okkupationspolitik des Deutschen Reiches in: Hehn: Von den baltischen Provinzen 1917–1918, S. 217–254, hier S. 222.

⁹⁴ Oberbefehlshaber Ost (Hg.): Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno. Bearbeitet von der Presseabteilung Ober Ost. Mit 23 Lichtbildern, 3 Karten und 13 Federzeichnungen, Stuttgart und Berlin 1917, 103 ff.; Liulevicius, Vejas Gabriel: Besatzung (Osten). In: Hirschfeld: Enzyklopädie, S. 379–381, hier S. 379.

⁹⁵ Liulevicius, Vejas Gabriel: Ober–Ost. In: Hirschfeld, S. 753–754, hier S. 753 f.

⁹⁶ Janssen: Okkupationspolitik, S. 222 f.

⁹⁷ Er bezeichnete die Zeit in Kurland später als den Höhepunkt seines Lebens. Liulevicius: Kriegsland, S. 83.

⁹⁸ Janssen, Karl–Heinz: Alfred von Goßler und die deutsche Verwaltung im Baltikum 1915/18. In: HZ, Bd. 207, H. 1 (Aug. 1968), S. 42–54, hier S. 42 f.

⁹⁹ Im Jahr 1916 lebten in Kurland nur noch 269.812 Menschen (1897 waren noch 542.778). Oberbefehlshaber Ost: Land, S. 89 f., 431, 433, 436.

Kurland wurde zur Kornkammer und zum Rohstofflieferanten (wie z. B. Holz, Torf) für das Besatzungsgebiet und für Deutschland. In der zweiten Hälfte des Jahres 1915 führte Kurland 41.000 Tonnen Getreide im Gesamtwert von 2,5 Millionen Mark aus,¹⁰⁰ außerdem auch andere Lebensmittel, wie z. B. Fisch. Im Propagandabuch "Das Land Ober Ost" hieß es:

*"In erster Linie kommen die Interessen des Heeres und der Heimat; soweit hiermit die Interessen der Landeseinwohner nicht in Widerspruch stehen, werden auch diese nach Möglichkeit berücksichtigt."*¹⁰¹

Unter dem Motto "deutsche Arbeit" sollten Leute und das Land umgeformt werden. Mitte 1916 erließ die Verwaltung eine Anweisung, dass alle erwachsenen Männer und Frauen in dem Gebiet zur Arbeit eingezogen werden konnten.¹⁰² Der Verwaltungschef von Kurland Goßler setzte sich persönlich für ein lettisches "Kulturprogramm" ein:

"Ich betrachtete von Anfang an die Schulfrage unter dem herrschenden Gesichtspunkt, auf welchem Wege das Ziel der künftigen Eindeutschung der lettischen Bevölkerung am schnellsten und sichersten zu erreichen wäre".¹⁰³

1915 legte er in einer Rede drei Grundsätze fest:

*„1) daß jeder Lette Deutsch lernen muß, 2) daß kein Deutscher gezwungen wird, Lettisch zu lernen, 3) daß alle unzuverlässigen und schlechten Elemente [...] unter den Lehrern ausgemerzt werden."*¹⁰⁴

Auch die Schulpolitik in Kurland wurde verändert: 1916 gab es in Kurland 75 Schulen – 36 deutsche, 26 lettische und 13 gemischte.¹⁰⁵ 1918 gab es nur noch 7 lettische Schulen.¹⁰⁶ In den wenigen lettischen Schulen wurde die lettische Muttersprache nur für den Zweck der „Eindeutschung“ geduldet.¹⁰⁷

¹⁰⁰ Bērziņš: Latvijas vēsture I, S. 634 ff.

¹⁰¹ Oberbefehlshaber Ost: Land, S. 84 f., 127.

¹⁰² Liulevicius: Kriegsland, S. 100.; Bērziņš: Vēsture I, S. 634 ff.

¹⁰³ BAMA, N 98/1, Goßler, S. 67; BAMA, N 98/3, Goßler, S. 23. Zitiert nach: Liulevicius: Kriegsland, S. 161 f.

¹⁰⁴ BAMA, N 98/1, Goßler, S. 67; BAMA, N 98/3, Goßler, S. 23. Zitiert nach: ebd.

¹⁰⁵ Bērziņš: Vēsture I, S. 636 f.

¹⁰⁶ Liulevicius: Kriegsland, S. 134 ff.

¹⁰⁷ Garleff, Michael: Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland in: Pistohlkors, Gert von (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder, Berlin 1994, S. 452–549, hier S. 457.

Der deutsche Historiker Michael Garleff findet, dass solche Kulturpolitik insgesamt auf Esten und Letten „*abschreckend wirken*“ musste.¹⁰⁸

3.3.5 Deutschbaltische Interessen

Die ersten Deutschen kamen als Kaufleute und Missionare schon im 12. Jahrhundert in das heutige lettische Territorium. Trotz ihres Festhaltens am Deutschtum waren sie in den langen Jahrhunderten auch eng mit der lokalen Geschichte verwachsen. Obwohl um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert nur 7,1 % aller Einwohner Kurlands und Livlands Deutschbalten waren, hatten sie die politische und wirtschaftliche Macht. Aber schon seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ihre privilegierte Stellung in den baltischen Provinzen gefährdet. Die Autonomie der Ostseeprovinzen und die Stellung des baltischen Deutschtums wurden enorm durch die Russifizierung beeinträchtigt, obwohl im Alltag die Rolle der deutschen Sprache immer noch bedeutend blieb. Nach der Revolution von 1905 hat sich das Verhältnis der deutschbaltischen Oberschicht zu den Letten noch mehr verschlechtert und war von sozialen und nationalen Gegensätzen geprägt.

Russische Siedlungspläne in Kurland machten das Leben der Deutschbalten noch schwerer. Weite Kreise der Deutschbalten sahen den Anschluss an das Deutsche Reich als die einzig mögliche Rettung an. Sie unternahmten Versuche, mit geheim gehaltenen Ansiedlungsprogrammen Deutsche nach Kurland zu holen. Der erste Anstoß zur Kurlandbesiedlung kam von deutschbaltischer Seite, besonders von dem adeligen Silvio Broedrich-Kurmahlen (1870–1952), der auch bei der Ansiedlung von deutschen Bauern aus Wolhynien in Kurland vor dem Weltkrieg tätig war. Aktiv für die Kurlandbesiedlung waren auch der in Kurland geborene Professor Theodor Schieman (1847–1921), der freundschaftliche Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II. hatte; der Publizist Paul Rohrbach (1869–1956) und Professor Johannes Haller (1865–1947).¹⁰⁹ Für Ansiedlungszwecke waren die Deutschbalten auch bereit ein Drittel ihrer Landgüter „*zu mäßigen, vor dem Kriege üblichen Preise*“ an die deutsche Regierung zu verkaufen.¹¹⁰

¹⁰⁸ Ebd., S. 458.

¹⁰⁹ Janssen: Okkupationspolitik, S. 228 f.; Gërmanis: Oberst, S. 66 f.

¹¹⁰ So einen Beschluss verabschiedeten z. B. am 10. Oktober 1917 die Rigaer Stadtverordneten. Taube, Arved Freiherr von: Die baltisch–deutsche Führungsschicht und die Loslösung Livlands und Estlands von Russland. 1916–1918. In: Provinzen 1917–1918, S. 97–216, hier S. 114.

3.3.6 Siedlungspläne

Auf viele Deutsche wirkten die Städte Kurlands sehr heimatlich und deutsch. Der Verwaltungschef von Kurland Goßler sah überall ein *“Bild der Ordnung mit dem unverkennbaren Gepräge deutscher Kultur“* und stellte fest:

„Nirgends wohl tritt die kulturelle Überlegenheit der deutschen Rasse so offensichtlich hervor, wie gerade bei diesem Beispiel.“¹¹¹

Für ihn war die Aneignung Kurlands

“die letzte Gelegenheit der Weltgeschichte [...] deutsches Land zu bekommen“. Kurland „ist ein ideales Siedlungsland,“ das »wir nur halten, zu bevölkern brauchen, um ein neues, fertiges, wertvolles Stück Deutschland zu besitzen,“¹¹²

meinte Goßler.

Schon unmittelbar nach dem Kriegsausbruch kam es im Deutschen Reich zu massiven Aktionen für weitreichende Annexionen und Pläne im Osten. Auch Kaiser Wilhelm II. war ein begeisterter Anhänger der Kurlandmission. Als er im Mai 1916 Kurland besuchte, schwor er: *“das deutsche Schwert werde Kurland nicht wieder herausgeben.“¹¹³*

Alle schwärmten von dem „alten Land“ im Osten.¹¹⁴ In zahlreichen Denkschriften forderten nationalistische und expansionistische Kreise zumeist die direkte Beherrschung neuer Gebiete im Osten, was als Siedlungsland für deutsche Kolonisten und für die Landwirtschaft genutzt werden sollte.¹¹⁵ Besonders schien dafür das entvölkerte Kurland geeignet zu sein.¹¹⁶ Die nicht deutschstämmigen Bewohner der Provinzen sollten eingedeutscht oder ausgesiedelt werden.¹¹⁷ 1915 erreichte die annexionistische Agitation ihren Höhepunkt.

¹¹¹ BAMA, N 98/3, von Goßler, S. 25 f. Zitiert nach: Liulevicius: Kriegsland, S. 51.

¹¹² BAMA, N 98/3, von Goßler, S. 28 f. Zitiert nach: ebd., S. 95.

¹¹³ Nachl. Goßler, BA, Lebenserinnerungen, S. 74 f. Zitiert nach: ebd., S. 229.

¹¹⁴ Janssen: Okkupationspolitik, S. 220.

¹¹⁵ Liulevicius: Kriegsland, S. 36 ff.; Janssen: Okkupationspolitik, S. 219 f.; Fischer: Kriegsziele, S. 267; Fischer: Griff, S. 95 ff., S. 133 ff., 141 ff.

¹¹⁶ Conze: Nationalstaat, S. 207 f.

¹¹⁷ Janssen: Okkupationspolitik, S. 227 f.

Am weitesten in die praktische Planung in dieser Richtung ging Ludendorff. Seine Absicht war die Gouvernements Kurland, Kowno und Grodno an das Deutsche Reich anzugliedern.¹¹⁸ Speziell für die Ansiedlung in Kurland wurde 1918 die "Siedlungsgesellschaft Kurland" gegründet. Im Sommer 1918 begann man mit der Erstellung von Wartelisten.¹¹⁹ Es war vorgesehen, in Kurland 2 bis 2,7 Millionen Kolonisten unterzubringen – zehn Mal mehr Einwohner, als bisher in Kurland lebten.¹²⁰ Tatsächlich wurden im Ersten Weltkrieg auf 562 ha Land 30 deutsche Familien umgesiedelt.¹²¹

3.4 LETTEN IM KRIEG

3.4.1 Lettische Flüchtlinge

Als im Frühjahr 1915 die deutschen Truppen in Nordlitauen und Kurland vorrückten, trafen sie auf keinen ernsten Widerstand. Die russischen Truppen zogen sich zurück und betrieben die Politik der „verbrannten Erde“. ¹²² Die Häuser und Felder wurden verbrannt, die Menschen wurden zur Flucht aufgefordert. Infolge des deutschen Vormarsches verließen 400.000 Kurländer ihre Heimat, mehr als 91 % davon wurden zur Flucht gezwungen.¹²³ In den Wirren des Krieges verließen insgesamt ein Drittel aller Letten (750.000 – 850.000) ihre Heimat Richtung Russland. Viele davon kamen nie wieder zurück.¹²⁴ Das lettische Volk stand vor der Frage: sein oder nicht sein.

Eine große Bedeutung für das Zusammenhalten des Lettentums im Ausland kam in den Kriegsjahren dem Zentralkomitee der lettischen Flüchtlingsversorgung zu. Es wurde Ende August 1915 in Petersburg gegründet und vereinigte viele in Russland verstreute Flüchtlingsorganisationen.¹²⁵ Das Zentralkomitee übernahm nicht nur die Versorgung der Flüchtlinge und organisierte ihre Rückkehr, sondern stärkte auch das nationale Bewusstsein der Letten. Es richtete ungefähr 260 Sektionen ein, überall dort in Russland, wo eine größere Anzahl von Letten war. Die Flüchtlinge wurden registriert,

¹¹⁸ Conze: Nationalstaat, S. 218 f.; Liulevicius: Kriegsland, S. 123 ff.

¹¹⁹ Liulevicius: Kriegsland, 260.

¹²⁰ Oberbefehlshaber Ost: Land, S. 431.

¹²¹ Bērziņš: Vēsture I, S. 649 ff.

¹²² Oberbefehlshaber Ost: Das Land, S. 80.

¹²³ Bērziņš: Vēsture I, S. 555 f.

¹²⁴ 300.000 davon kamen uns Leben, 154.000 blieben im Ausland. Dunsdorfs: Bevölkerungsprobleme, S. 319.

¹²⁵ Krēsliņš, Uldis: Politisko partiju nostādnes un centieni Latvijas demokrātijas izveidē (Die Einstellungen und Bemühungen der politischen Parteien für die Bildung der Demokratie). In: Valstiskumam 90, S. 80–94, hier S. 90.; Krēsliņš, Uldis: Aktīvais nacionālisms Latvijā 1922–1934 (Aktiver Nationalismus in Lettland 1922–1934), Rīga 2005, S. 76.; Bērziņš: Vēsture I, S. 561.

informiert und mit allen notwendigen Alltagsgegenständen versorgt. Aber auch kulturelle, geistige und Bildungsbedürfnisse der Heimatvertriebenen kamen nicht zu kurz. Es wurden Lehrer eingestellt, Bibliotheken eröffnet, Theaterstücke aufgeführt und Gottesdienste abgehalten.

Darüber hinaus war das Zentralkomitee der lettischen Flüchtlingsfürsorge eine wichtige politische Schule für spätere lettische Politiker. Aus den Reihen des Komitees kamen später bedeutende politische Persönlichkeiten, die an der Erschaffung und Regierung des zukünftigen lettischen Staates beteiligt waren. Der erste lettische Staatspräsident Jānis Čakste war ehemaliger Vorsitzender des Zentralkomitees der lettischen Flüchtlingsversorgung. Angesichts der bereits vorhandenen Organisationsstruktur und deren personeller und räumlicher Stärke, einschließlich ihrer vielen Aktivitäten, hielt der Historiker, Publizist und spätere Politiker Alfrēds Bīlmanis (1887–1948) das Zentralkomitee der lettischen Flüchtlingsfürsorge sogar für „die erste lettische politische Vertretung.“¹²⁶

3.4.2 Lettische Schützen

Angesichts der aussichtslosen Lage an der Front und der schwachen Kampfmoral der russischen Soldaten wurden 1915 zwei kampffähige lettische Bataillone gebildet.¹²⁷ Der Sieg der lettischen Einheiten bei der Verteidigung von Jelgava (Mitau), dem Verwaltungszentrum Kurlands, am 2. und 3. Mai 1915 gegen die deutsche Vorhut fand große Beachtung. Besonders lobte der russische General Potapov in einem Dankgottesdienst für die Rettung Mitaus am 30. (17.) Mai 1915 die Tapferkeit der lettischen Soldaten:

*„Die Soldaten der zwei lettischen Bataillone haben wie Löwen in den ersten Reihen der russischen Armee gekämpft. Lieber noch als ihr Vaterland hätten sie ihr Leben gegeben, und so haben sie so die Absichten des Feindes durchkreuzt. Wir werden bis zum totalen Sieg kämpfen und werden jedes Subjekt vernichten, das uns in den Weg kommt,“ so beendete Potapow seine Rede.*¹²⁸

So entstand im Sommer 1915 der Gedanke der Gründung lettischer militärischer Einheiten, die hauptsächlich für die Verteidigung ihrer Heimat gedacht waren. Am 10. Juni (28. Mai) 1915 stellte der

¹²⁶ Bīlmanis, A.: Latviešu prese cīņā par Latvijas neatkarību (Lettische Presse im Kampf für die Unabhängigkeit Lettlands), Rīga 1934. Zitiert nach: Krēsliņš: Nostādnes, S. 90.

¹²⁷ Ģērmanis, Uldis: Oberst Vācietis und die lettischen Schützen im Weltkrieg und in der Oktoberrevolution. Stockholm 1974, S. 68 ff.

¹²⁸ Par Jelgavas aizstāvēšanu (Über die Verteidigung Jelgavas), Auseklis, Nr. 40 (Gedruckt 30), 7. Jun (26. Mai) 1915.

lettische Dumaabgeordnete Jānis Goldmanis (1875–1955) einen entsprechenden Antrag an die Heeresleitung Russlands. Nach einigen Bedenken und in Anbetracht der hoffnungslosen Lage an der Front stimmte der Oberbefehlshaber der Nordwestfront, General Alekseev, am 1. August (19. Juli) 1915 der Formierung der lettischen Schützenbataillone zu. Einige Tage später bestätigte auch der Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte Nikolaj Nikolajevisch den Beschluss.¹²⁹

Es wurden insgesamt acht lettische Schützenbataillone gegründet, die in der russischen 12. Armee eingegliedert waren. Im Rahmen der russischen Streitmacht genossen sie eine besondere Autonomie – sie durften die lettische Sprache und Fahnen mit lettischen Sprüchen benutzen. Einige Bataillone haben 1916 und 1917 lettische Zeitschriften herausgegeben.¹³⁰

3.5 FEBRUARREVOLUTION

Russland war die erste Großmacht, die zusammenbrach: Im Frühjahr des vierten Kriegsjahres begann in Russland die Revolution. Schon seit Herbst 1915 waren wieder Streiks und Demonstrationen im Inneren Russland an der Tagesordnung. Ende Februar 1917 kam es erneut in Petersburg zu Unruhen, die sich diesmal zu einem Generalstreik ausweiteten. Die Garnisonstruppen des Zaren Nikolaj II. schlossen sich am 11. März (27. Februar) den Aufständischen an, was auch das Schicksal des Zaren entschied. In den folgenden Tagen haben zwei Parteien ihre Machtansprüche erhoben: der Petersburger Rat (Sowjet) der Arbeiter und Soldatendeputierten und das Provisorische Dumakomitee. Nilolai II. gab seinen Rücktritt bekannt. Am 15. März (2. März) verkündete die Provisorische Regierung unter Georgi Jevgenjewitsch Lwow (1861–1921) und Alexander Kerenski (1881–1970) die Machtübernahme im Land.¹³¹ In seinen Entscheidungen war jedoch die Provisorische Regierung von der Zustimmung der Sowjets abhängig. Es kam zu der sogenannten „Doppelherrschaft“.

Anders als die Revolution von 1905 fand die Februarrevolution von 1917 in der Hauptstadt statt, das übrige Land schloss sich ihr an.¹³² Sie entfesselte die nationalen Bewegungen in den Provinzen in

¹²⁹ Bērziņš: Vēsture I, S. 566 ff.

¹³⁰ Bērziņš: Vēsture I, S. 567; Andersons, Edgars: Latvijas vēsture 1914–1920 (Geschichte Lettlands 1914–1920), Stockholm 1967, S. 81 ff.

¹³¹ Kochanek, Hildegard: Russische Revolution. In: Hirschfeld: Enzyklopädie, S. 807–808, hier S. 808.; Bērziņš: Vēsture I, S. 585 f.

¹³² Auch in Riga fand die Februarrevolution 1917 zuerst keinen Widerhall bei der Bevölkerung. Ezergailis nennt sie sogar: „die vergessene Revolution“ und die „nicht gewollte Revolution“. Er meint aber auch, dass die Revolution „vielleicht das wichtigste Ereignis in der Geschichte Lettlands war“. Ezergailis, Andrievs: 1917. gada marta revolūcija Rīgā. (Die Märzrevolution von

ungeahntem Maß, die sich neben der Lösung der sozialen Frage auch für ihre nationalen Rechte einsetzten. Zentralismus, die erzwungene Assimilation der Völker, staatlicher Nationalismus und Russifizierung – das waren die Faktoren, die die Unzufriedenheit der russischen Ethnien mit dem autokratischen Zarenregime begünstigten.¹³³ Und die Kraft der Provinzen war nicht zu unterschätzen: Fast zwei Drittel aller Einwohner im Russischen Reich gehörten, laut der Volkszählung von 1897, anderen Volksgruppen an als Russen.¹³⁴

Nun waren auch die russischen Parteien mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und seiner Umsetzung im Russischen Reich konfrontiert.¹³⁵ Für die regierenden Liberalen oder auch Kadetten genannt, waren alle Bürger Russlands gleichgestellt und jede Nation hatte das Recht auf kulturelle Autonomie. Die Sozialrevolutionäre waren Anhänger des föderalistischen Prinzips – den Nationen sollte dieselbe Selbstständigkeit zustehen wie den Regionen. Nationale Einheit und Unabhängigkeit waren dagegen keine vorrangigen Ziele der marxistischen Sozialdemokratie. Bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges hielten sie an der Überzeugung fest: Das Proletariat hat kein Vaterland. Als Teil einer klaren Abgrenzung von den Bolschewiki, leiteten Menschewiki 1912 einen Kurswechsel in der nationalen Frage ein und 1917 nahmen sie die Forderung nach einer national-kulturellen Autonomie auf. 1917 waren die Bolschewiki die einzige großrussische revolutionäre Partei, die den nationalen Emanzipationskampf bis zur staatlichen Unabhängigkeit unterstützte.¹³⁶

Es blieb dennoch auch der Provisorischen Regierung nicht verborgen, dass die nationale Frage zumindest genauso wichtig ist, wie die soziale. Vom 6.–15. September fand in Kiew der „Kongress der Völker“ statt, eine gemeinsame Aktion der verschiedenen Ethnien im Russischen Reich. Eine der wichtigsten Forderungen des Kongresses war die Umgestaltung des Staates nach bundesstaatlichen Prinzipien.¹³⁷ Die Provisorische Regierung hielt aber am Prinzip des Zentralismus fest. Die Autonomie-

1917 in Riga), *Jaunā gaita* 65, 1967.

¹³³ Hildermeier, Manfred: *Die Russische Revolution 1905–1921*. Hans-Ulrich Wehler (Hg.): Edition suhrkamp 1534. Neue Historische Bibliothek. Frankfurt am Main 1989, S. 206.

¹³⁴ Gemäß der Volkszählung von 1897, lebten im Russischen Reich 55.667.500 Russen, was 44,3 % der Gesamteinwohnerzahl ausmachte. Kappeler: *Russland*, S. 342 f.

¹³⁵ Grundlegend: Hildermeier: *Revolution*, S. 207 ff.; Pipes, Richard: *The formation of the Soviet Union: Communism and Nationalism. 1917–1923*, Cambridge 1997, S. 29 ff.

¹³⁶ Hildermeier: *Revolution*, S. 127 f., 210.

¹³⁷ Die Resolution des achttägigen Kongresses bestimmte: „1. Russland muss eine föderative demokratische Republik werden. 2. Jedes Volk Rußlands hat das Recht auf national-personale Autonomie, die das ganze Volk über den ganzen Staat hin zu einem politisch-juridischen Verband vereinigt. Das Staatsgesetz garantiert den nationalen Minderheiten das Sprachenrecht in

forderungen wurden abgelehnt und ihre Lösung auf die noch zu wählende Konstituierende Versammlung vertagt, die aber nie stattfand.¹³⁸

Die Provisorische Regierung war jedoch höchstens bereit die nationalen Regierungen als neue untergeordnete demokratische Regionalverwaltungen anzuerkennen, was aber nicht alle nationalen Wünsche befriedigte.¹³⁹ Das Hauptargument gegen die Abtrennung der baltischen Provinzen war wirtschaftlicher Natur. *“Ohne einen eisfreien Hafen an der Ostsee wäre Russland in die Zeiten vor Peter d. Gr. Zurückgeworfen,”* so der liberale Außenminister Mihail Tereshchenko (1886-1956) im Oktober 1917.¹⁴⁰

3.6 LETTISCHE BOLSCHEWIKI UND ISKOLAT

Der Machtverlust der Autokratie bedeutete in Lettland die Machtzunahme der Bolschewiken. Schon ein paar Monate nach der Februarrevolution fühlten sich die lettischen Bolschewiken stark genug, um ihre Machtansprüche zu stellen. Der Rat der Rigaischen Arbeiterdeputierten verabschiedete am 24. (11.) Mai eine Resolution, in der die Provisorische Regierung und ihr Beschluss, den Krieg fortzusetzen, verurteilt wurde. Außerdem förderte der Rigaische Sowjet die Machtübernahme im ganzen Reich durch die Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten¹⁴¹ Große Bedeutung für den Siegeskampf der Kommunisten in Lettland kam der Bolschewisierung der lettischen Schützen und Offiziere zu,¹⁴² dessen Exekutivkomitee – Iskolastrel – in immer stärkerem bolschewistischen Einfluss stand.¹⁴³ Der 2. Kongress der lettischen Schützen verabschiedete im Mai 1917 eine ähnliche Resolution wie der Rat der Rigaischen Arbeiterdeputierten. Außerdem zeigte der Punkt 11 deutlich den bolschewistischen Charakter des

allen Regierungs- und lokalen Institutionen und im ganzen Leben“. Dzimtenes Atbalss, 1917.Nr. 78, 80, 81. Zitiert nach: Dopkewisch: Entwicklung, S. 64.; vgl. Rauch: Russland, S. 206 ff.

¹³⁸ Hildermeier: Revolution, S. 210.; Kappeler: Russland, S. 289 ff.; Wittram, R.: Die baltische Frage als Problem der Russischen provisorischen Regierung. In: Provinzen 1917–1918, S. 255–274, hier S. 75.

¹³⁹ Hildermeier: Revolution, S. 205.

¹⁴⁰ Zitiert nach: Kalniņš, Brūno: Die Staatsgründung Lettlands. In: Provinzen 1917–1918, S. 293–314, hier S. 293 f.

¹⁴¹ Bērziņš: Vēsture I, S. 599.

¹⁴² Ebd., S. 599 ff.; Bleiere: Vēsture, S. 75 f.; Ģērmanis: Oberst, S. 190 ff.

¹⁴³ Noch im Gründungskongress des Iskolastrels im März 1917 forderten die Schützen lettische Autonomie. Ezergailis, Andrievs: Pirmais Iskolastrels (Erster Iskolastrel). In: Jaunā Gaita 96, 1973; Krīgere, Ilze: Latviešu strēlnieki – internacionālisti vai nacionālisti? (Latviešu strēlnieku iesaistīšanās politiskajās norisēs 1917.gadā) (Lettische Schützen – Internationalisten oder Nationalisten (Die Teilnahme der lettischen Schützen in den politischen Ereignissen 1917)). (Zugriff am 9.Oktober 2012)

Beschlusses: „Der Krieg kann nur auf revolutionärem Wege beendet werden, durch den Kampf der Proletarier aller Länder gegen die Kapitalisten aller Länder“.¹⁴⁴

Der Wendepunkt der bolschewistischen Machtübernahme in Lettland war der 29. und 30. (16. und 17.) Juli 1917, als sie das Exekutivkomitee des Rates der lettischen Arbeiter, Soldaten und landlosen Bauern – Iskolat – ausriefen. Damit waren die lettischen Bolschewiken schneller als ihre Kameraden in Russland. Nach der Oktoberrevolution in Russland am 7. November (24. Oktober) zögerten die lettischen Bolschewiken nicht und übernahmen die Macht in dem von deutschen Truppen nicht besetzten Gebiet nordöstlich von Riga.

Mit ihrer mehr propagandistischen als praktischen Agrarpolitik schafften die Bolschewiken es auch immer mehr Bauern auf ihre Seite zu ziehen. Die Änderungen im landwirtschaftlichen Bereich basierten auf der Konfiszierung der deutschbaltischen Güter. Das führte dazu, dass viele der Betriebe verfielen und Chaos in der Erntezeit ausbrach. Insgesamt wurden in dem von den Bolschewiken besetzten Gebiet 410 Güter beschlagnahmt.¹⁴⁵ Bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung im November 1917 erzielten die Bolschewiki in Livland (ohne Riga) sogar 72 % der Stimmen (die meisten waren Bauernstimmen), was das beste Ergebnis im ganzen Reich war. In Russland brachten es die Bolschewiki insgesamt auf 23,8 % der Stimmen.¹⁴⁶ Aber auch bei Neuwahlen in den Städten konnten die Bolschewiki 1917 gute Ergebnisse ausweisen: in Riga bekamen sie 41 % der Wahlstimmen, in Valmiera 64 % und in Limbaži 70 %.¹⁴⁷

In der Zeit nach der Oktoberrevolution bis Februar 1918 realisierte die Iskolats-Republik unter dem Vorsitz eines Letten, dem Begründer der lettischen Sozialdemokratie Fricis Roziņš (1870–1919),¹⁴⁸ eine proletarische Diktatur, dessen offizielle Verwaltungssprache Lettisch war.¹⁴⁹ Nach eigenen Angaben standen hinter ihnen 290.000 Menschen – mehr als 50 % der damaligen Einwohner dieses Gebiets.¹⁵⁰ Die Funktion des Iskolats beschränkte sich in der Russischen Föderation auf die Verwaltung des auto-

¹⁴⁴ Zitiert nach: Ģermanis: Oberst, S. 194.

¹⁴⁵ Bērziņš: Vēsture I, S. 610 ff., 625.

¹⁴⁶ Kappeler: Russland, S. 295 f.

¹⁴⁷ Rauch, Georg von: Die bolschewistischen Staatsgründungen im baltischen Raum und die sowjetische Politik. In: Hehn: Provinzen 1918–1920, S. 44–69, hier S. 47.

¹⁴⁸ Buceniece: Ideju vēsture, S. 150.

¹⁴⁹ Dekrēts par darīšanu valodu Latvijas oficiālajās iestādēs. (Dekret über die Verwaltungssprache in Lettland). 4. Januar 1918. <http://valoda.aialab.lv/latval/vidusskolai/VALODA/v9-1.htm> (Zugriff am 9. März 2021).

¹⁵⁰ Bērziņš: Vēsture I, S. 622 ff.; Bleiere: Vēsture, S. 77 f.

nomen Gebietes. Dabei hat die Iskolats-Republik erreicht, dass auch Lettgallen an ihr Verwaltungsgebiet Livland angeschlossen war. In den politischen und militärischen Fragen war sie den Zentralbehörden der russischen bolschewistisch-proletarischen Diktatur untergeordnet. Einige Historiker sind der Meinung, dass die Iskolats-Republik das erste staatliche lettische Gebilde war, das durch hohe Selbstständigkeit gekennzeichnet war, jedoch im Rahmen der Russischen Föderation.¹⁵¹ Im Februar 1918, nach der Besetzung ganz Livlands durch deutschen Truppen, verlegte Iskolats seine Arbeit nach Moskau.

In der Nacht vom 6. auf den 7. November 1917 (24.–25. Oktober) war es auch in Russland so weit: Auf Befehl des Militärischen Revolutionskomitees des Petersburger Sowjets besetzten die Soldaten und Arbeiter fast ohne Widerstand die wichtigsten Objekte der Stadt. Unter der Führung Lenins, der im April 1917 durch die deutsche Oberste Heeresleitung nach Russland gebracht worden war, kamen die Bolschewiki 1917 an die Macht. Der 2. Allrussische Sowjetkongress übertrug am 26. November die Regierung dem neu konstituierten bolschewistischen Rat der Volkskommissare.¹⁵² Eine bedeutende Rolle bei dem Oktoberumsturz und auch bei dem späteren russischen Bürgerkrieg spielten die lettischen Roten Schützen, die auf der Seite der Bolschewiken standen.¹⁵³

Die Relevanz der nationalen Bewegungen und der ungelösten Nationalitätenfrage als eine Voraussetzung der Oktoberrevolution ist umstritten. Da die meisten nationalen Bewegungen mit sozialen Forderungen verbunden waren, ist schwer einzuschätzen, wieweit das eine dem anderen gegenüber überlegen war. Auf jeden Fall fanden die Doktrinen der Bolschewiki – „*dem Land Frieden*“ und „*den Völkern Selbstbestimmungsrecht*“ – auch in den Provinzen großen Beifall.¹⁵⁴ Für Lettland hatte die Oktoberrevolution keine entscheidende Wende genommen, denn lettische Bolschewiken hatten schon ihr Staatsgebilde gegründet. Es kam nur zur Machterweiterung der Bolschewiki.

¹⁵¹ Bleiere: *Vēsture*, S. 103.

¹⁵² Kochanek: *Revolution*, S. 808 f.

¹⁵³ Bērziņš: *Vēsture I*, S. 662 ff.; Bleiere: *Vēsture*, S. 79 f.

¹⁵⁴ Kappeler: *Russland*, S. 297 f.

3.7 “POLITISCHES ZEITALTER“ DER LETTEN¹⁵⁵

Genauso wie im übrigen russischen Reich entfalteten die Letten nach der Februarrevolution auch im Russland verbliebenen Gebieten Livlands und Lettgallens politische und nationale Aktivitäten.¹⁵⁶ Sie verstanden sich als Teil der demokratischen Revolution und verbanden mit dem neuen Regime große Hoffnung.¹⁵⁷ Der Leitspruch der Letten nach der Februarrevolution war: *“Ein freies Lettland im freien Russland!”* Lettland sollte eine autonome Provinz im Russischen Reich werden.¹⁵⁸

Nach der anfänglichen Zurückhaltung entwickelten sich die Ereignisse in Lettland viel schneller als im übrigen Reich. Genauso wie in Russland, konkurrierten auch in Lettland zwei unterschiedliche politische Überzeugungen: national-liberale und bolschewistische. Im Großen und Ganzen brachten die demokratischen Veränderungen dem Land mehr Selbstständigkeit und mehr politische Rechte für die lettische Bevölkerung. Zum ersten Mal wurde ein Lette, Andrejs Krastkalns (1868–1939), zum Stadtoberhaupt von Riga ernannt. 1917 fanden die ersten direkten, allgemeinen und freien Wahlen in Lettland statt: Gemeinde- und Städtewahlen und die Wahlen der russischen Verfassungsgebenden Versammlung.¹⁵⁹

Gleich nach dem Sturz des autokratischen Regimes, gründeten die Vertreter der 48 verschiedenen örtlichen Vereine am 21. (8.) März in Riga den Rat der lettischen gesellschaftlichen Organisationen. Die Zukunft Lettlands stellten sie als eine unteilbare und autonome Provinz im Russischen Reich vor.¹⁶⁰ Ähnliche Räte wurden auch in den anderen Städten gebildet. Auch die Bolschewiki gründeten in ganz Livland Räte der Soldaten, Arbeiter und Landlosen und machten alles Mögliche, um die Macht an die Sowjets zu reißen. Für die Koordination der Arbeit in den Gemeindeebenen in allen von Letten bewohnten Provinzen – Südlivland, Lettgallen und Kurland – wurden im Frühjahr Landschaftsräte gebildet. In ihren Kongressen setzten sie sich für ein geeinigtes und autonomes Lettland

¹⁵⁵ “Das lettische Volk tritt mit dem Jahre 1917 in sein ‘politisches Zeitalter’ ein“, so nennt die Entwicklung des Lettentums nach der Februarrevolution. Dopkewitsch: *Entwicklung*, S. 46.

¹⁵⁶ Kurland war zu der Zeit von deutschen Truppen besetzt.

¹⁵⁷ “Es lebe das befreite Russland! Es lebe die nationale Freiheit der Völker! Es lebe die Demokratische Republik! Es lebe die Revolution!” K. Upīts: *Vecais Krievijas režīms und Eiropas reakcija*. (Das alte russische Regime und die europäische Reaktion). *Dzimtenes atbalss*, 8. März 1917, Nr 19. S. 2. Zitiert nach: Ģermanis: *Autonomiebestrebungen*, S. 17 ff.; Ģermanis: *Attīstība*.

¹⁵⁸ So eine Haltung war auch für andere Nationen Russlands typisch. Vgl. Trotzki: *Revolution*, S. 230.

¹⁵⁹ Ezerģailis, Andrievs: *Rīgas Domes vēlēšanas 1917. gadā*. (Die Wahlen der Rigaer Stadtduma 1917). *Jaunā gaita* 69, 1968.

¹⁶⁰ Bērziņš: *Vēsture I*, S. 590 f., Wittram: *Frage*, S. 73 f.

im Russischen Reich ein.¹⁶¹ Die Resolution des Südlivländischen Landschaftskongresses, der von 25. (12.) März bis 26. (13.) in Valmiera tagte und 440 Vertreter der lettischen Landgemeinden, Städte und Vereine hatte, forderte:

*„1. In Anbetracht der nationalen und historischen Besonderheiten des lettischen Volkes erklärt der Kongreß, daß es notwendig ist, das ganze von Letten bewohnte Land der Gouvernements Livland, Witebsk und Kurland unter der gemeinsamen Bezeichnung „Latvija“ zu einem administrativen Ganzen zu vereinigen. 2. Lettland muß eine autonome und ungeteilte Provinz Rußlands mit weiten Selbstbestimmungsrechten sein“.*¹⁶²

Auch der Kongress der Landlosen, der unter dem Einfluss von Sozialdemokraten stand, beschloss eine ähnliche Resolution, allerdings berührte er die Lettgallische Frage nicht.¹⁶³ Praktisch konnte nur der Südlivländische Landschaftsrat die Arbeit in den Kommunen aufnehmen.

Die Russische Provisorische Regierung stand den lettischen Autonomiebestrebungen und der Vereinigung lettischer Provinzen ablehnend gegenüber. Ihr Argument war, dass die Zugeständnisse an die nationalen Forderungen der Völker zu einer Zersplitterung und Auflösung Russlands führen würden. Das Prinzip des russischen demokratischen Staatszentrismus wurde dem Ideal des Selbstbestimmungsrechtes der Völker entgegengesetzt.¹⁶⁴ Die Provisorische Regierung ließ auch die Vereinigung Livlands mit Lettgallens nicht zu.¹⁶⁵ Das alles führte dazu, dass die Letten über eine andere Möglichkeit der Lösung der lettländischen Frage nachdachten.¹⁶⁶

3.7.1 Politische Parteien

1917 war auch fruchtbar für die Gründung neuer politischer Parteien. In jedes Parteiprogramm wurde die Forderung der Autonomie Lettlands aufgenommen. Den größten Einfluss hatte dabei das Programm des lettischen Bauernbundes.¹⁶⁷ Aus den Reihen des Bauernbundes kamen viele bedeutende

¹⁶¹ Bērziņš: Vēsture I, S. 592 f.; Wittram: Frage, S. 81 f.

¹⁶² Zitiert nach: Wittram: Frage, S. 81 f.

¹⁶³ Wortlaut auf Lettisch: Latvijas komunistiskā Partija Oktobra Revolūcijā 1917. Dokumenti un materiāli (1917. g. marts – 1918. g. febr.) (Die Lettische Kommunistische Partei in der Oktoberrevolution 1917. Dokumente und Materialien. (März 1917 – Februar 1918)), Riga 1957, S. 42 ff.

¹⁶⁴ Wittram: Frage; S. 83.; Bleiere: Vēsture, S. 85; Bērziņš: Vēsture I, S. 601 f.; Dopkewitsch: Entwicklung, S. 61 f.

¹⁶⁵ Ģermanis: Oberst, S. 158.

¹⁶⁶ Par jaunas orientācijas vajadzību: Laika Vēstis. (Cēsis) 1917, 14. (27.) September. (Über die Notwendigkeit einer neuen Orientierung, Zeitungsartikel), In: Dokumenti stāsta. Latvijas buržuāzijas nākšana pie varas (Die Dokumente erzählen. Wie die lettische Bourgeoisie an die Macht kam), Riga 1988, hier S. 20 ff.

¹⁶⁷ Bērziņš: Vēsture I, S. 593 ff., 602; Bleiere: Vēsture, S. 73 f.

lettische Politiker: Kārlis Ulmanis, Miķelis Valters, Zigfrīds Meierovics (1887–1925) und einige mehr. Nach wenigen Monaten hatte die Partei 20.000 Anhänger. Die bedeutendste politische Kraft blieb aber die lettische Sozialdemokratie, die sich nach der Revolution in zwei Lager spaltete: Unzufrieden mit der Politik der Bolschewiki, trennten sich die demokratisch gesinnten lettischen Menschewiki von den Bolschewiken. Am 17. Juni 1918 gründeten sie eine selbstständige Partei, die Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei (LSDSP).¹⁶⁸ Die lettischen Menschewiken forderten zusammen mit den übrigen Parteien des lettischen Volkes die Einberufung einer lettischen Konstituante und eine weitgehende politische Autonomie Lettlands. Die lettischen Bolschewiki unterstützten die Autonomie Lettlands in der Russischen Föderation.

3.7.2 Zuspitzung des Nationalismus

Bis zum Sommer 1917 war die am weitesten gehende Forderung der Letten, dass Lettland ein autonomes Gebiet in der föderativen Republik Russland werden sollte. Die Situation änderte sich in der zweiten Hälfte 1917. Der Juli-Aufstand und die missglückte Kerenski-Offensive waren die Auslöser für den Vertrauensverlust der Kerenski-Regierung.

*„Lettland ist nicht das Eigentum Rußlands. Wenn in Rußland Zusammenbruch und Wirren herrschen, wenn sich die Krise dort nähert, so bedeutet das nicht, daß wir dasselbe er-leiden müssen. Wir leben unser Leben, wir sind ein Volk mit eigenen Bedürfnissen und eigener Zukunft“,*¹⁶⁹

schrrieb eine lettische Zeitung im August 1917.

Die Eroberung Rigas durch deutsche Truppen am 3. September 1917 betraf die Letten noch mehr als die innere Lage in Russland. Aus lettischer Sicht sah es wie die schlimmste Variante aus, falls Deutschland mitbestimmend für das Schicksal Lettlands werden könnte.

„Die Frage Sein oder Nichtsein steht jetzt schärfer als je vor den Letten, wo Riga gefallen ist. [...] Viele Letten ziehen aus diesen Verhältnissen den pessimistischen Schluß, daß mit dem Zusammenbruche Rußlands auch Lettland und das lettische Volk zugrunde gehen werden. [...] Diese Zweifel sind grundfalsch. Russland kann als Großstaat aufhören zu

¹⁶⁸ Kalniņš: Staatsgründung, S. 295 ff.

¹⁶⁹ J. Silinš: Latvijas politiskais stāvoklis (Politische Lage in Lettland). Dzintenes Atbalss, 1917. VIII. 9. Nr. 61. Zitiert nach: Dopkewitsch: Entwicklung, S. 91.

existieren. Riga kann fallen und Livland, aber Lettland und das lettische Volk können und dürfen nicht zugrunde gehen“¹⁷⁰

so schrieben die Zeitungen nach der Besetzung Rigas.

Um die gleiche Zeit bildeten sich nationale Ziele, die mehr als ein autonomes Gebiet in Russland forderten. *„Die Geschichte des lettischen Volkes haben wir wohl, haben wir aber eine Geschichte Lettlands? Lettland ist mehr als die Letten – es ist das Volk und das Territorium zusammen“¹⁷¹* zu solcher Überzeugung gelangten immer mehr und mehr Politiker. Dabei entstand die Notwendigkeit eines nationalpolitischen Zentrums, das im Namen des ganzen lettischen Volkes sprechen und handeln könnte. Unabhängig voneinander wurden im Herbst 1917 zwei lettische Organisationen gebildet, die den Anspruch hatten, sich für die Unabhängigkeit Lettlands einzusetzen. Der Demokratische Block entstand in Riga, das zu der Zeit zum Verwaltungsgebiet Ober Ost gehörte. Der Lettische Provisorische Nationalrat (LPNP) wurde in Livland gegründet, im Territorium des von Russland abhängigen Iskolats.

3.8 DIE „AUTONOMIEPOLITIK“

Nach der veränderten innen- und außenpolitischen Situation Ende 1916 und Anfang 1917 benötigte das Deutsche Reich neue Strategien, um dauerhafte deutsche Herrschaft im Osten zu sichern.¹⁷² Direkte Annektierung wurde durch fein strukturierte, indirekte Herrschaftsformen ersetzt. Die neuen autonomen Gebiete im Osten sollten von russischem Militär frei sein, wirtschaftlich an Deutschland angeschlossen und von deutschen Kolonisten besiedelt werden. In der Regierung bestärkte sich die Überzeugung, dass die neue Ordnung im Osten von der einheimischen Bevölkerung in irgendeiner Weise abgesegnet sein sollte.¹⁷³

¹⁷⁰ J. Bankavs: *Ko darīt? Dzimtenes Atbalss*, 1917, Nr. 66. Zitiert nach: ebd., S. 92 f.

¹⁷¹ L. Laicens: *Latvijas valsts. 1917. Latviešu Nacionāldemokrātiskā Partija*. (Lettischer Staat. 1917. Die lettische Nationaldemokratische Partei) Nr. 1. Moskau. Zitiert nach: ebd., S. 69.

¹⁷² Grundlegend: Liulevicius: *Kriegsland*, S. 219, 243 f.; Janssen: *Okkupationspolitik*, S. 230 ff.; Fischer: *Griff*, S. 269 ff., 305 ff., 316 ff., 384, 396 ff.

¹⁷³ Ludendorff war von Anfang an gegen die Volksabstimmungen. Der Legationssekretär Gr. HQ Freiherr von Lersner telegraphierte an Staatssekretär Zimmermann: *„In Livland und Estland geben uns die verfassungsmäßigen Landtage durch ihre Zusammensetzung die Sicherheit, jederzeit durch rechtmäßiges Votum den Wunsch nach Anschluss an Deutschland zu bekommen, nicht aber unberechenbare und dort bislang unbekannte, den Rechtsfaktor des Landtages außer Kraft setzende Volksabstimmungen.“* Lersner Gr. GQ an Staatssekretär, 29. Juli 1917 (PA Bd. 1 Bl. 16/17). Zitiert nach: Taube: *Führungsschicht*, S. 107.

Am 18. September 1917 kam zum ersten Mal, seit deutsche Truppen eingezogen waren, der Landtag der kurländischen Ritter- und Landschaft zusammen. Er beschloss die Einberufung einer erweiterten Landesversammlung, an der theoretisch *“alle Schichten der Bevölkerung beteiligt sein sollten.”*¹⁷⁴ Die erweiterte Landesversammlung fand vom 20. bis 21. September in Mitau statt und 80 Delegierte, von denen die absolute Mehrheit deutscher Abstammung waren, bat *“Schutz und Schirm Seiner Majestät des deutschen Kaisers und des mächtigen Deutschen Reiches”*¹⁷⁵ und beschloss die Bildung eines Landesrats, der für das Land sprechen sollte.

Am 1. August 1918 reorganisierte die Oberste Heeresleitung grundlegend die Struktur von Ober Ost. Die Zentralverwaltung wurde abgeschafft. Es entstanden zwei neue Einheiten: die Militärverwaltung *„Litauen“* und die Militärverwaltung *„Baltikum“*. In *„Baltikum“* wurden Estland, Livland und Kurland zu einem militärischen Verwaltungsbezirk zusammengelegt, weiterhin geleitet vom ehemaligen Verwaltungschef von Kurland, Major von Goßler.¹⁷⁶

3.8.1 Separatfrieden und Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk

Anfang 1917 fühlte sich Deutschland noch stark genug, um eine Friedensvermittlung des amerikanischen Präsidenten Wilson *“ohne Sieger und Besiegte”* und den russischen Friedensvorschlag *“ohne Annexionen und Kontributionen”* abzulehnen und seine eigene Politik zu betreiben. Die Februarrevolution in Russland und die Erschöpfung der russischen Armee machte Deutschland Hoffnungen auf den lang erhofften Sonderfrieden im Osten.¹⁷⁷

Die Friedensverhandlungen begannen am 22. Dezember 1917 im deutschen Hauptquartier in der Festungsstadt Brest-Litowsk.¹⁷⁸ Die Besprechungen dauerten 3 Monate, bis am 3. März 1918 der *“Diktatfrieden”*¹⁷⁹ von Brest-Litowsk vereinbart wurde. Er legte eine politische Struktur für Osteuropa fest. Bis auf Lettgallen gehörten die baltischen Gebiete nicht mehr der russischen Oberhoheit an. Kurland

¹⁷⁴ Oberbefehlshaber Ost: Land, S. VIII.

¹⁷⁵ VII. Verwaltungsbericht Kurland, Oktober 1917. S. 98 f. In: DZA Merseburg, Rep. 89 H, VI Europa 24, Baltische Herzogtümer und Litauen. Zitiert nach: Fischer: Griff, S. 401.

¹⁷⁶ Ebd., S. 265 f.

¹⁷⁷ Fischer: Griff, S. 310 ff.

¹⁷⁸ Grundlegend: Liulevicius: Kriegsland, 255 f.; Baumgart, Winfried: Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest–Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Wien 1966, S. 13–28.; Kochanek, Hildegard: Friede von Brest–Litowsk. In: Hirschfeld: Enzyklopädie, S. 505–508.; Fischer: Griff, S. 415 f.

¹⁷⁹ Baumgart, Winfried: Deutsche Ostpolitik 1918–1926. In: Fischer, Alexander; Moltmann, Günter; Schwabe, Klaus (Hg.): Russland, Deutschland, Amerika, Wiesbaden 1978, S. 239–256, hier S. 239.

wurde Deutschland angegliedert (Artikel III), das Schicksal Livlands sollte von Deutschland und Österreich-Ungarn in Übereinstimmung mit dem Willen der Bewohner dieser Gebiete entschieden werden. Artikel VI lautet:

„Estland und Livland werden von einer deutschen Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt ist.“¹⁸⁰

Der Zusatzvertrag des Friedensvertrags von Brest–Litowsk vom 27. August legte fest, dass auch Livland und Estland aus dem Russischen Reich fortfallen.¹⁸¹

Der Friede wurde durch den Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918 und durch ein Dekret der Sowjetregierung vom 18. November 1918 annulliert.¹⁸²

3.8.2 Personalunion mit Deutschland

Der Friedensvertrag von Brest-Litowsk war der Gipfel der mehrjährigen Arbeit der Deutschbalten und des Militärs: ein Teil der Ostseeprovinzen waren von der bolschewistischen Oberhoheit befreit und unterstanden der deutschen Militärverwaltung. Das Ziel, die Angliederung des Baltikums an das Reich, schien greifbar nah.¹⁸³

Am 8. März 1918 trug der kurländische Landesrat dem deutschen Kaiser die Krone des Herzogtums Kurland an, die Wilhelm II. auch am 29. März 1918 gnädig akzeptierte. Außerdem schlug der Landesrat vor, alle baltischen Provinzen (Estland, Livland und Kurland) zu einer staatlichen Einheit zusammenzufassen.¹⁸⁴ Einen ähnlichen Beschluss fasste die Rigasche Stadtverordnetenversammlung am 20. März.¹⁸⁵ Auch der Vereinigte Landesrat von Livland, Estland, Riga und Ösel bat am 12. April 1918

¹⁸⁰ Wortlaut: Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich–Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits. 3. März 1918.
https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_ru&dokument=0011_bre&object=translation&l=de (Zugriff am 9.03.2021)

¹⁸¹ Baumgart, Winfried: Die „*geschäftliche Behandlung*“ des Berliner Ergänzungsvertrags vom 27. August 1918. Eine Episode der deutschen Verfassungsgeschichte. In: Historisches Jahrbuch. Bd. 89 (1969), S. 116–152, hier S. 119 f.; Bērziņš: *Vēsture I*, S. 650.; Fischer: Griff, S. 505 ff.; Rauch: Geschichte, S. 54.

¹⁸² Kochanek: Friede, S. 508.

¹⁸³ Janssen: Okkupationspolitik, S. 240 ff.; Taube, Arved Freiherr von: Von Brest–Litovsk bis Libau. Die baltisch–deutsche Führungsschicht und die Mächte in den Jahren 1918/1819. In: Provinzen 1918–1920, S. 70–237, hier S. 71 ff.

¹⁸⁴ Fischer: Griff, S. 526 f.

¹⁸⁵ Hehn, Jürgen von: Die Entstehung der Staaten Lettland und Estland. In: Jablonowski, Horst; Philipp, Wernet (Hg.): *Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte*. Band 4, Berlin 1956, S. 103–218, hier S. 139.

den Deutschen Kaiser um eine Personalunion¹⁸⁶ für einen „*einheitlich geschlossenen monarchisch konstitutionellen Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung*“. ¹⁸⁷ Allerdings spiegelte die Zusammensetzung des Vereinigten Landesrates die wirklichen nationalen Verhältnisse nicht wieder: von 57 Teilnehmern waren 35 Deutsche, 12 Esten und 10 Letten.¹⁸⁸ Auch für die deutschen Landesherren war klar, dass es für eine Mehrheit nicht reichte. Unter der Anwendung von wirtschaftlichem, militärischem und psychologischem Druck versuchte man, mehr Unterschriften von der einheimischen Bevölkerung zu sammeln. Die Bauern beispielsweise konnten ihr Getreide erst mahlen, nachdem sie eine Petition unterschrieben hatten.¹⁸⁹

3.8.3 Baltisches Herzogtum

Doch im Herbst 1918 änderte sich die Lage, als klar wurde, dass der Krieg im Westen nicht mehr zu gewinnen ist. Auch die Annexionspolitik im Osten musste überdacht werden – jetzt wünschte die Reichsleitung einen einheitlichen Baltischen Staat oder zwei getrennte Republiken, in denen auch Esten und Letten die gleichen Rechte hätten wie die Deutschen.

Weite Kreise der deutschbaltischen Führungsschicht erkannten zwar den Übergang von Russland zu Deutschland als unausweichlich an, sie wollten aber ihre privilegierte Stellung durch die drohende „Demokratisierung“ nicht aufgeben. Sie hielten an ihrem Vorhaben fest, und wünschten sich einen einheitlichen monarchischen Baltischen Staat, in dem die Deutschbalten dominierten.¹⁹⁰

Die unterschiedlichen Ziele der deutschen Regierung und der deutschbaltischen Oberschicht begünstigten das gegenseitige Misstrauen. Als der deutsche Kaiser Wilhelm II. am 22. September 1918 die Selbstständigkeit Est- und Livlands anerkannte,¹⁹¹ hielten die Militärs das kaiserliche Schreiben einen Monat lang vor den Balten geheim.¹⁹²

Die Deutschbalten nutzten dagegen ihre letzte Chance: Mit der Zustimmung des Kurländischen Landesrates, rief der Vereinigte Landesrat von Livland, Estland, Riga und Ösel in seiner Tagung vom 5.

¹⁸⁶ Liulevicius: Kriegsländ, S. 260 ff.; Rauch: Geschichte, S. 55; Fischer: Griff, S. 527 f.; Hehn: Entstehung, S. 139 f.

¹⁸⁷ DZA Potsdam, RK, Krieg 4, Livland, Estland, Bd. 1, Nr. 2406/5, Berckheim an AA, 13. April 1918. Zitiert nach: Fischer: Griff, S. 528.

¹⁸⁸ Bērziņš: Vēsture I, S. 649.

¹⁸⁹ Page: Formation, S. 106.

¹⁹⁰ Janssen: Okkupationspolitik, S. 244 ff.; Taube: Brest–Litowsk, S. 137 ff.; Conze: Nationalstaat, S. 228 f.

¹⁹¹ Fischer: Griff, S. 534; Hehn: Entstehung, S. 141.

¹⁹² Janssen: Okkupationspolitik, S. 245.

bis 8. November 1918 einen Baltischen Einheitsstaat unter deutscher Führung und in Anlehnung an Deutschland aus. Der Staat sollte die ehemaligen baltischen Provinzen Livland, Kurland und Estland umfassen. In der Regierung sollten auch Esten und Letten einbezogen werden.¹⁹³ Aber das war schon zu spät. Die deutsche Niederlage im Krieg bedeutete auch das Ende des Baltischen Staates. Aber die deutschen Siedlungspläne im Nordosten Europas sollten noch weiterleben.

3.9 ENDE DES ERSTEN WELTKRIEGS UND WAFFENSTILLSTAND VON COMPIÈGNE

Trotz des Erfolges im Osten durch Brest Litowsk, war die Entscheidung in diesem Krieg an der Westfront zu suchen. Im September 1918 drängte die Oberste Heeresleitung auf einen Waffenstillstand. Auf Initiative Ludendorffs bat der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden (1867-1929) am 4. Oktober 1918 um einen Waffenstillstand und die Aufnahme von Friedensverhandlungen.¹⁹⁴

Inzwischen änderte sich die Lage auch im Baltikum. Mit einer vom Kaiser unterzeichneten Kabinettsorder wurde am 3. November 1918 die militärische Verwaltung durch eine zivile Administration ersetzt. Die Leitung blieb jedoch in den Händen von Major v. Goßler.¹⁹⁵ Die provisorische demokratische Reichsregierung billigte die Entstehung der lettischen Nationalrepublik. Am 15. November 1918 wurde der bisherige Reichskommissar für die baltischen Provinzen, der Sozialdemokrat August Winnig (1878–1956), zum Generalbevollmächtigten für die baltischen Lande ernannt. Er bekam den Auftrag, Letten und Esten bei der Gründung souveräner Staaten zu unterstützen.^{196, 197} Am 26. November übergab Winnig an die lettische Provisorische Regierung ein Schreiben, in dem die deutsche Regierung die Lettische Provisorische Regierung als „*oberste Regierungsmacht im ethnografisch lettischen Gebiet*“ provisorisch anerkannte.¹⁹⁸ Schrittweise übergab Winnig die Verwaltung an die lettische Provisorische Regierung.

¹⁹³ Hehn: Entstehung, S. 142 f.

¹⁹⁴ Schwabe, Klaus: Das Ende des Ersten Weltkrieges. In: Hirschfeld: Enzyklopädie, S. 295–303, hier S. 295; Schwabe, Klaus: Waffenstillstand. In: Hirschfeld: Enzyklopädie, S. 954–955; Liulevicius: Kriegsland, 269 f.

¹⁹⁵ Fischer: Griff: S. 532; Kalniņš: Staatsgründung, S. 305 ff.

¹⁹⁶ Volkmann, Hans-Erich: Das Deutsche Reich und die baltischen Staaten 1918 bis 1920. In: Provinzen 1918–1920, S. 378–408, hier S. 380 f.

¹⁹⁷ Winnig selbst beschreibt seinen Auftrag so: „mit geeinigten Vertretern der Letten Fühlung zu nehmen und sie für eine deutschfreundliche Politik zu gewinnen“. Winnig, August: Am Ausgang der deutschen Ostpolitik. Persönliche Erlebnisse und Erinnerungen, Berlin 1921. S. 9. Zitiert nach: Kalniņš: Staatsgründung, S. 305.

¹⁹⁸ Text in AA WK 2od Nr. 1a, Bd. 34/A 16574/19. Zitiert nach: Volkmann, S. 232.; Vgl. Bērziņš, Valdis (Hg.): 20. gadsimta Latvijas vēsture II. Neatkarīgā valsts 1918–1940. Latvijas Universitātes vēstures institūts. (Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert II. Unabhängiger Staat 1918–1940. Institut der Geschichte der Lettischen Universität.) Riga 2003, S. 15.

Zwei Tage nach der Ausrufung der Republik in Deutschland erfolgte am 11. November 1918 die Unterzeichnung des Waffenstillstandes von Compiègne zwischen dem Deutschen Reich und der Entente.¹⁹⁹ Der Waffenstillstand machte die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unmöglich und bezeichnet das Ende des Ersten Weltkrieges. Doch die Waffenstillstandsbedingungen von Compiègne mit ihrer Zweideutigkeit und unbestimmten Charakter erwiesen sich für Lettland als verhängnisvoll. Sie machten in bestimmten Kreisen in Deutschland wieder Hoffnungen auf das begehrte Siedlungsland im Osten. Der Artikel XII des Waffenstillstandes legte fest:

„Alle deutschen Truppen, welche sich augenblicklich auf den vor dem Kriege zu Rußland gehörigen Gebieten befinden, müssen ebenfalls hinter die, wie oben angegebenen deutschen Grenzen zurückgehen, sobald die Alliierten, unter Berücksichtigung der inneren Lage dieser Gebiete, den Augenblick für gekommen erachten.“²⁰⁰

Die deutschen Truppen sollten im Baltikum bleiben, um den möglichen bolschewistischen Angriff auf das Baltikum zurückzuweisen. Entsprechend Artikel XIII sollte die Räumung „sofort“ losgehen, sobald kein Bedarf mehr bestehe.²⁰¹

Die sofortige Räumung des Baltikums entsprach auch nicht dem wirtschaftlichen und militärischen Interesse Deutschlands. Wie sich später herausstellte, benutzten die deutschen Militärs diese Doppeldeutigkeit, mit der Ausrede der Gefahr der kommunistischen Invasion im Osten, auch wenn keine Gefahr mehr bestand, um länger im Baltikum zu bleiben.

3.10 POLITISCHE EINIGUNGEN UND PROKLAMATION DES STAATES LETTLAND

3.10.1 Demokratischer Block und eine Unabhängigkeitserklärung

Bald nach dem Fall Rigas gründeten Mitte September in Riga die Vertreter der lettischen Menschewiki, der Bauernpartei und anderer bürgerlicher Parteien den 17-Mann oder sogenannten Demokratischen Block, der nur illegal tätig sein konnte.²⁰² Dabei waren einige prominente Politiker, wie die Sozialdemokraten Pauls Kalniņš (1872–1945) und Fricis Menders (1885–1971); Kārlis Ulmanis und

¹⁹⁹ Werth, German: Compiègne. In: Hirschfeld: Enzyklopädie, S. 419.

²⁰⁰ Wortlaut: Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten. Compiègne, 11. November 1918. URL: <http://www.versailles-vertrag.de/Waffenstillstand-i.htm> (Zugriff am 9. März 2021)

²⁰¹ Andersons, Edgars: Die baltische Frage und die internationale Politik der Alliierten und Assoziierten Mächte bis zum November 1918. In: Provinzen 1917–1918, S. 255–274, hier S. 273.

²⁰² Walters: Lettland, S. 345 ff.; Bērziņš: Vēsture I, S. 646; Bleiere: Vēsture, S. 102 f.; Kalniņš: Staatsgründung, S. 297 ff.

Mikēlis Valters von dem Bauernbund. In ihren geheimen Treffen »mitten im feindlichen Lager«²⁰³ berieten sie über die Zukunft Lettlands und hielten bei der Bevölkerung den Gedanken der staatlichen Unabhängigkeit aufrecht. Zusammen mit dem Rat der Rigaischen Arbeiterdeputierten verabschiedete der Demokratische Block Resolutionen, in denen die Selbstständigkeit Lettlands verlangt wurde. Ende September schickten die „Vertreter der lettischen politischen Kreise“²⁰⁴ eine Resolution an den Reichstagtag, die am 1. Dezember 1917 auch den Abgeordneten vorgelesen wurde: *“Ein republikanisches, neutralisiertes, ungeteiltes Lettland, das über seine Landesverfassung, seinen Boden und seine neutrale Küste nebst Hafen nach freiem Entschluss des Volkes verfügt, ist eine Forderung des ganzen lettischen Volkes“*.²⁰⁵ Nach Meinung des damaligen lettischen Sozialdemokraten Brūno Kalniņš, war das die erste Unabhängigkeitsresolution Lettlands.²⁰⁶

Nach einem Jahr, am 19. Oktober 1918, stellten die Vertreter des Demokratischen Blocks, bei dem neuen Reichskanzler des Deutschen Kaiserreichs Prinz Maximilian von Baden einen Antrag auf die Gründung eines Unabhängigen lettischen Staates in dem Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches. Aus dem Dokument gingen die Hoffnungen hervor, dass Deutschland das lettische Volk auf dem Weg zur Gründung eines unabhängigen Staates nicht behindern wird.²⁰⁷

3.10.1.1.1 Der Lettische Provisorische Nationalrat und Unabhängigkeitsbestrebungen

Am 30. (17.) November 1917 konstituierte sich in Walk der Lettische Provisorische Nationalrat (LPNP), der die Mehrheit der politischen Parteien und öffentlichen Organisationen vereinte. »Vielleicht kommt für Lettland erst nach Jahrhunderten ein so bedeutungsvoller und ernster Augenblick wie jetzt. Wir müssen uns der Wichtigkeit des Augenblicks bewusst sein und entsprechend handeln, wir müssen in gemeinsamer Arbeit für Lettlands Glück und Zukunft einander die Hände reichen“, sagte der Vorsitzende des Organisationsbüros Jānis Goldmanis in seiner Eröffnungsrede.²⁰⁸ Einige Vereinigungen verweigerten

²⁰³ Dopkewitsch: Entwicklung, S. 121.

²⁰⁴ Damit ist der Demokratische Block gemeint. Ģērmanis: Autonomiebestrebungen, S. 45.

²⁰⁵ Kalniņš, Pauls: *Kā izauga Tautas Padome (Wie der Volksrat entstand.)*, In: *Latvija desmit gados (Zehn Jahre Lettland)*, Riga 1928, S. 56. Zitiert nach: Kalniņš: Staatsgründung, S. 298.

²⁰⁶ Kalniņš: Staatsgründung, S. 298.; Ģērmanis stimmt ihm zu. Ģērmanis: Autonomiebestrebungen, S. 45.

²⁰⁷ Wortlaut auf Lettisch: Dokumenti, S. 44 ff.

²⁰⁸ „*Latviešu Pagaidu Nacionālā Padome*“ (Der lettische Provisorische Nationalrat), in *Dzimtenes atbalss*, 25. November 1917, Nr. 84, S. 2. Zitiert nach: Ģērmanis: Autonomiebestrebungen, S. 63.

jedoch die Kooperation. Auch die Sozialdemokraten und der Livländische Landrat, der von den Bolschewiken geleitet war, lehnten die Zusammenarbeit ab.²⁰⁹ Die bekanntesten Vertreter des Nationalrates waren Jānis Goldmanis und Zigfrīds Meierovics.

Die Tätigkeit des LPNP war auf die Einberufung einer Konstituante, weitgehende politische Autonomie Lettlands und Begründung eines eigenen Staatswesens gerichtet und er »verkörperte eine neue Wendung des lettländischen Gedankens“.²¹⁰ In seiner ersten Sitzung am 2. Dezember (19. November) verabschiedete der lettische Provisorische Nationalrat eine Deklaration an die auswärtigen Staaten und Völker:

„Der LPNP [...] verkündet, daß Lettland, welches Südlivland, Kurland und Lettgallen umfaßt, eine autonome Staatseinheit ist, deren Stellung in Bezug auf das Ausland und die innere Ordnung von ihrer Verfassungsgebenden Versammlung und einen Plebiszit bestimmt wird.“²¹¹

Die lettischen Exilhistoriker Ādolfs Klīve und Edgars Dunsdorfs sind der Meinung, dass an diesem Tag die Republik Lettland proklamiert wurde.²¹² Am 8. Dezember (22. November) wurde ein ähnlicher Aufruf „Für alle Letten!“ veröffentlicht.²¹³

Die Arbeit des LPNP alarmierte jedoch die Bolschewiken. Am 1. Januar 1918 (19. Dezember 1917) verbot die Leitung des Iskalots die Tätigkeit des LPNP in Livland. Von nun an war der Nationalrat in Petersburg tätig. Ein anderer lettischer Exilhistoriker, Ādolfs Šilde meint, dass der Staat Lettland in der zweiten Sitzung des LPNP am 30. Januar (17. Januar) 1918 in Petersburg ausgerufen wurde.²¹⁴ Besonders großen Wert liegt er auf die demokratische Staatsform und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die das Vorgehen der LPNP legitimiert. Die Erklärung bestimmte:

²⁰⁹ Ebd., S. 62 ff.; Bērziņš: Vēsture I. S., 623 ff.; Bleiere: Vēsture, S. 102 ff.

²¹⁰ Dopkewitsch: Entwicklung, S. 80.

²¹¹ „Latvijas zvaigzne“ („Lettischer Stern“): Lihdums, 21. November 1917. Nr. 266, S. 1. Zitiert nach: Ģērmanis: Autonomiebestrebungen, S. 65.

²¹² Klīve, Ādolfs: Brīvā Latvija. Latvijas tapšana; atmiņas, vērojumi un atzinumi. (Freies Lettland. Das Entstehen des Staates Lettland; Erinnerungen, Beobachtungen und Schlussfolgerungen.) (Brooklyn, N.Y.) 1969, S. 228 ff.; Dunsdorfs, Edgars: Kārļa Ulmaņa dzīve. Ceļinieks. Politikis. Diktators. Mocekļis. (Das Leben von Karlis Ulmanis. Wanderer. Politiker. Diktator. Opfer.) Riga 1992, S. 86. Vgl. Feldmanis, Inesis: Latvijas valsts dibināšana: Nostādnes Historiogrāfijā. (Gründung des Staates Lettland: Stellungnahmen in der Historiografie). In: Valstiskumam 90, S. 9–19 S, hier 12 f.

²¹³ Ebd., S. 66. Vgl.: Feldmanis: Valsts, S. 19.

²¹⁴ Seiner Meinung nach war die Erklärung von der ersten Sitzung die Vorstufe der Erklärung von 30. Januar. Šilde, Ādolfs: Latvijas vēsture 1914–1940, (Geschichte Lettlands 1914–1920). Stockholm 1976. S. 218 ff.

*„Unter Bezugnahme auf die von allen Demokraten der Welt anerkannten und verkündeten Selbstbestimmungsrechte der Völker 1. Erklärt der Lettische Provisorische Nationalrat, daß Lettland eine selbstständige demokratische Republik sein muß, die Kurland, Südlivland und Lettgallen vereinigt“.*²¹⁵

Besondere Erfolge erzielte die in Petersburg 1917 gegründete „Auswärtige Abteilung“ des lettischen Nationalrats. Von Petersburg aus knüpften die lettischen Politiker Kontakte zu den ausländischen Vertretern und so setzten sich so für die Idee eines souveränen Lettlands ein. Das wichtigste Resultat des LPNP war jedoch die Erreichung der internationalen Anerkennung *de facto* von der britischen Regierung am 11. November 1918, sieben Tage vor der offiziellen Gründung der Republik Lettland am 18. November.

3.10.2 Lettisches Volksrat und Proklamation des Staates Lettland

Im September 1918 verlegte der LPNP seine Tätigkeit nach Riga, wo schon seit längerer Zeit der Demokratische Block aktiv war. Vorerst kam es zwischen den beiden lettischen Vertretungen zu keiner Übereinstimmung, wie die gemeinsamen Ziele zu erreichen sind.²¹⁶ Der Nationalrat war der Meinung, dass nur mit Hilfe der Entente die Unabhängigkeit zu erzielen ist. Der Demokratische Block hoffte auf einen Regierungswechsel in Deutschland und auf eine neue Ostpolitik Deutschlands.

Anfang November änderte sich die Situation in Lettland grundlegend. Die Revolution in Deutschland und der Waffenstillstand von Compiègne machten das Land plötzlich herrenlos. Die Niederlage Deutschlands gab den lettischen Politikern wieder den Mut einen Versuch zu unternehmen, alle politischen Kräfte zu einigen. Auf Initiative des Demokratischen Blocks wurde am 17. November der lettische Volksrat gebildet, dem zuerst 40 Delegierte aus acht verschiedenen lettischen politischen Parteien angehörten. Vertreten waren unter anderem der lettische Bauernbund, die lettische Sozialdemokratie²¹⁷

²¹⁵ Zitiert nach: Ģermanis: Autonomiebestrebungen, S. 67.

²¹⁶ Bērziņš: Vēsture I, S. 684 ff., Bleiere: Vēsture, S. 104 ff.; Kalniņš: Staatsgründung, S. 308 ff.

²¹⁷ Das Ziel der lettischen Sozialdemokraten war immer noch der Sozialismus, der nur durch die Unterstützung der demokratischen lettischen Staatsordnung zu erreichen sei. Sie lehnen die Zusammenarbeit mit Alliierten ab, aber setzten auf die Zusammenarbeit mit einem demokratischen, sozialistischen Deutschland. Ģermanis, Uldis: Latviešu sociāldemokrāti 1918. gada beigās (Lettische Sozialdemokraten am Ende des Jahres 1918), Jaunā gaita 68, 1969.

und die Demokratische Partei.²¹⁸ Im Unterschied zum lettischen Nationalrat, waren im Volksrat nur politische Parteien vertreten, keine öffentliche Organisationen.²¹⁹ Da keine demokratischen Wahlen stattgefunden hatten, wurden bei der Stimmenverteilung die Popularität der Parteien beim Volk und die Mitgliederzahl berücksichtigt. Entscheidend waren auch die Wahlergebnisse der Gemeindewahlen 1917 und zur russischen Verfassungsgebenden Versammlung. Der Bauernbund bekam 13 Stimmen, die Sozialdemokraten 10 Stimmen.²²⁰ Die Bolschewiki waren natürlich nicht bei dem Volksrat vertreten – sie hatten andere Ziele.²²¹

Die politische Plattform des Volksrates legte fest, dass die souveräne Macht bis zur Einberufung der Verfassungsgebenden Versammlung dem Volksrat gehört und dass Lettland eine Demokratische Republik wird.²²² Zum Vorsitzenden des Volksrates wurde in Abwesenheit Čakste gewählt,²²³ den die Saeima (lettisches Parlament) 1922 auch zum ersten Präsidenten Lettlands berief. Zum Ministerpräsidenten wählte der Volksrat Ulmanis.

Am 18. November wurde der Staat Lettland als unabhängige demokratische Republik festlich proklamiert.²²⁴ In dem Aufruf an die Bürger erklärte der Volksrat, dass

„1. Lettland in seinen ethnografischen Grenzen, Kurland, Livland, Lettgallen, ein selbstständiger und unabhängiger demokratisch-republikanischer Staat ist, dessen Verfassung und Beziehungen zu anderen Staaten in nächster Zukunft eine konstituierende Versammlung festlegen wird, die auf Grundlage allgemeiner, gleicher, direkter, geheimer und proportionaler Wahlen unter Beteiligung beider Geschlechter berufen werden soll, 2. der lettländische Volksrat, als höchste vollziehende Gewalt in Lettland, die temporäre Regierung Lettlands eingesetzt hat. Der lettländische Volksrat fordert alle lettländischen Bürger auf,

²¹⁸ Es kam zu keiner Einigung zwischen dem Nationalrat und dem Demokratischen Block. Zum Volksrat gehörten auch einige Mitglieder des Nationalrats, die gleichzeitig auch Mitglieder einer politischen Partei waren. Der LPNP wurde bald danach aufgelöst. Kalniņš: Staatsgründung, S. 310 f.

²¹⁹ Walters: Lettland, S. 358 f.; Bērziņš: Vēsture I, S. 688; Bleiere: Vēsture, S. 108 f.; Kalniņš: Staatsgründung, S. 308 ff.

²²⁰ Blūzma, Valdis: Rietumu konstitucionālo tiesību kultūras ietekme uz Latvijas Republikas Satversmes tapšanu (1920–1922) (Der Einfluss des kulturellen westlichen konstitutionellen Rechtssystems auf das Werden der Verfassung der Republik Lettland (1920–1922)). In: Latvijas Universitātes vēstures institūts: Latvijas valstiskumam 90, S. 129–156, hier S. 130 f.

²²¹ Schon am 6. Januar 1918 (24. Dezember 1917) legten die Bolschewiki seine Position fest: *„Lettisches Proletariat [...] kann nicht wollen und fordern die Gründung eines selbstständigen Staates“*, Latvijas komunistiskā Partija Oktobra Revolūcijā 1917. Dokumenti un materiāli (1917. g. marts – 1918. g. febr.) (Die Lettische Kommunistische Partei in der Oktoberrevolution 1917. Dokumente und Materialien. (März 1917 – Februar 1918)), Riga 1957, S. 458.

²²² Dokumenti, S. 56 ff.

²²³ Dokumenti, S. 56 ff., 83 ff.

²²⁴ LVVA, 1307. f., 1. apr., 327. l., 40 lp. Latvijas valsts pasludināšana (Proklamation des Staates Lettland). Teilweise auch bei Dokumenti: S. 63 ff.

*Ruhe und Ordnung aufrechtzuhalten und die temporäre Regierung Lettlands mit allen Kräften in ihrer schweren und verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen“.*²²⁵

Die Proklamierung der unabhängigen und demokratischen Republik Lettland war gewissermaßen ein revolutionärer Akt, der ohne offizielle Genehmigung der deutschen Okkupationsbehörden und des Generalbevollmächtigten Winnig stattfand.²²⁶ Auch der gewählte Vorsitzende des Volksrates Jānis Čakste war der Meinung, dass die Gründung der Republik Lettland durch Kārlis Ulmanis unrechtmäßig sei. Seiner Meinung nach entmachtete Ulmanis, der kein Mitglied des LPNP war, den Lettischen Nationalrat.²²⁷ Damit ist auch vielleicht zu erklären, warum Čakste an dem Festakt am 18. November nicht teilnahm, obwohl er darüber informiert worden war.

Man könnte der Sichtweise der lettischen Exilhistoriker zustimmen, dass die Gründung der Republik Lettland ein revolutionärer Akt gewesen sei. Der Lettische Provisorische Nationalrat hatte die Republik Lettland schon ein Jahr zuvor, am 2. Dezember 1917, ausgerufen. Es waren alle drei Komponenten, die einen Staat ausmachen, vorhanden: das Staatsgebiet (geeinigtes Lettland: Kurland, Südlivland und Lettgallen), das Staatsvolk (Letten) und die Staatsgewalt (LPNP).²²⁸ Außerdem war der LPNP schon von Großbritannien de facto anerkannt. Sowohl der Lettische Volksrat als auch der Lettische Provisorische Nationalrat können gleichermaßen Legitimität beanspruchen. Das Territorium und das Volk blieben identisch, nur die Staatsgewalt wurde teilweise von anderen Politikern gebildet (u. a. von dem späteren Präsidenten Ulmanis).

3.10.3 Auf dem Weg zur Demokratie

Wegen der außerordentlich schwierigen militärischen und innenpolitischen Situation war es erst 1920 möglich, die Verfassungsversammlung einzuberufen. Am 17. und 18. April 1920 fanden die ersten demokratischen Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung Lettlands statt. 84,9 % der

²²⁵ LVVA, 1313. F., 2.apr., 30.I., 27 Ip. Original auf Lettisch eingescannt: Latvijas pilsoņiem. 18. November 1918. (Für Bürger Lettlands), Zitiert nach: Walters: Lettland, S. 359 f.

²²⁶ Winnig wurde in der Nacht zum 18. November von zwei lettischen Sozialisten, die bekanntlich gegen die Unabhängigkeit Lettlands waren, für 150 Rubel Entlohnung informiert. So hofften sie auf die Festnahme der Organisatoren, was aber nicht geschah. Andersons: Vēsture, S. 354 f.; Walters: Lettland, S. 358 f.; Kalniņš: Staatsgründung, S. 312 f.

²²⁷ Vgl. Dunsdorfs: Dzīve, S. 103.

²²⁸ Vgl. Schulze, Rainer-Olaf: Staat. In: Nohlen, Dieter; Schulze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2. N-Z., München, 2002, S. 893 f.

Wahlberechtigten haben teilgenommen. Stärkste Partei wurden die Sozialdemokraten mit 39 % der Stimmen, gefolgt vom Bauernbund mit 17,8 % Stimmen.²²⁹ Die Verfassunggebende Versammlung trat am 1. Mai 1920 zusammen. Nach einem Monat wurde eine vorläufige Verfassung angenommen. Die endgültige Variante der Verfassung wurde allerdings erst am 15. Februar 1922 gebilligt und trat am 7. November in der Kraft. Sie war durch die Grundelemente der direkten Demokratie und des Parlamentarismus gekennzeichnet und sah ein deutliches Übergewicht der Legislative über die Exekutive vor. Der Staatspräsident wurde von der Saeima (dem lettischen Parlament) gewählt.

3.11 NACH DEM KRIEG: FREIHEITSKÄMPFE

Ende 1918 konnte es nicht schnell genug gehen: Am 10. November, dem Tag nach der Ausrufung der Republik in Deutschland, bewilligte das Armee-Oberkommando (AOK) 8 die Bildung der „Baltischen Landeswehr“, die hauptsächlich die für die Verteidigung des gewünschten und gescheiterten Baltischen Staates gedacht war und am Anfang vorwiegend aus Deutschbalten bestand.²³⁰ Kaum wurde der Waffenstillstand von Compiègne am 11. November unterzeichnet, der u. a. auch die deutsche Oberherrschaft in Kurland und Livland beendete, beanspruchten zwei weitere Interessengruppen innerhalb weniger Tage ihre Hoheitsrechte auf das lettische Territorium. Schon am 13. November tagte der Russische Revolutionäre Kriegsrat und beschloss die Besetzung des Baltikums durch sowjetische Truppen.²³¹ Am 18. November wurde die Demokratische Republik Lettland ausgerufen. Dies waren die drei Kräfte, die im folgenden Jahr ihre Machtansprüche auf das lettische Territorium durch blutige Kämpfe zur Geltung brachten. In Lettland war der Krieg noch nicht beendet, als im Westen die Waffen längst schon schwiegen.

In den vorderen Reihen der drei Gruppierungen, die um die Beherrschung des lettischen Territoriums kämpften, waren Letten beteiligt: Ulmanis als Ministerpräsident der Lettischen Demokratischen Republik; Niedra als Leiter der „Deutschen“ Regierung und Pēteris Stučka (1865–1932) als Ministerpräsident der lettischen Sowjetregierung. Zu Beginn der Auseinandersetzungen hatte die

²²⁹ Kalniņš, Brūno: Die Konsolidierung des unabhängigen Lettland unter besonderer Berücksichtigung der Stellung und Staatlichen Funktion der lettischen Sozialdemokratie. In: Provinzen 1918–1920, S. 420–433, hier S. 423 f., 428 f.; Šilde, Adolfs: Die Entwicklung der Republik Lettland. In: Meissner: Nationen, S. 63–74, hier S. 64 ff.

²³⁰ Hehn, Jürgen von: Der baltische Freiheitskrieg. Umriss und Probleme 1918–1920. In: Hehn Provinzen 1918–1920, S. 1–43, hier S. 7 f.

²³¹ Bērziņš: Vēsture II, S. 29; Hehn: Freiheitskrieg, S. 3 ff.

lettische Sowjetregierung viel mehr Anhänger als die Ulmanis-Regierung, die unter Verdacht stand, mit den Deutschen zusammen zu arbeiten. Die „Marionetten“-Regierung des Letten Niedra war dagegen von Anfang an nur ein Werkzeug der Deutschbalten, die wenig Begeisterung bei den einfachen Letten fand.

Gemäß den Waffenstillstandsbestimmungen hatten deutsche Truppen im Baltikum zu bleiben, um dort den Vormarsch der Bolschewiki aufzuhalten. Da die deutsche 8. Armee nicht mehr kriegsfähig war, konnte die russische Rote Armee fast ohne Widerstand in kurzer Zeit ganz Lettgallen und Ostlivland unterwerfen.

Eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der Lettischen Provisorischen Regierung war die Formation des lettischen Militärs, die sich als sehr schwierig erwies. In den ersten Wochen unterschätzte die Provisorische Lettische Regierung die sowjetrussische Offensive; der Verteidigungsminister des neuen Staates Jānis Zālītis (1874–1919), der schon Erfahrungen im lettischen Schützenregiment hatte, wurde erst am 6. Dezember berufen.²³² Der Nationale Vereinigung Lettischer Soldaten (LKNS), 1917 gebildet, um die Bestrebungen für eine lettische Unabhängigkeit zu unterstützen, gelang es auch viele Freiwillige zu werben.²³³ Schon Anfang November begann die LKNS mit der Rekrutierung. Innerhalb weniger Wochen hatten sich 500 Letten für die Verteidigung ihrer Heimat gemeldet, die auch später den Grundstein der lettischen Armee bildeten.²³⁴ Die Formierung der lettischen Armee erschwerte der Umstand, dass die besten lettischen Soldaten schon im russischen Dienst waren, und, entweder nichts von dem neuen Nationalstaat gehört hatten, oder Misstrauen gegenüber der lettischen Demokratischen Republik hegten.

Angesichts der ernsten Lage, schloss Zālītis am 7. Dezember mit Winnig, der „über sieben Millionen Goldmark in bar verfügte“,²³⁵ einen Vertrag über die Aufstellung der Baltischen Landeswehr, von insgesamt 6000 Mann.²³⁶ Die Initiative für die Bildung der Baltischen Landeswehr ging auf die Deutschbalten zurück. Gemäß dem Vertrag sollten in der Landeswehr achtzehn Kompanien und drei Batterien aus Letten gebildet werden, sieben Kompanien und zwei Batterien aus Deutschen und eine

²³² Hehn: Freiheitskrieg, S. 6 f.; Peniķis, Mārtiņš: Latvijas atbrīvošanas kara vēsture I (Die Geschichte des lettischen Unabhängigkeitskrieges I), Rīga, 1938, S. 25 ff.

²³³ Die Nationale Vereinigung der Lettischen Soldaten (LKNS) wurde am 5. (18.) August 1917 gegründet. Bleiere: Vēsture, S. 75.; Peniķis: Vēsture I, S. 27 ff.

²³⁴ Peniķis: Vēsture I, S. 30 f.

²³⁵ Fischer: Griff, S. 534.

²³⁶ Wortlaut auf Lettisch: Dokumenti, S. 77 ff.; Vgl. Bērziņš, Vēsture II, S. 24 f.; Hehn: Freiheitskrieg, S. 8 f.; Peniķis: Vēsture I, S. 32 f.

durch die Russen gestellte Kompanie. Das Kommando sollte ein Offizier der neutralen Staaten übernehmen,²³⁷ wofür die deutsche Besatzungsmacht zu sorgen hatte. Bis zu dessen Ernennung sollte die Landeswehr einem deutschen Befehlshaber unterstellt sein.

Wie sich später herausstellte, waren die Letten nicht in der Lage, die geforderten Truppenkontingente aufzustellen. Der Vertrag aber bestätigte den Verdacht mancher Letten, dass die neue Regierung mit den Deutschen „gemeinsame Sache macht“, was das Anwerben lettischer Soldaten fast unmöglich machte. Es kam aber noch schlimmer – am 29. Dezember unterzeichnete die lettische Regierung unter Druck einen weiteren, von Winning ausgehandelten Vertrag. Demzufolge hatten deutsche Freiwillige nach vier Wochen Wehrdienst in der Baltischen Landeswehr Anspruch auf lettische Staatsangehörigkeit.²³⁸ Zusagen für die Übereinigung von Grundbesitz, auf die Winning gedrängt hatte, erhielt er jedoch nicht, obwohl er mit solchen Versprechungen die Rekrutierungsoffiziere in Deutschland warb.²³⁹ Solche Versprechen gaben aber die baltischen Grundbesitzer in Kurland und Livland, die sich bereit erklärt hatten „den dritten Teil ihres Grund und Bodens als Siedlungsland für diejenigen deutschen Freikorpskämpfer abzugeben, die nach der endgültigen Vertreibung der Bolschewisten den Wunsch haben sollten, im Baltikum zu bleiben“.²⁴⁰ In Anbetracht der späteren Ereignisse wurde das Versprechen auf Bürgerrecht von der lettischen Regierung nicht eingelöst.²⁴¹ Obwohl die beiden berüchtigten Verträge in allergrößter Not unterzeichnet wurden, schadete die „sündhafte Allianz“²⁴² nachhaltig dem Image der Ulmanis-Regierung. Auch deshalb verließen die Sozialdemokraten am 29. Dezember 1918 den Volksrat.²⁴³

²³⁷ Vorgesehen war ein Schwede, was aber nie verwirklicht wurde. Rimscha, Hans von: Die Episode Niedra. In: Provinzen 1918–1920, S. 237–326, hier S. 242.

²³⁸ Wortlaut auf Lettisch: Dokumenti, S. 304. > Nr. 44, S. 108. Vgl. Fischer: Griff, S. 534; Waite, Robert G.L.: Vanguard of nazism. The free corps movement in postwar Germany. 1918–1923, Cambridge 1970, hier S. 103 f.; Page: Formation, S. 122 f.

²³⁹ So inserierte beispielsweise die „Anwerbestelle Baltenland“ im Mai 1919 in der „Täglichen Rundschau“: „Kurland das Siedlungsland der Zukunft. Wer sich einen eigenen Hof im schönen Baltenland erwerben will, wende sich an eine der Anwerbestedellen Baltenland“. Zitiert nach: Sauer, Bernhard: Vom „Mythos eines ewigen Soldatentums“. Der Feldzug deutscher Freikorps im Baltikum im Jahre 1919. In: ZfG, 43. Jahrgang 1995, Heft 10, S. 869–902, hier S. 882; Venner, Dominique: Soldner ohne Sold. Die deutschen Freikorps 1918–1923, Paris 1974, S. 109 f.

²⁴⁰ Oertzen, Fridrich Wilhelm, von: Die deutschen Freikorps 1918–1923, München 1936, S. 55.

²⁴¹ Ebd., S. 108.

²⁴² Bleiere: Vēsture, S. 113.

²⁴³ Nach dem Putsch der Deutschbalten im April 1919 schlossen sie sich dem Volksrat wieder an. Kalniņš: Konsolidierung, S. 420 f.

Mehr Erfolg bei der Anwerbung neuer Soldaten erzielte der Vertragspartner der Letten – die deutsche Seite. Ein besonders starkes Engagement bei der Rekrutierung zeigten die Deutschbalten, die nicht nur die Bolschewiken vertreiben wollten, sondern auch „*die politische Stellung der rein lettischen Regierung Ulmanis zu schwächen oder ganz zu untergraben*“ versuchten.²⁴⁴ Es kamen noch viele Freiwillige dazu: ehemalige Soldaten der 8. deutschen Armee, die die Grundlage für die „Eiserne Division“ bildeten. Viele hunderte Kämpfer, die nach dem scheinbaren Sieg im Osten den verlorenen Krieg als Tatsache nicht akzeptieren konnten, organisierten sich in den sogenannten Freikorps. Sie selbst nannten sich „Baltikumer“.²⁴⁵ Der damalige Reichswehrminister Gustav Noske war von dem Kriegsgeist der freiwilligen Formation so beeindruckt, dass er am 4. Januar 1919 die Freikorps offiziell erlaubte.²⁴⁶

3.12 LETTISCHE SOWJETREPUBLIK

Die Annullierung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk bedeutete auch die Wiederaufhebung des russischen Besitzanspruchs auf das Baltikum. Am 18. November, an dem Tag als die Lettische Demokratische Republik gegründet wurde, gab ein Lette, der Oberbefehlshaber der Roten Armee, Jukums Vācietis (1873–1938), der zuvor Kommandeur des 5. Lettischen Schützenregiments war, den Befehl die baltischen Provinzen wiederzuerobern.²⁴⁷

Schon nach den ersten Feldzügen der Roten Armee in Estland, noch bevor die lettische Grenze erreicht war, wurde am 4. Dezember 1918 in Moskau die erste Lettische Sozialistische Sowjetrepublik (LSSR) ausgerufen, die bald ein Bündnis mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) schloss. Der Präsident der Republik wurde der Führer der lettischen Bolschewiken, der Lette Pēteris Stučka.²⁴⁸

Nach der Eroberung Estlands nahm die Rote Armee am 3. Januar 1919 Riga ein. Am 26. Januar wurde Kuldīga (Goldingen), vier Tage später auch Ventspils (Windau) eingenommen. Das waren die letzten großen Eroberungen der Sowjetarmee im Jahr 1919 in Kurland. Die lettische Provisorische Regierung und die Baltische Landeswehr hatten sich bis zur Küstenstadt Liepāja zurückgezogen.

²⁴⁴ Oertzen: Freikorps, S. 59.

²⁴⁵ Liulevicius: Kriegsland, S. 20.

²⁴⁶ Ebd., S. 278 ff.

²⁴⁷ Hehn: Freiheitskrieg, S. 10 ff.; Bērziņš: Vēsture II, S. 27 ff.

²⁴⁸ Bērziņš: Vēsture II, S. 38 ff.; Rauch: Staatsgründungen, S. 60 ff.

Die sowjetische Regierung in Lettland stützte sich 1919 nur auf Konfiskationen, Versprechungen und Repressionen. Die Regierung sah die Staatsfeinde überall – viele unschuldige Menschen wurden der Konterrevolution, Sabotage und Spionage beschuldigt und hingerichtet. Nach offiziellen Daten wurden 3623 Menschen exekutiert, aber die tatsächliche Zahl wird auf 5000 Opfer geschätzt.²⁴⁹ Aber die Todesursache Nummer eins war in Lettland in dieser Zeit der Hunger und dadurch verursachte Krankheiten. Mehr als 8000 Menschen starben, weil sie nicht genug Nahrung hatten.²⁵⁰

Obwohl die Sowjetregierung in den ersten Monaten viele Anhänger hatte, trugen die leeren Versprechungen in der Agrarfrage sowie die fehlerhafte und experimentierfreudige Wirtschaftspolitik dazu bei, dass immer weniger Letten hinter ihr standen.²⁵¹ Nach der Niederlage der Sowjetarmee an der lettgallischen Front gegen die vereinigten lettisch-polnischen Truppen trat die Sowjetregierung am 13. Januar 1920 zurück. Am 30. Januar 1920 unterzeichneten Lettland und Sowjetrussland einen Waffenstillstand, dem im August 1920 ein Friedensvertrag und die Anerkennung der Unabhängigkeit Lettlands von Russland folgten.

3.13 KAMPF GEGEN BOLSCHEWISTEN

Im Februar 1919 übernahm der deutsche General Rüdiger Graf von der Goltz (1865–1946) das Kommando über die vereinigten Kräfte der Landeswehr im Baltikum, der schon Erfahrungen im Kampf gegen Bolschewisten in Finnland hatte.

Unter sein Kommando begann Mitte Februar die Frühjahrsoffensive gegen die Rote Armee. Zusammen mit der lettischen Brigade wurden bald Kuldīga, Ventspils und Jelgava eingenommen. Dabei kam es zu blutigen Racheakten auf beiden Seiten. Die Soldaten der Landeswehr, besonders die Deutschbalten, vergingen sich aus Hass an der lettischen Zivilbevölkerung. Die Presse schätzte die Zahl der Zivilopfer auf 500.²⁵²

²⁴⁹ Rauch: Staatsgründungen, S. 61.

²⁵⁰ Lācis, Visvaldis: Latviešu zemes un tautas vēsture. (Geschichte des lettischen Volkes und Landes), Riga 2006, S. 226.

²⁵¹ Anfang des Jahres standen 75 % der Menschen hinter der Sowjetregierung, im Mai waren es nur noch 15–20 %. Ebd., S. 227.

²⁵² Bērziņš: Vēsture II, S. 61 f., 68 ff.

Nach mehrmaligen Aufforderungen der Alliierten wurde am 22./23. Mai auch die lettische Hauptstadt Riga von den deutschbaltischen, russischen und lettischen Truppen eingenommen.²⁵³ Das Blutbad forderte mehrere Tausend zivile Opfer.²⁵⁴ Das war der letzte Sieg der deutschen Truppen gegen die Bolschewiken im Baltikum.

Die Ulmanis-Regierung hatte schon im Frühjahr 1919 angeordnet, im Norden Lettlands neue lettische Truppen zu formieren, die unter dem estnischen Oberbefehlshaber Johan Laidoner (1884–1953) standen.²⁵⁵ Nach erbitterten Kämpfen auf estnischem und lettischem Territorium zwischen den lettisch–estnischen Truppen und der lettischen Sowjetarmee, und nach der Einnahme Rigas durch Ulmanis und deutschbaltischen Truppen im Mai 1919, wurden die Bolschewiki bis nach Lettgallen zurückgedrängt. Die sowjetische Streitmacht war nah an einem Kollaps. Mehr als 60 % aller Soldaten, vor allem Letten, verließen die Armee.²⁵⁶

3.14 PUTSCH DER DEUTSCHBALTEN UND DIE REGIERUNG NIEDRAS

Am 16. April 1919 putschten Deutschbalten in Liepāja und mit stillschweigender Zustimmung von der Golz wurde die lettische Ulmanis Regierung gewaltsam gestürzt.²⁵⁷ Am gleichen Tag nahmen deutsche Freikorps 500 lettische Offiziere gefangen. Auch zwei lettische Regierungsvertreter wurden festgehalten, die übrige Regierung und der Ministerpräsident Ulmanis konnten auf das britische Schlachtschiff „Saratow“ entkommen.²⁵⁸

Der Aufstand fand internationale Resonanz, der auch die Entente politik im Baltikum ankurbelte. Nach den von der Entente vermittelten missglückten Verhandlungen mit der Ulmanis–Regierung zur Bildung einer neuen gemeinsamen deutsch-lettischen Regierung,²⁵⁹ wurde am 10. Mai eine neue

²⁵³ Offiziell nahmen die deutschen Truppen an diesem Feldzug nicht teil, weil nach dem Befehl der Reichsregierung die „Eroberung Rigas durch die Landeswehr eine innere Angelegenheit Lettlands sei“. Hehn: Freiheitskrieg, S. 22 f.; Bērziņš: Vēsture II, S. 87 ff.; Oertzen: Freikorps, S. 82 ff.; Dokumenti: S. 185 ff.

²⁵⁴ Bērziņš: Vēsture II, S. 90.

²⁵⁵ Bērziņš: Vēsture II, S. 66 f., 72.

²⁵⁶ Ebd., S. 93 f.; Hehn: Freiheitskrieg, S. 23 f.

²⁵⁷ Auslöser des Sturzes war ein Zwischenfall am 18. Februar, als der deutsche Spion Stock und zwei schwedische Soldaten bei der Zollkontrolle wegen Vorbereitung eines Staatsstreichs verhaftet wurden (der Hauptverdächtige livländische Landmarschall Stryk konnte entkommen). Rimscha: Niedra, S. 247 f.; Bērziņš: Vēsture II, S. 81 f.; Liulevicius: Kriegsland, S. 283.

²⁵⁸ Bērziņš: Vēsture II, S. 85 ff.; Oertzen: Freikorps, S. 61 ff., Rimscha: Niedra, S. 256 f.

²⁵⁹ Der Leiter der Baltikummission der USA Green war bemüht, eine neue Regierung aus Letten, Deutschbalten und anderen Minoritäten zu gründen. Ulmanis sollte jedoch Ministerpräsident bleiben. Dokumenti: S. 165 f.

Regierung unter der Ministerpräsidentschaft des lettischen Schriftstellers und Pastors Andrievs Niedra gebildet. Seine Regierung stützte sich auf eine kleine Gruppe konservativer Letten und Deutschbalten. Die Anhänger Niedras glaubten, dass auch die Deutschbalten sich für ein unabhängiges Lettland einsetzen werden. Wie sich später herausstellte, war Niedras Regierung offensichtlich ein Werkzeug der Deutschen.²⁶⁰ Die Popularität der Ulmanis-Regierung nahm dagegen nach dem Putsch zu. Das Gerücht, dass die Regierung mit den Deutschen zusammenarbeitet, war nun entkräftet.²⁶¹

3.15 „KRIEG MIT DEM ADEL“²⁶²

Nach der Einnahme Rigas durch die Baltische Landeswehr, nachdem die bolschewistischen Truppen sich nach Lettgallen zurückgezogen hatten, marschierte die „Eiserne Division“ und die „Baltische Landeswehr“ nicht der Sowjetarmee hinterher nach Lettgallen, sondern in eine ganz andere Richtung: nach Cēsis (Wenden).²⁶³ Statt die Bolschewiken aus Lettland zu vertreiben, hatte von der Goltz die Absicht, mit den deutschen und weißgardistischen Truppen die estnische Regierung zu stürzen und Petersburg zu stürmen. Schon Anfang Juni kam es zu einer militärischen Auseinandersetzung zwischen estnischen und nordlettischen Truppen und den Freikorpseinheiten. Nach dieser Begebenheit schalteten sich die alliierten Vertreter wieder ein. Am 10. Juni kam es zu einem Abkommen über eine Waffenruhe. Inzwischen nahm die Auseinandersetzung den Charakter eines lettischen Bürgerkrieges an: die deutschbaltische Regierung mit Niedra gegen die vom lettischen Volksrat gewählte Regierung Ulmanis. Am 20. Juni setzten die Deutschen Einheiten, die laut Friedensvertrag hätte sich längst zurückziehen müssen, die Offensive fort.²⁶⁴ Die vereinigten estnischen und lettischen Truppen griffen die deutschen Truppen von Norden an und schlugen sie am 22./23. Juni bei Cēsis.²⁶⁵

²⁶⁰ Bērziņš: Vēsture II: S. 86 f., 92; Rimscha: Niedra, S. 264 f.

²⁶¹ Der lettische Volksrat veröffentlichte im Mai eine Erklärung, in der die Absichten der Deutschbalten und Niedras Regierung sichtbar wurden. Dokumenti: S. 185 ff.; Vgl. Bērziņš: Vēsture II, S. 81 f.; Rimscha: Niedra, S. 238 ff., 277 ff.

²⁶² So nennt K. Ozoliņš den Zusammenstoß der Esten und Letten mit der Baltischen Landeswehr. K. Ozoliņš: Divas revolūcijas. Karšs ar muižniecību. Kā Latvija cēlās. (Zwei Revolutionen. Der Krieg mit dem Adel. Wie Lettland entstand), Rīga 1924. Zitiert nach: Hehn: Freiheitskrieg, S. 24.

²⁶³ Bērziņš: Vēsture II, S. 95 f.; Hehn: Freiheitskrieg, S. 24 ff.

²⁶⁴ Die deutsche Regierung billigte am 26. Mai das Übertreten der deutschen Freiwilligen in den lettischen Dienst (Regierung Niedra). Bērziņš: Vēsture II, S. 92.

²⁶⁵ Ebd., S. 96 f.; Liulevicius: Kriegsland, S. 284; Oertzen: Freikorps, S. 89.

Die Alliierten schalteten eine Militärmission ein und die Ulmanis-Regierung nahm wieder die Arbeit auf. Am 3. Juli 1919 wurde der Waffenstillstand von Strazdumuiža (Strasdenhof, heute ein Stadtteil von Riga) vereinbart.²⁶⁶ Gemäß der damit getroffenen Vereinbarung wurden die deutschbaltischen Gruppen in die lettische Nationalarmee eingegliedert.

3.16 INTERNATIONALE ANERKENNUNG DE FACTO UND DE JURE

Die internationale Anerkennung de facto und de jure kostete die provisorische Regierung viel Mühe. Die Großmächte zögerten lange, bis ihnen klar war, dass in Russland die alte Ordnung nicht mehr erneuert werden würde.²⁶⁷ Die „alten“ Länder waren nicht bereit die Verantwortung für die neuen Länder zu übernehmen, obwohl sie Interesse an einem „Schutzwall“²⁶⁸ zwischen Russland und Deutschland zeigten. Außerdem waren sie überzeugt, dass Russland die Unabhängigkeit der baltischen Länder nicht dulden werde, da es langfristig nicht ohne baltische Häfen auskommen könne.

Es herrschte immer noch die Auffassung, dass der Friedensvertrag zwischen Lettland und Russland „ein Fehler der hiesigen revolutionären Kräfte“ sei, der nur vorübergehend gelte.²⁶⁹ Hauptargumente gegen die Unabhängigkeit Lettlands waren: die instabile wirtschaftliche Lage Lettlands und die Opposition des amerikanischen Präsidenten Wilson. Ein drittes Hindernis wurde in Russlands Interessen im Baltikum gesehen.²⁷⁰

Aber die Letten gaben nicht auf und verstärkten die politische Propaganda im Ausland. Schon nach einem Monat hatte sich die Einstellung der Großmächte und der neutralen Staaten zu den baltischen Ländern geändert. Am 26. Januar 1921 entschied der Oberste Rat der Alliierten²⁷¹ in Paris, Lettland und

²⁶⁶ Wortlaut auf Lettisch: Peniķis: Vēsture I, S. 278. Vgl. Liulevicius: Kriegsland, S. 284 f.; Hehn: Freiheitskrieg, S. 29 f.; Bērziņš: Vēsture II, S. 103 f.

²⁶⁷ Grundlegend: Bleiere: Vēsture. S. 110–124, hier S. 122 ff.; Seskis, Jānis: Latvijas valsts izcelšanās pasaules kara notikumu norisē. Atmiņas un apcerējumi (1914–1921) (Die Entstehung des Staates Lettland aus den Ereignissen des Ersten Weltkrieges. Erinnerungen und Überlegungen), Riga 1991, S. 309 f.; Anderson: Frage 1918–1921. S. 371 ff., Bērziņš: Vēsture II, S. 559 f.

²⁶⁸ Die Idee eines *cordon sanitaire* wurde offerter in der Friedenskonferenz im Bezug auf baltischen Ländern diskutiert. Das Baltikum sollte einen Wall zwischen West- und Osteuropa bilden. Anderson: Frage 1918–1921, S. 340 f., S. 350, 363.

²⁶⁹ Bērziņš: Vēsture II, S. 554 ff.

²⁷⁰ Latvijas ārlietu ministra Zigrīda Annas Meierovica runa Satversmes sapulces sakarā ar Latvijas atzīšanu de jure. 18. Februar. 1921. (Vortrag des lettischen Außenministers Zigrīds Anna Meierovics in Zusammenhang mit der Verfassungsgebenden Versammlung) am 18. Februar 1921. (Zugriff am 9. Oktober 2012)

²⁷¹ Der Oberste Rat der Alliierten setzte seine Tätigkeit auch nach der Beendigung der Friedenskonferenz fort, um alle noch nicht gelösten Fragen zu regeln. Pfeil, Alfred: Der Völkerbund. Literaturbericht und kritische Darstellung seiner Geschichte, Darmstadt 1976, S. 65 ff.

Estland de jure anzuerkennen,²⁷² worauf eine Welle von weltweiten Anerkennungen folgte.²⁷³ In der Zwischenkriegszeit wurde Lettland insgesamt von 42 Ländern de jure anerkannt.

²⁷² Sabiedroto lielvalstu konferences prezidenta Aristīda Briāna vēstule par Latvijas Valsts neatkarības de jure atzīšanu. 1921. gada 26. janvāris. (Brief des Präsidenten des Obersten Rats der Alliierten Aristide Briand über die Anerkennung Lettlands de jure. 26. Januar. 1921). LVVA, 2570. f., 3. apr., 1148. l., 27 lpp. (7. November 2012)

²⁷³ Bleiere: Vēsture, S. 122 ff.; Anderson: Frage 1918–1921, S. 374 f.; Bērziņš: Vēsture II, S. 559 f.

4 WOHER KOMMEN WIR?

4.1 LETTISCHE GESCHICHTSSCHREIBUNG BIS 1914

Vor der Staatsgründung 1918 gab es noch keine wissenschaftlich begründete Geschichte, weder der Letten noch des gesamten lettischen Territoriums.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden viele Darstellungen zur Geschichte der Ostseeprovinzen von deutschbaltischen Historikern herausgegeben. Alexander von Richters "Geschichte, der dem russischen Kaisertum einverleibten deutschen Ostseeprovinzen bis zur Zeit ihrer Vereinigung mit demselben" erschien 1857/58. Weitere Abhandlungen über die "Aufsegelung" des Baltikums und die politische Geschichte der Region wurden von Theodor Schiemann (1847–1921), Leonid Arbusow sen. (1848–1912), seinem Sohn Leonid Arbusow (1882–1951) und Ernst Seraphim (1862–1945) verfasst.

Die Letten und Esten waren dagegen "geschichtslose Völker". Der deutsche Historiker Jörg Hackmann sieht am Anfang des 21. Jahrhunderts das Epos "Lāčplešis"^{274, 275} und vor allem die Dainasammlung von Krisjānis Barons²⁷⁶ als wichtige Quellen für das Erwachen des Geschichtsbewusstseins bei den Letten: "Wenn also Esten und Letten ihre Epen und Lieder hatten, so hatten die Deutschbalten ihre Landesgeschichte, ließe sich behaupten".²⁷⁷ Die einheimische Bevölkerung trat oft in der deutschbaltischen Geschichtsschreibung in einer negativen Konstellation auf. Zum Beispiel belächelte Arbusow die Jung-Esten und -Letten als "unsere Nationalen".

Das Interesse an der lettischen Geschichte hat seit Ende des 19. Jahrhunderts zugenommen. Viele Zeitungen druckten Artikel über die lettische Vergangenheit ab: z.B., über die lettischen Lebensräume früher und heute.²⁷⁸ Die historischen Abhandlungen "Aus der baltischen Geschichte", die in den 1890iger Jahren in der Zeitung "Austrums" in mehreren Fortsetzungen erschien, geschrieben von

²⁷⁴ Pumpurs, Andrejs: Lāčplešis. Latvju tautas varonis. Tautas eposs [Der Bärenreißer. Ein Held des lettischen Volkes. Volksepos], Riga 1972; zuerst erschienen 1888.

²⁷⁵ Mehr darüber im Abschnitt: 4.3.4 Mythische Gestalten.

²⁷⁶ Barons, Krischanis: Latvju dainas, Bd. 1–5, Jelgava u.a. 1894–1915.

²⁷⁷ Hackmann, Jörg: Ethnos oder Region? : Probleme der baltischen Historiographie im 20. Jahrhundert, In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 50(2001), 4, Seite 531–556, hier S. 537.

²⁷⁸ Abbula, P: Latweeschu dzihwes weetas senak un tagad (Lettische Wohnstätten früher und heute), Dzimtenes Wehstnesis Nr. 100, 3. Mai 1914.

Janis Krodznieks (1851–1924), dem *“Vater der lettischen Geschichte“*²⁷⁹, wurden immer beliebter²⁸⁰. 1912 – 1914 wurden sie als Bücher herausgegeben.²⁸¹

Eine eigene Historiographie gab es in Lettland vor 1918 nur in Ansätzen. Nach Meinung einiger Geschichtsschreiber war das Werk Merkels *“Die Letten“* grundlegend für die spätere lettische nationale Geschichtsforschung.²⁸² Die lettische Geschichtsschreibung ergab sich in erster Linie aus der Abgrenzung von den Deutschbalten. Zur Programmatik der lettischen Historiographie schrieb Krodznieks bereits 1892:

*“Unser Volk hatte keinen Zeitraum, in dem es einen bemerkenswerten Führer, Kulturträger oder Beförderer der Aufklärung gab. Es musste das tun, was andere wollten, und andere haben geherrscht. [...] Trotzdem hatten die Letten ein gewisses Gewicht in der baltischen Vergangenheit, das, obwohl passiv, den Lauf des Landes in bestimmte Richtungen gelenkt hat. Die passive Rolle der Letten in der baltischen Geschichte zu erforschen, ist unser Auftrag und unsere Verpflichtung.“*²⁸³

4.2 NATIONALITÄT ALS STEREOTYP

Eines der langlebigsten und hartnäckigsten Stereotypen in der baltischen Region ist, dass die Deutschbalten alle ursprünglich aus Deutschland stammen und schon im 12. Jahrhundert in das Baltikum eingewandert sind. Dagegen sind die Letten unzivilisiert und ein Bauernvolk.

4.2.1 Der Begriff „Undeutsch“

Noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Wörter „Bauern“ und „Undeutsch“ austauschbar. Sie wurden für die Bezeichnung einer sozialen Schicht benutzt, die keine „Deutschen“ waren, Lettisch oder Estnisch sprachen und Bauernkleidung trugen:

²⁷⁹ Krodznieks (Krīgers) Jānis: Latvju enciklopēdija. 2.sējums, S. 1079 (Zugriff am 30.März 2020).

²⁸⁰ Peniķis, M.: Zemgales un Jelgavas atbrīvošana 1919. gada novembrī (Die Befreiung Semgallen und Mitau im November 1919), Latvijas vēstures institūta žurnāls Nr. 4, 4. Oktober 1938.

²⁸¹ Krodznieks, Janis: Iz Baltijas vēstures (Aus der baltischen Geschichte), Riga 1912.

²⁸² Heeg, Jürgen: Garlieb Merkel als Kritiker der livländischen Ständegesellschaft. Zur politischen Publizistik der napoleonischen Zeit in den Ostseeprovinzen Rußlands, Frankfurt am Main 1996, S. 12.

²⁸³ Krodznieks, Janis: Is Baltijas vēstures (Aus der Baltischen Geschichte), 3 Bde., Riga 1912–1914 (J. Krodznieka raksti 1–3, Rigas Latvešu Beedribas Derīgu Grahmatu Nodala isdevums Nr. 234, 251, 257), hier zit. Nach Hackmann, Jörg: Ethnos oder Region? : Probleme der baltischen Historiographie im 20. Jahrhundert, In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 50 (2001), 4, Seite 531–556, hier S. 547.

„Undeutsch heißt 1) was nicht deutsch ist; 2) was lettisch oder ehstnisch ist z.B. undeutsche Sprache heißt in Lettland die lettische, aber in Ehstland die ehstnische; 3) alles was der hießige Bauer gebraucht, z.B. ein undeutscher Hut. Undeutsche heißen blos die Ehsten und Letten (aber kein Russe, Schwede u.a.m. obgleich sie weder von deutscher Geburt noch der deutschen Sprache mächtig sind.)“,²⁸⁴

heißt es in dem Wörterbuch „Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland“ aus dem Jahr 1795, verfasst von deutschen Pastor August Wilhelm Hupel (1737–1819).

Damals war noch keine Rede von Letten oder Esten als eigene Völker. „Undeutsch“ war ein Synonym für Bauern und Knechte. Zeitgleich bedeutete es auch Einfachheit und Schlichtheit. Auch wenn Hupel in seinem Wörterbuch in erster Linie sich Sorgen um die Reinheit der deutschen Sprache in Livland machte, spiegelt seine Klassifizierung in „deutsch“ und „undeutsch“ die damalige Situation in Livland gut wider.

Auf der Grundlage meiner Recherche der Zeitungen des 18. Jh. ist festzustellen, dass schon in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts „Undeutsch“ und „Lette“ in der deutschsprachigen Presse parallel benutzt wurden. In der Rubrik „*Verlaufene Leute*“ des „Rigischer Anzeiger“ wurden, zum Beispiel, entlaufene Erbleute gesucht: „*ein undeutscher Kutscher*“²⁸⁵, ein „*undeutscher Junge*“²⁸⁶. In einigen Fällen wird auch die Volkszugehörigkeit erwähnt:

„Herrn Brigadier von Buchholz ist ein Erbkerl, welcher auf der Hauptwache in der Citadelle allhier in gefänglicher Haft gesessen, vor einigen Wochen entlaufen, dem sein Weib bald darauf gefolget.

Beyde sind Letten von Geburt. Der Kerl heißt Andres Sate, ist ein Koch, spricht teutsch, Esthlandisch, Polnisch und Rußisch.“²⁸⁷

Aus den Zeitungsberichten ist es auch zu entnehmen, dass „Undeutsch“ keine Nationalität, sondern Zugehörigkeit zu dem einfachen Volk, egal welcher Nationalität, bedeutete.

Ein anderes Mal wurde ein Pole gesucht:

²⁸⁴ Hupel, August Wilhelm: Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland, Riga 1795, S. 244.

²⁸⁵ Verlaufene Leute III: Rigische Anzeigen Nr.1, 9.Juli 1761.

²⁸⁶ Entlaufene Leute XI: Rigische Anzeigen Nr.16, 21.April 1763.

²⁸⁷ VIII Verlaufene Leute: Rigische Anzeigen Nr.16, 22.Oktober 1761.

„Noch ist es zu erwähnen, daß dieser Schmidt ein Pohle von Geburt ist, aber vollkommen gut deutsch und lettisch redet, wie er sich auch für einen Letten auszugeben pflegt.“²⁸⁸

Die Bezeichnung „Undeutsch“ für die einheimischen Letten und Esten hat die Jahrhunderte überdauert. In seiner Stereotypenuntersuchung zitiert Michael Garleff einen Roman von Munier-Wroblewski aus dem Jahr 1927. Die „Undeutschen“ im 18. Jahrhundert seien im Baltikum *„halbe Heiden“*, *„tückisch und hinterhältig.“* Dieses aus dritter Hand übernommene Vorurteil wird auf Klima, *„wilde Tiere“* und Krankheiten (den *„Schwarzen Tod“*) ausgedehnt.²⁸⁹

4.2.2 Deutschbalten

Die Abstammung der „Deutschbalten“ war ein heikles Thema in den Kriegsjahren. Der spätere lettische Präsident Čakste schildert 1917 die Herkunft der Deutschbalten folgendermaßen:

„Der deutschsprechende Teil der Bevölkerung in den baltischen Provinzen hat sich aus folgenden Elementen gebildet, wenn man von den Reichsdeutschen absieht, die zum Bestande der einheimischen Bevölkerung nicht gerechnet werden können: 1) aus einigen wenigen Familien, die von den Ordensrittern abstammen, darunter ein paar, die ihre Abstammung von einheimischen Geschlechtern ableiten; 2) aus Deutschen, deren Vorfahren Literaten, Kaufleute, Adlige, Handwerker, Arbeiter, Abenteurer in spätester Zeit eingewandert sind, 3) aus germanisierten Letten, Esten, Schweden, Russen, Polen und getauften Juden und endlich 4) aus Angehörigen der im P. 3 genannten Nationalitäten, die sich wohl der deutschen Sprache bedienen aber sonst zu ihrer eigenen Nationalität sich bekennen.

Wenn man die beiden Gruppen zusammenfasst, dann erhält man 3 Gruppen, die man kurz als: 1. Altdeutsche, 2. Neudeutsche und 3. Halbdeutsche bezeichnen kann.

Genauere Angaben über die Zahl der Mitglieder jeder dieser Gruppen giebt es nicht. Wenn man aber die Gesamtzahl der „Deutschen“ durch 3 teilen wird, so wird man der Wahrheit recht nahe sein, wie es jeder unbefangene Kenner der baltischen Verhältnisse bestätigen kann.“²⁹⁰

Auch der deutschbaltischer Historiker Reinhard Wittram gibt zu, dass manche Vorfahren einiger Deutschbalten aus der einheimischen Bevölkerung stammen:

²⁸⁸ X Verlaufene Leute: Rigische Anzeigen Nr.5, 6.August 1761.

²⁸⁹ Munier-Wroblewski, Mia: Märzhoffen, 1927, S. 7 f., zitiert nach Garleff: Nationale und soziale Stereotypen, S. 179.

²⁹⁰ Tschakste: Die Letten, S. 49.

„Im 13. Jahrhundert erscheinen die Einheimischen noch als selbstständige Völkerschaften, nicht als der Bauernstand der späteren Zeit. Von ihrer Führungsschicht gingen manche in der deutschen Vasallenschaft auf.“²⁹¹

Die ersten „Deutschbalten“ kamen in das heutige lettische Territorium Ende des 12. Jahrhunderts als Kaufleute und Missionare. Die Gründung Lübecks durch Herzog Heinrich den Löwen und der Aufbau des deutschen Fernhandelsstützpunktes in Wisby auf Gotland waren der Ausgangspunkt und die Zwischenstation auf dem Wege nach Osten. Einer der wichtigsten Brennpunkte war der deutsch-russische Handelsverkehr zwischen Lübeck und Nowgorod. Von Gotland aus haben die deutschen Kaufleute in den 60er Jahren des 12. Jahrhunderts den Weg an die Dünamündung ins Innere des Landes gefunden. Heinrich von Lettland spricht von „*Theuthonici*“, was auf Deutsch als „*Deutsche*“ übersetzt wird. Er bemerkt jedoch, dass darunter auch Friesen waren.²⁹²

Ein Kreuzzug nach Livland wurde völlig mit der Kreuzfahrt nach Jerusalem gleichgestellt.²⁹³ Bischof Albert bekam die Erlaubnis des Papstes aus jedem Kloster Deutschlands einen geistlichen Bruder wählen zu dürfen. Ansonsten stand die Teilnahme daran offen, da die Kreuzzüge als Pilgerfahrten galten. Unter den Kreuzfahrern kamen viele aus den Kreisen der Armen, es waren Handwerker, Kaufleute und Bürger jeder Art dabei – auch manche Verbrecher. Durch die Teilnahme an einer Kreuzfahrt oder durch die Erklärung im Heiligen Land zu siedeln, erhofften sie die verurteilte Strafe umzuwandeln.²⁹⁴ 1202 weihte Bischof Albert Livland mit dem Segen des Papstes der Jungfrau Maria und 1204 wurde der Schwertbrüderorden („*Brüder der Ritterschaft Christi von Livland*“)²⁹⁵ in Livland vom Papst bestätigt. 1237 wurde er in den Deutsche Orden integriert.

700 Jahre später schreibt Čakste über die Nachfahren der damaligen Ritter:

„Von 700 Jahren könnten höchstens von 3 – 4 Familien sprechen. Ganz richtig bemerkt Dr. Dukmeyer: ‘Nun tun oft ganz neu und vorübergehend eingewanderte Leute die sich Balten nennen, als wäre ihr eigener Ahn bereits im zwölften Jahrhundert mit den sagenhaften Bremer Kaufleuten gegen Riga gesegelt oder auch mit deutschen Ordensrittern

²⁹¹ Wittram, Reinhold: Baltische Geschichte, München 1954, S. 27.

²⁹² Heinrich von Lettland: Livländische Chronik, neu übersetzt von Albert Bauer, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters Bd. XXIV, Freiherr vom Stein – Gedächtnisausgabe, hg. von Rudolf Buchner, Darmstadt, 1959, IV, 3

²⁹³ Schreiber, Hermann: Land im Osten. Verheißung und Verhängnis der Deutschen, Düsseldorf 1962, S. 102.

²⁹⁴ Riley-Schmith, Jonathan: 2005: Wozu heilige Kriege? Anlässe und Motive der Kreuzzüge. Aus dem Englischen von Michael Müller. Deutsche Erstausgabe, 2. Auflage, Berlin 2005, S.114 f.

²⁹⁵ Lat.: fratres militiae Christi de Livonia

*nach Livland gezogen, um dies Land dem Deutschtum zu gewinnen und zu erhalten. So erwerben sie sich, so legen sie sich auf billige Weise eine Art von Uradel bei und daraufhin wöhnen sie sich für verpflichtet alle Taten oder auch Untaten jener mittelständischen Ritter und Stände – gleichsam als ihnen eigene persönlichen Ahnen – zu beschönigen und jeder Versuch einen sachlichen Untersuchung der alten Einrichtungen und Privilegien von uninteressirter Seite als einen unverschämten Eingriff in ihr Familienrecht, als einen pöbelhaften Angriff auf ihre Familien empört zurückzuweisen.*²⁹⁶

In den ersten Jahrhunderten war das gemeinsame Zusammenleben der einheimischen Bevölkerung mit dem Deutschen Orden auf gegenseitige Akzeptanz basiert: in den Deutschen Orden wurden ursprünglich auch „Undeutsche“ aufgenommen. Die Quellen belegen, dass, zum Beispiel, auch Einheimische und Bauernsöhne Ritter werden konnten.²⁹⁷ Die Einteilung der Menschen in „Deutsche“ und „Undeutsche“ ist innerhalb des Deutschen Ordens erst ab dem 15. Jahrhundert festzustellen, behauptet der lettische Historiker Agris Dzenis.

Im Laufe der Zeit bildete sich ein Abhängigkeitsverhältnis der lettischen Bauern vom deutschbaltischen Adel. Es kam nicht zur Germanisierung und zur Assimilierung der Einheimischen, wie das in anderen Gebieten des Deutschen Ordens war (z. B., im Siedlungsgebiet der Prussen), sondern zur Polarisierung: das einfache Volk waren die Letten und Esten; die Bürger, die Geistlichen und der Adel waren die Deutschen.

Der nationale Unterschied war identisch mit einer Zugehörigkeit zu einer niedrigen sozialen Schicht. Genauso wie „Undeutsch“ eine Bezeichnung für die Unterschicht war, bedeutete „Deutsch“ die Zugehörigkeit zu der Oberschicht. Hupel beschreibt im 18. Jh. die Deutschen in Baltikum so:

„Deutsch heißt 1) was aus Deutschland herrührt; 2) jeder Ausländer auch der Däne u.a.m. 3) wer nicht Erbbauer ist; 4) wer keine Bauerkleidung trägt; 5) was ein deutscher Meister gemacht hat, z.B. ein deutsches Hufeisen (im Gegensatz dessen was Bauern verfertigen) 6) was für Deutsche bestimmt ist, z.B. deutsche Kost, 7) was besser ist was man gewöhnlich bei Bauern findet z.B. deutsche Wolle d.i. feine; 8) was einem Deutschen angehört z.B. ein deutsches Pferd“,²⁹⁸

Darüber hinaus nahm der „Baltische Adel“ im europäischen Vergleich eine besondere Stellung in seiner Heimat ein, weil zu diesen Deutschen, die sich selbst „Balten“ nannten, nur der Landadel und die

²⁹⁶ Tschakste: Die Letten, S. 59 f.

²⁹⁷ Dzenis, Agris: Latvieši Livonijas ordeņa valstī – vergi vai saimnieki? (Letten in Livländischen Orden – Sklaven oder Verwalter), Delfi, 22. August 2008, (Zugriff am 30. November 2016).

²⁹⁸ Hupel: Idiotikon, S. 49.

Stadtbevölkerung zählte. Das ist damit zu erklären, dass bei der „Aufsegelung“ des Baltikums im 11. und 12. Jahrhundert keine Bauern teilnahmen (*„Der deutsche Bauer kam nicht weil scheute sich die Meeresfahrt“*²⁹⁹). Aber auch im späteren Mittelalter wurde die Entstehung einer deutschen Kolonie in Kurland sogar verhindert, und dort mussten die Deutschen sich eine Erlaubnis des Herzogs Jakob (1610–1682) holen, um auf dem Lande wohnen zu dürfen. Viel lieber sah die deutsche Oberschicht, dass deutsche Bewohner in die Städte ziehen, damit diese sich entwickeln konnten.³⁰⁰

Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war jedoch ihre privilegierte Stellung in den baltischen Provinzen gefährdet. Die Autonomie der Ostseeprovinzen und die Stellung des baltischen Deutschtums wurden enorm durch die Russifizierung betroffen, obwohl im Alltag die Rolle der deutschen Sprache immer noch bedeutend blieb. Nach der Revolution von 1905 hatte sich das Verhältnis der deutschbaltischen Oberschicht zu den Letten verschlechtert und war von sozialen und nationalen Gegensätzen geprägt.

Nach der Integration des gesamten Baltikums in das Russische Zarenreich (18. Jh.) haben die deutschsprachigen Einwohner des Baltikums allmählich die Selbstbezeichnung „die Balten“ angenommen. Um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert fügten sie „Deutsch“ dazu, um sich von den anderen Einwohnern des Baltikums zu unterscheiden, die auch für sich das Wort „die Balten“ beanspruchten, und wurden zu Deutschbalten.³⁰¹ Heinz von zur Mühlen ist der Meinung, dass sich die Selbstbezeichnung „Deutschbalten“ eher deswegen durchsetzte, *„um den verspönten Ausdruck ‚Deutschrussen‘, der in Deutschland in Gebrauch gekommen war, zu verdrängen.“*³⁰²

Einige Quellen belegen dennoch, dass bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts die Deutschbalten kein eindeutiges Volksbewusstsein hatten:

*„Ein Volksbewusstsein hat sich bei den baltischen Deutschen, dank der eigenartigen Geschichte ihres Landes, nicht ausbilden können,“*³⁰³

hieß es noch in der Zeitung „Rigaer Tageblatt“ im Ersten Kriegsjahr.

²⁹⁹ Worms, Carl: Aus Kurlands Vergangenheit, Feldgrau Nr. 19, 1916, Beilage der Mitauscher Zeitung.

³⁰⁰ LVVA, 5759. f., 2 apr., 692. l., S. 59 (aus der Ausstellung über den Herzog Jakob im Schloss Bauske 2017)

³⁰¹ Grudule, Māra: Die Deutschbalten in der Kulturgeschichte Lettlands und der Letten (Zugriff am 28. April 2020)

³⁰² Mühlen, Heinz von zur: Livland von der Christianisierung bis zum Ende seiner Selbständigkeit (etwas 1180–1561), in: Pistohlkors, Gerd von (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder, Berlin 1994, S. 25 – 172, hier S. 29.

³⁰³ Eine Antwort, Rigaer Tageblatt Nr. 291, 16. (29. Dez.) 1914.

4.2.3 Die Letten

Bis zum 12. Jahrhundert unterschieden sich die Völker der Ostküste der Ostsee vom übrigen Europa im Wesentlichen darin, dass sie immer noch Heiden waren, obwohl seit dem 10. Jahrhundert versucht wurde diese Völker zu christianisieren. Russland war orthodox, Polen, Dänemark und Schweden waren katholisch.³⁰⁴

Bei Ankunft der Deutschen befindet sich die aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzte gesellschaftliche Ordnung im Umbruch: der Ackerboden geht in Privateigentum über.³⁰⁵ Die politische Organisation war bei den verschiedenen Stammesgruppen unterschiedlich. Die Livländische Chronik spricht z.B. von zwei großen lettischen „Königreichen“: Tālava und Jersika, die von Königen (rex) regiert wurden. Glaubensvorstellungen der lettischen Stämme stellten eine vielseitige Einteilung dar: es gab Kultplätze, Tempel und eine hierarchisch geordnete Priesterklasse. Dazu kam eine zahlreiche Götterwelt indoeuropäischen Ursprungs.³⁰⁶

Im frühen Mittelalter wird unter Livland (Livonia) nicht nur das Siedlungsgebiet der Liven im engeren Sinne verstanden, sondern auch das der Esten, der Lettgaller, Kuren und Semgaller. Aus ihnen entwickelte sich bis in die frühere Neuzeit das Volk der Letten. Auch die Liven wurden im Laufe der Zeit in das Volk der Letten integriert.³⁰⁷ Neben der niedrigeren gesellschaftlichen Stellung ist gemeinsame Charakteristik des lettischen Volkes die gleiche sprachliche Herkunft, mit seit dem 17. und 18. Jahrhundert zwei bedeutenden Dialekten (Lettisch und Lettgallisch), die noch bis heute bestehen und die aus der kulturhistorischen Entwicklung des Landes entstanden sind.^{308,309}

Da die von Letten bewohnten Gebiete bis zur Gründung des lettischen Staates 1918 zu verschiedenen staatlichen Einheiten gehörten, hatten sie keine gemeinsame Identität.³¹⁰ In den lettischen Volksliedern nennen die Letten sich selbst „Tautieši“, was wörtlich übersetzt bedeutet „Leute des Volkes“,

³⁰⁴ Kiaupa, Zigmantas; Mäesalu, Ain; Pajur, Ago; Straube, Gvido: Geschichte des Baltikums, Tallin 1999, S. 39

³⁰⁵ Moora, H., Ligi, H.: Wirtschaft und Gesellschaftsordnung der Völker des Baltikums zu Anfang des 13. Jahrhunderts, Tallin 1970, S. 34.

³⁰⁶ Gimbutas, Marija: Die Balten, Geschichte eines Volkes im Ostseeraum, Gütersloh 1963, S. 217 ff.

³⁰⁷ Hellmann, Manfred: Livland: in Lexikon des Mittelalters, Bd.V, Spalten 2045 ff, München 1991.

³⁰⁸ Muižnieks, Vitolds (Hg.): Ceļā uz latviešu tautu (Der Weg zum lettischen Volk), Riga 2016.

³⁰⁹ Mehr über die beiden lettischen Dialekten im Abschnitt: 5.4.1 Die „echte“ lettische Sprache.

³¹⁰ Darüber ausführlicher in dem Abschnitt: 5 Wer sind wir?

sinngemäß: „Landsleute.“ Die erste Geschichtsschreibung der lettischen Nation „*Historia Lettica*“ stammt aus dem Jahr 1649 von Paul Einhorn (1590–1655).³¹¹ Obwohl die semgallischen Letten und kurischen Letten schon eine Sprache sprechen, können sie sich nicht immer gut verständigen, stellte damals Einhorn fest. Auch ihre Gottesdienste, die auch von Litauern u.a. besucht werden, wurden in lettischer Sprache verrichtet.³¹² Er benutzt das Wort „Nation“ und schreibt in dem Sinne des Christentums, dass die semgallischen und kurländischen Letten sich zusammenhalten, weil sie den Nachbarstamm der Liven, die sehr „*abergläubisch und verzaubert*“ seien, nicht leiden können.³¹³

Für die Entwicklung der schriftlichen lettischen Sprache waren ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die evangelischen und katholischen Schriften in schlechtem Lettisch von großer Bedeutung. Die ersten Schriften wurden von deutschbaltischen Geistlichen verfasst, um den religiösen Bedürfnissen der Einheimischen entgegenzukommen. Der bedeutendste war der kurländische und semgallische Pastor Georg Menzel (1593–1654).

Die Bezeichnung „die Letten“ wird aus dieser Zeit immer öfter als gemeinsame Bezeichnung der lettischen Stämme verwendet, oft mit dem Ziel die Letten zu erziehen und zu belehren.³¹⁴ Eine für das lettischsprachige Publikum bestimmte Zeitung aus dem 18. Jh. spricht von „den Letten“ und „den Kurländern.“³¹⁵ Seit 1822, mit dem Erscheinen der ersten lettischen Zeitung „*Latweeschu Ahwizes*“ („Lettische Zeitungen“), nutzen auch die Letten schon die Selbstbezeichnung „die Letten.“³¹⁶

4.2.4 Ein gemeinsames Volk: Deutschbalten und Letten?

Mit der Einteilung der Bewohner des Baltikums in „Deutsche“ und „Undeutsche“ war es nicht so eindeutig, wie Hupel das geschildert hat. Die stereotypisierte Einteilung in „Deutsch“ und „Undeutsch“ wurde ursprünglich von den Deutschbalten verbreitet. Die Letten vermuteten noch am Anfang des 20.

³¹¹ Einhorn Paul: *Historia Lettica*. Das ist Beschreibung der Lettischen Nation In welcher Von der Letten als alten Einwohner und Besitzer des Lieflandes, Curlandes und Semgallen Namen, Ursprung oder Ankunfft, ihrem Gottes-Dienst, ihrer Republica oder Regimete so sie in der Heydenschafft gehabt, auch ihren Sitten, Geberden, Gewonheiten, Natur und Eigenschafften etc. gründlich und ümbständig Meldung geschicht, Dorpat 1649.

³¹² Ebd., S. 2.

³¹³ Ebd., S. 2 f.

³¹⁴ Z.B. *Latwiska gada grahmata* Nr.4, 1. Oktober 1797.

³¹⁵ *Latweeschu Ahrstes* Nr 3, 1. März 1768.

³¹⁶ *Latweeschu Ahwizes* Nr 1, 1. Januar 1822.

Jahrhunderts, dass lettische und deutsche Aristokraten eigentlich zusammengehören. 1915 schrieb die Zeitung „Auseklis“:

„Diese Volksgruppe, die wir baltisches Deutschtum nennen, ist kein Volk, sondern die Oberschicht des Landes... Die Deutschbalten, ausgenommen diese, die in den letzten Jahrhunderten aus dem Ausland zu uns gekommen sind, stammen in Wirklichkeit von Letten, Esten und alten Liven ab. Sogar ein Großteil von den Baronen stammen von den Häuptlingen unserer Ahnen und Bojaren ab... Wer von den Letten sich höher als die anderen erhoben haben, wurde zum Deutschen. Die alten deutschen Geschlechter sind ausgestorben und die lettischen haben ihren Platz eingenommen.“³¹⁷

Die Geschichtsquellen aus den früheren Jahrhunderten liefern auch einige Beispiele dafür, wie die „Letten“ sich langsam in „Deutschbalten“ „verwandelten“. Friedrich Bernhard Blaufuß (1697–1756), ein gebürtiger Deutscher aus Halle, spricht in seinem in Lettisch verfasstem Buch „Geschichten aus Livland“³¹⁸ (1753) von freien Letten, die „in und um Riga nach deutschen Gewohnheiten und Sitten wohnen“³¹⁹ und die mehr Deutsche sind als Letten, und nicht mehr für „echte Letten“ gehalten werden wollen. Aus diesem Werk ist eindeutig zu erkennen, dass normalerweise die Rede von Letten war, wenn der Verfasser Bauern meinte.

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert lebten in Riga etwa 10.000 Letten.³²⁰ 90 Jahre später sah das schon anders aus. Um 1890 wurden die Letten anstelle der baltischen Deutschen zur größten nationalen Gruppe in Riga und machten bereits 1897 45,0% der schnell wachsenden Stadtbevölkerung aus (von 282 230 Einwohnern Rigas waren 127 046 Letten, 67 286 Deutsche).³²¹

Interessant ist, dass der erste „Lette“, der sich öffentlich als Lette bezeichnete, deutscher Abstammung war – Gotthard Friedrich Stender (1714–1796)³²². Der deutschbaltische Theologe, Sprachwissenschaftler, Volkskundler und Ethnograph August Bielenstein (1826–1927) beschreibt seine Ruhestätte: „auf seinem Grabe bei der Kirche von Sonnaxt liegt eine mächtige Granitplatte mit der

³¹⁷ Latweeschi wahzu fereina darbineeku starpā (Letten unter den Mitgliedern des Deutschen Vereins), Auseklis, Nr. 13, 27. (14. Sept.) 1915.

³¹⁸ Blaufuß, F.B.: Vidzemes stāsti. Stāsti no tās vecas un jaunās būsanas to Vidzemes ļaužu, uzrakstīti 1753 (Livländische Geschichten. Neue und alte Geschichten über Livländer) verfasst 1753), Jelgava 2015.

³¹⁹ Ebd. S. 134.

³²⁰ Brambe, Rita: Rīgas iedzīvotāji feodālisma perioda beigās (Rigaer Einwohner am Ende des Feudalismus), Riga 1982, S. 129.

³²¹ Daten der russischen Volkszählung 1897 in Riga, Демоскоп Weekly, (Zugriff am 23. Juni.2020).

³²² BBLD (Baltisches biografisches Lexikon digital): Stender, Gotthard Friedrich (1714–1796), (Zugriff am 28.04.2020).

lettischen Inschrift, welche die Hauptarbeit seines Lebens merkwürdig charakterisirt: „Hier ruht G. F. Stender, der Lette“³²³. Auch zu seinen Lebzeiten war er schon als Lette bekannt:

*„Liebhabern der Lettischen Sprache wird bekannt gemacht, daß die längst gewünschte neue Lettische Grammatic, nebst beygefügetem Lettischen Lecicon, die Presse verlassen habe. Der Verfasser derselben ist der berühmte Lette, Hr. Gotthard Friedrich Stender.“*³²⁴

Das Beispiel von Stender zeigt exemplarisch, dass die Nationalität „Lette“ eher eine Überzeugung war, und hatte nichts mit der tatsächlichen Herkunft zu tun.

Der lettische Schriftsteller Augusts Deglavs (1862–1922) schildert im ersten Teil seiner Trilogie „Riga“³²⁵, geschrieben kurz vor dem Ersten Weltkrieg, nationale und wirtschaftliche Bestrebungen der Letten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er erzählt das Schicksal eines lettischen Jungen Pēteris Krauklītis, der aus Kurland nach Riga kam, um eine Arbeit zu suchen. Alle seine Bemühungen sind darauf gerichtet, sich in das Stadtleben zu integrieren und seine Rechte im immer noch von deutscher Sprache und Sitte beherrschten Riga zu behaupten. Im Unterschied zu seinem Onkel, Georg Rabemann, der seinen lettischen Namen auf Deutsch übersetzt hat und nichts mehr mit Letten zu tun haben will – glaubt der Junge an eine Zukunft des lettischen Volkes und beteiligt sich an der Gründung der Rigaer Lettischen Gesellschaft 1868. In diesem Roman ist sehr gut zu sehen, dass viele Letten auf der Suche nach einem besseren Leben in diesem Zeitraum sich für das Deutschtum entschieden haben.

Nicht selten schämten sich Letten für ihre Sprache und ihre lettische Herkunft. Sie veränderten ihren Nachnamen nach deutscher Art und fügten deutsche Endungen hinzu. Auch den Deutschbalten war das bewusst:

*„Denn der Lette von damals hatte den ausgesprochenen Wunsch, sein Lettentum abzulegen und deutsch zu werden, der so stark war, daß zahllose Letten ihren Familiennamen germanisierten.“*³²⁶

³²³ Bielenstein, A.: Stender, Gotthard Friedrich in: Allgemeine Deutsche Biographie 36 (1893), S. 46–47 [Online–Version]; (Zugriff am 28. April 2020).

³²⁴ III Sachen so zu verkaufen: Rigische Anzeigen Nr.19, 12. November 1761.

³²⁵ Deglavs, Augusts: Rīga, Pirmā daļa: Patrioti (Riga. Erstes Teil: Die Patrioten), Riga 1960 (geschrieben 1910 – 1911).

³²⁶ Lieven, Wilhelm: Russlands Zerfall und die Erneuerung des Baltikums, Berlin, 1919, S. 30.

Solche Landsleute wurden nun oft in den Zeitungen verspottet, aber einige zeigten auch Unverständnis über dieses Phänomen: „Die Letten sind darauf stolz, dass sie Letten sind, aber Lettisch sprechen tun sie nicht mehr.“³²⁷

Nicht selten gingen einflussreiche oder erfolgreiche Liven und Letten in das Deutschtum über. In seinem Buch „*Urkunden und Nachrichten zu einer Familiengeschichte der Barone, Freiherren, Grafen und Fürsten Lieven*“ griff Alexander von Lieven 1910 auf einen Mythos zurück und führte den Anfang seiner adeligen Dynastie, zu der die Familien Lieven und von Ungern-Sternberg³²⁸ gehören, auf den Angehörigen des Volkes Liven und den Livenältesten Kaupo³²⁹ zurück.³³⁰

In Einzelfällen gingen aber auch verarmte Deutsche in der lettischen Urbevölkerung auf. Ein Hinweis dafür liefert u. a. auch der lettische Nachname Vācietis, was übersetzt bedeutet „Deutscher.“

Diese Frage wurde noch in den ersten Kriegsjahren sehr oft thematisiert. Es scheint so, dass die stereotypisierte Einteilung „Deutsche“ und „Letten“ sehr vage war und, dass große Teile der Bevölkerung noch nicht in den nationalen Kategorien gedacht haben. Viele späteren lettischen Staatsmänner und Intellektuellen haben im 19. Jahrhundert die gleiche Ausbildung wie die Deutschen genossen und sprachen mehrere Fremdsprachen. Es war aber eine klare Tendenz zu beobachten: die nationale Zugehörigkeit wurde immer öfter zum Thema gemacht und dadurch auf vielfache Art interpretiert. Das lettische Selbstbewusstsein nahm zu, und auch die Zeitungen vermittelten den Stolz auf die eigene Herkunft.

Beispielsweise lobte die Zeitung „Auseklis“ 1914 manche Deutschbalten, die sich nicht schämten, sich zu ihrer lettischen Herkunft zu bekennen. Verspottet wurden dagegen die Letten, die zur deutschsprachigen Oberschicht aufgestiegen waren und ihre lettischen Vorfahren leugneten.^{331, 332} Solche Landsleute wurden oft mit dem Schimpfwort „*Kārklū vāciesš*“ beschimpft, was übersetzt „*Weidendeutsche*“ heißt.³³³ Die Weiden galten in Lettland als eine minderwertige Holzart.

³²⁷ Latweeschu politika 1916. gadā (Lettische Politik im Jahr 1916), Lihdums Nr. 8, 10. Januar 1917.

³²⁸ Amburger, Erik: Lieven, von: Deutsche Biographie, (Zugriff am 9. März 2021).

³²⁹ Kaupo wird in der Livländische Chronik von Heinrich von Lettland erwähnt.

³³⁰ Lieven, Alexander von: *Urkunden und Nachrichten zu einer Familiengeschichte der Barone, Freiherren, Grafen und Fürsten Lieven*. I. Theil, Mitau 1910, S. XVI ff. (26. September 2016).

³³¹ Auseklis, Nr. 57, 27. (14.) November 1914.

³³² Mehr darüber im Abschnitt: 5 Wer sind wir?

³³³ Momenti latveeschu tautas attistibā (Momentaufnahmen der Entwicklung des lettischen Volkes), Lihdums Nr. 99, 4. Mai 1916.

Allgemein ist festzustellen, dass bei abwertenden Heterostereotypen die allgemein „guten“ und „tugendhaften“ Charaktereigenschaften in übertragenen Sinn benutzt wurden. Dadurch erhielten sie eine herabsetzende Verfärbung. In vielen Fällen kritisierten die Letten lieber andere Letten, als die Deutschen. In dieser offensichtlichen Sozialkritik wurde das Autostereotyp „durch die Blume“ vermittelt. Ein Beispiel aus Limbaži: auf dem lettischen Friedhof sei der Brunnen kaputt, auf dem deutschen sei er intakt:

„Das ist wahrscheinlich deswegen, damit man auch nach dem Tod sieht, wo die feste Grenze zwischen Deutschen und Letten verläuft und jeder, der sich wünscht, dass nach seinem Tod sein Grab besser gepflegt wird, schon rechtzeitig Richtung deutschen Friedhof schaut.“³³⁴

4.2.5 Russische Wahrnehmung

Für die Russen in Russland war die Sache mit den Einwohnern der Baltischen Provinzen unklar: sie hätten alle die gleiche germanische Abstammung:

„Vor dem Krieg wusste die russische Gesellschaft äußerst wenig über den baltischen Raum. Besonders vage war die Vorstellung über die Einwohner. Die meisten waren überzeugt, dass dort nur Deutsche leben. In geografischen Lehrbüchern wurde zwar gesagt, dass dort noch Letten und Esten leben. Aber wer sie waren und was sie waren – blieb normalerweise dunkel. Die meisten dachten, dass Esten und Letten eine Art germanischer Stamm sind.“³³⁵

Aber der Verfasser klärt die Leser auf: Letten und Esten haben keine gemeinsame Abstammung mit den Deutschen:

„Auf jeden Fall sind Esten und Letten mit den Deutschen und keinem anderen germanischen Stamm ähnlicher als Russen mit den Tataren und Türken, mit denen sie historisch in Kontakt kamen.“³³⁶

Wichtig für die Letten sei, dass sie auch in der Seele keiner zu den Deutschen zählt, betont Reisner.³³⁷

³³⁴ Limbaschu latweeschu kapsehta (Lettischer Friedhof in Limbaži), Auseklis, Nr. 25. 16. (3.) April 1915.

³³⁵ Рейснеръ, М. А.: in: Эсты и латыши, их история и быт: сборник статей (Esten und Letten, ihre Geschichte und Kamp: Aufsätze), Moskau 1916, S. VII – XII, hier S. VII.

³³⁶ Ebd. S. XI.

³³⁷ Ebd. S. XI.

Die Letten seien aber den Russen sehr ähnlich. Der Lette sei kein Kaufmann, sondern ein Bauer, wie der Russe.³³⁸ Auch die lettische Sprache habe viele Wörter aus dem Russischen übernommen.

4.3 DAS MISSVERSTEHEN VON GESCHICHTE

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts nahm das Interesse an der Geschichte und der Dichtung des Mittelalters in ganz Europa zu. Auf wissenschaftlichem Gebiet etablierte sich im 19. Jahrhundert die Volkskunde als eine geisteswissenschaftliche Disziplin.³³⁹ Zunächst stand die Erforschung der eigenen Kultur und Traditionen im Vordergrund. Dadurch wurden auch neue Autostereotype produziert, welche die Antwort auf die Frage nach der Herkunft und der eigenen Einzigartigkeit lieferten. Hobsbawm betont jedoch, dass das ethnografische Material für die Erforschung des wirklichen Volkslebens aus dieser Zeit sehr unzuverlässig sei:

„Wie immer ist der Inhalt der nationalen Propaganda des 19. Jahrhunderts ein unzuverlässiger Hinweis auf das, was das niedere Volk wirklich dachte, bevor es die nationale Sache zu seiner eigenen machte.“³⁴⁰

Aber gerade dieser Umstand ist sehr günstig für die Stereotypenforschung, in der die Ansichten und Bilder im Vordergrund stehen, die in den Köpfen der Menschen erzeugt werden.

Damals lag der Vorstellung von einer Nation noch die Annahme zu Grunde, dass eine Nation schon seit archaischen Urzeiten bestanden habe. Diese Ansicht wurde von vielen Gelehrten geteilt. Für Herder und den französischen Gelehrten Ernest Renan (1823–1892) war der Sinn der Geschichte die Unterteilung der Menschen in Völker und Nationen. Und die gemeinsame Geschichte war die Grundlage dafür.

„Mit ihren verschiedenen Fähigkeiten, die einander oft entgegengesetzt sind, dienen die Nationen dem gemeinsamen Werk der Zivilisation. Alle tragen zu dem großen Konzert der

³³⁸ Новоселов, Ю. Д.: Латыши, Очерки по этнографии и соврем. культуре латышей. (Kurze Darstellung der lettischen ethnographischen und gegenwärtigen Kultur), Riga 1911, S. 5 f.

³³⁹ Müns, Heike: Arbeitsfelder und Methoden volkskundlicher Stereotypenforschung in: Hahn: Stereotyp, Identität und Geschichte, S. 125 – 154, hier S. 127.

³⁴⁰ Hobsbawm: Nationen, S. 93.

*Menschheit eine Note bei, das, als Ganzes, die höchste ideale Realität ist, an die wir heranreichen“,*³⁴¹

so stellte es Renan in seiner berühmten Rede „Was ist eine Nation“ am 11. März 1882 an der Sorbonne fest. Für ihn war eine Nation der Gipfel der menschlichen Existenz.

Er vergleicht eine Nation mit einer Seele: ein Prinzip, das auch Letten später übernommen haben:

*„Eine Nation ist eine Seele, ein geistiges Prinzip. Zwei Dinge, die in Wahrheit nur eins sind, machen diese Seele, dieses geistige Prinzip aus. Eines davon gehört der Vergangenheit an, das andere die Gegenwart. Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere ist das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch zusammenzuleben, der Wille, das Erbe hochzuhalten, welches man ungeteilt empfangen hat.“*³⁴²

4.3.1 Vorzeit

Die Ideen der Aufklärung fanden einen fruchtbaren Boden auch in Livland und Kurland: die nationale Symbolik und Kultur wurden neu „entdeckt.“ Flüsse, Wälder und Berge wurden mit einer weiteren Eigenart versehen: sie spiegelten die "mächtigen" Eigenschaften einer Nation wider. Sie nahmen übernatürliche, nationale Züge an. Die lettische Geschichte wurde den nationalen Zielen angepasst: die Zeit vor der Ankunft der Deutschen im 12. Jahrhundert wurde mit hellen Autostereotypen beschrieben; die Zeit „nach der deutschen Eroberung vor 700 Jahren“ gilt als „die Zeit der Knechtschaft.“ Das alles entsprach auch den Vorstellungen Renans. Renan schrieb, dass in der Zeit zwischen dem goldenen Zeitalter und dem Aufwachen sei die Nation „verdeckt, überfremdet, eingeschläfert worden.“³⁴³

4.3.1.1 „Volksseele“

Auch die Letten waren auf der Suche nach besonderen Merkmalen, die das lettische Volk von den anderen unterscheidet. Im Mittelpunkt der Suche stand die „Volksseele“ und ein spezifischer Volkscharakter, der ein Volk einmalig machte. Aber was war für die Letten die „lettische „Seele“?

³⁴¹ Renan, Ernest: Was ist eine Nation. Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne in Aus dem Veröffentlicht in: Jeismann, Michael / Ritter, Henning: Grenzfälle – Über neuen und alten Nationalismus, Französischen von Henning Ritter. Leipzig 1993, S. 290 – 311, hier S. 310.

³⁴² Ebd. S. 308.

³⁴³ Wehler: Nationalismus, S. 36.

Einige lettische Zeitungen stellten fest, dass die „*lettische Seele*“ in den Kulturleistungen des Volkes zu suchen sei:

„Lettische Seele bedeutet lettisches geistige Erbe: Lieder, Märchen, Sagen usw. Aber später, mit dem Prozess der Reifung des lettischen geistigen Lebens, die lettische Seele ist die lettische Literatur, welche die Traditionen des lettischen Geistes fortsetzt.“³⁴⁴

Auch die Zeitung „Tautas Balss“ (Volksstimme) teilt den Lesern mit, dass die lettische Seele am besten in den lettischen Dainas (Volksliedern) zur Geltung käme.³⁴⁵

Die Zeitung „Lihdums“ stellte 1918 fest, dass der Glaube an die Zukunft der lettischen Nation und an die Zukunft des lettischen Bauernstandes als „*den Hüter des lettischen nationalen Lebens und lettischen Charakters*“, gleichzustellen sei mit dem Glauben an die Seele der lettischen Nation.³⁴⁶

Die Wiedergeburt der „Lettischen Seele“ bedeutete auch, so wie es die Zeitung formulierte „*das Auferstehen des lettischen Volkes aus dem Grabe der Völker*“³⁴⁷. Nach langen Jahren des Leidens sei die lettische Nation aus dem Tiefschlaf aufgelebt:

„Als die ersten lettischen Stimmen wach wurden und als auch die anderen wacherüttelt waren, wurden sie zunächst ausgelacht. Die Letten seien nicht für ein höheres Leben geeignet. Sie seien zu ewigen ‘Knechten der fremden Herren’ bestimmt. Aber die Aufgestandenen wurden nicht müde. Die lettische Seele ist in ihnen wach geworden und nun sollen auch die anderen aufstehen.“³⁴⁸

Abhängig von der jeweils aktuellen politischen Situation, wurde die „*lettische Seele*“ immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Zu Kriegszeiten hatte die „*lettische Seele*“ die Aufgabe, den lettischen Kampfgeist zu wecken und aufrecht zu halten: „*Nur die echte Volksseele ist diejenige, die unsere Soldaten für die gemeinsame Sache begeistern ließ.*“³⁴⁹

³⁴⁴ Zinatne, mahksla un literatura (Wissenschaft, Kunst und Literatur), Dzimtenes Wehstnesis, Nr 51, 22 Februar 1915.

³⁴⁵ Wirza, Eduards: Par muhsu kulturu (Über unsere Kultur), Tautas balss, Nr.45, 21.Juni 1919.

³⁴⁶ Zemnieciba ka tautas speks (Bauernschaft als die tragende Kraft unsren Volkes), Lihdums Nr. 166, 18. September 1918.

³⁴⁷ Leeldienas, Leeldienas (Ostern, Ostern), Lihdums Nr 75, 2. Februar 1917.

³⁴⁸ Wasaras swehtki (Pfingsten), Latweeschu Awizes Nr 137, 25. Mai 1914.

³⁴⁹ Gada galā (Am Jahresende), Lihdums Nr.32, 31. Dezember 1915.

Nach der Gründung des lettischen Staates sollte „die lettische Seele stark, stolz und selbsttätig“ sein.³⁵⁰ Während des Freiheitskrieges sollten die lettischen Söhne im Namen einer „freien lettischen Seele“ kämpfen.³⁵¹ Und nach dem Freiheitskrieg war die Rede von einer „freien Seele.“³⁵²

In der lettischen Presse wurde die „lettische Seele“ auch mit einer sagenhaften Vergangenheit und nationalen Symbolen in Verbindung gebracht. Die Zeitung beschreibt 1919 die Skizze einer Fahne des lettischen Schützenregimentes „Imanta“ in Sibirien, in der die lettische Seele in den lettischen Symbolen verkörpert sei:

„Da sind lettische Heiligtümer und Helden, die das lettische Volk am Leben gehalten haben. Da ist die lettische Eiche, darunter brennt das lettische Feuer und wird auch weiter brennen. Da ist der heilige lettische Blauberg,³⁵³ darüber die Sonne, die nach vielen Jahrhunderten in der Knechtschaft das lettische Volk wieder mit ihrer Wärme verwöhnt.“³⁵⁴

4.3.1.2 Heile Vergangenheit

Ein wichtiger Faktor der lettischen Identitätsbildung war die Rückbesinnung auf alte „lettische“ Traditionen und Geschichte, die stark idealisiert waren und als Quelle des „reinen“ Lettentums galten. Immer wieder wurde das vergangene „goldene Zeitalter“ beklagt, das von den Fremden zerstört wurde.³⁵⁵ Auch Renan analysiert die möglichen Gemeinsamkeiten einer Nation und kommt zum Schluss, dass weder Rasse, Sprache, Religion, die Gemeinschaft der Interessen noch die Geografie ausreichende Faktoren sind, um eine Nation zusammenzuhalten. Vielmehr ist es der Kult der Ahnen:

„Der Kult der Ahnen ist von allen am legitimsten; die Ahnen haben uns zu dem gemacht, was wir sind.“³⁵⁶

³⁵⁰ Roze, Julijs: Leeldeenas nakšņ 1916 (In der Osternacht 1916), Lihdums Nr 236, 10. Dezember 1918.

³⁵¹ Mazkruhna, H: Latwju tautai (Für das lettische Volk), Baltijas zinas Nr. 29, 28. Juni 1919.

³⁵² Mehs (Wir), Latwijas sargs, Nr. 165, 16. Oktober 1919.

³⁵³ Lett: Zilais kalns.

³⁵⁴ Balsis no publikas (Stimmen aus dem Publikum): Brīvais latvis Nr. 32, 25. Dezember 1919.

³⁵⁵ Siehe Abbildung Nr.1.

³⁵⁶ Renan: Nation, S. 308.

4.3.1.3 Natur

Die „heile Vergangenheit“ war ein sehr beliebtes Thema in lettischen Zeitungen.³⁵⁷ Es wurden die Lebensweise und Traditionen der Letten in der Vorzeit immer wieder neu erzählt. Der Fleiß der Letten wurde hoch gelobt und die Natur idealisiert. Diesen Zeitungsautoren zufolge hatten die Letten in der Vergangenheit immer gut und fröhlich gelebt:

„Der lettische Hof war in der Vergangenheit der Ort hinter den Eschen, Ahornen und Eichen, wo in der sonnigen Stille die lettische Kraft gewachsen ist. Sie hat nicht nur starke Töchter und Söhne erzogen, sondern war auch die Quelle für die Lebenskraft und Arbeitsfreude für das ganze Leben.“³⁵⁸

Es sind viele lettische Volkslieder überliefert, die die Natur preisen. In der idealisierten lettischen symbolischen Herkunftsnatur bekamen vor allem Bäume einen besonderen Stellenwert:

„Wenn wir die alten lettischen Volkslieder lesen, sehen wir, dass unsere Vorfahren und Väter große Liebhaber von Wald- und Landbäumen waren. Und es ist bedauerlich, dass mit dem Streben nach Geld in unserer Zeit diese Tugend zu verschwinden beginnt, das Vertrauen auf die Lasten der Fruchtbarkeit und des Heimatlandes, auf die Pracht der heimatlichen Natur und sogar auf die guten Charaktereigenschaften der Menschen. Die Bäume haben einen großen Einfluss auf das ganze menschliche Leben – angefangen von der Wiege, bis zum Grab.“³⁵⁹

Die idealisierte Landschaft und lettische Lebensweise waren in der zweiten Hälfte (60er – 80er Jahre) des 19. Jh. auch ein Gegenstand der lettischen romantischen Dichtung. Die bekanntesten Vertreter waren Miķelis Krogzemis (alias „Auseklis“) (1850–1879) und Andrejs Pumpurs (1841–1902), der Verfasser des lettischen Volksepos „Lāčplēsis“.³⁶⁰ Ihre Verse besangen meistens die wundervolle Vorzeit des lettischen Volkes, welche die Quelle des Glücks für die Romantiker ist. Aus der Vergangenheit heraus sprachen sie meistens über eine glückliche Zukunft des lettischen Volkes.³⁶¹

³⁵⁷ Z.B., Iz Baltijas pagahtnes (Aus der baltischen Vergangenheit), Lihdums Nr.125, 1. August 1918.

³⁵⁸ Pahlighā (Hilfe!), Lihdums Nr.127, 3. August 1918.

³⁵⁹ Dzimtenes dabas kraschūguma un raschas pawairoschana, Dzimtnes Wehstnesis, Nr. 245, 24. Oktober 1913.

³⁶⁰ Mehr darüber in dem Abschnitt: 4.3.4 Mythische Gestalten.

³⁶¹ Mehr darüber in dem Abschnitt: 6 Wohin gehen wir?

4.3.1.4 Lebensweise

Auch die Vorstellung von einer traditionellen lettischen Lebensweise bekam nostalgische Züge.

In der „Sage aus alten livischen Zeiten“ aus dem Jahr 1915 ging es um den Liven „Baks.“³⁶² Er legte keinen großen Wert auf sein Äußeres, er war ein Freigeist und er war *„auffallend stolz und ehrgeizig.“* Es ist eine Liebesgeschichte zwischen Baks und seiner heimlichen Geliebten Rosalie. Er lebte in einer heidnischen Welt voller Mystik:

„Da Baks in dem Zeitalter lebte, als die Menschen noch die Fähigkeit besaßen, sich in Hexen und Werwölfe zu verwandeln, hat er sich abends in einen schwarzen Mann verwandelt und ist zu den Nachbarheiden zur Nachthütung geritten.“

Die Geschichte endet traurig:

„in der Ewigkeit versank das livische Volk, weil teutonische Ritter sie vernichtet haben. Der kleinste Teil ist in das Lettentum übergegangen. Das Haus von Baks wurde in den Kriegen verbrannt. Auf diesem Platz, wo das Haus stand, ist eine große Eiche gewachsen, die noch heute steht und zahlreiche Jahrhunderte zählt. In der Nacht klagt und lacht eine Eule in ihren Ästen, so Angst und Schrecken gegenüber gestorbenen Geistern und Seelen den Andersgläubigen einjagend.“³⁶³

In deutschsprachigen Kreisen wurde eine andere Meinung über die Vorzeit der Letten verbreitet. In einem Aufklärungsschreiben über die deutsch-lettischen Beziehungen aus dem Jahr 1916 steht, „von einem Balten“ verfasst, dass damals die baltische Bevölkerung *„im Zustande hochgradiger heidnischer Unzivilisiertheit“³⁶⁴* vorgefunden wurde.

³⁶² Fr. Melngailis Fr.: Baks. Teika no Lihwu laikiem (Eine Sage aus der der Zeiten der Liven), Auseklis Nr., 51, 20. (7.) Juli 1915.

³⁶³ Ebd.

³⁶⁴ Die deutsch-lettischen Beziehungen in den baltischen Provinzen. Ein Wort der Aufklärung von einem Balten mit einem Vorwort von Prof. Dr. O. Külve, Zwischen Krieg und Frieden 32, Leipzig 1916, S. 31.

4.3.2 Knechtschaft

4.3.2.1 Gewaltsame Eroberung

Einen exemplarisch stereotypischen Anfang der lettischen Geschichte vor der „Knechtschaft“ bietet die Zeitung „Lihdums“ im Jahr 1914:

„Um 1201 eroberten die deutschen Kreuzfahrer Livland und machten die Eingeborenen zu ihren Sklaven. Wenn jemand floh, wurde sein Bein abgeschnitten.“³⁶⁵

Die Heterostereotypen über die Deutschbalten waren gleichzeitig lettische Autostereotypen: deutscher Glauben, Schwert und Feuer versus lettisches Leiden:

„Das Ankommen der Deutschen im Jahr 1158 (nach der Chronik von Balthasar Rüssow³⁶⁶) bedeutete nichts mehr als das Kriegselend, als die Deutschen den christlichen Glauben mit Schwert und Feuer verbreiteten. (...) Unsere Vorfahren waren Ackermänner, aber sie mussten, so zu sagen, mit einer Streitkeule in der Hand pflügen, in ständiger Angst vor einem Angriff.“³⁶⁷

Aus deutschbaltischer Sicht haben die Urstämme Livlands – „arische Letten“ und „finnischen Kuren“ – dank den Deutschen überhaupt überlebt:

„Ein grimmiger Vernichtungskampf hub zwischen diesen Stämmen an, sie hätten sich gegenseitig wie Halbtiere ausgerottet, wenn nicht zuletzt der Deutsche ins Land gekommen wäre.“³⁶⁸

4.3.2.2 Historischer Exkurs: Baltische Vergangenheit und „Livländische Chronik“

Die ursprüngliche Quelle der damaligen Ereignisse ist die „Livländische Chronik“ von Heinrich von Lettland (1188–1259).³⁶⁹ Er verfasste seine Chronik 1225 bis 1227. Das Werk schildert die Christianisierung der Liven, Letten und Esten zwischen 1180 und 1227. Sie ist die wichtigste und eine der zuverlässigsten Quellen für die Anfangszeit Altlivlands. Die Chronik erzählt eigene Erlebnisse des

³⁶⁵ Kreewu laikraksti par Baltiju (Russische Zeitschriften über das Baltenland): Lihdums Nr.125 Nr. 142, 1.November 1914.

³⁶⁶ Balthasar Rüssow (1536 – 1600), vermutlich estnischer Abstammung, war einer der wichtigsten Chronisten Livlands und Estlands.

³⁶⁷ Kara posts Baltijas senatnē (Das Kriegselend in der Geschichte Baltikums), Lihdums Nr. 15, 18. Januar 1917.

³⁶⁸ Worms, Carl: Aus Kurlands Vergangenheit, Feldgrau Nr. 19, 1916, Beilage der Mitauscher Zeitung.

³⁶⁹ Heinrich: Livländische Chronik.

Verfassers und die Erzählungen von Zeitgenossen der Missionsgeschichte Livlands. Der größte Teil ist jedoch die Geschichte von Kämpfen und Raubüberfällen unter allen Parteien: zwischen den einheimischen Stämmen einerseits und Heiden und Christen andererseits.

Richtig in Schwung kam die Christianisierung zu der Zeit von Albert von Buxhövdn (1165–1229). Zu der Politik Alberts gehörte auch, die Rivalitäten der einzelnen Stämme zu seinen Gunsten zu nutzen. Zum Beispiel war eine der ersten Taten Alberts nach seiner Ankunft in Livland das Verbot der Nutzung des Hafens von Semgallen durch Kaufleute.³⁷⁰ So hatten die Semgallen keine direkte Verbindung mit Westeuropa und gerieten in völlige Abhängigkeit von den Rigaer Kaufleuten. Aber mit der Zeit fanden sie sich mit der Tatsache ab und schlossen im Jahr 1202 sogar einen Friedensvertrag mit den Deutschen. Grund dafür war die schlechte Beziehung der Semgallen zu den benachbarten Litauern. Es kam zu Auseinandersetzungen mit den Litauern und Liven, welche von Semgallern und dem Orden gemeinsam geführt wurden. So überfielen sie im Jahr 1205 die Litauer und nahmen ihnen die Beute ab, die sie auf einer Estland-Heerfahrt gemacht hatten.³⁷¹

Bis zum Jahr 1207 konnte der Deutsche Orden auch mit Hilfe der Semgaller alle Liven unterwerfen und taufen. Dabei standen auch bereits zum Christentum übergelaufene Liven auf Seiten des Ordens. 1208 schließen die Lettgallen ein Bündnis mit dem Schwertbrüderorden und wurden zu Verbündeten der Deutschen in den Kämpfen gegen die Esten.

Ein Beispiel: Nach der Bekehrung der Letten³⁷² sind sie gemeinsam mit „Teutonen“ nach Estland gezogen. 1208 erreichten die Kreuzritter mit lettgallischen Kriegern das estnische Siedlungsgebiet. Es kam zu zahlreichen Morden und Raubüberfällen, wie Heinrich von Lettland es in der nachfolgenden Textstelle beschreibt:

[Sie] „töteten vom Morgen bis zum Abend, wen sie fanden, sowohl ihre Weiber als auch die Kinder und dreihundert der vornehmsten Männer und Ältesten der Landschaft Sackala, außer zahllosen anderen, bis Hände und Arme der Tötenden müde vom ungeheuren Morden des Volkes endlich erlahmten. Als alle Dörfer vom vielen Blut der Heiden gefärbt waren, traten sie am folgenden Tage den Rückzug an, brachten aus allen Dörfern viele Beute

³⁷⁰ Heinrich, IV, 7.

³⁷¹ Die deutsch-lettischen Beziehungen, IX.

³⁷² Albert Bauer übersetzt in der „Livländischen Chronik“ den Volksstamm „Lettos“ (Lat.) mit „Letten“, obwohl Lettgallen gemeint sind. Heinrich: Livländische Chronik.

*zusammen und führten mit sich fort Zugtiere und einen Menge Vieh, auch sehr viele Mädchen, die alleine die Heere in diesen Ländern zu verschonen pflegen.*³⁷³

4.3.2.3 Autostereotyp – die Letten waren vereint

Die damaligen Ereignisse lieferten viele Interpretationsmöglichkeiten und Stereotypen für die lettische Identitätsbildung. Die Letten beriefen sich auf eine mystische nationale Vergangenheit und eine ethnische Bruderschaft. Das Stichwort dieser goldenen Ära war eine spezifische Freiheit und Einigkeit des Volkes.

Einen interessanten Autostereotyp über die damaligen Ereignisse in Estland im Jahr 1224 bietet die lettische Zeitung „Rigas Sinas“ („Rigaer Nachrichten“) im Jahr 1916:

„Ende August 1224 ist ein großes lettischer Heer nach Dorpat gezogen und hat das Dorpater Bollwerk im Sturm eingenommen. Damals sind die Letten als Sieger in Dorpat eingezogen. (...) Das war am Anfang des 13. Jahrhunderts, als die Letten sich vereint haben, um stark und mächtig zu werden, ihre traditionelle Religion des Donners abgelegt haben und den katholischen Glauben angenommen haben. Die Letten waren mit den Esten verfeindet und hatten alte „Rechnungen“ zu begleichen. Geeint haben die Letten in blutigen Kämpfen die Esten besiegt und ihr Gebiet in den lettischen Staat, lateinisch Livonia genannt, eingegliedert. Der Papst hatte den Letten zu Hilfe deutsche Krieger aus Westeuropa geschickt. Der Bischof von Riga hatte ein kleines Heer – die sogenannten Schwertbrüder – aber es war ein sehr kleines Heer, im Vergleich zu den lettischen Garnisonen. Sie waren sozusagen nur Leibwächter des Bischofs und haben in der Stadt die Funktion der Polizei erfüllt.“³⁷⁴

Der Historiker Peteris Šmidts widerlegte die These über die angebliche Vereinigung der lettischen Stämme im 12. Jahrhundert schon 1915, als dieser Gedanke zu dem Zeitpunkt bereits als Stereotyp im lettischen kulturellen Gedächtnis verankert war.³⁷⁵

4.3.2.4 Kreuzritter synonym für den Teufel

Mit dem aufkommenden Interesse an den Volkstraditionen haben die Wissenschaftler versucht, die Symbole aus der Vergangenheit zu deuten. Kreuzritter, Teutonen³⁷⁶, Deutsche und Gutsherren

³⁷³ Heinrich, XII, 6.

³⁷⁴ Latweeschu kara pulki Terbatā 1224. Gadā (Lettische Krieger in Terbata im Jahr 1224), Rigas sinas Nr. 219., 8. August 1916.

³⁷⁵ Šmidts, Peteris: Iz Baltijas vestures (Aus der baltischer Geschichte), Dzintenes Vestnesis Nr. 59., 2. März 1915.

³⁷⁶ Brihnumu zemē (Im Wunderland), Auseklis, Nr. 64, 12. (24.) Dezember 1914.

wurden damals als Synonyme verwendet. In der lettischen Folklore sei mit dem Teufel der deutsche Gutsherr gemeint, so schrieb es 1915 die lettische Zeitschrift „Domas. Schurnals literaturai, sinatenei un mahkslai“ („Gedanken. Zeitschrift für Literatur, Wissenschaft und Kunst“). Derselbe Autor meint, die litauische Folklore sei noch deutlicher: der Kreuzritter sei „*der Teufel aus dem Rigaer Hundestall*“.³⁷⁷ In dem litauisch-lettisch-polnisch-russischen Wörterbuch aus dem Jahr 1894 sei ein Rätsel abgedruckt: „*Kleiner, dummer Deutscher. Wer ist das? – ein Teufel.*“³⁷⁸ Der anonyme Verfasser der Abhandlung schreibt, man solle jedoch die Deutschen und die lettisch-litauische Folklore in der jetzigen Kriegszeit nicht für patriotische Zwecke missbrauchen.

4.3.2.5 Exkurs: „Die Letten“

Ende des 18. Jh. standen plötzlich die Baltischen Provinzen im Mittelpunkt der Ereignisse. In Ermangelung einer aufgeschriebenen Volksgeschichte schienen die Esten und Letten beinahe „geschichtslos“, und die Agrarverhältnisse zwischen Bauern und Gutsherren waren noch nicht geregelt. Der aus Livland stammende prussisch orientierte Publizist Garlieb Merkel (1769–1850) machte mit seinem ständekritischen Werk „Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts“ das lettische Volk in ganz Europa bekannt:

„Zu einer Zeit [...] giebt es in Europa ganze Nationen, welche, der persönlichen Freiheit und Aufstreben unfähig erklärt, unter der Geißel der härtesten Despotie sich krümmen, [...] ihr Feld für eine ihnen ewig fremde Menschenklasse pflügen und diese bereichern indes sie selbst der Hunger entseelt. [...] Der Habsucht weniger Adelliger geopfert stehen die Letten und Esthen als eine Null in der Völkerreihe da, bis einst auch sie ihre Rechte mit Feuer und Schwerdt und dem Blut ihrer Despoten dokumentiren.“³⁷⁹

Merkel gilt als der Erfinder der Mythos der 700-jährigen Knechtschaft. Sein Werk war auch grundlegend für die spätere lettische nationale Geschichtsschreibung.³⁸⁰ Seine Schrift wurde zu einer der bekanntesten Mythen der Letten, schon seit ihrer Veröffentlichung im Jahre 1797.

³⁷⁷ Latweeschu deews un latweeschu weins (Lettischer Gott und lettischer Teufel), Domas. Schurnals literaturai, sinatenei un mahkslai, 1. Januar. 1915.

³⁷⁸ Ebd.

³⁷⁹ Merkel, Garlieb: Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zu Völker und Menschenkunde, Leipzig 1797, hier S. 3 f.

³⁸⁰ Heeg: Garlieb Merkel als Kritiker, S. 12.

Der lettische Historiker Kļaviņš sieht die 700-jährige Knechtschaft als den Gipfel der lettischen Stereotypen.³⁸¹ Sie sei grundlegend für das Entstehen des nationalen Feindbildes: den Deutschbalten, die die Letten seit vielen Jahrhunderten unterdrückt haben sollen. Merkel hatte nicht im Sinn, die wirklichen Zustände in Livland wiederzugeben, sondern nur die soziale Ungleichheit zu widerspiegeln, was mit der in Europa verbreiteten damaligen Kritik an der Leibeigenschaft Hand in Hand ging. Für das schlechte und unsittliche Benehmen der Bauern werden in dem Werk die schrecklichen Lebensbedingungen der Leibeigenen verantwortlich gemacht. Der lettische Literaturhistoriker Pauls Daija fragt sich zu Recht, ob die Abhandlung nicht eher einen literarischen als einen geschichtlichen Charakter hat.³⁸² Der Historiker Jürgen Heeg vertritt die Meinung, dass „Die Letten“ eine Zäsur in der livländischen Agrargeschichte einleitete. Seiner Meinung nach schaffte Merkel den Rahmen für die politische Öffentlichkeit in Livland – die Folge waren ab 1804 Agrarreformen im Russischen Reich.³⁸³

Interessant ist auch die Tatsache, dass „Die Letten“ erst 1905 ins Lettische übersetzt wurde. Das war die Zeit, in der der nationale und soziale Kampf in Livland und Kurland eine neue Aktualität errang. In den baltischen Provinzen kam es während der Revolution von 1905 zu einer gegen den deutschbaltischen Adel gerichteten Bewegung gegen die Großgrundbesitzer und Erstürmung von Gutshäusern, in deren Verlauf viele Deutschbalten ihr Leben verloren.

Merkel war nicht der Einzige, der die Letten in seinen Werken erwähnte. Sein Zeitgenosse Herder beschreibt die Letten im 18. Jahrhundert so:

„Die Litauer, Kuren und Letten an der Ostsee sind von ungewissem Ursprunge, aller Wahrscheinlichkeit nach indessen auch dahin gedrängt, bis sie nicht weiter gedrängt werden konnten. Ungeachtet der Mischung ihrer Sprache mit andern, hat sie doch einen eignen Charakter und ist wahrscheinlich die Tochter einer uralten Mutter, die vielleicht aus fernen Gegenden her ist. ... Die Menschheit schaudert vor dem Blut, das hier vergossen ward in langen wilden Kriegen, bis die alten Preußen fast gänzlich ausgerottet, Kuren und Letten hingegen in eine Knechtschaft gebracht wurden, unter deren Joch sie noch jetzt schmachten. Vielleicht verfließen Jahrhunderte, ehe es von ihnen genommen wird und man zum Ersatz der

³⁸¹ Kļaviņš, Kaspars: Vēsturiskie mīti: izcelsme un nozīme modernas nācijas attīstībā (Historische Mythen: deren Bedeutung für die Entwicklung der modernen Nation) (II), 19. September 2013, (Zugriff am 23. November 2016).

³⁸² Daija, Pauls: Merķelis un Latvieši, Satori, (Zugriff am 28. November 2016)

³⁸³ Heeg, Jürgen: Die Politische Publizistik Garlieb Merkels und Seine Kritik an Der Livländischen Leibeigenschaft, Jahrbücher Für Geschichte Osteuropas, Band 40, 1992, S. 27–40.

*Abscheulichkeiten, mit welchen man diesen ruhigen Völkern ihr Land und ihre Freiheit raubte, sie aus Menschlichkeit zum Genuß und eignen Gebrauch einer bessern Freiheit neu bildet.*³⁸⁴

Herder sieht in den Letten ein besonderes Volk mit einem eigenen Charakter, welches das Recht auf Freiheit hat.

4.3.2.6 700-jährige Knechtschaft der Letten

Das düstere Mittelalter war aber nie das Thema der lettischen Romantiker:

„Es ist leicht zu verstehen, dass die Letten das Mittelalter nicht verehren konnten, weil sie allmählich ihre Freiheit verloren und in die Sklaverei stürzten,“

stellte auch der Literaturwissenschaftler Ludis Bērziņš 1935 fest.³⁸⁵

Aus lettischer Sicht waren die guten Zeiten mit der Ankunft der Deutschen vorbei. Nach der „gewaltsamen Unterwerfung“ kamen die „dunklen Jahrhunderte“ in der „Knechtschaft“, die maßgebend die lettische Identitätsbildung am Anfang des 20. Jahrhunderts beeinflussten:

*„Lange Jahrhunderte trauerte die lettische Seele, weil fremde Schatten über unsere Felder sie in der Knechtschaft erstickten. Die uralten sonnengetankten Lieder und Tänze wurden zu seltenen Gästen auf lettischen Höfen.“*³⁸⁶

So beschreibt 1914 die damalige Stimmung die Zeitung „Lihdums“.

4.3.2.7 Ein Volk der Sklaven

Die lettische Vergangenheit nach der Ankunft der Deutschen wurde immer in dunklen Farben geschildert, und das Leiden des lettischen Volkes in den Vordergrund gestellt. Dementsprechend zieht sich das Motiv der Opferrolle durch den ganzen lettischen Nationaldiskurs während der Kriegsjahre. Die „Sklaverei“ und die „Knechtschaft“ waren ein fester Bestandteil dieses Diskurses.

³⁸⁴ Herder: Ideen zur Philosophie, Teil, II. Finnen, Letten und Preußen.

³⁸⁵ Bērziņš, Ludis, Latviešu literatūras vēsture, III daļa (Geschichte der lettischer Literatur III Teil), Riga 1935, S. 9.

³⁸⁶ Jāņa Mediņa kompozīciju vakars (Der Liederabend des Komponisten Jānis Mediņš), Dzimtenes Vesthstnesis Nr. 280, 4. Dezember 1914.

Aus einer Zeitschrift in Livland des Jahres 1915:

„Nach einem alten Sprichwort herrschen die Toten über den Lebendigen, die Geschichte des Volkes bestimmt die Zukunft des Volkes. Es ist schon einige Zeit vergangen, seit unser Volk sich von der äußeren Sklaverei befreit hat, aber der Schatten des Zeitalters der Sklaverei ist immer noch auf unserer Seele präsent.“³⁸⁷

Der Stereotyp, Letten seien ein Volk der Sklaven,³⁸⁸ stammt wahrscheinlich aus der Zeit der Leibeigenschaft: *„Die Leibeigenschaft bedrückte die Bauern sowohl in der materiellen wie auch in der tugendhaften Hinsicht“*,³⁸⁹ schrieb die Zeitung Lihdums 1916.

Die Vergangenheit wurde somit oft mit den „Sklavenzeiten“ verglichen,

„in denen kein Volksleben denkbar war, weil alle Neigungen und Wünsche aus der Vergangenheit, aus unseren Sagen, Volksliedern und Gedichten kamen. Das Volk hatte keine Gegenwart und keine Zukunft.“³⁹⁰

Es scheint so, dass der Stereotyp – Letten seien ein Volk der Sklaven – sehr tief in der „lettischen Seele“ verwurzelt war. Allerdings wurde es in verschiedenen Zeiten anders interpretiert.

„Die Letten sind ein Sklavenvolk. Unser Geist ist zäh und grau, der es nicht schafft bis zu den Höhen seiner nationalen Rechte, aber er ist knechtselig und beugt sich vor den Herrschern des Landes. Die Letten haben kein Selbstvertrauen, sie haben keine nationalen Ziele“,³⁹¹

hieß es noch vereinzelt im Jahr 1918. Die eigentliche Aussage dabei ist: wir haben keine eigene Wesenseinheit, weil wir immer noch von den anderen abhängig sind. Einerseits war die äußere Sklaverei gemeint, bzw. die Leibeigenschaft, andererseits – die innere, die geistige Abhängigkeit von den Urteilen der Anderen: *„Uns wird vorgeworfen, dass wir ein Volk der Sklaven seien, weil wir große Geister nicht ehren gelernt haben.“³⁹²* Aber der Autor meint, dass das Problem auch daran liegt, dass die Letten immer

³⁸⁷ Neredzamas wehrdzibas kehdes (Die unsichtbaren Ketten der Sklaverei), Auseklis Nr., 3, 18. (1.) Mai 1915.

³⁸⁸ Domas par latweeschu tautu III (Überlegungen über das lettische Volk III), Lihdums Nr.176, 27. September 1918.

³⁸⁹ Leelas jubilejas preekschwakara II (Am Vorabend des großen Jubiläums), Lihdums Nr. 68, 26. März 1916.

³⁹⁰ Latweeschu sabeedriskee zenteeni paghatnē un nahkotnē (Lettische gesellschaftliche Bemühungen in der Vergangenheit und in der Zukunft), Lihdums Nr. 65, 22. März 1916.

³⁹¹ Latwijas nakotnes doma (Der lettische Zukunftsgedanke), Lihdums Nr. 22, 28. März 1918.

³⁹² Domas par latweeschu tautu III (Überlegungen über das lettische Volk III), Lihdums Nr.176, 27. September 1918.

noch auf der Suche nach sich selbst seien: sie machen andere nach und verleugnen die eigene Identität. Auch die großen Persönlichkeiten werden nur bei den fremden Völkern gesucht, nicht im eigenen Volk.

Ein wichtiger Jahrestag fiel für die Letten in das Jahr 1916: der 100er Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft in Baltikum.^{393,394} Das war ein Anlass dafür, auf die letzten hundert Jahre und die nationalen Verhältnisse zurückzublicken. Es herrschte die Auffassung, dass die Leibeigenschaft und die soziale Ungleichheit der Grund aller nationalen Spannungen und Unruhen seien. Sie wurde für den lettischen Hass gegen alles Deutsche verantwortlich gemacht:

„Die lettischen Rebellen drohten damals alle umzubringen, die Stiefel trugen. Solche Drohungen, die fast immer im Rausch ausgesprochen wurden, begünstigte den Zusammenhalt der Deutschen.“³⁹⁵

Eine ähnliche Formulierung wählt 1914 eine Zeitung aus Lettgallen:

„Aber meine Heimat ist ein kleiner Flecken Erde: arme Natur, Sümpfe und Sand. Vor unseren Augen hatten wir nur die Arbeit. Die Arbeit machte den Sinn des Lebens aus, der Lette hat sich der Arbeit gewidmet und dadurch bekam er einen festen Willen. Siebenhundert Jahre hatte er das Joch der Deutschen getragen und er hatte nie Zeit sich zu erholen. Die Heimerde hat ihn an sich gezogen. Das Lebensmotto unseren Ahnen war: lebe und arbeite!“³⁹⁶

In Lettgallen war es dagegen die polnische Herrschaft, die 700 Jahre das Volk unterdrückt haben sollen:

„Seit 700 Jahren leben wir wie Sklaven des polnischen Lebens, bleiben aber am Leben. Der Geist unseres Volkes, unsere Sprache und unsere Gewohnheiten werden weiterhin leben.“³⁹⁷

So oder ähnlich schrieben noch in den Kriegsjahren einige lettischen Zeitungen. Zwei Jahre später, 1918, einige Monate vor der Gründung Lettlands, hatte sich die Situation geändert und das lettische Selbstbild hatte schon positive Züge angenommen:

³⁹³ In Estland 1816, Livland 1817, Kurland und Saaremaa 1918.

³⁹⁴ Leelas jubilejas preekshwakara (Am Vorabend des großen Jubiläums), Lihdums Nr. 67, 24. März 1916.

³⁹⁵ Ebd.

³⁹⁶ Par cytu tautu waicojumu (Über die anderen Völker): Drywa Nr. 47 (233), 26. November, 1914.

³⁹⁷ Mysu stowuklis (Unsere Lage), Drywa Nr. 33 (219), 20. August 1914.

„Die lettische Vergangenheit lag in den dunklen Zeiten und das lettische Selbstbewusstsein wurde von den Deutschen unterdrückt... Zum Glück haben unsere hellen Götter uns von unseren Leiden so weit befreit, dass wir uns als etwas Besonderes fühlen und sind noch stolz darauf.“³⁹⁸

Das Heterostereotyp der Unterdrückung war sehr nützlich, die fehlende politische Motivation der Letten zu rechtfertigen und für mangelnde politische Ziele verantwortlich zu machen:

„Der größte Fluch unseres Volkes ist, dass wir 700 Jahre in der Bevormundung gehalten wurden, dass wir keine elementare Selbstbestimmung hatten, wie die anderen Völker. Noch vor einigen Jahrzehnten mussten wir für die anderen arbeiten, die Früchte unsrer Arbeit konnten wir selbst gar nicht genießen.... Das alles hat einen großen Einfluss auf unser Leben und auf unsere Psyche hinterlassen.“³⁹⁹

Die idealisierte Vorzeit und die „hellen“ Götter wurden dem Leiden in den darauffolgenden Zeiten entgegengesetzt. Das positive Autostereotyp wurde von den negativen Heterostereotypen der späteren düsteren Zeiten abgelöst. Und andersrum – das Autostereotyp der vergangenen Zeiten sollte helfen, weiter eine neue hellere Zukunft zu gestalten. Das Volk sollte seine Kraft aus der Frühzeit schöpfen.⁴⁰⁰

4.3.2.8 „Unterdrückung“ aus der deutschbaltischen Sicht.

Die Deutschbalten geben auch selbst diese Sichtweise der Unterdrückung zu und haben sie auch verbreitet:

[Die Undeutschen waren] „von ihnen [den Deutschbalten] vollständig unterworfen worden, und waren entsprechend der allmählichen Ausbildung eines Großgrundbesitzes, welcher arbeitender Hände bedurfte, in ganz analoger Weise, wie der niedere Landbewohnerstand in Deutschland, zu ‘Leibeigenen’ oder richtiger ausgedrückt ‘an die Scholle gebundenen Hörigen’ der grundbesitzenden deutschen ‘Herren’ geworden.“⁴⁰¹

³⁹⁸ Latveeschu skolotaju tautibas apzina (Die gefühlte Volkszugehörigkeit der lettischen Lehrer), Lihdums Nr. 141, 25. Juni 1916.

³⁹⁹ Latveeschu sabeedriskee zenteeni paghatnē un nahkotnē (Lettische gesellschaftliche Bemühungen in der Vergangenheit und in der Zukunft), Lihdums Nr. 65, 22. März 1916.

⁴⁰⁰ Mehr darüber in dem Abschnitt: 6 Wohin gehen wir?

⁴⁰¹ Die deutsch-lettischen Beziehungen, S. 31.

Aus der reichsdeutschen Perspektive waren die 700 Jahre ein Paradebeispiel für die deutsche kulturelle Überlegenheit im Osten und diente als ein legitimer Eroberungsgrund für die deutsche Okkupationsmacht:

„Ein kurzer Aufenthalt in Kurland genügt, um einen tiefen Eindruck von dem starken, wurzelechten Deutschtum zu erhalten, welches sich hier 7 Jahrhunderte lang erhalten hat und uns überall, in Stadt und Land, entgegentritt. Besonders lebhaft wird dieser Eindruck, wenn man quer durch Litauen fahrend, Kurland erreicht; dort ein ärmliches, kulturell vollkommen zurückgebliebenes Land, kümmerliche Wohnstätten mit Strohdächern, in den Ortschaften schmutzige Straßen, enge Häuser, reizlos aneinandergereiht; hier freundliche, malerisch gelegene Landstädte, an hessische Landschaftsbilder erinnernd; saubere Straßen und hübsche, gemütliche Häuser. Auf dem Lande stattliche Gutshäuser und Gutsgebäude, massive Bauerngehöfte über das Land verstreut, überall das Bild der Ordnung mit dem unverkennbaren Gepräge deutscher Kultur.“⁴⁰²

4.3.2.9 Heterostereotyp – Deutschbalten

In den ganzen Kriegsjahren wurde „die 700-jährige Fremdherrschaft der Deutschbalten“ immer wieder mit den aktuellen Kriegsereignissen in Verbindung gebracht.

4.3.2.9.1 Die Barone

Der Hass gegen die Deutschen war meistens in alltäglichen Auseinandersetzungen begründet. Die Deutschbalten wurden in der lettischen Presse sehr oft als „Barone“ tituliert. Obwohl der „Baron“ ein Adelstitel ist, wurden Barone und Deutschbalten oft als Synonyme gebraucht.

Die Letten fühlten sich gegenüber „verschiedenen deutschen Baronen“ benachteiligt:

„Bis zuletzt fühlen sich die großen baltische Herren, verschiedene deutsche Barone, als Besitzer der ganzen Baltischen Küste. Die Letten und Esten hatten wenige Rechte. Und dieselben Rechte wollten ihnen auch ihre Wohltäter, die Deutschen nehmen. Da sie auch gleichzeitig Beamte der Regierung waren, konnten sie die Letten der Regierung gegenüber als Revolutionäre darstellen. Für solche haben sie auch die russischen Beamten bis zuletzt gehalten.“⁴⁰³

⁴⁰² Kurland unter deutscher Verwaltung, Vortrag des Verwaltungschefs Anlässlich der Anwesenheit des Herrn Landwirtschaftsministers in Mitau am 8. Oktober 1915, Mitau 1915, S. 12.

⁴⁰³ Lelas pormainias Baltijas vīteļā samestiba (Große Veränderungen in der einheimischen baltischen Gesellschaft), Drywa Nr. 44 (230), 5. November 1914.

Als die Zeitung ihre Leser über die Pläne der Russischen Duma informiert, die Rechte der deutschbaltischen Gutsherren zu beschränken, werden die Deutschbalten pauschal als „Fremde“ bezeichnet, welche „die Letten unterdrücken“:

„Vielleicht wird dann die in Hunderten von Jahren gebaute deutsche Burg der Unterdrückung der Letten zugrunde gehen. Und zum Herren des Landes werden die Einheimischen, nicht mehr die Fremden und die Dazugekommenen. Es ist das Ende jener Zeit gekommen, in der die Deutschbalten am Tisch mit leckeren Piroggen sitzen und die Letten und Esten nur die Krümel davon abbekommen.“⁴⁰⁴

Auch für die Russen waren alle Deutschbalten „Barone.“⁴⁰⁵ Eine sehr stereotypisch-charakteristische Bezeichnung der baltischen Barone stammt aus der russischen Zeitung „Рижское Утро.“ Angeblich „ein deutscher Journalist aus Berlin“ beschreibt die „Baltischen Barone“ so:

„Essen, Trinken, Schlafen, ein bisschen lesen, ein bisschen spazieren gehen; alles, was nicht aus Kurland kommt und nicht adelig ist: missachten; und wieder: essen, trinken, schlafen, so verbringen die kurländischen Barone ihre Tage. Alle Baronessen sind blass, weil sie nur beim Mondlicht träumen. Außerdem verfassen alle Gedichte.“⁴⁰⁶

4.3.2.9.2 „Sklavenhalter“

Eindeutig war für die Letten auch die Tatsache, dass alle Gutsherren deutscher Nationalität waren und sie alle „Sklavenhalter“ waren. Der schlechte Ruf der livländischen Gutsherren wurde stereotypisch auf alle Deutsche übertragen:

„Der livländische Gutsherr ist gewohnt, dass er für einen Gauner gehalten wird, er wird für einen Gauner auch dann gehalten, wenn er alles richtig gemacht hätte.“⁴⁰⁷

Die Zeitung „Dzimtenes Wehstnesis“ (Heimatbote) berichtet über die Aufführung des historischen Theaterstücks „Der rote Herr“ von Jēkabs Rozentāls-Krūmiņš:

⁴⁰⁴ Ebd.

⁴⁰⁵ Рейснеръ: Эсты и латыши, S. VII – XII.

⁴⁰⁶ Остэейско-германсія препирательства (Die Auseinandersetzung der Deutschbalten), Рижское Утро, Nr.36, 5. Februar 1916.

⁴⁰⁷ Leelas jubilejas preekschwakara II (Am Vorabend des großen Jubiläums II), Lihdums Nr. 68, 26. März 1916.

„Das Thema dieses Bühnenspiels ist aus der Geschichte unseres Volkes genommen und der Protagonist ist der Sklavenhalter und ein Hassler der Menschen- und Wahrheitsrechte: der deutsche Herr.“⁴⁰⁸

In der von Russland verbreiteten Kriegspropaganda wurde mit „Deutschen“ einerseits der „Feind“ aus Reichsdeutschland gemeint, andererseits die einheimischen Deutschbalten. In der Kriegszeit wurde zunehmend keine Unterscheidung zwischen den beiden Volksgruppen gemacht. Einerseits erkannten die Letten zwar die deutsche kulturelle Überlegenheit, andererseits wurde die durch die Propaganda verstärkte Brutalität der deutschen Soldaten scharf verurteilt und das Ende der Deutschen als Kulturnation propagiert.

Vor diesem Hintergrund hatten die Letten auch kein Vertrauen zu den Reichsdeutschen.

„Das deutsche Element hat uns in diesem Zeitraum so viel geschadet, dass wir gegenüber den Deutschen kein Vertrauen mehr haben. Wir können uns nicht vorstellen, dass Reichsdeutsche gegenüber uns sich anderes benehmen als die einheimischen Deutschen.“⁴⁰⁹

4.3.2.9.3 Trunksucht der Letten

Ein weiteres Spannungsfeld in den deutschbaltisch – lettischen Beziehungen kam wieder aus dem alltäglichen Bereich. Da die Letten immer öfter der Trunksucht verfielen, wurde nach einem Schuldigen dafür gesucht. Die Deutschbalten sollten dafür büßen. Dieses Stereotyp hatte einen wirtschaftlichen Hintergrund, weil „seit den Zeiten der Teutonen“⁴¹⁰ die Deutschbalten in den Baltischen Provinzen das Recht zum Schnapsbrennen hatten. Nur sie durften Alkohol brennen und verkaufen.

Den Zeitungsberichten entsprechend war das Problem des Alkoholismus unter den Letten sehr verbreitet. Es wurden Vorlesungen über die Schäden des Alkohols gehalten,⁴¹¹ Diskussionen über das Schließen der Kneipen „auf ewige Zeiten“ geführt.⁴¹² In den Jahren 1914 und 1915 scheint das wirklich ein sehr wichtiges Thema gewesen zu sein:

⁴⁰⁸ Bertas Rūmneek benefice (Die b́enefice von Berta Rumniece), Dzimitenes Wehstnesis, Nr.21, 21. Januar 1915.

⁴⁰⁹ Zihņa deh] patstawiba (Der Kampf für die Unabhängigkeit), Kuurzemes Wahrds, Nr. 133, 18. November 1919.

⁴¹⁰ Brinumu zemē (Im Wunderland), Auseklis Nr. 64, 12. (24) Dezember 1914.

⁴¹¹ Auseklis, Nr. 29, 1.(19.) jūlijs 1914.

⁴¹² No Diklieem (Aus Dikli), Auseklis, Nr. 58, 18. Nov. (1.Dezember) 1914.

„Deutsche Gutsherren, die sich gerne „Kulturträger“ nennen, haben auf keinen Fall weniger Säufer produziert als Mitglieder des „Vereins.“^{413,414}

4.3.3 Bauernschicht oder Volk

4.3.3.1 Letten als Bauern

Einer der hartnäckigsten Stereotypen, das noch heute für die lettische Selbstpräsentation von großer Bedeutung ist, ist das Stereotyp der Letten als Bauernvolk.

Die Bauernbefreiung in Kur- und Livland zwischen 1816 und 1819 (1861 in Lettgallen), schaffte stabile wirtschaftliche Verhältnisse, die das Aufsteigen nationaler Eliten begünstigte. Einerseits wurden die lettischen Bauer freigelassen, andererseits mussten sie das Ackerland von deutschen Großgrundbesitzern erwerben, was neue Abhängigkeiten verursachte.⁴¹⁵ In vielen Fällen waren der russischen Zensur solche Berichte nicht recht und die Zeitungsherausgeber mussten Strafe bezahlen, oder die Artikel wurden ausradiert und es blieben leere Flächen.⁴¹⁶

Auch noch in der Zeit des Ersten Weltkrieges, fast 100 Jahre nach der Freilassung, wurde die Diskussion über die Letten als Bauernvolk weitergeführt und nachgefragt, ob sie mehr Gemeinsamkeiten haben als nur die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht:

„In den letzten 50 – 60 Jahren haben wir in wirtschaftlicher Hinsicht die Unabhängigkeit von den „Herren des Landes“, den einheimischen Landesherren, erlangt. Mehrere deutsche Autoren haben um das Jahr 1860 noch geschrieben, dass die Letten kein Volk seien, sondern eine gesellschaftliche Schicht – Bauern oder Ackermänner. Die geschichtliche Entwicklung habe es bestimmt, dass die Letten für immer Bauern bleiben sollen. Früher herrschte auch die Meinung, dass die Letten durch Bildung eine höhere Entwicklungsstufe erreichen können, aber dann sollten sie ihre Sprache und die Nationalität vergessen. Die Deutschbalten nahmen einzelne gebildete Letten in ihre Kreise auf, aber das Volk sollte in der Bauernschicht bleiben.“⁴¹⁷

⁴¹³ Da sind Mitglieder des Deutschen Vereins gedacht.

⁴¹⁴ Brinumu zemē (Im Wunderland), Auseklis Nr. 64, 12. (24) Dezember 1914.

⁴¹⁵ Ar vienu roku dod, ar otru ņem (Mit einer Hand gibt, mit der anderen nimmt): Auseklis, Nr. 25., 21. Juni. (4.) Juli 1914.

⁴¹⁶ Auseklis: Nr. 30, 26. Jul. (8. August) 1914.

⁴¹⁷ Momenti latveeschu tautas attistibā (Momentaufnahmen aus der Entwicklung des lettischen Volkes), Lihdums Nr. 99, 4. Mai 1916.

4.3.3.2 Arbeit als Tugend

Aber im Großen und Ganzen haben die Letten sich mit ihrem Arbeitsfleiß identifiziert. Es gibt zahlreiche Volkslieder, die die Arbeit besingen.⁴¹⁸ Das am meisten verbreitete Autostereotyp ist, dass sie ein sehr fleißiges und eifriges Volk seien.⁴¹⁹ Noch in den Kriegszeit war in der lettischen Gesellschaft auch eine Art Nostalgie bezüglich der Bauernzeiten zu beobachten.

*„Arbeit ist die reine Tugend der Letten
Basis für alles, was uns heilig ist:
Arbeit ist ihr stolzes Gesetz,
Die Grundlage für weitere Freiheiten“*,

1917 druckte die Zeitung „Rigas Sinas“ dieses Gedicht von Auseklis ab.⁴²⁰

Das Thema bekam in den Kriegsjahren eine andere Aktualität. In den Zeiten, als viele Landarbeiter in den Krieg eingezogen waren, blieben auf dem Lande viele landwirtschaftliche Tätigkeiten unvollendet und es fehlten Arbeitskräfte. Da schlug die Zeitung vor, auf alte lettische Traditionen zurückzugreifen – auf dem Ernteeinsatz, was auch Solidarität erfordert. Alle Letten sollten mithelfen:

„In der baltischen Geschichte waren mehrere schwere Zeiten und wenn unsere Ahnen sie ausgehalten haben, dann muss der lettische Hausherr auch diese Zeiten und die nächsten überwinden. ... Zusammenarbeit und gegenseitiges Helfen ist in diesem schwierigen Moment die beste Möglichkeit, weil wer einem anderen hilft, dem wird auch in schwieriger Stunde geholfen.“⁴²¹

Damals machten sich die Letten Sorgen, dass die jungen Bauernsöhne in den Sommerferien zu Hause bei ihren Eltern nicht mehr bereit seien bei den Feldarbeiten zu helfen. Besonders in der Kriegszeit war die Lage ernst:

⁴¹⁸ Magdalena Hollmann hat ihre Dissertation 909 litauische und 5.670 lettische Liedtypen über die Arbeit untersucht. Huelmann, Magdalene: Die litauischen und lettischen Arbeitslieder. Ein Vergleich. Slawistische beitrage 336., München 1996. (Zugriff am 14. Mai 2019).

⁴¹⁹ Ka mehs pahrverschamies (Wie wir uns verändern), Deenas Lapa, 25. Febr. (9. März) 1916.

⁴²⁰ Auseklis (Krogzemju Mikus): Prahtulas, Rigas sinas, Nr. 7, 7. Januar 1917.

⁴²¹ Darba laikā (In der Zeit der Arbeit), Auseklis Nr., 50, 16. (3.) Juli 1915.

„In der letzten Zeit haben einige Wirtsfamilien das Vorurteil, dass die Söhne, die in die Stadtschulen gehen, nicht die „groben“ Bauernarbeiten machen sollten, sondern nur zu Hause leben ohne eine bestimmte Aufgabe.“⁴²²

Um die harte Bauernarbeit für die gebildeten Letten schmackhaft zu machen, wurden sogar Philosophen zu Hilfe gerufen:

„Die Bauerarbeit ist in allen Zeiten und allen Lagen und von allen Philosophen und allen Gelehrten als sehr gesund und ehrenwert hochgelobt. Der Bauer ist derjenige, der allen Brot gibt, auch den Arbeitslosen, denen es scheint, dass sie von eigenem Geld leben. Mit Gold kann man Geschäfte machen, aber man kann es nicht essen. Man braucht doch das Brot, das der Bauer auch für die Millionäre backt.

Deswegen seien diejenigen Völker, die körperliche Arbeit schätzen, die reichsten und kulturellsten.“⁴²³

Aus der traditionellen Lebensweise auf dem Lande, wo jede Bauernfamilie auf eigenem Grundstück – nicht in einem Dorf – lebte, daraus entstand auch das Stereotyp der Letten als Einzelgänger.

„Eine typische Charaktereigenschaft der Letten ist, dass sie Einzelgänger sind. Jeder für sich selbst, aber nicht in Scharen und nicht in Dörfern. Das ist kein Kennzeichen des Nichtstuns, sondern ein Kennzeichen der selbstständigen Aktivität.“⁴²⁴

4.3.3.3 Die lettischen Bauern aus deutschbaltischer Sicht

Auch die Deutschbalten priesen den lettischen Fleiß. Die Letten wurden oft als gute und arbeitsame Bauern beschrieben: *„Sie sind gastfreundlich, fügsam und genügsam“⁴²⁵* und *„sie sind ein strebsames, fleißiges Volk.“⁴²⁶* Und so sollten sie auch bleiben.

Aber es wäre nicht der deutschbaltische Adel, wenn er nicht ständig seine Erfolge bei der Bildung der unteren Bevölkerungsschichten loben würde:

⁴²² Darba laikam tuvojoties (Wenn die Zeit der Arbeit sich nähert) , Auseklis Nr., 27, 23. (10.) April 1915.

⁴²³ Ebd.

⁴²⁴ Latweeschu politiskas partijas (Lettische politische Parteien), Lihdums Nr. 74, 31. März 1917.

⁴²⁵ Grütner, A.: Nach Ostland woll'n wir reiten. Ein Buch von Baltenlande, Köln 1917, S.21.

⁴²⁶ Köhne, Max: Livland, Russland und wir, Gütersloh 1917, S. 55.

„Der bäuerliche Wohlstand war, wie Julius v. Eckardt berichtet, in so raschem Aufschwung begriffen, daß die Summe, der in den Kreditanstalten des Ostseelands von Bauern niedergelegten Kapitalien sich bereits auf viele Millionen belief, und daß die religiös durchwirkte Bildung auf einer so lebenskräftigen Grundlage beruhte, daß der moderne Lette und Este damals auf die Unbildung eingewanderter mecklenburgischer und pommerscher Bauern gelegentlich sogar hochmütig herabsah.“⁴²⁷

In einem andren Zitat kommt es noch deutlicher zur Geltung:

“Die an die Scholle gebundenen (und mit dieser, wie es im Wesen der Leibeigenschaft liegt, sogar verkäuflichen) Bauern lebten in vollständiger rechtlicher und wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihren Herren, die sie nach jeder Richtung hin bevormundeten, aber andererseits auch für sie sorgten. Hier ging das Lettenvolk durch eine Schule strenger Rechtlichkeit und arbeitsamen Fleißes, wie sie im deutschen Charakter lag, und legte damit den Grund zu seiner späteren Tüchtigkeit. Aber auch darin prägte sich ein deutscher Charakterzug, die wohlwollende Gutmütigkeit aus, daß das Hörigkeitsverhältnis deutscherseits im allgemeinen (Ausnahmen werden gewiß nicht gefehlt haben) in milder Form gehandhabt wurde.“⁴²⁸

Deutsche Gelehrte sorgten auch für die kulturelle Entwicklung des Bauernstandes:

“Hatte es doch das Zusammenwirken von Adel und Geistlichkeit im baltischen Gebiet erreicht, daß die wohlhabenderen Bauerngemeinden ihre vom Prediger oder Schulmeister geleiteten Gesangvereine hatten, daß alle drei Provinzen über mehrere Zeitungen und Familienschriften in den Volkssprachen verfügten und einen Aufschwung des Buchhandels erlebten, unter dem die lettische Schriftsteller fast sich zu einer lohnenderen gestaltete als die deutsche.“⁴²⁹

4.3.4 Mythische Gestalten

Ein wichtiger Bestandteil für die Konstruktion einer nationalen Vergangenheit ist die Rückbesinnung auf einen Abstammungsmythos oder einen Heldenmythos.⁴³⁰ Fast jede Nation im 19. Jahrhundert hatte einen politischen Mythos, der die Nation mobilisieren sollte. Die Funktion der Mythen war, für die Zukunft eine politische Bedeutung zu stiften.

Die Frage nach einem lettischen Mythos war ursprünglich von den deutschbaltischen Intellektuellen aufgegriffen worden. In dem gleichen Zeitraum intensivierte sich in Livland auch das

⁴²⁷ Renher, Piet von: Baltische Not, Zeitspiegel, Heft 7, Berlin 1915, S. 9 f.

⁴²⁸ Die deutsch-lettischen Beziehungen, S. 33.

⁴²⁹ Renher: Baltische Not, S. 10.

⁴³⁰ Wehler: Nationalismus, S. 33 ff.

Interesse an völkischer Dichtung und Mythologie. Leider sind aus dem gesamten Baltikum keine mittelalterlichen Dichtungen überliefert. Der Grund dafür ist, dass die Schriftlichkeit hier sehr viel später einsetzte als in Zentraleuropa. „Die Frage, ob es solche Texte jemals gegeben hat, ist wohl kaum zu lösen“, bemerkt der Philologe Friedrich Scholz.⁴³¹

Für den Umstand, dass die Letten keine überlieferten Heldenmythen hatten, machte Herder die „Sklaverei“ verantwortlich:

„Es sind viele, welche behaupten, die Letten hätten noch Spuren von Heldenliedern, allein diesen vielen widerspricht mein Vater: 'Das Genie der Sprache, das Genie der Nation ist ein Schöpfergenie. Wenn sie gekrönt werden sollen, ist es ein Heu- oder höchstens ein Kornkranz, der ihnen zustehet. Ich glaube, Helden gehören in Norden zu Hause, wo man härter ist und fast täglich wider das Klima kämpfen muß; die Letten könnten also hiezu Anlage haben, wo ist aber ein Zug davon? – Würden sie wohl seyn und bleiben was sie sind, wenn nur wenigstens Boden zur Freiheit und zum Ruhm in ihnen wäre. In Curland ist Freiheit und Sklaverei zu Hause.'“⁴³²

Laut Herder haben die Volkslieder diese Funktion erfüllt:

„Die bis zum achten Jahrhundert dunkle Geschichte der nordischen Reiche hat vor den Geschichten der meisten europäischen Länder den Vorzug, daß ihr eine Mythologie mit Liedern und Sagen zum Grunde liegt, die ihre Philosophie sein kann. Denn in ihr lernen wir den Geist des Volks kennen, die Begriffe desselben von Göttern und Menschen, die Richtung seiner Neigungen und Leidenschaften in Liebe und Haß, in Erwartungen dies- und jenseit des Grabes: eine Philosophie der Geschichte, wie sie uns außer der Edda nur die griechische Mythologie gewähret.“⁴³³

4.3.4.1 Exkurs: Vorgeschichte des lettischen Mythos

In Livland war wieder Merkel nach dem Vorbild der „großen“ Völker aktiv. Er suchte nach einem Helden in der lettischen Geschichte. So einen fand er bei den alten Prußen, einem mit den Letten verwandtem Volk. Eine altpreußische Sage erzählt von Widewut, der zum König der Prußen gewählt

⁴³¹ Scholz, Friedrich: Die Entstehung von epischen Dichtungen auf der Grundlage von Folkloretexten. In: Die Literaturen des Baltikums. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, vol 80. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 1990, S. 264.

⁴³² Herder, Johann Gottfried: Stimmen der Völker in Liedern, (E-book), Zweites Buch. Nachrichten zu einigen folgenden Liedern, 2. Zu den lettischen Liedern.

⁴³³ Herder, Johann Gottfried: Ideen zur Philosophie der Menschheit. Neuausgabe mit einer Biografie des Autors (E-book), Vierter Teil, VI. Weitere Ideen zur Philosophie der Menschengeschichte, Berlin 2017, Vierter Teil, V. Nordische Reiche und Deutschland.

wird.⁴³⁴ Garlieb Merkel schrieb die Sage Ende des 18. Jh. um, und Widewut war jetzt der „Schöpfer eines Volkes, Gesetzgeber und Religionstifter“ der Letten.⁴³⁵ Michael Brauer hat später festgestellt, dass auch diese preussische Sage ein künstlicher Mythos ist.⁴³⁶

Nach ein paar Jahren unternimmt Merkel einen weiteren Versuch und schreibt eine lettische Sage, den lettischen Heldenepos „Wannem Ymanta“,⁴³⁷ den er dem „Sr. Kaiserlichen Majestät, Alexander dem Ersten, Kaiser und Selbstherrscher aller Russen“⁴³⁸ widmet. Die Quelle für sein Werk ist das Schuldrama von Johann Gotthelf Lindner „Albert oder die Gründung Rigas“ von 1760. Von diesem übernimmt er die Figur Ymanta, den Zweikampf und den Tod der beiden Helden.⁴³⁹ Ymanta wird schon in der Chronik Heinrich von Lettlands erwähnt. Heinrich beschreibt in der Chronik wie der Live Ymaut den Bischof von Livland Berthold († 1198) tötet. Gleich nach seiner Ankunft in Livland geriet er in Streit mit den Liven und fiel im Kampf gegen die Heiden. Über den Tod Bertholds berichtet Heinrich:

“... Die Liven flohen; der Bischof geriet durch die Schnelligkeit seines ungebändigten Pferdes unter die Fliehenden; während zwei ihn umfassten, durchbohrte ihn ein dritter, Ymaut⁴⁴⁰ mit Namen, vom Rücken her mit der Lanze, und die anderen zerrissen ihn Glied um Glied“⁴⁴¹

In der Geschichte von Merkel stirbt Ymaut von der Hand seines Gegners Kaupo (ein zum Christentum bekehrter Livenhäuptling), der ihn mit einem vergifteten Schwert verletzt. Merkels Werk wurde erst 1905 in der vollständigen lettischen Übersetzung (übersetzt von A. Būmanis) herausgegeben. Einige Fragmente davon wurden jedoch bereits in den frühen 1870er Jahren auf Lettisch veröffentlicht.⁴⁴²

⁴³⁴ Z.B. Rauschnik, Dr.: Die Sage von der Einwanderung der Skadier in Preußen, Historische Bilderhalle oder Darstellungen aus der älteren Geschichte Preußens, Meißen 1830, S. 15 – 24.

⁴³⁵ Merkel, Gabriel: Die Vorzeit Lieflands: Ein Denkmahl des Pfaffen- und Rittergeistes. Bd.2/ Berlin 1798, S. 36.

⁴³⁶ Brauer, Michael: Die Entdeckung des ‚Heidentums‘ in Preußen; Akademie Verlag, Berlin 2011, S. 218.

⁴³⁷ Merkel, Garlieb Helwig: Wannem Ymanta: Eine lettische Sage, Leipzig 1802.

⁴³⁸ Ebd., S. 2.

⁴³⁹ Vgl. Boguna, Julia: Lettland als übersetzte Nation. Garlieb Merkels "Die Letten" und ihre Rezeption im 19. Jahrhundert in Livland, Berlin 2014, S. 173.

⁴⁴⁰ Ymaut in Lettischen – Imants. Er ist ein Held der Letten geworden, der mutig gegen Eroberer gekämpft hat. Er wurde in der Livländischen Chronik erwähnt. Seine Taten wurden auch in Geschichten (Garlib Merkel) und Gedichten (Andrejs Pumpurs) beschrieben.

⁴⁴¹ Heinrich: II, 6.

⁴⁴² Ruņģe, Valija: Tautas pasakas, Kurbads un Lačplēsis (Volksmärchen, Kurbads und Lačplēsis), Jaunā Gaita Nr, 145, 1983, (Zugriff am 30. August 2019).

4.3.4.2 Ein Mythos wird geboren

Die romantische völkische Bewegung inspirierte auch viele lettische Dichter und Gelehrte, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrere Versuche unternahmen, ein künstliches Volksepos zu schreiben.⁴⁴³ Das Epos von Pumpurs „Lāčplēsis“ (1888) hat sich in diesem internen Wettbewerb durchgesetzt und somit war ein literarischer Mythos geboren, der einen lettischen Nationalhelden hervorgebracht hat.

4.3.4.3 Inhalt des Gedichtes

„Lāčplēsis“ wurde 1888, in der Zeit des Dritten Allgemeinen Lettischen Liederfestes, veröffentlicht. Pumpurs nennt selbst seine Dichtung „Lāčplēsis. Ein Held des lettischen Volkes. Ein Volksepos. Nach lettischen Sagen verfasst“.⁴⁴⁴ Im Zentrum des Nationaleposes steht der von den Göttern gewählte Held Lāčplēsis und sein Kampf mit dem schwarzen Ritter, an dessen Ende beide sterben.

Lāčplēsis, der als Säugling im Walde, an der Brust einer Bärin saugend, gefunden wird, ist von den Göttern dazu bestimmt, ein Held des Lettenvolkes zu werden. Als der Junge achtzehn Jahre alt geworden ist, sendet sein Stiefvater Lielvards ihn zu seinem Freunde Burtņieks, einem Häuptling aus der Burg Burtņieks, damit er von diesem die rechte Lebensweisheit lerne. In seinem abenteuerlichen Leben besiegt er viele Feinde und lernt zwei Frauen kennen: Spīdala, die sich dem Teufel verschrieben hat und die gutmütige Laimdota, in die er sich verliebt. Während Lāčplēsis fleißige Studien treibt und sich in die Laimdota weiter verliebt, sinnt Spīdala auf sein Verderben und verbindet sich mit Kangars, der den estnischen Helden Kalevipoeg vom Peipussee herbeiruft und die Esten zu einem Kriegszuge gegen die Letten aufstachelt. Kalevipoeg wird aber von Lāčplēsis besiegt. Er verdankt sein Leben nur noch dem Großmut von Lāčplēsis und bringt daher auch die Esten zur Ruhe, so dass ein ewiger Friede zwischen beiden Völkern geschlossen wird. Inzwischen sind die ersten Deutschen in Livland gelandet. In dieser Nacht erscheint Spīdala der Laimdota als der Geist ihrer Mutter und lockt sie aus dem Hause hinaus, wo sie auf ein Schiff mit Kurs nach Deutschland verschleppt wird. Als nun am folgenden Morgen die beiden in Burtņieks vermisst werden, sendet man Leute nach allen Richtungen zum Suchen aus und Lāčplēsis

⁴⁴³ Cimdiņa, Ausma; Lāms, Ojārs: *Lāčpēša ceļš pasaulē* (Lāčpēsis in der Welt unterwegs), Riga 2010.

⁴⁴⁴ Pumpurs: *Lāčplēsis*.

ist bei dieser Arbeit natürlich der Eifrigste von allen. Er begibt sich zur See, um nach Deutschland zu kommen und Laimdota aufzufinden. Nach vielen Abenteuern findet er auch seine Verlobte Laimdota und seinen Freund Koknesis wieder.

Während der Abwesenheit von Lāčplēsis haben aber die Deutschen schon Riga gegründet und das ganze Livland unterworfen. Im weiteren Verlauf kommt es zu einem Kampf zwischen einem dunklen Ritter und Lāčplēsis, in dem Lāčplēsis beide Ohren verliert, die Quelle seiner Kraft. Die „Rigasche Zeitung“ beschreibt 1888 die Schlussszene so:

„Lahtfchplehfis greift nun den Gegner mit seinen Händen an und es entsteht ein Ringen, wobei die Erde erdröhnt, die Zuschauer alle bleich werden und vor Schreck sich nicht zu rühren wagen. Die beiden Kämpfenden kommen dem Dünaufer nahe. Lahtfchplehfis hebt seinen Gegner hoch empor und schleudert ihn in die Düna hinab, wohin er aber auch selbst mitgerissen und in den Wellen begraben wird. Nach dem Tode Lahtfchplehfis werden die Letten besiegt und unterjocht.“⁴⁴⁵

Das besondere an der Sage ist der Prolog, in dem die Hoffnung wachgehalten wird, dass Lāčplēsis doch eines Tages siegen wird:

„Das Andenken des Lahtfchplehfis lebt aber noch nach Jahrhunderten im Volke fort und es kommt zuweilen vor, dass Bootsleute mitternächtlicher Weile in der Nähe von LenneWarden zwei Gestalten auf dem Dünaufer kämpfen und in den Strom hinabstürzen sehen. Zu gleicher Zeit erscheint auch Licht in der Schlossruine, ein Licht, das mit dem Hinabstürzen der Kämpfenden wieder verschwindet, und ein Jammerschrei verhallt in dem alten Schlosse. Das sind die Geister von Lahtfchplehfis und dem dunklen Ritter, die ihren Kampf noch nicht beendet haben und der helle Lichtschein, wie auch der Jammerschrei kommen aus dem Gemache Laimdota's, der Gemahlin des Lahtfchplehfis, die zur selben Stunde ihren Geist aufgab, als dieser mit seinem Gegner in den Fluß hinabstürzte. Die Bootsleute glauben aber noch immer, dass einmal eine Zeit kommen werde, wo nur einer der Kämpfenden in den Strom hinabfällt, während der andere, Lahtfchplehfis, auf dem Felsen stehen bleibt.“^{446, 447}

⁴⁴⁵ Lathsphehsis (Lāčplēsis), Deenas lapas feļetona turpinājums, Nr 171, 22.Juli 1888, zitiert nach: Lettisches Volksepos, Rigasche Zeitung, 1888. Juli 11.

⁴⁴⁶ Ebd.

⁴⁴⁷ Siehe Abbildung Nr. 3.

4.3.4.4 Exkurs: Herkunft von Lāčplēsis

Motive von Bärenmärchen sind sehr alt und in ganz Europa verbreitet, besonders aber in den baltischen Staaten und in Russland. Die Liebe zwischen Menschen und Bären findet sich in der Folklore vieler Völker in Europa und Asien, wobei das Männchen normalerweise ein Bär ist. Auch in der lettischen Folklore gibt es mehrere Überlieferungen, die von „Lāčplēsis“ oder „Lāčausis“ (Der Mann mit Ohren eines Bären) berichten. In sechs Märchen wird erwähnt, dass der Held Bärenohren hat, aber nur eines davon erwähnt, dass die Macht des Helden in den Ohren steckt.⁴⁴⁸

Pumpurs führt selbst ein lettisches Märchen als Grundlage für seinen Epos an: Lāčplēsis wird von einer Bärin geboren, die ein Mann als Ehefrau genommen hat. Als Jugendlicher entwickelte er sich schnell zu einem großen, stattlichen jungen Mann. Von seiner Mutter hat er die Ohren und die große Kraft des Bären geerbt, weshalb sie ihn "Der Bär" nannte. Er verbringt viele Wundertaten, bis er auf den Sohn der Hexe trifft, der ihn zu vernichten versucht. Es kommt zu einem Zweikampf am Ufer des Flusses Daugava: *„Sie kämpfen bis zum Abend, aber als die Dämmerung anbrach, rutschten ihre Füße aus und sie stürzten beide vom Ufer auf den Grund.“*⁴⁴⁹

Schon kurz nach der Erscheinung des Epos bekam das Werk von Pumpurs in der lettischen Presse einen sehr positiven Widerhall. Strittig war die Frage, ob das wirklich „ein Volksepos“ sei, wie Pumpurs es selbst nannte.⁴⁵⁰ Gelobt wurden die verwendeten Motive aus der lettischen Folklore, die der Poet als Grundlage für die Dichtung verwendet hatte, aber das reichte für einen Volksepos nicht aus: *„Man könnte "Lāčplēsis" einen historischen Epos nennen. Und als solches steht er zwischen unseren jetzigen Epen auf der ersten Stelle.“*⁴⁵¹ Ein anderer Kritiker Lautenbach bemerkte, dass Lāčplēsis ein echtes Volksepos sei, aber zu wenig von den lettischen Folklore enthalte.⁴⁵²

⁴⁴⁸ Runģe: Tautas pasakas.

⁴⁴⁹ Lāčplēsis (Lāčplēsis), Deenas lapas feļetona turpinājums, Nr 171, 22.Juli 1888, zitiert nach: Lettisches Volksepos, Rigasche Zeitung, 1888. Juli 11.

⁴⁵⁰ Austrums, Nr.10, 1. Oktober 1888.

⁴⁵¹ Austrums, Nr.10, 1. Oktober 1888.

⁴⁵² Pumpurs, Baltijas Wehstnesis, 1889, Nr. 3, 4. (16.) Januar 1889.

4.3.4.5 Exkurs: „Needrischu Widwuds“

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. war in den baltischen Provinzen eine Art innerer Wettbewerb entstanden ein Nationalepos zu schreiben. Dazu wurden mehrere Versuche unternommen. Pumpurs war aber der Einzige, der in seiner Geschichte nationale Stereotypen verwendete.

Neben Pumpurs gab es noch Jēkabs Lautenbahs-Jūsmiņš (1847—1928), bekannt durch seine Epen „Needrischu Widwuds“ (1891)⁴⁵³ und „Dievs und velns“ (1885). Besonders positive Kritiken bekam sein Heldenepos „Needrischu Widwuds.“ Er griff den mythischen Stoff von Merkel über Widwud auf und schuf ein neues Epos. Im Unterschied zu Pumpurs, der zusätzlichen, künstlichen Protagonisten wie den schwarzen Ritter in die historischen Ereignisse eingeführt hat, griff Lautenbahs-Jūsmiņš mehr auf lettische Mythologie und Volkslieder zurück und fasste mehrere archaische Sagen und Märchen zu einer Geschichte zusammen. Widwuds ist ein Held, der ursprünglich ein Sonnengott war, aber allmählich eine menschliche Gestalt annahm. In dem Epos von Lautenbahs-Jūsmiņš kommen keine natürlichen „historische Feinde“ vor, sondern nur Motive aus der Mythologie und Folklore, der Kampf zwischen Gut und Böse, bzw. zwischen Tag und Nacht, Winter und Sommer – Motive aus der Naturreligion und keine negativen Heterostereotypen der anderen Nationen.

Wie schon Zeitgenossen und Literaturkritiker bemerkten, war der Hauptmangel von „Needrischu Widwuds“, dass es keine politischen Botschaften enthielt und damit nicht für die nationale Sache eignete. Literaturkritiker Ludis Bērziņš schreibt 1933 in der „Geschichte der lettischen Literatur“:

„Auch Lautenbach war kein Unbekannter für politische Bestrebungen, und selbst sein Widwuds hatte Zeilen über das zukünftige Lettland, die von der Zensur nicht gerne gesehen wurden. Aber Widwuds ist jedoch eher philosophisch als politisch orientiert. Obwohl Widwuds poetisch ausdrucksvoller als Pumpurs Lāčplēsis ist, bekam er nicht die Popularität von Lāčplēsis. Auf jeden Fall ist Niedrišu Vidvuds, abgesehen von der Entwicklung der lettischen Nationalliteratur, ein bemerkenswerter Gedenkstein.“⁴⁵⁴

Leider ist heute den meisten Letten der Name Lautenbahs-Jūsmiņš unbekannt.

⁴⁵³ Lautenbahs-Jūsmiņš, Jēkabs: Needrischu Widwuds, jeb, Warenu wihru darbi Latwijas senatnē (Niedrišu Vidvuds oder große Taten mächtiger Männer in der lettischen Vergangenheit), Jelgava 1891.

⁴⁵⁴ Bērziņš: literatūras vēsture, S. 33.

4.3.4.6 Auferstehung des Lāčplēsis

Vereinzelt wurde auch am Anfang des 20. Jahrhunderts über die Figur des Lāčplēsis in den Zeitungen geschrieben, vor allem im Zusammenhang mit der völkischen Romantik, aber auch mit der patriotischen und nationalistischen Erziehung der lettischen Jugend. Ein Autor mit Initialen A.N. schrieb 1902 in der „Peterburgas Awises“, dass die Lāčplēsis Sage sehr nützlich sei, um lettisches Nationalbewusstsein bei jungen Menschen zu stärken und Glauben an eine Zukunft des lettischen Volkes zu wecken:

„Unser Volk hat eine Zukunft, weil es eine großartige Vergangenheit hat. Suchen sie in der Schatzkammer des Volkes und sie werden sehen, wie viele Schätze da drin versteckt sind, von denen keiner bis jetzt geahnt hat.“⁴⁵⁵

Um die Jahrhundertwende geriet Lāčplēsis in Vergessenheit. Als am 23. Juni 1902 Pumpurs stirbt, schreibt die Zeitung „Teewija“ („Vaterland“), dass leider wegen des damaligen schlechten Geschmacks der Leser „die Perle der lettischen Literatur“ in Vergessenheit geraten sei.⁴⁵⁶

4.3.4.7 „Feuer und Nacht“

Für eine noch größere Bekanntheit der mythischen Gestalt Lāčplēsis sorgte der lettische Dichter Rainis 1907 mit seinem symbolischen Theaterstück „Feuer und Nacht“, basierend auf Andrejs Pumpurs Heldengedicht „Lāčplēsis.“ Zwar bekamen Rainis Helden andere Charakterzüge und die Geschichte eine abweichende Handlung, doch der Ausgang des Dramas ist gleich.

Das Bühnenstück von Rainis mit dem Ursprungsstoff von Pumpurs lässt viele Interpretation zu. Das Schauspiel wurde von den meisten Kritikern hoch gelobt. Die Zeitung „Skatuve un dzīve“ („Bühne und Leben“) stellte 1913 fest:

„Feuer und Nacht“ ist und bleibt einer der glitzernden Sterne an unserem Himmel der Worte, eine der glänzendsten Juwelen im Speicher des Geistes unseres Volkes. Mit 'Feuer und

⁴⁵⁵ A. N.: A. Pumpura „Lahtschplehsis“ kā romantisma peemehrs („Lāčplēsis“ von A. Pumpurs als Beispiel des Romantismus), Peterburgas Awischu Literariskais Peelikums, Nr. 55, 10. Juli 1902.

⁴⁵⁶ K. Gr.: Andrejs Pumpurs †: Teehwija, Nr.27, 3. Juli 1902.

*Nacht´verbessert Rainis alle theatralischen Produkte der Vergangenheit, in punkto Schönheit, Raum und Form.*⁴⁵⁷

Da Rainis ein Sozialdemokrat war, lag auch eine Interpretation im marxistischen Sinne nahe. Die Zeitung „*Rigasche Neueste Nachrichten: Organ für liberales Deutschtum*“ 1911 schreibt:

„Die männliche Hauptfigur Lahtschplehsis (Bärentöter), so eine Art Siegfried, verkörpert offenbar das Ackerbaustadium Lettlands. Dieser junge Held, der alle möglichen symbolischen Taten vollbringt, wird in einen Konflikt zwischen die beiden Frauen Spihdola (die Glänzende) und Laimdota (Glückspenderin) gedrängt. Soviel ich aus der Sache klug geworden bin, ist die Erstgenannte ein Symbol der ruhelosen Sehnsucht, des nimmerrastenden Fortschritts, während die Zweite das Glück der Ruhe und des Sichbescheidens bedeutet. Lahtschplehsis vereinigt sich mit diesem geruhigen Glück und wird zum Schluß von einem schwarzen Ritter mit goldenem Schwert, also wohl vom Kapitalismus besiegt. Das agrarische Lettland geht zugrunde, weil es in der Entwicklung stehen bleibt und den Mächten einer neuen Zeit waffenlos gegenübersteht.“⁴⁵⁸

Nicht nur aus deutschen Reihen kommt die sozialpolitische Interpretation. Auch die Letten selbst werfen Rainis vor, dass er Lāčplēsis proletarisiert hätte.⁴⁵⁹

4.3.4.8 Der politische Lāčplēsis

Schon 1888 äußerte Pumpurs die Absicht, Lāčplēsis für den lettischen Unabhängigkeitskampf einsetzen zu wollen. Er schreibt 1888:

„Obgleich die Sagen sich nicht an die Zeit, an irgendeine historische Begebenheit halten, so ist es dennoch notwendig, daß der Bearbeiter derselben oder auch nur der Verfasser eines epischen Liedes darauf hinweist; noch besser ist es, wenn er eine große Periode aus der Geschichte der Nation wählt, wo eine allgemeine Veränderung im Volke vor sich geht. In solch' einer Zeit erheben sich die Charaktere hoch über die Allgemeinheit und das Volk erhält den höchsten Begriff vom männlichen Heldentum und die Helden der Sagen werden Helden der Nation, sie kämpfen, fallen oder siegen als die Vorläufer einer späteren Periode. In dieser Beziehung steht es dem Verfasser frei, die Helden der Sagen in gewissen historischen Zeiten wirken zu lassen, ja selbst historische Begebenheiten und Persönlichkeiten mit den Sagen zu verweben. Auch für das lettische Volk gibt es eine solche Periode, nach welcher eine große Veränderung im ganzen Volk nicht nur in dessen politischer Stellung,

⁴⁵⁷ Krauja, U.: J. Raiņa „Uguns un nakts“ (J. Rainis „Feuer und Nacht“), Skatuve un dsihve, Nr.4, 1. April 1913, S. 104.

⁴⁵⁸ Neues Lettisches Theater, Kunstnachrichten: Rigasche Neueste Nachrichten: Organ für liberales Deutschtum, Nr. 21, 27. Januar 1911.

⁴⁵⁹ Pa Latwiju (Über Lettland): Latwieeshu ahwizes, Nr. 120, 7. Mai 1914.

*sondern sich auch in dessen tausendjähriger Religion vollzog. Muß nun auch die Sage vom Lāčplēsis viel älter sein, so habe ich doch ihre Helden in dieser historischen Periode wirken lassen, d. h. in der Zeit, wo die deutschen Kreuzfahrer nach dem baltischen Lande kamen. Infolgedessen knüpfen sich an die Sage vom Lāčplēsis noch einige andere Überbleibsel jener Zeit und die Helden der Sage werden Helden der Nation, welche für die Freiheit und Selbständigkeit des lettischen Volkes kämpfen und fallen.*⁴⁶⁰

Damit setzt Pumpurs Lāčplēsis mit der lettischen Nation gleich:

*„Lāčplēsis mit den Bärenohren ist zu dieser Zeit die lettische Nation – also halbwild, aber stark, frei und unabhängig; er ist unüberwindlich, solange der Hexensohn dem Bären nicht seine Ohren – seine Kultur – abschneide. Mit dem Verlust der Bärenohren oder der Einführung einer anderen Kultur verliert sie auch ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Dies war während der deutschen Invasion im lettischen Gebiet der Fall, und es ist schon immer vielen anderen Nationen passiert und geschieht noch heute. (...) Die Kultur, die die Menschen bedrückte – die Ohren des Bären wurden abgeschnitten – brachte auch den christlichen Glauben.*⁴⁶¹

Auf diese Weise wird Lāčplēsis zu den Prototypen (Autostereotypen) des lettischen Volkes. Pumpurs hat auch absichtlich die Heterostereotypen – die Kreuzfahrer und den schwarzen Ritter – eingeführt, obwohl die lettische Folklore weder von Kreuzfahrern noch von schwarzen Rittern spricht. Zwar sind ein paar lettische Volkslieder überliefert, in denen Deutsche eine Rolle spielen, aber keine über deutsche Ritter.⁴⁶²

Noch mehr politische Absichten wurden Rainis zugeschrieben. Freinbergs sieht vor allem in der Handlung von „*Feuer und Nacht*“ die Suche nach allgemeinen Werten und akzentuiert die ewige Dialektik zwischen zwei Gegensätzen: „*Feuer und Nacht. Hell und Dunkel. Leben und Tod Gut und Böse.*“⁴⁶³ Auch er ist sich sicher: Lāčplēsis sei ein Sinnbild der lettischen Nation:

*„Lāčplēsis ist ein Symbol der lettischen Nation, ihrer Kraft, ihres Charakters und ihres Genies. In der engeren Bedeutung ist er als personifizierte lettische Nation dargestellt.*⁴⁶⁴

⁴⁶⁰ Pumpurs: Baltijas Wehstnesis, 1889, Nr. 4, 5. (17.) Januar 1889.

⁴⁶¹ Pumpurs: Izskaidrojumi par Lahtschplehi, Baltijas Wehstnesis, 1889, Nr. 4, 5. (17.) Januar 1889.

⁴⁶² Krišjāņa Barona Dainu Skapis, (Zugriff am 4.05.2020).

⁴⁶³ Freinbergs. K: Skatuve un dsihwe, Nr.4, 1. April 1914, S. 104.

⁴⁶⁴ Ebd.

4.3.4.9 Die Daugava

Die lettische Identität ist sehr eng mit der stereotypisierten Natur verbunden. Im Rahmen des Prozesses der Nationenbildung wird einem Fluss eine besondere Bedeutung zugewiesen: der Daugava (die Düna). Es steht als Symbol für die Heimat Lettland. Von Rainis stammt auch der Begriff „Schicksalsfluss“, womit die Daugava gemeint ist.⁴⁶⁵ Schon 1915 und 1916 wurden Teile von Rainis poetischem Gedicht „Daugava“ veröffentlicht. Die vollständige Ausgabe des dramatischen Gedichts, das den Unabhängigkeitskampf der Letten thematisiert, kam erst 1919 heraus.⁴⁶⁶ Es ist aber offensichtlich, dass die Menschen in Lettland schon vor 1919 dem Fluss Daugava mehr Bedeutung beimaßen als nur einem normalen Strom. Auch die Handlung von Lāčplēsis findet am Ufer der Daugava statt. Aus dem Diskurs in lettischen Zeitungen kann man entnehmen, dass die Leser wussten, worum es geht:

„Der Feind steht an der Daugava... Letten, wir müssen unsere Pflicht erfüllen.“⁴⁶⁷

4.4 ZWISCHENFAZIT

Die Einteilung der Bevölkerung im heutigen lettischen Territorium in Nationalitäten – in Deutschbalten und Letten – ist das Ergebnis der Stereotypisierung der sozialen Verhältnisse im Baltikum. Die „Undeutschen“ wurden im Laufe der Zeit zu Letten oder zu Esten; die Oberschicht bekannte sich dagegen zum Deutschtum. Diese Tendenz verstärkte sich im 19. Jahrhundert, als die Einteilung der Menschen in Nationen als das Ziel der Geschichte betrachtet wurde.

Seit der „Entdeckung“ der Nation in der Zeit der Aufklärung wurden auch die kleinen Nationen aus dem Schatten des Weltgeschehens ans Licht geholt. Angefangen von den Deutschbalten, haben die lettischen Intellektuellen dem Lettentum einen „Sinn“ gegeben. Die lettische nationale Identität wurde auf der Basis der Idee von einer idealen Nation konstruiert, die seit den Urzeiten existiert, und der lettische Nationalismus war geboren.

In dem heutigen lettischen Gebiet war damals die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation mit ideologischen Vorstellungen und Prestige verbunden – die Oberschicht sprach Deutsch, das gemeine Volk – lettisch. Deutsch zu sein bedeutete nicht unbedingt, dass man auch deutsche Vorfahren hatte.

⁴⁶⁵ Rainis, Jānis: Daugava: Sērdieņu dziesma (Daugava), Riga 1919.

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ Hannibal ante fortas! Lihdums Nr. 89, 21. April 1917.

Wer „besser“ sein wollte, fühlte sich zum Deutschtum hingezogen. Der nationale Unterschied wurde mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bevölkerungsschicht gleichgestellt. Die Einteilung der Bewohner der baltischen Region in Nationen sagte wenig über die ethnische Herkunft aus. Vielmehr waren sie das Ergebnis der sozialen Stereotypen, die gleichzeitig zur nationalen Stereotypen wurden. Die Einteilung der Bewohner der baltischen Region in Nationen sagte wenig über die ungleiche soziale und gesellschaftliche Verteilung.

Die gesprochene Sprache war meistens kein zuverlässiger Indikator für die Herkunft und nationale Zugehörigkeit der Menschen. Vor allem „die Deutschbalten“ stammten in vielen Fällen nicht von Deutschen ab. Vorwiegend hatten Deutschbalten und Letten eine gemeinsame Abstammung. In der Zeit der „Erfindung der Nationen“ waren die Menschen gezwungen sich zu einer Nation zu bekennen, was mit einer besseren gesellschaftlichen Stellung verbunden war. Im Laufe der Zeit wurden die Nationalitätenbezeichnungen „Deutschbalten“ (Deutsche) und „Letten“ selbst zu Stereotypen, die oft im Zusammenhang mit einem emotionalen Werturteil benutzt wurden (mehr Beispiele dafür in den folgenden Abschnitten). Nationen bezeichneten in der Zeit des Ersten Weltkriegs keinesfalls nur eine neutrale Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk. Aus lettischer Sicht war alles, was Deutsch war, ein Feind.

Vor diesem Hintergrund wurden die nationalen Identitäten von Letten und auch von Deutschbalten aufgebaut. Die sozialen Schichten bekamen nationalen Charakter: die „Bauern“ wurden zu Letten und der Adel und das Bürgertum zu Deutschen.

Durch die stereotypisierte Geschichtserzählung wurden vereinfachte Darstellungen über deren Ursprung vermittelt. Dabei wurden die geschichtlichen Ereignisse als etwas Starres, Vollendetes aufgefasst. Die herderische Sichtweise über die Nation als Sinn der Geschichte wurde mit nationalem Inhalt gefüllt. Die wichtigsten Stereotypen waren: Das goldene Zeitalter der Letten ist mit dem Ankommen der Deutschen endgültig zerstört worden; die Deutschbalten haben die Letten erobert und unterdrückt; die Letten sind ein Bauernvolk. Der künstliche Nationalheld Lāčplēsis hat die Rolle der Befreiung der Letten übernommen. Hier symbolisiert der Heros das lettische Volk, der „schwarze Ritter“ den „historischen“ Feind der Letten, die Deutschen. Die Meistererzählung war geboren.

5 WER SIND WIR?

Gemeinsame Kriterien für die Bildung einer Nation sind das Bewusstsein einer gleichen politisch-kulturellen Vergangenheit angehört zu haben und der Wille zum gemeinsamen Staatswesen. Der Soziologe Karl-Heinz Hillmann definiert es so:

„Ein Volk wird demzufolge dadurch zur Nation, dass es sich seines geschichtlichen und kulturellen (abgrenzbaren) Eigenwertes bewusst wird u. sich als Träger u. Subjekt gemeinsamer Wert- und Zielvorstellungen interpretiert.“⁴⁶⁸

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts beschäftigten sich Letten mit der Frage: wer sind wir und was machen wir hier? Die Aufgabe der lettischen Nationalisten war nun gemeinsame Kriterien zu finden, die die Letten, die weder kulturell, territorial noch sprachlich vereint waren, als eine menschliche Lebensgemeinschaft auffassen. Die Berührungspunkte wurden in Sprache, Schrift, Religion, Kultur und Lebensart gesucht. Das Ziel war eine kulturelle Gemeinschaft zu bilden mit einer geschichtlichen Einheit. Schnell wurde auch festgestellt, dass das Offenlegen der Unterscheidungsmerkmale zwischen „anderen“ Letten (Heterostereotypen)⁴⁶⁹ auf die Einigung nicht so günstig wirkte, wie die Gemeinsamkeiten.

Im 1. Weltkrieg kam noch eine besondere Voraussetzung dazu: kriegsbedingte äußere Gefahren und damit verbundene Existenznöte, welche die Letten zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschweißte. Der Soziologe Max Weber (1864–1920) stellt in der Zeit des Ersten Weltkrieges ein spezifisches Solidaritätsempfinden zwischen den einzelnen Mitgliedern einer Nation fest:

„Nation' ist ein Begriff, der, wenn überhaupt eindeutig, dann jedenfalls nicht nach empirischen gemeinsamen Qualitäten der ihr Zugerechneten definiert werden kann. Er besagt, im Sinne derer, die ihn jeweilig brauchen, zunächst unzweifelhaft: daß gewissen Menschengruppen ein spezifisches Solidaritätsempfinden anderen gegenüber zuzumuten sei, gehört also der Wertsphäre an.“⁴⁷⁰

⁴⁶⁸ Hillmann: Nation, S. 591 f.

⁴⁶⁹ Mehr darüber im Abschnitt: 5.2.2 Die „echten Letten“.

⁴⁷⁰ Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie, Fünfte, revidierte Auflage, besorgt von Johannes Wickelmann, Tübingen 1980, S. 528.

Besonders in der Ferne – als Flüchtlinge im weiten Russland – wurde es schnell klar, dass die Letten aus allen damaligen lettischen Gebieten viele Berührungspunkte haben. Gemeinsame Heimat und Feinde trugen zur Einigung der Letten bei.⁴⁷¹

Was haben die Letten unter einem geeinigten Volk und Territorium verstanden? Noch nie in der Geschichte haben die Menschen, die in Lettgallen, Kurland und im südlichen Livland lebten, sich als ein gemeinsames Volk gefühlt. In der Zeit, als die Kreuzritter Livland erreichten, haben die einheimischen Stämme sich gegenseitig bekämpft und waren eher verfeindet als befreundet. Historisch bedingt, war das „lettische“ Territorium in mehrere Gebiete unterteilt, die wechselnden Herrschaftsgewalten unterstellt waren.

Das Einzige, was „die Letten“ verband, war ihre niedrige Herkunft und eine gemeinsame Sprache, die in mehreren Dialekten gesprochen wurde. Die meisten Letten in Kurland und Livland hatten noch dieselbe Religion: seit dem 16. Jahrhundert lebten sie unter dem Einfluss der Anhänger Martin Luthers und waren lutherisch geprägt. Dagegen war in Lettgallen das gemeine Volk aufgrund polnischer Oberherrschaft katholisch geblieben.

Aufgrund des immer populären gewordenen Nationalismus und den aktuellen Kriegereignissen kam ab 1916 die Idee eines gemeinsamen „Latvija“ auf. Die Hauptfrage schien dabei zu sein: gehören Kurland, Livland und Lettgallen zusammen, oder nicht?

5.1 PATRIOTISMUS UND NATIONALISMUS

Immer wieder wurde im öffentlichen lettischen Diskurs der Begriff der Heimatliebe dazu verwandt die Vorstellung von einem Volk zu konkretisieren. Themen des Patriotismus und Nationalismus bekamen einen festen Platz in den lettischen Zeitungen und wurden aus verschiedenen Gesichtspunkten erörtert und in den Kriegsdiskurs eingebunden.

5.1.1 Nationalitäten und die Menschheit

In den Zeitungen wurden auch theoretische Fragen über die Nationen thematisiert. Sie erklärten dem Volk, wie die Menschheit aufgeteilt sei, und dass die Zugehörigkeit zu einer Nation ein Wert für sich darstellte. Jeder Mensch sollte stolz auf seine nationale Herkunft sein und ein Nationalbewusstsein

⁴⁷¹ Mehr darüber im Abschnitt: 3.4.1 Lettische Flüchtlinge.

entwickeln. Deshalb wurde eine Nation als eine geschlossene Gruppe, als ein lebendiger Organismus dargestellt.⁴⁷² Damit stellt sie eine „Wir“-Gruppe dar.

„Die Menschheit ist nicht einheitlich, sie ist in verschiedene Nationalitäten aufgeteilt“,⁴⁷³ schrieb die Zeitung „Lihdums“ 1918. Im Sinne von Herder erklärte die Zeitung, dass jeder von der Geburt an zu einer bestimmten Nation gehöre und dadurch bestimmte Eigenschaften erbe, die nur diese Nation charakterisiere. Auch die Sprache, die eine Nation spricht, sei sehr wichtig. Dadurch entstehe eine natürliche Nähe zu der eigenen Nation und ein Fremdheitsgefühl zu den anderen Nationen. Aber die Aufgabe einer Nation sei, kulturelle Werte eigener Art zu schaffen, die auch einen nationalen Geist beinhalten:

„Wann und wie diese Einteilung der Menschen in Nationalitäten passierte, kann keiner mehr genau sagen. Das ist in der grauen und weiten Vergangenheit passiert.... Aber warum die Menschheit sich in verschiedene Nationalitäten aufgeteilt hat? Es ist nur eine einzige Antwort möglich. Die Menschheit sollte ihre Entwicklungsaufgabe erfolgreich absolvieren, damit die menschliche Kultur sich völlig entfalten könne. In der Sammlung der Kulturschätze der Menschheit leistet jede Kultur ihren eigenen besonderen und einmaligen Beitrag. (...) Aber wenn das so ist, dann hat die Aufteilung der Menschheit in Nationen eine tiefe, noch nicht erratene Bedeutung.“⁴⁷⁴

Das Leugnen der Bedeutung der Nationen sei der Kosmopolitismus: „Sie wollen die Schönheit jeder Nation vernichten.“⁴⁷⁵ Besonders sei das für die Sozialdemokraten charakteristisch.

5.1.2 Patriotismus

5.1.2.1 Treue zu Russland

Wie viele andere europäische Länder begrüßten auch die Letten den Kriegsbeginn. Die Kriegsbegeisterung schlug spontan in Massendemonstrationen um. Überall war deutschfeindliches Verhalten und offiziell russlandorientierte patriotische Haltung zu spüren. Nur die Arbeiter verhielten sich zurückhaltender, weil sie in großem Maße unter Einfluss der lettischen Sozialdemokraten standen, die

⁴⁷² Mehr darüber im Abschnitt: 5.6.5 Lebendiger Organismus

⁴⁷³ Nacionalais jauthajums (Die nationale Frage), Lihdums Nr. 48, 30. April 1918.

⁴⁷⁴ Ebd.

⁴⁷⁵ Ebd.

sich gegen den Krieg einsetzten.⁴⁷⁶ Der Krieg gegen Deutschland wurde als Krieg gegen die deutschbaltischen Kolonialherren verstanden. Er war für die Letten ein Hoffnungsträger, in den große Erwartungen gesetzt wurden. Aber es gab keine konkreten Vorstellungen, was sie erreichen wollten. Aus Gewohnheit und Bequemlichkeit orientierten die Letten sich an Russland. Der massenhaften Kriegsbegeisterung entsprechend fanden auch Massenmobilisierungen großen Anklang. Während des Krieges wurden insgesamt 120.000 – 140.000 Letten in die russische Armee eingezogen.⁴⁷⁷

Patriotismus damals bedeutete: Treue zu Russland, der Feind war Deutschland und alles, was aus Deutschland kam und was etwas mit Deutschland zu tun hatte. So sangen die Menschen am 23. Juli 1914 in Limbazi in Livland abwechselnd die russische Staatshymne auf Russisch und auf Lettisch, und sie riefen: „*Lang lebe Russland!*“, „*Weg mit Deutschland!*“, „*Weg mit den Deutschen!*“ Die Kundgebung sei jedoch nicht gegen die einheimischen Deutschen gerichtet, schrieb die Zeitung. Es sei „*ein unabsichtlicher Ausbruch von jahrhundertlang in Knechtschaft gewachsenen Gefühlen*“.⁴⁷⁸

Dieses Beispiel zeigt sehr eindeutig die Situation in Livland am Anfang des Krieges, als alle nationalen Stereotypen sehr eng miteinander verbunden waren: lettischer Patriotismus gegenüber Russland, Hass gegen alles Deutsche. Die Begründung dafür aus lettischer Sicht war: „*jahrhundertlange Knechtschaft*.“

Der Patriotismus gegenüber Russland wurde von lettischen Politikern gefordert und in den offiziellen Reden erwähnt. Der lettische Duma- Abgeordnete Goldmanis sagte 1914 in der Russischen Duma:

„Wir Letten werden, stark wie ein Felsen, dort am Ostseestrand für Russland stehen, und dem Wüten der bewaffneten deutschen Welle trotzen ... Nicht vom deutschen Kaiserhof und nicht vom deutschen Reichstag erwarten wir eine hellere Zukunft für unser Volk. Wir wissen es und glauben es, dass das von Zarskoje Selo⁴⁷⁹ und der Russischen Staatsduma kommt.“⁴⁸⁰

⁴⁷⁶ Bleiere: Vēsture, S. 63.

⁴⁷⁷ Ebd., S. 65; Bērziņš: Vēsture I, S. 341.

⁴⁷⁸ Auseklis, Nr. 30., 26. Juli (8. August) 1914.

⁴⁷⁹ Zarenresidenz in der Nähe St. Petersburg.

⁴⁸⁰ Zitiert nach: Deputatu Goldmaņa un barona Felkersama runas (Die Reden der Abgeordneten Goldmanis und von Fölkersahm), Auseklis, Nr. 56, 7. August (24. Juli) 1914.

5.1.2.2 Kulturpatriotismus

Wenn es um das eigene Autostereotyp ging, war der Begriff „Patriotismus“ auch in der Heimat hilfreich, um das Volk zu „erziehen“ und die Werte zu definieren. Mit Hilfe der zukunftsorientierten Autostereotypen wurde dem „Patriotismus“ ein Inhalt gegeben, der den Interessen eines „idealen“ Volkes entsprach:

„Ja, was ist eigentlich Patriotismus? Die Heimat- und Vaterlandsliebe. Aber damit ist dieser Begriff noch nicht ganz klar. Wir können unsere Heimat lieben wie Kulturmenschen – bzw. lieben und ehren unsere nationale Kultur, auf die wir – vor allen anderen – stolz sind. Aber wir können auch verantwortungslose Tiere sein, die unter Patriotismus antikulturelle Dinge verstehen, die eine Schande für unsere Kultur darstellen.“⁴⁸¹

Damit war das Ziel offenkündig: Patriotismus sollte eine positive immaterielle Bedeutung bekommen, und wurde nur mit idealistischen Werten in Verbindung gebracht. Materielle Interessen hätten nichts mit Patriotismus zu tun. Hiermit wurde auch die Abgrenzung zum „alten“ Patriotismus klar:

„Man könnte die lettische nationale Kultur hassen, mit Füßen zertreten, nur weil man dafür Geld bekommt. (...) Die Letten haben weder ein nationales Museum noch ein Theaterhaus. Lettische Theater sind gezwungen sich in ungeeigneten Räumlichkeiten niederzulassen. Das ist eine große Schande für unser Volk. (...)“

Jedes Jahr geben Letten ungefähr 20 Millionen Rubel für Alkohol aus. Wenn wir nur ein Jahr lang das gleiche Geld für kulturelle Zwecke ausgeben, dann könnten wir für unser Theater und Museum solche Häuser bauen, wie nur in großen Hauptstädten zu finden sind.“⁴⁸²

5.2 EIN GEMEINSAMES VOLK

Es scheint so, dass bis zum Ersten Weltkrieg die Letten in den baltischen Provinzen sich gar nicht als ein gemeinsames Volk wahrnahmen. Vielmehr spielten die regionalen Identitäten eine Rolle. Deswegen war es von größter Bedeutung, Gemeinsamkeiten zu finden, die für das ganze „lettische Volk“ charakteristisch waren und mit denen alle Letten sich identifizieren konnten. Die Zeitungen druckten immer öfter Meinungen darüber ab, was ein Volk ist. In einem Artikel über die nationale Frage wurden

⁴⁸¹ Diwejads patriotisms (Zweierlei Patriotismus), Auseklis, Nr. 20, 10. (23. März) 1915.

⁴⁸² Ebd.

zentrale Merkmale eines Volkes beschrieben: „Als ein Volk können wir eine Gruppe von Menschen sehen, die eine gemeinsame Sprache und Kultur hat.“⁴⁸³ Von einem gemeinsamen Territorium war 1916 noch nicht die Rede.

5.2.1 Lettgallen und Letten

*„Das lettische Volk teilt sich von alter Zeit her in zwei Teile. Die meisten davon sind Lutheraner, sie sprechen eine seltsame Sprache und leben in den Baltischen Gouvernements. Wir nennen sie „die Balten.“ Das kleinste Teil des Volkes – die Katholiken – wohnen in dem alten lettischen Gebiet – Lettgallen“,*⁴⁸⁴

so beschreibt die lettgallische Zeitung „Druwa“ die lettische Teilung.

Am Vorabend der Gründung des lettischen Staates hatten die Letten, die nur wenig später einen Nationalstaat gründeten, wenig Gemeinsamkeiten und kein ausgeprägtes National- oder Zusammengehörigkeitsgefühl. Das Dilemma war, dass mehrere vorherrschende regionale Identitäten einzelne Volksgruppen ausmachten. Im lettischen Fall waren es sogar zwei Gruppen, die für sich die Bezeichnung „die Letten“ beanspruchten. Die livländischen und kurländischen Letten hatten viel mehr Berührungspunkte als die Lettgaller mit den Letten aus anderen lettischen Gebieten. Damals war das für die lettische Identitätsbildung eine grundlegende Frage: wer sind „die Letten“ und was eint uns?

Auf beiden Seiten des lettischen „Schicksalflusses“ Daugava lebten Letten. Aufgrund des unterschiedlichen Geschichtsverlaufs fühlten die Letten sich in ihrem nationalen Selbstverständnis jedoch als nicht zusammengehörig. Im Laufe der Jahrhunderte, bedingt durch verschiedene geopolitische und historische Ereignisse, wurden die von der lettisch sprechenden Bevölkerung bewohnten Gebiete durch Staats- und Gebietsgrenzen getrennt. Seit dem 18. Jahrhundert gehörten die historischen Regionen Livland, Kurland und Lettgallen zum russischen Zarenreich. In früheren Jahrhunderten hatten die Gebiete eine abwechslungsreiche Geschichte und unterschiedliche Machthaber. Die Liv- und Kurländer hatten deutsche Herren, der lettgallische Adel war hauptsächlich polnischer Abstammung oder sprach polnisch.

Als das lettische Autostereotyp die Grenzen einer „Wir“-Gruppe definierte, wurde gleichzeitig auch ein Heterostereotyp mitgedacht – die Abgrenzung nach außen. Zeitgleich hatten die beiden Gruppen auch eigene lettische Auto- und Heterostereotypen, die sie von den anderen Landsleuten abgrenzten.

⁴⁸³ Nacionalais jautajums, Deenas Lapa, Nr. 17, 22. Januar (4. Februar) 1916.

⁴⁸⁴ Kai mes pašī sevi saucam (Wie wir uns selbst nennen), Drywa, Nr. 4 1 (278), 21. Oktober, 1915.

Im Laufe der Zeit hatte sich die lettische Sprache der verschiedenen Gruppen weiterentwickelt und es entstanden mehrere Dialekte. Die Frage war: welches Lettisch ist das „bessere“ Lettisch?⁴⁸⁵ Dasjenige Lettisch, welches die livländischen und kurländischen Letten gesprochen haben, hatte sich in diesem inneren Wettbewerb durchgesetzt und nach der Gründung des lettischen Staates wurde es zur Staatssprache.⁴⁸⁶

Einer der bedeutendsten Indikatoren für ein Volk, neben der Sprache und dem Territorium, ist eine gemeinsame Kultur.⁴⁸⁷ Dass die Kultur für ein Volk wichtig ist, das war klar, aber hatten diejenigen, die sich als Letten definierten, auch eine gemeinsame Kultur? Und wenn ja, wie lange lag das zurück und wo genau bestanden die Gemeinsamkeiten?

Ein weiterer Streitpunkt war die Zugehörigkeit zu verschiedenen Religionsgemeinschaften. Lettgallen war katholisch, Kurland und Livland lutherisch. Auch die Schrift war unterschiedlich. „Die Balten“ – so bezeichneten die Lettgallen die Liv- und Kurländer – druckten ihre Bücher in Frakturschrift, die Lettgallen – mit lateinischen Buchstaben.

Für die zukünftige Vereinigung war es von essenzieller Wichtigkeit Gemeinsamkeiten zu finden, auf deren Grundlage die Gruppen sich einigen könnten. Im lettischen Fall fand der Prozess während des Krieges statt. Die extremen Bedingungen im Laufe der Auseinandersetzungen wirkten wie ein Katalysator, der diesen Prozess beschleunigte und den Zusammenhalt der Letten stärkte. Vor allem die Flüchtlingsbewegung in Russland begünstigte und stärkte die Bildung des Autostereotyps. Die Fremdheit und Armut im Ausland steigerten das Bewusstsein, sich gegenseitig zu unterstützen und helfen zu müssen. Bildung, Kultur und gemeinsame Erinnerungen an die „liebe Heimat“ waren die Grundlage für lettische Gemeinschaften in Russland. Auch die lettischen Schützen, auf die das ganze Volk stolz war, ließen die Letten enger zusammenrücken.⁴⁸⁸

5.2.2 Die „echten Letten“

„Das Wort „Lette“ ist schon ziemlich alt und wird schon seit alten Zeiten benutzt. Es ist nicht bekannt, dass irgendwann früher die Letten einen anderen Namen hatten. Gerade

⁴⁸⁵ Mehr darüber im Abschnitt: 5.4.1 Die „echte lettische Sprache“.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Par kulturā buktību (Über die Sendung der Kultur), Lihdums Nr.116, 21. Juli 1918.

⁴⁸⁸ Mehr darüber im Abschnitt: 5.6.3 Söhne und Brüder.

*die Lettgallen haben das Recht sich Letten zu nennen, weil wir die echten Letten sind, von welchen alle lettische Stämme ihren Namen bekommen haben“,*⁴⁸⁹

so schreib eine lettgallische Zeitung im Jahr 1915.

Eine der umstrittenen Fragen zwischen beiden lettischen Gruppen war, welche der beiden die Bezeichnung „die Letten“ für sich würde beanspruchen dürfen. Wenn es um die Unterschiede ging, dann wurden die Letten in Kurland gewöhnlich von den Lettgallern „Balten“ genannt – die Lettgaller waren die Letten, die in Lettgallen wohnten.^{490,491} Eine weitere gebräuchliche Bezeichnung für die Lettgallen, mehr umgangssprachlich, war „čyuli“.^{492,493} Die Letten in beiden Ostseeprovinzen wiederum nannten sich selbst allgemein alle „Letten“.

Die Kur- und Livländer hatten es nicht gerne, dass die Lettgallen sie „Balten“ nannten, da die Deutschbalten diesen Begriff auch für sich beanspruchten.⁴⁹⁴ Es war nicht nur eine Frage der Terminologie, sondern auch eine ideologische Frage. Das Wort „Balten“ klang ein bisschen Deutsch und es betonte eine enge Beziehung der Letten mit den Deutschbalten.

Die Fragestellung der „echten Letten“ wurde vorwiegend in den lettgallischen Zeitungen diskutiert. Sie fühlten sich benachteiligt gegenüber den anderen Letten. Laut lettgallischer Presse nannten die „Balten“ sie „*die dunklen Halbwilden*“,⁴⁹⁵ was eher als ein Autostereotyp hätte gelten können, denn es zeigt die Eigenwahrnehmung der Lettgallen.

Die Lettgallen betonten aber immer wieder, dass sie eigentlich die ursprünglichen Letten sind. Der Beweis dafür wurde wieder in der Geschichte gesucht:

„...Die Lettgallen sind der echte, lettischer Stamm, dessen Nachkommen und Wurzeln bis nach Riga und an die baltische Küste reichen, wo das lettische Element die Liven verdrängt hat und eine neue Nation, mit Nachfahren von Finnen und Teutonen vermischt, geschaffen

⁴⁸⁹ Latwišu guda words (Das lettische Ehrenwort), Drywa, Nr.38 (325), 28. Dez., 1915.

⁴⁹⁰ Wairok droūšuma, mozok šaubu (Mehr Mut, weniger Zweifel), Drywa, Nr. 13 (300), 13. März, 1916.

⁴⁹¹ Latiniu burtu iwesšonas lita Baltijas izluksnē (Über die Einführung der lateinischen Buschstaben in der baltischen Aussprache), Drywa, Nr. 13 (250), 8. April, 1915.

⁴⁹² Die Bedeutung des lettgallischen Ethnonymes „čyuli“ erklärt Antra Kļavinska in ihrer Promotionsarbeit: es bezeichnet die Letten aus anderen Gebieten. Oft wurde es mit einer abwertenden Nuance benutzt. Kļavinska, Antra: Etnonīmi latgaliešu folklorā: lingvistiskais aspekts. Promocijas darbs filoloģijas doktora grāda iegūšanai valodniecības zinātņu nozares baltu valodniecības apakšnozarē. (Ethnonyme in der lettgallischen Folklore. Promotionsarbeit), Riga 2015 (Zugriff am 9. Januar 2023)

⁴⁹³ Druscit nu dzeiwes (Ein bisschen aus dem Leben), Drywa, Nr. 19 (256), 20. Mai, 1915.

⁴⁹⁴ Wairok droūšuma, mozok šaubu (Mehr Mut, weniger Zweifel), Drywa, Nr. 13 (300), 13. März, 1916.

⁴⁹⁵ Gaisa piliu byuwetojim (Für die Baumeister der Luftschlösser), Drywa, Nr.11 (298), 16. März, 1916.

hat. Dieses Völkergemisch mit seiner Sprache ist jetzt „die Balten“, dessen Sprache zur Hälfte unsere ist, zur Hälfte fremd in seiner Form, Aussprache und Geist.“⁴⁹⁶

Die Lettgallen fanden es ungerecht, dass die Balten die Lettgallen benachteiligten und ihre Sprache als minderwertiger als die Sprache der Letten in Livland und Kurland eingestuft wurde. Obwohl die Balten und die Lettgallen ganz unterschiedlich seien, im Grunde genommen sein sie ein Volk und es käme nur eine Möglichkeit in Frage:

„Es kann aber keine Rede davon sein, dass die Lettgallen getrennt von den Balten leben, wir können nur von der Einigkeit beider Teile sprechen.“⁴⁹⁷

5.2.3 Ein lettisches Volk?

Ein wichtiger Ort, wo die Letten aufeinandertrafen, war das weite Russland. In den Flüchtlingslagern, besonders in Petersburg, wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl der Landsmänner gestärkt und gezielt über die Zukunft des Volkes nachgedacht:

„Wir Lettgallen haben gemeinsame Interessen und eine gemeinsame Sache – das Bilden unseres Volkes. Das ist das Wichtigste. Demgegenüber sind unsere persönlichen Angelegenheiten bedeutungslos.“⁴⁹⁸

Es wurde immer öfter über die Zukunft eines geeinten Volkes nachgedacht:

„Einige unserer Landsleute sind in ihrem nationalistischen Egoismus so weit gekommen, dass sie sich von unseren Landsleuten – den Balten – entfremden wollen und ein eigenes lettgallisches Volk mit einer besonderen Sprache, Kultur und Lebensweise wollen. (...) Unter den Baltischen Letten sind auch solche Herren dabei. Sie gucken auf uns ständig wie von einem Wolkenrand herab. Aber nichtsdestoweniger bilden die Lettgallen und die Balten zusammen ein gemeinsames lettisches Volk.“⁴⁹⁹

Von lettgallischer Seite wurden „die Balten“ als Brüder anerkannt, aber es bestand auch eine gewisse Konkurrenz zwischen beiden lettischen Gruppen in Lettgallen einerseits und Kur- und Livland andererseits.

⁴⁹⁶ Murgi un eistyniba (Beigas) (Die Alträume und die Wirklichkeit (Ende)) , Nr.9 (296), 2. März, 1916.

⁴⁹⁷ Ebd.

⁴⁹⁸ Sadariba un nesadariba storp latgališim (zemnikim un inteligentim) (Beigas) (Die Zusammenarbeit der Lettgaller (die Bauer mit der Intelligenz) (Ende)), Drywa, Nr.24 (261), 24. Juni, 1915.

⁴⁹⁹ Baltiši un latgališi (Die Balten und die Lettgaller), Drywa, Nr. 6 (293), 10. Februar, 1916.

Es gibt viele Beweise, dass die „Balten“ sich den Lettgallen überlegen gefühlt haben. Vor allem im wirtschaftlichen Bereich, aber sie fühlten sich den Lettgallen auch kulturell überlegen. Es war eine Tatsache, dass es wirtschaftlich den Letten in Lettgallen schlechter ging als in den übrigen lettischen Gebieten. In Lettgallen herrschte auch die Auffassung, dass die „Balten“ sie geringer werteten als sie sich selbst.⁵⁰⁰

Von den „baltischen“ Letten wurde öfter diese Realität auf die zurückgebliebene geistige Entwicklung der Letten in Lettgallen zurückgeführt. Die Lettgallen waren dagegen bemüht, dieses Stereotyp zu entkräften:

„Das Argument, dass die Balten reicher als wir sind, ist die Wahrheit, aber dass sie viel heller sind als wir, wie man in den Zeitungen und Zeitschriften schreibt, glaube ich einfach nicht.“⁵⁰¹

Andererseits haben auch sie selbst diese Sichtweise weiterverbreitet. Eine livländische Zeitung hat einen Gastbeitrag eines Lettgallers abgedruckt:

*„Das lettische Nesthäkchen Lettgallen kann sich nicht mit einer hohen Kultur oder reichen Bauernhöfen schmücken.
In Lettgallen sind die Menschen nicht so gebildet und nicht so reich wie im Baltikum (In Livland und in Kurland). Aber Lettgallen ist sehr reich an Menschen.“⁵⁰²*

Den baltischen Letten war die Lage in Lettgallen nicht fremd. Wegen der schlechteren wirtschaftlichen Verhältnisse sind viele Landarbeiter aus Lettgallen nach Livland zum Arbeiten gekommen. Die reicheren Kurländer hatten dagegen vorwiegend Gastarbeiter aus Litauen. Laut dem Zeitungsbericht seien lettgallische Gastarbeiter wenig gebildet, *„sie arbeiten langsam, sie sind noch nicht mit der modernen Technik vertraut.“⁵⁰³*

Jedoch seien die besseren wirtschaftlichen Verhältnisse und bessere Bezahlung kein Grund dafür, dauerhaft in Livland oder in Kurland zu bleiben. Die Zeitung geht auf die Frage ein, warum die Lettgallen eigentlich nach kurzer Zeit zurück nach Lettgallen gehen: Die Lettgaller hätten gedacht, im

⁵⁰⁰ Par latwišu apwinošonu tautyskā, adinistratīwā un kulturālā ziņā. (Beigas) (Über die Vereinigung der Letten in völkischen, administrativen und kulturellen Bereichen), Drywa, Nr. 44 (331), 9. November, 1916.

⁵⁰¹ Druscit nu dzeiwes (Ein bisschen aus dem Leben), Drywa, Nr. 19 (256), 20. Mai, 1915.

⁵⁰² Latgale (Lettgallen), Jaunais Vārds, Nr. 51, 4. März 1915.

⁵⁰³ Kadeh! Latgales laukstradneeki nedzihwo Baltijā (Warum lettgallische Bauern nicht in Baltenland leben), Lihdums, 29. Mai 1915.

„Baltikum“ bessere Lebensbedingungen zu finden. Aber viele seien enttäuscht, weil die Menschen im „Baltikum“ sehr eingebildet seien. Auch die höheren Löhne können sie nicht davon abhalten, zurück nach Lettgallen zu gehen.

Wie aus diesen Beispielen zu entnehmen ist, haben die „baltischen“ und „lettgallischen“ Letten sich nicht als ein Volk wahrgenommen. Die beiden Volksgruppen hatten eigene Autostereotypen und Heterostereotypen im Bezug auf die anderen „Letten“.

Dennoch gab es auf beiden Seiten Stimmen für und auch gegen die lettische Einigung. Leider blieben auch die ersten Gespräche in Petersbug ohne ein gemeinsames Ergebnis: beide Volksteile schienen sich vorerst fremd zu bleiben:

„Wer kennt die Fälle nicht, wo verschiedene Kinder einer Mutter und eines Vaters getrennt leben und sich fremd fühlen. Wenn sie sich fremd fühlen, dann haben sie keine brüderlichen Gefühle, sie tolerieren sich gegenseitig oder haben ein Gefühl einer kühlen Verwandtschaft.“⁵⁰⁴

Andererseits nahmen die Stimmen zu, die die Gemeinsamkeiten betonten:

„Sie unterscheiden sich nicht mehr voneinander als die Sprecher eines Dialektes in einem Volk. Sie sind ein Volk, sie haben teilweise schon die gleiche Literatur und alle verstehen die gleiche Sprache der Literatur.“⁵⁰⁵

Es gab aber auch Stimmen, die das Gegenteil behaupteten:

„Die gemeinsamen Schreckensjahre haben nicht die Menschen einander nähergebracht, sie haben auch die Unterschiede zwischen Gesellschaftsschichten und Parteien nicht vergessen lassen, aber die gegenseitigen Hassgefühle sind viel mehr aufgekommen als früher“,⁵⁰⁶

so auch eine Stimme aus Valk in Livland.

Dennoch hat schließlich die Auffassung: „Letten und Lettgallen sind ein Volk“^{507,508} gewonnen.

⁵⁰⁴ Diws, swetej Latwiju! Nu muysu takušas dzeiwes (Gott, segne Lettland! Aus unserem Leben), Drywa, Nr. 50 (337), 31. Dezember, 1916.

⁵⁰⁵ Latgaleeschu jautajuma (Die lettgallische Frage), Lihdums Nr. 265, 17. November 1916.

⁵⁰⁶ Jaunu Latwiju... (Neues Lettland...), Lihdums Nr.104, 07. Juli 1918.

⁵⁰⁷ Latgaleeschu jautajuma (Die lettgallische Frage), Lihdums Nr. 265, 17. November 1916.

⁵⁰⁸ Diws, swetej Latwiju! Nu muysu takušas dzeiwes (Gott, segne Lettland! Aus unserem Leben), Drywa, Nr. 50 (337), 31. Dezember, 1916.

5.2.3.1 Heimatliebe

Sein oder nicht sein – hat das lettische Volk überhaupt eine Zukunft? Die Zeitungen versuchten die Zweifel zu widerlegen. Die Liebe zur Heimat sollte dem Volk helfen, die schwierigen Zeiten zu überwinden.⁵⁰⁹ Die Begriffe „das Volk“ und „die Heimat“ bekamen in den finsternen Kriegszeiten eine besondere Brisanz. Die Zukunftsvisionen wurden immer wieder mit der Liebe zur Heimat und der helleren Zukunft des ganzen Volkes verbunden.⁵¹⁰ *„Die Aufgabe jedes Letten ist, Aufmerksamkeit zu bewahren für die Zukunft des Volkes,“*⁵¹¹ schrieb die Zeitung „Deenas Lapa“ 1916.

Deswegen sollten sich die Landsmänner und Landsfrauen zusammenhalten:

*„Wären sie nicht glücklicher, die Kinder eines Landes, wenn sie einander die Hand reichen würden und zusammen über die lieben Angehörigen, Brüder und Schwestern über den Krieg sprechen würden.“*⁵¹²

Auch lettische Zeitungen in Ausland, die in fast allen Flüchtlingsstationen in Russland herausgegeben wurden, verstärkten die Bindung zwischen den Geflüchteten in den Lagern und der Heimat.

*„Die Heimatliebe ist das einzige Gut, das die Letten in diesem Augenblicke haben. Wenn wir mit der russischen Masse verschmelzen, können wir nur sinken. Durch Abgrenzung in der völkischen Gesamtheit können wir uns erheben. Wir müssen feste Verbindungen mit Lettland aufrecht halten, wir müssen mit ihren Sorgen und Freuden leben, dann werden wir stark sein,“*⁵¹³

schrieb die Zeitung „Atvase“ 1918.

⁵⁰⁹ Daschādas siņas (Verschiedene Nachrichten), Jaunakas Sinas, Nr. 3, 3. Januar 1916.

⁵¹⁰ Ebd.

⁵¹¹ Latveeschu pilsonības wadonu tahlredzigakas politikas un mehrku truhkums (Das Fehlen der zukunftsorientierten Ziele und Politik der lettischen Bourgeoisie), Deenas Lapa, Nr. 16, 16. (29. Januar) 1916.

⁵¹² Balsis is publicas. Tauteeshi! (Stimmen aus dem Publikum. Landsleute!), Jaunā Deenas Lapa, Nr. 9, 13. (25. Januar) 1916.

⁵¹³ Atvase, 1. Mai 1918. Zitiert nach: Dopkewitsch: Entwicklung, S. 39.

Vor allem sei in der Fremde der Zusammenhalt wichtig, wo „keiner unsere teure lettische Sprache kennt, wo keiner das kleine tapfere lettische Volk kennt und keiner unsere Bedürfnisse versteht.“ Besonders schlimm sei, wenn jemand vorbei geht und zu den Letten sagt – was als eine große Beleidigung zu verstehen ist: „*verdamnte Deutsche*.“ Hier sei die Verbundenheit mit den eigenen Landsleuten besonders wichtig.⁵¹⁴

5.2.3.2 Die Schicksals- und Solidaritätsgemeinschaft

Am Anfang des Krieges war die Solidarität zwischen den Letten noch nicht besonders ausgeprägt.

In einem Feuilleton aus dem Jahr 1914 erzählte ein lettischer Volksänger, wie er in einem Landgut bei einem Fest gesungen und gefeiert hat. Nach dem Singen mussten sie zuerst um Bier bei den lettischen Knechten betteln:

„Um Mitternacht lud mich die Hauswirtin in die Küche des Gutshauses ein und hier barmherzig servierte sie mir ... die Reste von dem Abendbrot des Gutsbesizers selbst. Ach, was für ein Glück war das, ich kann das nicht in Worte fassen!“⁵¹⁵

Aus diesem Beispiel ist zu entnehmen, dass der Volksänger andere Erwartungen hatte. Er fühle sich mit der lettischen Hauswirtin, einer Angestellten des Guts, in einer gewissen Hinsicht verbunden, sie aber enttäusche seine Hoffnungen. Von einer lettischen Solidarität ist hier noch nicht die Rede.

1915 wurde in einer livländischer Zeitung ein Artikel eines Lettgallen publiziert, in dem die Lettgallen ihre wirtschaftliche Not gegenüber den Balten offen zugeben. Besonders in der Kriegszeit scheint die Lage noch schlimmer zu sein als zu Friedenszeiten. Obwohl die Zeitung die Lettgallen als Brüder bezeichnet, können sie nicht mehr als Mitleid mit ihnen haben.

„Alles, was unsere Brüder hinter der stillen Aiweekste [Fluss] machen, scheint uns als ein Wunder. Wir leben auch nur von Hand zu Mund und damit ist es auch Schluss“⁵¹⁶

⁵¹⁴ Balsis is publicas. Tauteeshi! (Stimmen aus dem Publikum. Landsleute! Jaunā Deenas Lapa, Nr. 9, 13. (25. Januar) 1916.

⁵¹⁵ Jods: Pee muhslaiķu "Petuku Krustiņa." Ainas iz lauku dzihwes. I. Mikroskopā (Szenen aus der jetzigen Zeit), Auseklis, Nr. 60, 8. Dezember (25.) November, 1914.

⁵¹⁶ Kā izskatas tagad Latgalē (Wie es jetzt in Lettgallen aussieht), Auseklis Nr. 29, 29. (16.) April 1915.

schrieb die livländische Regionalzeitschrift „Auseklis“ 1915.

Ein paar Jahre später sollte sich das ändern. Mitte 1915, als Kurland von den deutschen Truppen besetzt war, forderte die lettgallische Zeitschrift „Druwa“ die Leser auf, im Namen des geträumten Latvija, Mitgefühl und Solidarität mit den Letten in Liv- und Kurland in von den Deutschen besetzten Gebieten zu zeigen:

„Schwere schmerzhaftige Klageklänge klingen über unser Latvija. Höre mal, wie traurig und qualvoll die Bitte der von ihrem Schicksal überwältigten Landsleute klingt: „Gott, schütze Lettland“... Auch du, Bruder, bete um Lettland... Lettgaller, seid wach!... sehe: schreckliches Unwetter treibt sich in unserem Vaterland um und dein Bruder sucht bei dir Unterkunft: „Bruder, öffne die Tür!““⁵¹⁷

Die Kriegszeit wirkte positiv auf das Solidaritätsgefühl untereinander und die Identitätsbildung der Letten. In dieser Zeit kamen die Parolen auf: *„In der Einigkeit liegt die Kraft!“⁵¹⁸*

5.2.3.3 Heimat Lettland

Ab Mitte 1915 wird immer öfter von einem gemeinsamen Lettland (Latvija⁵¹⁹) gesprochen und die Notwendigkeit der Vereinigung aller Letten⁵²⁰ betont:

„... wir alle sind ein Volk: die Letten. Wir alle haben ein gemeinsames Erbe und als Quelle eine klare gemeinsame Sprache: unsere Volkslieder.“⁵²¹

„Latvija“ wurde ab jetzt immer öfter als Synonym für die Heimat oder das Vaterland benutzt. Aber was genau für die Autoren „Latvija“ bedeutete, wurde nicht erläutert.

Wenn die Rede von Lettland war, wurde in der Regel über die schöne Natur und die Sonne, Kindheitserinnerungen oder schwierige Vergangenheit und hellere Zukunft gesprochen. In einer fiktiven Geschichte erzählt ein alter Mann über die lettische Vergangenheit, in der das lettische Volk trotz allen

⁵¹⁷ Latgalit, atver durawas! (Lettgallen, mache die Tür auf!), Drywa, Nr. 26 (265), 22. Juli, 1915.

⁵¹⁸ Baltiši un latgališi (Die Balten und die Lettgallen), Drywa, Nr.7 (294), 17. Februar, 1916.

⁵¹⁹ Damalige Scheibweise war: Latvija.

⁵²⁰ Latwijas apwinošana (Die Vereinigung Lettlands), Drywa, Nr. 14 (301), 6. April, 1916.

⁵²¹ Kas myusus škir (Was uns trennt), Drywa, Nr. 14 (301), 6. April, 1916.

schwierigen Zeiten alles überstanden hat und überlebte.⁵²² So bewahrte die lettische Sprache ihre Einmaligkeit. Und die Zukunft sieht er in einem gemeinsamen Latvija:

„Das Wichtigste ist, dass der Gott dich segnet, mein Kind, vergiss dein Vaterland und deine Brüder – die Letten – nie.“⁵²³

In einem Gedicht von Stopons Jaudzems (1890–1969) „Die Heimat“ spricht er über die liebe Heimat, Lettland, die Quelle für alle Freude und Kraft ist. Dabei wird die Kraft aus der schönen Sonne, der Natur und der Vergangenheit geschöpft:

„Nach dir sehnen sich meine Gefühle, mein Geist verehrt dich: hier sind unsere Freude, hier vermehrt sich die Kraft.“⁵²⁴

Aus den zitierten Abschnitten wird es klar, dass die Begriffe „Heimat“, „Volk“, „Nation“ oder auch „Latvija“ einen mythischen Klang bekamen, gleichzeitig wurden damit auch magische Kräfte verliehen, die in den schwierigen Zeiten helfen sollten zu überleben und für eine imaginäre Zukunft, einer bisher nur als Vision existierenden Gesellschaft – Lettland – zu leben und zu kämpfen.⁵²⁵

5.3 RELIGION UND NATION

5.3.1 Religion statt Nationalität

Die religiöse Zugehörigkeit war ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen den Bewohnern beider lettischen Volksgruppen: Die Lettgaller waren hauptsächlich katholisch, die meisten Kur- und Livländer dahingegen lutherisch.

Den Menschen in Lettgallen schien ihre nationale Zugehörigkeit nicht so wichtig zu sein. Sie bezeichneten sich selbst sehr selten als „Letten“. Für Lettgaller war es vielbedeutender, ihre Glaubenszugehörigkeit zu betonen. Sie haben sich mit den Katholiken identifiziert.⁵²⁶

⁵²² Neaizmerstule: Kai beja seniok (Wie das früher), Drywa, Nr. 14 (251), 15. April, 1915.

⁵²³ Ebd.

⁵²⁴ Jaudzems Stopans: Dzimtene (Die Heimat), Drywa, Nr. 16 (253), 29. April, 1915.

⁵²⁵ Mehr darüber im Abschnitt: 5.6.1 Die Mutter.

⁵²⁶ Wairok droūšuma, mozok šaubu (Mehr Mut, weniger Zweifel), Drywa, Nr. 13 (300), 13. März, 1916.

„Wir, lettische Katholiken, Einwohner des Witebesker und Oberkurländischen Gouvernements, können uns noch nicht selbst benennen, wo wir hingehören. Unsere Leute bezeichnen sich nicht nach der Volkszugehörigkeit, sondern mehr nach der Glaubenszugehörigkeit. Aber sie sind die wenigsten. Jeder Mensch in dieser Zeit muss auch seine Nationalität kennen.“⁵²⁷

Auch in Livland war das bekannt, dass die Lettgaller sich nicht als eine nationale Gruppe wahrnehmen.⁵²⁸

Die meisten Letten auf der nördlichen und westlichen Seite der Daugava waren dagegen protestantisch. Die Lettgaller waren überzeugt, dass die Deutschen die Letten zum lutherischen Glauben gezwungen und sie dadurch den rechten Glauben verloren hätten:

„Der Grund dafür sind die Deutschen. Das ist unsere tiefste Überzeugung. Die Kirche haben sie benutzt, um ihr Volk zu stärken. Die Deutschen waren in vielen Fällen die Herren nicht nur über ihre eigenen, sondern auch über die lettischen Seelen. Das lettische Volk hat das verstanden und ist langsam von diesem Glauben abgefallen, obwohl der Glaube an gar nichts schuld ist.“⁵²⁹

„Auseklis“ aus Livland liefert 1915 fast wie eine Art Rechtfertigung, warum das so sei. Das sei deswegen, weil in der russischen Gesellschaft jeder einer Konfession angehören musste, ansonsten seien sie aus vielen gesellschaftlichen Ereignissen ausgeschlossen, erklärt die Zeitung. Aus dem Artikel geht deutlich hervor, dass die meisten Letten sich zu dem lutherischen Glauben bekennen. Einerseits habe Protestantismus nicht so viele feste Regeln und keine „dunkle Mystifikation“ wie andere Religionen. Sie sei auch sehr fortschrittlich und modern.⁵³⁰ Der zweite Grund, warum diese Religion von den Letten so hochgeschätzt wird, ist, dass sie sich auf die lettischen Traditionen stütze, die ihnen die Kraft gegeben hat, den fremden Mächten standzuhalten.

In der Zukunft sollte man jedoch mehr von den Deutschbalten abgrenzen und zur lettischen nationalen Entwicklung beitragen:

⁵²⁷ Kai mes pašī sewi saucam (Wie wir uns selbst nennen), Drywa, Nr. 4 1 (278), 21. Oktober, 1915.

⁵²⁸ Wahrs par latgaleeschu apziņu (Ein Wort über das lettgallische Selbstbewusstsein), Dzimtenes Wehstnesis, 24. April 1915.

⁵²⁹ Kam tej swatceliošona wjadzīga? (Wozu brauchen wir das Pilgern?), Drywa, Nr.20 (257), 27. Mai, 1915.

⁵³⁰ Lutertiziba un „deretee gani“ (Der lutherische Glaube und die „Schäfer“), Auseklis Nr, 16, 24 Februar, (9. März) 1915.

„wenn die Verwaltung der lettischen Kirche sich in lettischen Händen befinden würde, wäre sie eine wichtige Institution für die Unterstützung der Pflege der lettischen nationalen Kultur“,

so schreibt die Zeitung 1915.⁵³¹

Aus der Sicht der Lettgaller war jedoch die religiöse Zugehörigkeit für die Vereinigung nicht entscheidend: *„Der Glaube ist kein wichtiger Störfaktor, um die Letten zu vereinigen.“*⁵³²

5.3.2 Herrenkirche und Nationalkirche

Im Laufe des Krieges nahmen diejenigen Stimmen zu, die dafür plädierten, die Kirche in ihrer nationalen Rolle zu stärken, damit mehr Zusammenhalt erreicht werden könne. Ein gutes Beispiel sei hier die deutsche lutherische Kirche, die nicht nur eine Vermittlerin der religiösen Werte, sondern auch des deutschen Geistes und Kultur sei. Das sei auch ein Wunder gewesen, dass die „deutsche“ Kirche die Letten beinahe nicht germanisiert und die lettische Kultur nicht zerstört habe:

*„Eine nationale Kirche ist nicht fähig ihr eigenes Volk zu verraten, zu schwächen und in der Dunkelheit zu versenken. Die Aufgabe einer nationalen Kirche ist das Volk zu stärken.“*⁵³³

Am 18. Oktober 1917 feierte die lutherische Kirche im Baltikum das 400-jährige Jubiläum der lutherischen Reformation. Das war ein weiterer Anlass für die Letten, sich wieder Gedanken über eine neue lettische Kirche zu machen:⁵³⁴

*„Wo finden wir noch so ein Volk auf Erden (ausgenommen sind natürlich die Esten), die schon 400 Jahre zur lutherischen Kirche gehören und kein Kirchenbestimmungsrecht haben.“*⁵³⁵

Dafür musste sich die Kirche von der deutschbaltischen Übermacht befreien: *„Deswegen ist unsere Kirche keine Volkskirche, sondern eine Herrenkirche.“*⁵³⁶

⁵³¹ Lutertiziba un „deretee gani“ (Der lutherische Glaube und die „Schäfer“), Auseklis Nr. 16, 24 Februar, (9. März) 1915.

⁵³² Kam tej swatceliošona wadžziga? (Wozu brauchen wir das Pilgern?), Drywa, Nr.20 (257), 27. Mai, 1915.

⁵³³ Tautības jautājums un muhsu baznīca (Die Frage der Volkszugehörigkeit und unsere Kirche), Lihdums Nr. 157, 14. Juli 1916.

⁵³⁴ Reformācijas 500 gadu jubileja (Das 500-jährige Jubiläum der Reformation), Lihdums Nr. 240, 18. Oktober 1917.

⁵³⁵ Ebd.

⁵³⁶ Lutertiziba un „deretee gani“ (Der lutherische Glaube und die „Schäfer“), Auseklis Nr. 16, 24 Februar, (9. März) 1915.

Für die Deutschen sei das Gotteshaus ein Werkzeug, um ihre Macht zu kräftigen und auch deutsche Kultur zu propagieren:

„Die Pastoren erzählen uns, dass Deutsche das am höchsten entwickelte Volk auf der Erde sei und dass deutsche Kultur die höchste Kultur sei. Einmal sagte ein Pastor sogar, die Deutschen seien ein von Gott auserwähltes Volk.“⁵³⁷

In diesem Sinne sollten alle Pastoren – seien sie auch lettischer Nationalität – ihre Kinder in deutschem Geiste erziehen. Sie müssten auch dafür sorgen, dass alle Gemeindemitglieder diesem Beispiel folgen.⁵³⁸ Die Pastoren haben einen Germanisierungsauftrag. Meistens beherrschen sie die lettische Sprache nicht, wissen nicht vieles von der lettischen Literatur. Deshalb seien sie dem Volke fremd, so die Zeitung.

Als einmal ein deutscher Pastor in der Wohnung des lettischen Gemeindelehrers eine Photographie des lettischen Schriftstellers Blaumanis sah, fragte er, wer das sei. Der Lehrer antwortete, das sei der vor ein paar Jahren gestorbene Schriftsteller. Darauf antwortete der Pastor in gebrochenes Lettisch: *„Also, Sie sagen, dieses Bauernvolk einen Dichter haben? Ist das wahr?“*⁵³⁹ Auch im Original ist diese Textstelle Deutsch. Damit wollte der Verfasser des Artikels zeigen, wie schlecht die deutschen Pastoren Lettisch sprechen. In dem Fall, wenn ein Deutscher sich aber doch in der lettischen Literatur auskennt, dann werden die Begriffe „lettischer Schriftsteller“, „lettische Dichtung“ oder „Dichter“ oft in Anführungszeichen gesetzt.

Dennoch sollten die Letten bei der lutherischen Kirche bleiben, weil sie den lettischen Bedürfnissen entspreche, so die Zeitung. Aber es sei notwendig, dass lettische Gemeinden selbst ihre Pastoren wählen könnten:

„Vielleicht werden wir noch die Zeiten erleben, wenn die Deutschen selbst den lettischen nationalen Interessen in Kirchensachen zustimmen, dann könnten beide Völker sich für eine gemeinsame Sache für unsere Provinzen einigen. Aber solange sich die Deutschen für etwas Besseres halten wird das nicht möglich sein.“⁵⁴⁰

⁵³⁷ Ebd.

⁵³⁸ Ebd.

⁵³⁹ Ebd.

⁵⁴⁰ Ebd.

In dieser Zeit kommt den Pastoren eine wichtige Rolle nicht nur bei der Erziehung des Volkes zu. Sie hatten auch einen ideologischen Einfluss auf die Gläubigen. Ähnlich wie in Livland und Kurland, waren die Pastoren auch in Lettgallen nur in seltenen Fällen der lettischen Sprache mächtig. In Lettgallen gab es häufig polnische Pastoren. Eine lettgallische Zeitung schrieb dazu: „Dank diesem Umstand haben sich viele Letten vom Lettentum entfernt und wurden vom polnischen Volk assimiliert.“⁵⁴¹ Aber auch einige polnische Pastoren versuchten das lettische Selbstbewusstsein zu stärken, gibt die Zeitung zu.

Auch die Deutschbalten waren der Auffassung, dass Letten durch religiöse Ideen leicht zu beeinflussen seien.

„Ein früherer Seelsorger der Letten in Livland, der jetzt seit Jahren in Deutschland tätig ist, schrieb mir, daß die Letten vor allem der religiösen Beeinflussung zugänglich sind, daß sie stets für das Gute gewonnen werden können, wenn es gelingt, sie religiös zu fassen. Er selbst, der sie herzlich liebt, betont die guten Seiten in ihrem Charakter. Und diese sind sicherlich vorhanden.“⁵⁴²

5.4 SPRACHE UND SCHRIFT

Laut Herder ist die Sprache eine der wichtigsten Merkmale einer Nation. Nur, wer die Sprache des Volkes spricht, gehört dazu:

„Die Sprache ist ein göttliches Organ der Belehrung, Strafe und Unterweisung für Jeden, der für sie Sinn und Ohr hat. Das Band der Zunge und des Ohrs knüpft ein Publicum; auf diesem Wege vernehmen wir Gedanken und Rath, wir fassen Entschließungen und theilen mit einander Belehrung, Leid und Freude. Wer in derselben Sprache erzogen ward, wer sein Herz in sie schütten, seine Seele in ihr ausdrücken lernte, der gehört zum Volk dieser Sprache.“⁵⁴³

Über die lettische Sprache schrieb Herder:

„Die Letten haben einen unüberwindlichen Hang zur Poesie, und meine Mutter bestritt nicht, daß die lettische Sprache schon halb Poesie wäre. Sie klingt, sagte sie, wie ein

⁵⁴¹ Voludas kupšona (Die Pflege der Sprache), Drywa, Nr.10 (247), 11. Sept., 1916.

⁵⁴² Köhne: Livland, S. 55.

⁵⁴³ Herder, Johann Gottfried: Briefe zu Beförderung der Humanität, Fünfte Sammlung 57. Brief (E-book).

*Tischglöckchen; die Deutsche aber wie eine Kirchenglocke. Sie konnte nicht leugnen, daß die gemeinsten Letten, wenn sie froh sind, weissagen oder in Versen reden – –*⁵⁴⁴

Da Herder mehrere Jahre in seiner Jugend in Livland verbrachte, meint er bestimmt den „baltischen“ Dialekt, der in den Baltischen Provinzen benutzt wurde. Jedoch hinterließen seine Abhandlungen einen sehr großen Einfluss auf die lettische Identitätsbildung.

Hobsbawm misst dagegen den Nationalsprachen für das Werden der Nation nicht so eine große Bedeutung zu wie Herder: *„die Sprache fehlt zwar nicht, aber sie kommt zuletzt.“*⁵⁴⁵ Für ihn waren die Nationalsprachen Kunstprodukte:⁵⁴⁶

*„Sie sind das Gegenteil dessen, wofür die nationalistische Mythologie sie ausgibt, nämlich die archaischen Fundamente einer Nationalkultur und der Nährboden des nationalen Denkens und Fühlens. Sie stellen gewöhnlich Versuche dar, aus einer Vielfalt von gesprochenen Idiomen (die später zu Dialekten verkommen werden) ein einheitliches Idiom zu machen, wobei das Problem hauptsächlich darin besteht, welcher Dialekt als Grundlage für die normierte und vereinheitlichte Sprache gewählt werden soll. Die sich daraus ergebenden Probleme einer Standardisierung der Grammatik und der Orthographie sowie der Erweiterung des Wortschatzes der Nationalsprache sind von untergeordneter Bedeutung.“*⁵⁴⁷

5.4.1 Die „echte lettische Sprache“

Die Sprache war damals der wichtigste Indikator für die Zugehörigkeit zu dem lettischen Volk. Neben der Thematik wer die „echten Letten“ waren, war die Fragestellung offen: welches Lettisch ist das echte und das reine Lettisch? Für die Zukunft bedeutete eine gemeinsame Sprache ein geeintes Volk. Die Lettgallen haben „Lettgallisch“ gesprochen, die anderen „Letten“ – den baltischen Dialekt. Die Mundarten beider Gruppen sind sich zwar ähnlich, aber es bestanden Unstimmigkeiten darüber, welche Sprache die ursprüngliche sei. Aber wie ist es dazu gekommen, dass nur einer der beiden Dialekte zur Staatssprache anerkannt wurde?

⁵⁴⁴ Herder: Stimmen, Zweites Buch. Nachrichten zu einigen folgenden Liedern, 2. Zu den lettischen Liedern.

⁵⁴⁵ Hobsbawm: Nationen, S. 67.

⁵⁴⁶ Ebd. S. 67 ff.

⁵⁴⁷ Ebd.

Auch die lettische nationale Intelligenz war damals bemüht, das lettische Selbstbewusstsein zu stärken und den Stolz auf die Muttersprache zu vermitteln. Besonders die Pflege der Sprache war ein Thema in den Zeitungen:

„Die Volkssprache, neben dem gemeinsam bewohnten Gebiet, ist das teuerste Gut; wer die Sprache bedroht, der bedroht das ganze Volk.“⁵⁴⁸

Die Pflege der Sprache bedeutete Arbeit für das Volk und Aufrechterhaltung des Volksgedankens: *„Gute Sprache zieht die Zuhörer an, schlechte stößt sie ab.“⁵⁴⁹* Deswegen sei es wichtig, dass die Pastoren und die anderen Intellektuellen richtiges Lettisch/Lettgallisch sprechen. Die Sprache solle wie Poesie sein, so harmonisch und schön wie ein Wasserspiel im Fluss:

„Wir, die lettgallischen Letten, haben von unseren Vätern eine schöne, alte, üppige Sprache geerbt. Am schönsten klingt sie in unseren Volksliedern, die wie glatte Steinchen in den Tiefen des Flusses rollen, glättend und sich gegenseitig ergänzend. Unsere Sprache muss genauso rund sein wie unsere Flussteinchen. Alle eckigen, scharfen und groben Wörter dürfen nicht unsere Sprache verderben. Die Neuwörter sind wie Baumstämme, wie Schlamm, die unsere Flüsse dicht machen, und unsere Sprache verunreinigen.“⁵⁵⁰

Obwohl beide lettischen Redarten die gleiche Herkunft hatten, haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Dialekte so weit auseinanderentwickelt, dass die Schwierigkeit auch darin bestand, den anderen Dialekt zu verstehen.⁵⁵¹

Aber welche Sprache ist die echtere, sauberere? Das war ein wichtiges Thema in den Zeitungsdiskussionen. In Wirklichkeit ging es in diesem Meinungs austausch darum, zu klären, welche der beiden Sprachen als Staatsprache im zukünftigen Lettland vorherrschend wird. Natürlich nicht die „Baltische“, dachten damals die Lettgallen.⁵⁵² Das Problem war aber viel komplizierter als manche stereotypisierten Antworten:

⁵⁴⁸ Pret latweeshu walodu (Gegen die lettische Sprache): Lihdums Nr. 300, 29. Dezember 1916.

⁵⁴⁹ Voludas kupšona (Die Pflege der Sprache), Drywa, Nr.10 (247), 11.März, 1915.

⁵⁵⁰ Skaista, teira runa (Schöne, saubere Sprache), Drywa, Nr. 43 (280), 4. November, 1915.

⁵⁵¹ Woludas reforma (Die Reform der Sprache), Drywa, Nr.48 (285), 9. Dezember, 1915.

⁵⁵² Gaisa piliu byuwetojim (Für die Baumeister der Luftschlösser), Drywa, Nr.11 (298), 16. März, 1916.

„Nicht nur ich, und auch kein anderer Lettgaller kann es leugnen, dass der baltische Dialekt kein echtes Lettisch ist. Aber andererseits kann auch keiner sagen, der lettgallische Dialekt sei echtes Lettisch.“⁵⁵³

Beide seien zwei Dialekte einer Sprache; eine der Mundarten stünde unter slawischem Einfluss, die andere unter deutschem. Oder, wie es einer der Autoren poetisch ausdrückt: es seien „Abend- und Morgenlanddialekte“.⁵⁵⁴

Es war eine schwierige Frage, in welcher Beziehung die „beiden lettischen Sprachen“ zueinanderstehen sollten, die fast in jeder Zeitung 1916, besonders in lettgallischen Zeitungen, diskutiert wurde. Für Lettgallen war es selbstverständlich, dass ihre Sprache die ursprüngliche und die „echte“ lettische Sprache sei. Es wurde heftig darüber nachgedacht, ob das Lettisch, das die „Balten“ sprachen, diesen Anspruch rechtfertigt, die „Sprache der Letten“ zu sein. Die Sprachvariante der „Balten“ wurde aber auch von den Lettgallen als literarisches Lettisch anerkannt.⁵⁵⁵ Jedoch fiel es den Lettgallern schwer „reines Lettisch“ zu sprechen.⁵⁵⁶ Deswegen war die Frage nach dem richtigen Lettisch auch gleichzeitig eine Machtfrage:

„Die Balten wollen natürlich, dass auch die Lettgallen den baltischen Dialekt als einzige richtige lettische Sprache anerkennen, womit die Lettgallen natürlich nicht einverstanden sind. Aber auch lettgallische Intellektuelle veröffentlichen ihre Schriften in der Baltischen Sprache.“⁵⁵⁷

Schon damals befürchteten die Lettgallen, dass in diesem Zusammenhang die Gefahr bestünde, dass die Herren baltisches Lettisch sprechen, aber die Bauern den lettgallischen Dialekt. Das sollte auf keinen Fall passieren. Der Traum war aber, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den lettgallischen und den baltischen Letten zu beseitigen:

„Wie schön wäre es, wenn wir – Letten und Balten – beide eine gemeinsame Sprache hätten. Aber die Balten wollen, dass der lettgallische Dialekt ganz verschwindet und alle sollten den baltischen Dialekt sprechen.“⁵⁵⁸

⁵⁵³ Woludas reforma (Die Reform der Sprache), Drywa, Nr.48 (285), 9. Dezember, 1915.

⁵⁵⁴ Ebd.

⁵⁵⁵ Winotis wai na? (Uns vereinigen oder nicht?), Drywa, Nr.10 (297), 9. März, 1916.

⁵⁵⁶ Gaisa piliu byuwetojim (Für die Baumeister der Luftschlösser), Drywa, Nr.11 (298), 16. März, 1916.

⁵⁵⁷ Ebd.

⁵⁵⁸ Woludas reforma IV (Die Reform der Sprache IV), Drywa, Nr.4 (291), 27. Januar, 1916.

Die lettgallische Vision war die lettische sprachliche Vereinigung beider Dialekte:

„Wir sind alle Letten, wir sind ein Volk, wir haben eine Sprache, nur zwei Aussprachen oder Dialekte.“⁵⁵⁹

In einer inneren Auseinandersetzung gewann die „baltische“ Sprache, die heute die Staatsprache Lettlands ist. Im jetzigen Lettland gilt dagegen Lettgallisch als Dialekt.⁵⁶⁰

Der unterschiedliche Geschichtsverlauf wurde für die Niederlage der lettgallischer Sprache verantwortlich gemacht:

„Wir können nicht vergessen, dass die Balten 100 Jahre früher an die Freiheit gelangt sind als wir und deswegen hatten sie mehr Möglichkeiten für ihre Interessen was zu tun. Wir sind erst gestern aufgewacht, genauso wie unsere Volksaktivisten; kurz gesagt, wir haben erst neuerlich den Pflug verlassen und nahmen den Stift in die Hand.

Aber wenn wir, die Lettgaller, an der Stelle der Balten wären, dann wäre unser Dialekt derjenige in dem die meisten lettischen Bücher gedruckt wären und ohne Zweifel die Menschen in ganzen Lettland hätten den schönen lettgallischen Dialekt gesprochen, der viel älter und sauberer ist als die, den unsere Träumer „unsere“ literarische Sprache nennen.“⁵⁶¹

Auch Eric Hobsbawm bezeichnet die Staatssprachen als „Machtssprachen“, was nichts mit der ursprünglichen Idee der Sprache zu tun hat:

„Zum dritten schuf der Buchmarkt eine neue „Machtssprache“, die sich von den Verwaltungssprachen früherer Zeiten grundlegend unterschied. Gewisse Dialekte waren den jeweiligen Schriftsprachen einfach ‚näher‘ und drückten deren endgültiger Form ihren Stempel auf. Die benachteiligten Neffen, die sich der entstehenden Schriftsprache anpaßten, verloren an Ansehen, vor allem, weil sie ihre eigene Schriftform nicht erhalten konnten.“⁵⁶²

5.4.2 Andere Sprachen

Eine besondere Rolle für die lettische Identitätsbildung wurde der lettischen Sprache zugewiesen. Sie war das Hauptmerkmal, was die Letten von den „anderen“ unterschied.

⁵⁵⁹ Diws, swetej Latwiju! Nu muysu takušas dzeiwes (Gott, segne Lettland! Aus unserem Leben), Drywa, Nr. 50 (337), 31. Dezember, 1916.

⁵⁶⁰ Das Gesetz über die lettische Staatsprache bezeichnet die Lettgallische Schriftsprache als eine historische Unterart der lettischen Sprache. Valsts valodas likums 9.12.1999 (Das Gesetz der Staatssprache) (Zugriff am 1. April 2020).

⁵⁶¹ Murgi un eistyniba. (Beigas) (Die Albträume und die Wirklichkeit (Ende)), Drywa, Nr.9 (296), 2. März, 1916.

⁵⁶² Anderson: Die Erfindung, S. 52.

Wenn man aber an die lettische Muttersprache dachte, wurden die Fremdsprachen immer mitgedacht. Seit den verstärkten Russifizierungsmaßnahmen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die lettische Sprache von zwei konkurrierenden Sprachen verdrängt – von Deutsch und Russisch. Dennoch galt die Muttersprache unter lettischen Nationalisten als das höchste Gut, was zu pflegen und schützen galt.

5.4.2.1 Deutsch

Damals war die deutsche Sprache wie eine Zäsur, die die Grenze zwischen der höheren und niedrigeren Schicht markierte. Die gängige Auffassung war: der Weg zum Licht führt durch das Deutschtum. Vor diesem Hintergrund ist es auch verständlich, dass die Letten, die aufsteigen wollten, lieber Deutsch sprachen als Lettisch, um nicht der Unterschicht zugerechnet zu werden.

Die Sprache ist nicht nur ein Mittel sich zu verständigen, sondern auch eine Art kultureller Code, der die fremden Kulturen und sozialen Vorstellungen in sich aufsaugt. In diesem Sinne thematisierte die livländische Zeitung „Auseklis“ Ende des Jahres 1914 die lettische geistige Abhängigkeit von den Deutschen. Die Artikelserie war die Antwort auf die deutschbaltische Behauptung, dass das Baltikum ein deutsches Land sei.⁵⁶³

Besonders in den lettischen bürgerlichen Kreisen und auf dem geistigen Gebiet sei die Abhängigkeit sehr stark, so die Zeitung. Deswegen sollte man die Abgrenzung von den Deutschbalten mit sprachlichen Mitteln vollziehen: kein Deutsch sprechen und keine deutschen Wörter in das Lettische übernehmen. Die Letten sollten zu ihrer eigenen Sprache zurückkehren. Man sollte solche Wörter wie „Herr“ (kungs), „Dame“ (dāma), „Fräulein“ (jaunkundze) meiden, weil sie keinen lettischen Ursprung haben und nicht mit dem lettischen Sprachgebrauch zusammenpassen.⁵⁶⁴

„Warum so viele Landsmänner ihre Herkunft leugnen? Vor allem deswegen, weil sie geistig umnachtet sind. Einige mögen ihre Sprache nicht, weil sie ihre Schönheit nicht sehen. Leider sind es bei uns so viele dunkle Ecken, in die noch kein Lichtstrahl durchgedrungen ist und wo das alte Leben weitergeht, und das neue Licht noch nicht angekommen ist“,⁵⁶⁵

⁵⁶³ Siehe Abschnitte: 3.3.6 Siedlungspläne“ und 6.3.4 Das reichsdeutsche Heterostereotyp.

⁵⁶⁴ Garigas waschas (Die geistigen Ketten), Auseklis, Nr. 62, 19. (6.) Dezember; Nr. 63, 22. (9.) Dez. 1914.

⁵⁶⁵ Latgališu atsatautošana, jos imesli und leidzekli pret ju (Warum die Lettgaller ihre Volkszugehörigkeit verlieren), Drywa, Nr.39 (316), 27. Juli, 1916.

so schrieb die Zeitung „Druwa“ 1916. Der wahre Grund sei aber, dass Lettisch eine Bauernsprache sei und kein gebildeter Mensch Lettisch spreche.⁵⁶⁶

Noch im Jahr 1914 fand die alltägliche Unterhaltung zwischen „feinen“ Letten auf Deutsch statt. Mit der Einführung des Verbots der deutschen Sprache durch die russische Regierung hatte sich vieles geändert. Nun war es auch gesellschaftsfähig in den Zeitungen offen die Letten auszulachen, die ihre Muttersprache verleugneten und Deutsch sprachen.⁵⁶⁷

Auch in den Feuilletons wurden die Letten verspottet, die ihre lettische Identität verneinten oder den Deutschen gleich machten.⁵⁶⁸In einem Artikel wurde die lettische „Dischmahte“, (bedeutet „erhabene Mutter“, wird aber auch mit „die gnädige Frau“ oder „Gnädige“ übersetzt):

„Donnerwetter [auch im Original wurde das deutsche Wort benutzt], wenn ich mein ganzes Leben lang dich nicht in jedem Satz als die mächtige Dischmahte nenne!

Weil du die allergrößte von denen bist, die aus dem lettischen Geschlecht stammen. Du hast alle lettische Frauen und Töchter beim Vergessen von eigenem Volk und Sprache übertroffen. Kann es noch mehr Ehre geben als diese?

Du bist berühmter als alle anderen. Dein Herz ist mit deutschem Gold und türkischen Perlen geschmückt.

Dein Geist fliegt über die Höhen des Brockens und Tirol, aber deine Seele ist wie eine fette Ente, die über das Wasser der Elbe schwebt.“⁵⁶⁹

Selbstverständlich schämte sich eine „Dischmahte“ auch Lettisch zu sprechen. „Auseklis“ schreibt: Als sie in ihren Zug Richtung Petersburg steigt, spricht sie lieber gebrochenes Russisch als ihre Muttersprache Lettisch.

„Der Bauer, der im selben Abteil sitzt, ist auch bemüht mit der gnädigen Frau Russisch zu sprechen, obwohl, genauso wie sie, beherrscht er diese Fremdsprachen nicht. Da sitzen alle Letten zusammen und sprechen kein Wort Lettisch. In der Anwesenheit von der lettischen „Dischmahte“ darf man kein Lettisch sprechen. Sie ist um vieles mehr hochmütiger als deutsche Baronessen. Die letzteren haben sogar Lettisch gesprochen und sogar ganz gut, aber die lettische „Dischmahte“ nicht.“⁵⁷⁰

⁵⁶⁶ Mums vajadzīgas latvišķas skolas (Wir brauchen lettische Schulen), Drywa, Nr. 19, 31. Mai, 1917.

⁵⁶⁷ Ainas iz mazpilsētas dzīvēs. VII. Uz bulwara (Szenen aus dem Alltag einer Kleinstadt), Auseklis Nr. 57., 14. (27.) Nov. 1914.

⁵⁶⁸ Pahrpinsēleete „latvešī“, III, Kara laika siluēti, Mikriskopā (Die übertriebenen „Letten“), Auseklis Nr. 62., 19. (6.) Dez. 1914.

⁵⁶⁹ Limbaschu „leelmahte.“ Mikroskopā (Die gnädige Frau aus Limbaži), Auseklis Nr. 7, 23. Januar (5. Februar) 1914.

⁵⁷⁰ Ebd.

In einem anderen Artikel wurden auch die Letten bloßgestellt, die in ihren Geschäften mit lettischen Kunden lieber Deutsch oder Russisch sprechen, aber kein Lettisch.⁵⁷¹

Es war aber ein Faktum, dass viele gebildete Letten in ihrem Alltag lieber Deutsch sprachen als Lettisch. Auch viele Eltern wollten, dass ihre Kinder eher deutsche Schulen besuchen als lettische.

Die Wahl der Schulen wurde mit dem Patriotismus zu Russland gleichgesetzt:

„Einige Letten sind so unpatriotisch zu Russland, dass sie sogar heute, während wir den Krieg mit Deutschland führen, ihre Kinder in einer Schule angemeldet haben auf dessen Türschild „Deutscher Verein“ steht zusammen mit dem Emblem der Teutonen: einem Schwert und einem schwarzen Kreuz.“⁵⁷²

Deswegen wurden die lettischen Eltern aufgefordert, eine Schule mit Lettisch als Lernsprache für ihre Kinder zu wählen.⁵⁷³

5.4.2.1.1 Sprache gleich wirtschaftlicher Erfolg

Die national – patriotisch gesinnten Letten verurteilten immer wieder diejenigen scharf, die nicht nur Deutsch in ihrem Alltag benutzten, sondern in deutsche Vereine eintraten. Ein Drittel der Mitglieder der deutschen Vereine seien „Undeutsche“. ⁵⁷⁴ In Riga gäbe es 5000 Letten, die bei einer Volkszählung Deutsch als ihre Umgangssprache genannt haben: *„Und wie viele Letten als ihre Nationalität Deutsch angegeben haben, das weiß keiner.“⁵⁷⁵* Aber das Schlimmste sei dabei, dass sich *„diese besseren lettische Kreise“* für echte lettische Patrioten ausgeben: *„Noch mehr: sie wollen sich sogar die Monopolrechte für den lettischen Patriotismus sichern.“⁵⁷⁶*

Die „patriotischen“ Letten seien auch diejenigen, welche die anderen Letten gegen den Deutschbalten hetzen, aber das sei die Wettbewerbsfeindschaft. An einer anderen Stelle heißt es wieder:

⁵⁷¹ Brentscha peedzihojumi Limbaschu „tauteschu“ weikalos. Mikroskopā (Die Abenteuer Brencis in den Läden der Landsleute in Limbaži), Auseklis, Nr. 10. 16. (3.) Februar 1915.

⁵⁷² Auseklis, Nr. 33, 16. (29. Aug.) 1914.

⁵⁷³ Auseklis, Nr. 27, 1914, 5 (18.) Juli; Auseklis, Nr. 27, 18. Jul. (15. Aug.) 1914.

⁵⁷⁴ Latweeschi wahzu fereina darbineeku starpā starpā (Letten unter den Mitgliedern des Deutschen Vereins), Auseklis, Nr. 13, 27. (14. Sept.) 1915.

⁵⁷⁵ Ebd.

⁵⁷⁶ Ebd.

„Die Letten, genauso wie die Juden, gehen dahin, wo der kleinste Widerstand ist.“⁵⁷⁷ Sie vertreten mehr eigene Interessen als die des Volkes:

„Der lettische Bürger ist ein engherziger Materialist, dessen Blickfeld nicht weiter geht als der Inhalt des eigenen Geldbeutels, der immer nur daran denkt, was denjenigen gefällt, die höher stehen als er selbst. Es ist nicht zu erwarten, dass ein lettischer Bürger sich für das Allgemeingut einsetzt. Und wenn irgendwann einige Stimmen zu hören sind, dann verschwinden sie in der allgemeinen Gleichgültigkeit.“⁵⁷⁸

Die Zeitung nimmt Bezug auf eine frühere Diskussion über Letten, die Mitglieder deutscher Vereine sind und als „lettische Aristokraten“ bezeichnet werden – und benutzen noch deutlichere Worte, um solche Letten zu verurteilen:

„... in Wirklichkeit haben sie keinen Schimmer von den Aristokraten, besonders von dem aristokratischen Ehrenkodex. Sie haben eher einen angeborenen Sklavengeist, der wie echte deutsche Küchenschaben durch jede Ritze zu den Deutschen kriecht. Der Deutsche ist für sie wie ein Gott, die Vollkommenheit, die man mit jeder Kraft erreichen muss.“⁵⁷⁹

In diesen Debatten zwischen verschiedenen Zeitungen wurden zur Erreichung politischer Ziele auch Stereotypen eingesetzt. Hier zum Beispiel ist die Rede von der lettischen Bourgeoisie, für die der lettische Nationalismus ein Mittel sei, um ihre Reichtümer zu vermehren, aber ihnen sei ihr eigenes Volk egal. Nur in den demokratischen Kreisen könne man von einer tiefen und ehrlichen Liebe zu ihrer Herkunft sprechen:

„Hier wird die Volkstümlichkeit nicht in schönen Phrasen ausgedrückt, sondern es ist viel tiefer und gefühlsvoller. Die Muttersprache ist hier das Mittel, um an die Kulturschätze zu gelangen, Wissen zu erreichen und um die eigenen Gefühle auszudrücken.... Demokratischer Nationalismus ist Kulturnationalismus.“⁵⁸⁰

⁵⁷⁷ Latveeshu waloda wisus skolas II (Lettische Sprache in allen Schulen II), Lihdums Nr. 98, 3. Mai 1916.

⁵⁷⁸ Neredzamas wehrdzibas kehdes (Die unsichtbaren Ketten der Sklaverei), Auseklis Nr., 3, 18. (1.) Mai 1915.

⁵⁷⁹ Latweeschi wahzu fereina darbineeku starpā starpā (Letten unter den Mitgliedern des Deutschen Vereins), Auseklis, Nr. 13, 27. (14. Sept.) 1915.

⁵⁸⁰ Tuwakas nahkotnes uzdevumi (beigas) (Die Aufgaben der näheren Zukunft. Ende), Auseklis, Nr. 4. 16. (29.) Januar 1915.

5.4.2.1.2 Die Frakturschrift

In einer Hinsicht waren die Lettgallen den Letten im Westen überlegen – sie schrieben in lateinischer Schrift, was als fortschrittlich und zeitgemäß galt. Die Letten in Livland und Kurland haben die Frakturschrift benutzt, genauso wie die Deutschen. Deswegen stand sie stellvertretend für das Deutschtum. Um die Reinhaltung der lettischen Sprache und Schrift zu gewährleisten, sei es wichtig, sich von dem Germanentum abzugrenzen. Und der erste Schritt in dieser Richtung sei – die Frakturschrift abzuschaffen.

Das Ziel der Letten war die lateinischen Schriftzeichen in ihre Schriftsprache einzuführen. Deswegen sollte auch die Orthografie geändert werden. Damit könnten die Letten sich an ihre Brudervölker, die Litauer und die Lettgallen mehr annähern:

„Schreiben tun wir schon in lateinischer Schrift, dagegen für den Druck benutzten wir die von den Deutschen aufgezwungenen gotischen Buchstaben. Nicht deswegen müssen wir uns von ihnen befreien, weil sie Deutsch sind, aber mehr wegen des kulturellen Gewinns, den die Letten von der Nutzung der lateinischen Schrift gewinnen werden. Ein festeres geistiges Freundschaftsband zwischen dem lettischen und dem litauischen Volk wird auch das Aufblühen der lettischen Literatur und die Zunahme ihrer Liebhaber unter den Letten begünstigen.“⁵⁸¹

Die lettgallischen Zeitungen verfolgten sehr aufmerksam die Diskussion über die lettische Orthografie in den „baltischen“ Zeitschriften:

„Von unserer Seite hoffen wir heiß, dass unsere Stammbrüder schneller die letzten Überreste des deutschen Joches abwerfen.“⁵⁸²

Es ist auch festzustellen, dass jeder „Fehler“ der „baltischen Letten“ aus dem Blickwinkel der Lettgallen als „Überrest des deutschen Joches“ gesehen wurde.⁵⁸³

5.4.2.1.3 Die lettische Sprache und das Deutschtum

⁵⁸¹ Latiņu burtu leetā (Über die Sache der lateinischen Buchstaben), Auseklis Nr. 8, 27. Januar (9. Februar) 1915.

⁵⁸² Latīniū burtu iweššonas līta Baltijas izluksnē (Über die Einsetzen der lateinischen Buchstaben in dem baltischen Dialekt), Drywa, Nr. 13 (250), 8. April, 1915.

⁵⁸³ „Latwišu Awizem“ (atbilde) (Die Antwort), Drywa, Nr. 21 (258), 3. Juni, 1915.

In diesem Zusammenhang wurde immer wieder die Frage gestellt, warum die Letten doch nicht germanisiert wurden, sondern ihre eigene Sprache erhalten konnten. Aus deutschbaltischer Sicht wurde dazu damals keine eindeutige Antwort geliefert.

Einerseits seien die Deutschbalten zu edel gewesen, um mit „Undeutschen“ in einer Sprache zu sprechen. Und damit wurde der Abstammungsunterschied auch deutlich betont:

[Die] „nichtdeutschen gesellschaftlichen Unterschichten [haben] einen sehr großen Teil des Wortschatzes ihrer eigenen ursprünglich ganz unkultivierten Sprache dem Deutschen entliehen, an dasselbe jedoch nur sehr wenige, und zwar ausschließlich Vulgärausdrücke abgegeben.“⁵⁸⁴

Andererseits wurde im Nachhinein auch die Tatsache, dass die Landbevölkerung ihre eigene Sprache immer noch zu sprechen pflegte, als gezielte Absicht der Oberschicht dargestellt, die mit der propagierten „Kulturmission“ im Sinne der Ideale der Aufklärung im Einklang stand:

„Nicht mehr aus Sorglosigkeit und Unachtsamkeit ließ man die Letten und Esten im ungestörten Besitze ihrer Sprache, sondern mit dem vollen Bewußtsein des Zieles, sie dem Kulturfortschritt zuzuführen.“⁵⁸⁵

Aus dem Blickwinkel der Deutschbalten war das Fehlen der deutschen Bauern im Baltikum ein großer Nachteil für das Deutschtum, aber ein Glücksfall für das Esten- und Lettentum, die so ihre eigene Sprache erhalten könnten:

„Wäre der deutsche Bauer ins Land gekommen, so hätte er den kulturell unter ihm stehenden Ureinwohner wirtschaftlich an die Wand gedrückt, und dieser hätte schon damals restlos im Deutschtum aufgehen müssen. Diesem Umstande verdanken Letten wie Esten zunächst Mal ihre Existenz.“⁵⁸⁶

Die „doppelte Aufgabe“ – die deutsche Kultur reinzuhalten und gleichzeitig die Kultur der Letten und Esten zu unterstützen war den Deutschbalten zwar bewusst, aber sie wurde gleichzeitig auch als Last und Schicksal erfunden:

⁵⁸⁴ Die deutsch-lettischen Beziehungen, S. 21.

⁵⁸⁵ Ebd., S. 64.

⁵⁸⁶ Lieven: Russlands Zerfall, S. 27 f.

„Beide Ziele stehen in einem gewissen Widerstreit zueinander, und dieser bildet den nagenden Wurm, an dem das baltische Leben in seinem Innersten krankt. Dieser Widerstreit zwischen der idealen Kulturmission und den aus ihr entsprungenen Früchten bildet das tragische Moment im Schicksal der deutschen Balten.“⁵⁸⁷

Die russische Sichtweise kam in einigen russischsprachigen Zeitungen zum Ausdruck; dort wurde den Deutschbalten vorgeworfen, sie hätten alles getan, um die einheimische Bevölkerung zu assimilieren, und dadurch die Zahl der deutschsprachigen Bevölkerung zu erhöhen.⁵⁸⁸

5.4.2.2 Russisch

Der andere Gegenspieler der lettischen Sprache, neben dem Deutschen, war die russische Sprache. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts war, um Lettisch lernen zu können, der Besuch einer Privatschule nötig:

"Die Letten sollten sich bemühen, ihre Kinder in ihre eigenen Privatschulen zu schicken, da in Lettland ein ordentlicher Sprach- und Literaturkurs vorhanden ist, auch wenn die Unterrichtssprache Russisch ist."⁵⁸⁹

Im Gegensatz dazu eröffneten Kenntnisse der russischen Sprache die Möglichkeit, eine Karriere im russischen Reich anzustreben zu können. Deswegen forderte die Presse die gebildeten Letten auf, in Lettland zu bleiben und die Interessen des Volkes als erste Priorität zu setzen:

„Die Interessen unseres Volkes setzen voraus, dass gebildete Jugendliche in Lettland bleiben. Eltern und Lehrer sind darüber besorgt. Wir brauchen intelligente Kräfte in allen Bereichen. Das öffentliche Leben auf dem Land ist so runtergekommen, dass bisher alle, die ein bisschen gebildet sind, in das Innere Russlands gehen, wo sie oft hungern und viel dünnere Brotscheiben essen als die Menschen hier. Außerdem landen die Jungfrauen oft auf der Straße.“⁵⁹⁰

⁵⁸⁷ Die deutsch–lettischen Beziehungen, S. 66.

⁵⁸⁸ Рейснеръ: Эсты и латыши, S. XI.

⁵⁸⁹ Auseklis, Nr. 27, 5 (18.) Juli, 1914.

⁵⁹⁰ Auseklis, Nr. 27, 5 (18.) Juli, 1914.

5.4.2.3 Polnisch

Auch bei den Lettgallen war es zu beobachten, dass einige Volksgenossen in den anderen Nationalitäten aufgingen.⁵⁹¹ Nicht selten schämten sich die Letten auch in Lettgallen ihrer Sprache und behaupteten: „*Ich spreche kein Lettisch.*“⁵⁹² Statt in ihre Muttersprache, bevorzugten sie die Kommunikation auf Polnisch.

Genauso wie „die Balten“ ihre Kinder in deutsche Schulen schickten und Deutsch für eine bessere Sprache hielten, hielten die Lettgallen Polnisch für die bessere Sprachwahl.⁵⁹³

5.5 FARBEN

5.5.1 Grau und dunkel

Die lettische Vorstellung von der Welt war dagegen sehr bescheiden. Tatsächlich scheint es so, dass die Lieblingsfarbe der Letten grau war. Nicht selten haben sie sich selbst auch mit leichter Ironie und teils auch im Ernst mit der Farbe „Grau“ bezeichnet: „*Uns, „den grauen Landzwerge gehört die Zukunft.*“⁵⁹⁴

Bei den Lettgallen war dagegen die Dunkelheit ein wichtiges Thema. Wenn sie über sich selbst sprachen, sahen sie sich in dunklen und schwarzen Farben. Die Dunkelheit wurde mit der Religiosität und mangelnder Bildung in Verbindung gebracht. Das ist auch das Thema in einem Artikel aus dem Jahr 1915 mit der Überschrift „*Der Abgrund der Dunkelheit*“.

„Aber jetzt gibt es jemanden in der Stadt Vilani, ein gewisser S. Juškevičs, der die dunklen Latgalianer täuscht, sich selbst zum Halbpriester erklärend. An einem Holzstück angenagelte getrocknete und vergoldete Frösche und Kakerlaken, die er unter einem Glas aufbewahrt, erklärt er für heilige Reliquien. Aus allen Ecken kommen alte Weiber und küssen seine Frösche und Kakerlaken und dafür bezahlen sie noch Geld. Frösche küssen kostet 10 Kopeken für eine Kakerlake 5 Kopeken.– Lettgallen hat immer noch viele dunklen Leute.“⁵⁹⁵

⁵⁹¹ Latgališu atsatautošana, jos imesli und leidzekli pret ju (Warum die Lettgaller ihre Volkszugehörigkeit verlieren), Drywa, Nr.39 (316), 27. Juli, 1916.

⁵⁹² Ebd.

⁵⁹³ Ebd.

⁵⁹⁴ Mums, „pelēkajiem zemes rūķiem“ pieder nākotne (Uns, den „grauen Landzwerge“ gehört die Zukunft, Auseklis, Nr. 25, 21. Jun. (4. Jul.) 1914.

⁵⁹⁵ Tumsības bezdibins (Der Abgrund der Dummheit): Jaunais Vārds, Nr. 138, 19. Juni 1915.

Die „Dunkelheit“ sei die schlimmste „Krankheit“ der Lettgallen: ⁵⁹⁶

„Die Dunkelheit ist der Grund für all unser Unglück. Die Dunkelheit ist unser größter Feind. Die Dunkelheit macht unser Leben schwer, düster und traurig.“ ⁵⁹⁷

Die Dunkelheit sei auch für die lettgallischen Häuser sehr charakteristisch: „niedrige Decken und kleine Fenster und Türen, so, dass das Licht nicht eindringen kann. Auch die Wände sind dunkel.“ ⁵⁹⁸

Die Farbe „grau“ wurde auch in Livland für Beschreibungen der Vergangenheit eingesetzt: In der Vergangenheit seien auch die Räumlichkeiten der Schule grau und dunkel gewesen: schmutzige Wände, kleine, dunkle Fenster, beschmutzter Boden. ⁵⁹⁹

Das Gegenteil von Dunkelheit ist das Licht: *„Unser Ziel muss das Licht sein.“* ⁶⁰⁰ Der einzige Weg, um aus der „Dunkelheit“ herauszukommen, ist die Bildung und gute lettische Schulen: *„sie sind die echten Beleuchter des Sinnes und Wegweiser für den rechten Weg.“* ⁶⁰¹ Als Traumbild stehen ebenfalls helle und große Schulgebäude, die auch zur ästhetischen Bildung der Schüler beitragen sollten. ⁶⁰²

Auch die Zukunft des Volkes ist nur durch das Licht möglich:

„Die Wiedergeburt des Volkes ist nur durch das Licht möglich. Das Licht erscheint, oder unser Geschlecht und Volk gehen unter.“ ⁶⁰³

Auch in den Augen der anderen waren die Letten „grau“ und ungepflegt, was befremdend auf sie selbst wirkte:

„Vor langer Zeit habe ich in einem Geografiebuch ein Bildnis eines Letten gesehen. Damals war ich noch klein, ich habe mich aber geschämt, wie unser Landsmann gemalt war. Die Vertreter anderer Völker sehen aus wie Menschen, aber der Lette – wie ein Wilder. Langes, ungedämpftes Haar, Bastschuhe an... Im Allgemeinen, ein sehr trauriges Bild.“ ⁶⁰⁴

Grau ist auch die Farbe, mit der die Russen die Letten charakterisieren.

⁵⁹⁶ Tāwu zeme, worgu zeme (Vaterland, Sklavenland), Drywa, Nr.7 (344), 15. Februar, 1917.

⁵⁹⁷ Ebd.

⁵⁹⁸ Ebd.

⁵⁹⁹ Muhsu nahkotnes skola (Unsere Schule des Zukunfts), Kurseemes Wahrds (beigas), Nr. 5, 8. Januar 1919.

⁶⁰⁰ Tāwu zeme, worgu zeme (Vaterland, Sklavenland), Drywa, Nr.7 (344), 15. Februar, 1917.

⁶⁰¹ Ebd.

⁶⁰² Ebd.

⁶⁰³ Steidzigi dorams dorbs (Eine eilige Aufgabe), Drywa, Nr. 41 (338), 19. Oktober, 1916.

⁶⁰⁴ Dailuma sajyuta (Das Gefühl für das Schöne), Drywa Nr. 2 (289), 13. Januar, 1916.

„Das Material, aus dem die Letten gemacht sind, ist ziemlich grau. Sie sind nicht besonders kontaktfreudig, aber auch nicht mürrisch und abgestumpft.

Insgesamt gibt es zwei Arten: die einen sind gutmütig, ähnlich wie Franz von Assisi; die anderen sind gierige Schmarotzer, für die alle Mittel recht sind. Man kann die Letten auch nach Temperamenten unterscheiden. Für Freiheit, Tanz, Kunst hat der Lette nicht viel übrig: Er ist ein ewiger harter Arbeiter. Deswegen ist die lettische Seele sehr grau. Aber tatsächlich ist er aus Granit geschnitzt – in vielen Jahren zeigt er eine erstaunliche Beständigkeit.“⁶⁰⁵

Auch Novoselov, ein russischer Autor, stellt fest, dass die Letten kein fröhliches Volk seien. Der Lette sei sehr fleißig, aber vertraue niemandem. Er sei ein Phlegmatiker. Davon könne man sich überzeugen, wenn man lettische Lieder anhört und lettische Tänze beobachtet.⁶⁰⁶

5.5.2 Der graue Baron

Die lettische Welt war nicht nur äußerlich grau. Sie haben sich selbst auch mit grau identifiziert: *„Wir sind das Volk der Barone, um die Wahrheit zu sagen: das Volk der grauen Barone.“⁶⁰⁷* In diesem Sinne stand die graue Farbe für die Duldsamkeit und für die Bedürfnislosigkeit: Die Letten haben Verständnis für die schwierige Lage und deswegen stellen sie keine Forderungen. Sie erleiden und leisten alles, aber wollen dafür nichts haben. In diesem Fall ging es, um die lettische Bereitschaft für Russland zu sterben, obwohl das Mutterland den lettischen Autonomiebestrebungen nicht entgegenkam.

Das Wortpaar der „graue Baron“ hatte in der Alltagssprache eine negative Verfärbung. Es wurde auch als ein Synonym für das Besitzbürgertum verwendet, gegen das die Nationalidee der Letten von Anfang an gegen gerichtet war. Die „grauen Barone“ waren der Widersacher der „schwarzen Barone“. Mit letzteren waren die Deutschbalten gemeint. Man dürfe auf keinen Fall zulassen, dass in dem neuen lettischen Staat die gleichen Verhältnisse herrschen, wie früher:

„Der schwarze Baron hat jetzt die Bühne verlassen, aber die Entwickler der lettischen Autonomie sollten darauf achten, dass der graue Baron seinen Platz nicht einnimmt.“⁶⁰⁸

Unter den Letten wurde der Begriff nicht selten mit leichter Ironie gebraucht und die Bereitschaft der „grauen Barone“ für die Unterstützung der „lettischen Sache“ in Frage gestellt:

⁶⁰⁵ Лапинъ, И.: Экономичесше и культурные успехи латышскаго народа in: Рейснеръ, М. А.: Эсты и латыши, их история и быт: сборник статей, S. 209–225., hier S. 216.

⁶⁰⁶ Новоселов: Латыши, S. 10.

⁶⁰⁷ Latweeschu politika 1916. Gadā (Die lettische Politik 1916), Lihdums Nr. 8, 10. Januar 1917.

⁶⁰⁸ Stahwesim ap jauno walhdibu (Bleiben wir bei unserer neuen Regierung), Lihdums Nr. 63, 17. März 1917.

„Wir müssen unseren Pflichten nachgehen und unseren Staat unterstützen“, sagte der graue Baron und schenkte der lettischen Armee einen selbst geflickten ledernen Bauernschuh.⁶⁰⁹

Immer wenn russische Zeitungen die Russen über die nationalen Verhältnisse in Lettland informierten, wurde auch der „graue Baron“ in der Presseumschau erwähnt:

„Es ist ein Begriff über den lettischen Großbauern geläufig, er wird als der graue Baron bezeichnet, was von den deutschen Baronen übernommen wurde, aber das Volk hasst sie.“⁶¹⁰

Zusammenfassend hatte der „graue Baron“ zwei verschiedene Bedeutungen: erstens wurde damit das ganze lettische Volk, leicht ironisiert, charakterisiert im Sinne von Gehorsamkeit und Genügsamkeit. Zweitens wurden auch die Letten, die zu Reichtum gelangt waren, „graue Barone“ genannt.⁶¹¹

Interessant ist, dass der „graue Baron“ als Autostereotyp in positiver und negativer Form benutzt wurde.⁶¹² In der internen lettischen Diskussion hatte der Begriff meistens eine abwertende Bedeutung, aber in der Auseinandersetzung mit den Russen bekam sie plötzlich einen anderen Wert.⁶¹³ Die „grauen Barone“ wurden als Vorbild für die besser entwickelte lettische Wirtschaft bezeichnet. Aber im gleichen Text werden sie wieder abwertend gemeint, dass sie sich früher gar nicht vorstellen konnten, zu Kriegszeiten als Arbeiter tätig zu sein.

Der „graue Baron“ wurde auch als Heterostereotyp für die Letten von der Seite der Bolschewiken eingesetzt. Sie galten als „*gewinn- und blutsüchtig*“,⁶¹⁴ das lettische Volk wurde als „die Grauen“ und als Bauernvolk bezeichnet.⁶¹⁵ In ironischer Weise wurde über die Letten, die grauen Bürger, die auch graue Parteien haben, berichtet:

⁶⁰⁹ Dr, Es: Teiza, Skudra Nr.6, 11. November 1919.

⁶¹⁰ Kreewu laikraksti par Baltiju (Russische Zeitschriften über das Baltikum), Lihdums Nr.125 Nr. 142, 1. November 1914.

⁶¹¹ Rudens Panorma (Herbst Panorama), Auseklis, Nr. 39, 27.September. (10. Oktober) 1914.

⁶¹² No „pelēkā barona“ par proletareeti (Von den grauen Baronen zum Proletariat), Deenas Lapa, Nr 18, 23. Januar (5. Februar) 1916.

⁶¹³ Ebd.

⁶¹⁴ Baltais terors un latveeschu zemniecība (Der weiße Terror und die lettische Bauernschaft), Riga, 5. Jūnijā 1919. g., Lihdums Nr. 2–9, 5. Juni 1919.

⁶¹⁵ Ebd.

„In Lettland, in unserem Gottesländchen, haben wir politische Parteien, darunter auch „die graue Vereinigung.“ Diese Partei ist sehr groß, weil in der Welt die graue Farbe am meisten vorkommt. Deswegen kommt alles, was grau ist, da rein und wird mit Freude aufgenommen.

Und jetzt an die Arbeit. „Die graue Partei“ nimmt graue und wohlhabende Bürger in ihre Obhut.“⁶¹⁶

In der bolschewistischen Zeitung „Krievijas cīņa“ („Russlands Kampf“) wurde mit der „Grauen Partei“ der lettische Bauernbund gemeint, damals die größte Partei Lettlands. Die Widersacher der „Grauen“ – die „Roten“ – nannten die Ulmanis Regierung auch *„die Regierung der grauen Barone.“⁶¹⁷* Für sie waren die „grauen Barone“ genauso schlimm wie die „schwarzen.“ In einer Proklamation aus Rujiena hieß es: *„Schlagt die grauen und die schwarzen Barone und alle anderen Kapitalisten.“⁶¹⁸*

5.6 DIE LETTISCHE FAMILIE

Die gemeinsamen Auto- und Heterostereotypen, kollektive Werte und Vorstellungen halten eine „Wir“ Gruppe zusammen. Darüber hinaus wird auch ein Mechanismus benötigt, um einer Gemeinschaft einen positiven Sinn und eine Zukunftsvision zu verleihen. Das ist eine weitere Stufe des menschlichen Vorstellungsvermögens. Alles passiert in den Köpfen der Menschen und wird durch die Stereotypen vermittelt. Hobsbawm fasst es so zusammen:

„Die grundsätzliche Loyalität des neuen Nationalismus galt paradoxerweise nicht ‘dem Land’, sondern allein seiner besonderen Auffassung von diesem Land – einer ideologischen Konstruktion.“⁶¹⁹

Die Letten haben sich ihre Nation wie eine Familie vorgestellt, die Geborgenheit und Sicherheit bietet. Wie in allen Familien, kommt auch in der Familie „Nation“ jedem Familienmitglied eine zugewiesene Rolle zu. Die Mutter, das war die Heimat – Lettland. Der Vater sollte wie in alten Zeiten für patriarchale Ordnung und Stabilität sorgen. Die Landsleute waren „die Kinder“ der lieben Heimat:

⁶¹⁶ Sihkais feletons: Pelēkas saveenibas politiskais ceļojums (Die politische Reise der grauen Vereinigung): Darbs Nr.20, 27.Juli 1919.

⁶¹⁷ Tupu, rahpu (Auf den Knien): Krievijas cina, Nr 73. 26. April 1919.

⁶¹⁸ Bazchas no boļšewiku breesmam (Angst vor der bolschewistischen Gefahr), Rigas latweeschu Awise: Nr. 239, 15. Oktober 1918.

⁶¹⁹ Hobsbawm: Nationen, S. 111.

„Brüder“ und „Schwestern.“⁶²⁰ Die Aufgabe der Söhne und Brüder war die Familie zu verteidigen.⁶²¹ Die Töchter symbolisierten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Gleichzeitig waren sie für die Erinnerung an ihre „Brüder“ zuständig, die für das Vaterland gestorben sind.

In dieser Vorstellung war das lettische Haus das lettische Vaterland.⁶²²

Werte wie Liebe, Treue, Solidarität bekamen in den Kriegszeiten eine andere Bedeutung als in den Zeiten des Friedens.

5.6.1 Die Mutter

Dass für „Lettland“ das Symbol einer Mutter steht, hat schon Ineta Lipša festgestellt.⁶²³

1914 konnten viele Letten mit „Latvija“ wenig anfangen, aber schon damals war es ein Traum vieler Letten. Der Begriff der Nation wurde aber schon länger mit „Mütterchen“ oder „Mutter“ gleichgesetzt.⁶²⁴ In Russland, in der Ferne von der Heimat, ist die „Mutter Lettland“ sehr teuer und lieb gewesen.⁶²⁵ 1915 durchlebte die Mutter schwere Zeiten:

„Mit eigenen Augen mussten wir zusehen, wie unsere Mutter Heimat ausgerottet und erniedrigt wurde.“⁶²⁶

Jetzt sollten alle lettischen Flüchtlinge ihre Heimatliebe mit Taten beweisen.⁶²⁷

Die Rückkehr in die Heimat biete dabei eine Art Erlösung von den Strapazen des schweren Lebens in Russland. Das Heimkehren wurde sogar mit sinnlichen Gefühlen zur Mutter beschrieben und mit Kindheitserinnerungen an die leibliche Mutter verknüpft. Sie bietet Liebe, Sicherheit und innerlichen Frieden:

⁶²⁰ Balsis is publicas. Tauteeshi! (Stimmen aus dem Publikum. Landsleute!) Deenas Lapa, Nr. 9, 13. (25. Januar) 1916.

⁶²¹ Siehe Abbildung Nr. 5.

⁶²² Siehe Abbildung Nr. 2.

⁶²³ Lipša, Ineta: Vārgā vilkme. Latviešu valstsgrība Pirmā pasaules kara dūmos (Das lettische Streben nach seinem eigenen Staat während des Ersten Weltkrieges), Rīgas laiks, septembris 2016, S. 24 – 33, 59; hier S. 29 f.

⁶²⁴ Siehe Abbildung Nr. 4.

⁶²⁵ Wilis: Deenwidus puķei (Für die Blume des Südens), Jaunības draugs, Nr. 27, 9. Juli 1914.

⁶²⁶ Ko rithdeena mums sola (Was der morgige Tag uns verspricht), Lihdums Nr. 10, 13. März 1918.

⁶²⁷ Behģu eewehribai (Für die Flüchtlinge): Lihdums Nr. 203, 30. Juli 1915.

„Ab in die Heimat! – Nichts anderes als dieser Satz kann einen in der Ferne abgequälten Flüchtling erfreuen. Mein Herz ist voll mit schmerzhafter und starker Sehnsucht nach dir. Wir kehren in unser Heimatland zurück, in die Umarmung unserer lieben Mama. An ihre Brust, in ihre Augen schauend, werden wir allen unseren Kummer los und erleichtern unsere schmerzhaften Herzen. Glückliche ist derjenige, der eine Heimat hat...“⁶²⁸

Während des Krieges waren die Familien auseinandergerissen und die Aufgabe der Mütter war, die Kinder wieder nach Hause zu rufen. Einige Jahre später wartete die Mutter immer noch: „Lettland wartet, dass ihre Söhne nach Hause zurückkehren.“⁶²⁹

In einem Aufruf des lettischen Nationalen Rates aus dem Jahr 1917 heißt es:

„Gleich wie das Land unseres Volkes, ist auch unser Körper in Stücke gerissen. Ein Teil hinter den deutschen Stacheldrahtzäunen, der andere Teil in Russland. Einige gehen Flüchtlingswege, andere dienen in fremden Truppen für fremde Mächte. Die Mutter Lettland will mit Liebe die zerstreuten Volksteile zusammensetzen in einem geeinten, gesunden Volkskörper. Weil das lettische Volk nicht sterben wird, sondern leben!“⁶³⁰

Im letzten Kriegsjahr, Anfang 1918, wurde die Mutter noch mehr versinnlicht:

„Unserer Jugend müssen wir lehren, dass unser Heimatland unsere gemeinsame Mutter ist, die uns gestillt und großgezogen hat, damit wir ohne Scham neben den anderen Völkern stehen können. Deswegen soll die Liebe und Pflicht zu unserer gemeinsamen Mutter über anderen Aufgaben stehen.“⁶³¹

Die Nation wird personalisiert, zur Sache jedes Einzelnen gemacht und mit starken Gefühlen in Verbindung gebracht:

„Die große Bedeutung einer Nation kann man gar nicht im Worte fassen. Es ist etwas Geheimnisvolles, Mystisches, alles, was sie innehat; man kann das gar nicht erklären, aber nur fühlen, wie warme Freudengefühle, wenn wir unser Land in seiner Pracht betrachten, aber auch Trauer, wenn wir unsere Heimat im Blut getränkt sehen. Das ist die Heimatsliebe, die sehr stark in jedem Menschen ist.“⁶³²

⁶²⁸ Kur sirds un phrats nesas (Wohin das Herz und der Sinn führt), Dzimtenes wehstnesis Nr. 168, 27. Juli 1916.

⁶²⁹ Walka (Valka), Lihdums Nr. 115, 25. Mai 1917.

⁶³⁰ Wiseem latweescheem! (An alle Letten!), Lihdums Nr. 270, 25. November 1917.

⁶³¹ Latwju tautas paschaizsardzibas lihdzekji (Die Mittel der Selbstverteidigung des lettischen Volkes), Atwase Nr. 14, 4. Juni 1918.

⁶³² Ko rithdeena mums sola (Was der morgige Tag uns verspricht), Lihdums Nr. 10, 13. März 1918.

Der bekannte lettische Dichter Janis Sudrabkalns (1894–1975) spricht in seinem Gedicht „Geständnis“ aus dem Jahr 1918 über die Liebe zu seinem Volk Lettland:

*„Ich liebe nur dich, nur dich allein,
du mein Volk der stillen, grünen Felder,
Alles andere, mit dem Tag geboren, geht auch damit,
wie eine in der Knospe gepflückte Blume.
Wenn das Blut sich mit der Muttermilch vermischt,
Wenn die Getreideernte reift, die jahrelang nicht gemäht wurde,
Für dich Lettland ernte ich es,
wie eine verbotene Liebe, die in meinem Herzen haust.“⁶³³*

Ein Jahr später beschreibt der Dichter Viktors Eglītis (1877–1945) das Auferstehen des lettischen Volkes, dessen „Geist gequält und sein Herz zertreten wurde“, in seinem Gedicht „Lied für ein freies Lettland“, das 26 Strophen hat, so: „Ach, meine Heimat Lettland, du meine Mutter, ich – dein Sohn“⁶³⁴. Hier werden auch beide „historischen Feinde“ – der schwarze Ritter aus Lāčplēsis und die Kreuzritter aus der Chronik von Heinrich von Lettland – als Synonyme für Deutschbalten benutzt.

5.6.2 Der Vater

In dem „Familienpantheon“ Lettlands bekam der Vater die Rolle des Beschützers der patriarchalen Ordnung. Er war der Hausherr, das Oberhaupt eines traditionellen lettischen Bauernhofs und der Familie. Er war der Beschützer der alten Traditionen und ein Symbol der vergangenen Zeiten vor Ankunft der Deutschen, die es zu erneuern galt.

Im weiteren Sinn war so auch der väterliche Hof ein Symbol für die Heimat.⁶³⁵

Die wichtigste Aufgabe in der Zukunft sei, den lettischen Hof zu erneuern. Dieser sei die Quelle der lettischen Arbeit und Lebensfreude. Die Kraft dafür sollte aus der Vergangenheit kommen. Ähnlich wie die Mutter vergöttert wurde, wurde er lettische Vater mit den traditionellen Naturgottheiten gleichgesetzt:

„Danach kommt er wieder, unser lieber, alter, weißer Vater,⁶³⁶ an unseren Häusern vorbei, und seine lieben, schlauen Augen werden uns Ruhe und Frieden bringen. Nach ihm

⁶³³ Sudrabkalns, Janis: Atzischanas (Das Bekenntnis), Laika Domas Nr.2, 2. Februar 1918.

⁶³⁴ Eglītis, Viktors: Dzeemas brīvai Latvijai (Lieder für das freie Lettland), Latvijas sargs pielikums Nr. 1, 3. August 1919.

⁶³⁵ No Vidzemes (Aus Vidzeme), Jaunas latviešu avizes, Nr. 48, 17. Juni 1914.

⁶³⁶ Der weiße Vater – der lettische Gottesvater.

kommt auch unsere liebe Laima,⁶³⁷ strahlend in der Abendsonne, besucht ihre Waisenkinder, wie in den alten Zeiten.“⁶³⁸

Das Land der alten Götter ist unsere Heimat:

*„Das ist unser Land, das sind unsere Städte
Und die Ostsee ist für immer unser, –
Unsere Väter haben hier gelitten, unser Blut ist hier vergossen, –
Das alles bindet uns an dieses Land mit hundert Bändern.“⁶³⁹*

5.6.3 Die Söhne und Brüder

Der ganze Stolz der lettischen Nation waren die lettischen Brüder und Söhne, die die Aufgabe hatten, ihre Familie und ihre Heimat zu verteidigen.^{640,641}

Schon 1915 bei der Bildung der lettischen Schützenregimenter und der Mobilisierung der Soldaten forderten die Politiker Goldmanis und Zālītis in dem Aufruf der Deputierten *„Sammelt euch unter den lettischen Fahnen!“* die „Söhne Lettlands“ auf:

„Jetzt oder nie! Auf dem Schlachtfelde sollt ihr, Lettlands Söhne, jetzt das Schicksal eures Volkes entscheiden und zu seinem Ruhm beitragen. [...] Brüder, die Stunde hat geschlagen. Wer glaubt, der siegt. Vorwärts mit der lettischen Fahne für die Zukunft Lettlands! [...] Und ihr, die ihr über weite fremde Wege verstreut seid und euch auf Flüchtlingspfaden bewegt: bleibt stehen! Die Heimat ruft euch!“⁶⁴²

Der Ruhm der lettischen Soldaten war weit bekannt und diente als Autostereotyp. Der in dem folgenden Zitat erwähnte Heterostereotyp war für die lettische Leserschaft als ein Autostereotyp vermittelt. Ein Beispiel aus dem Jahr 1914: Ein Lette hat in Russland einen österreichischen Gefangenen getroffen. Er sagte, dass er die Letten gut kenne:

„In den Schlachten lernten wir auch die Letten kennen, die unter der russischen Fahne kämpften. Eine kriegerische Nation. Sie sind die besten Krieger in der russischen Armee.“⁶⁴³

⁶³⁷ Laima – lettische Glücksgöttin.

⁶³⁸ Pahlighā (Hilfe!), Lihdums Nr.127, 03. August 1918.

⁶³⁹ Latwju himna (Die lettische Hymne), Jaunais Wahrs, Nr. 76, 5. April 1917.

⁶⁴⁰ Mehr darüber im Abschnitt: 3.4.2 Lettische Schützen.

⁶⁴¹ Siehe Abbildung Nr. 6.

⁶⁴² Zitiert nach: Ģermanis: Oberst, S. 76.

⁶⁴³ Auseklis, Nr. 46, 7. November (25.Oktober) 1914.

5.6.3.1 Sterben für das Vaterland

Während des Krieges wurde der Einsatz lettischer Kämpfer für ihr Vaterland als besonders heldenhaft angesehen und mit dem Volkspatriotismus gleichgesetzt:

*„Leben ist gut, sterben ist gut
– sei frei mein Vaterland,
Berge der Sonne, Täler des Mondes,
heiliges, teureres Lettland,
heiliges, teures Lettland.“⁶⁴⁴*

Bei der Beerdigung lobte der Pastor den erhabenen Patriotismus der Soldaten: „für die braven Volkshelden, die aus heißer Heimat- und Vaterlandsliebe ihr Leben gegeben haben für den Zaren, das Vaterland und die Heimat.“⁶⁴⁵

Der Tod in der Heimat wurde „höher“ bewertet als der Tod in der Fremde:

„also, die Frage: sollen wir flüchten oder nicht, dürfen wir uns gar nicht stellen. Wir alle müssen hier in unserer Heimat bleiben, egal was passiert. Nur unsere Heimaterde ist diejenige, die uns vor einem katastrophalen Untergang retten kann. Und wenn wir doch umkommen sollten, dann besser in unserer Heimat.“⁶⁴⁶

Es gab nichts Heiligeres als die Verteidigung der Heimat, jeder Tod wurde damit gerechtfertigt:

„Auch dann, wenn wir nichts mehr haben, auch keine Waffen, in Stahl geschmiedet in unserer Hand – dann nehmen wir Kreuze von den Gräbern unserer toten Brüder und werden unser Land beschützen. Und wenn wir sie auch nicht mehr haben, mit unseren Körpern werden wir einen Zaun bauen, um den „Weg“ zu unserer Heimat frei zu sperren.“⁶⁴⁷

5.6.3.2 Verlorene Söhne

Dennoch waren die lettischen Brüder und Söhne auch ein Schandmal für ihre Landsleute. Es war kein Geheimnis, dass viele Schützen eifrige Anhänger der Bolschewiki waren und sogar in den ersten Reihen der „Roten“ standen. In den Zeitungen wurden sie mit „verlorenen Söhnen“ verglichen.⁶⁴⁸

⁶⁴⁴ Sauleetis, A: Swehtā, dahrgā Latwija (Heiliges, teureres Lettland), Dzimtenes Wehstnesis, Nr. 184, 14 (27. August) 1916.

⁶⁴⁵ Muhsu varonu behres (Die Beerdigung unserer Helden), Jaunakas Sinas, Nr. 3, 3. Januar 1916.

⁶⁴⁶ Ko darīt (Was zu tun ist), Lihdums Nr. 193, 24. August 1917.

⁶⁴⁷ Latwijās dehli (Lettische Söhne), Atwase, Nr. 12, 30. Mai 1918.

⁶⁴⁸ Pazoduschais dehls (Der verlorene Sohn), Lihdums Nr. 270, 25. November 1917.

Damals vertraten Journalisten die Meinung, der Ursprung solcher Neigungen sei noch im zaristischen Regime zu suchen, denn wegen der Russifizierung hätten sich die Menschen auch der russischen Kultur mehr zugewandt. Das Ziel der Russen sei gewesen, die Letten dem Russentum zu gewinnen.⁶⁴⁹

Nichtsdestoweniger seien die lettischen Schützen sehr tapfer und idealistisch, und kein Lette hätte Grund sich für sie zu schämen. Sie seien nicht die Täter, sondern die Opfer der russischen Agitation: *„Wir können die lettischen Schützen bemitleiden, aber nicht verurteilen.“*⁶⁵⁰ Die lettischen Soldaten seien keine Schande für die Letten: Sie seien die einzige reale Kraft, auf die sich die Bolschewiken stützten und *„die heldenhaftesten und im Vergleich auch die ehrlichsten Soldaten.“*⁶⁵¹

Das Autostereotyp der tapferen lettischen Soldaten blieb unverändert, auch wenn sie die Seiten gewechselt hatten:

*„Das ist ein Irrweg, den ein lettisches Regiment gegangen ist ... Deshalb müssen sich alle national gesinnten Kräfte und lettische Soldaten enger um die Ruinen Lettlands versammeln, und unser Lettland fest in ihre Hände nehmen.“*⁶⁵²

In der lettischen Wahrnehmung starben sie für das Vaterland und jedes Opfer für die Heimat wurde dem nationalistischen Ideal gerecht:

*„Verlorene Söhne“ ... so nennen sie sich, jene Flüchtlinge unseres Volkes, die nach mehr als einem Jahr Wanderschaft die Gelegenheit bekamen, nach Lettland, ihrem freien Land, zurückzukehren, zu dessen Befreiung sie hätten beitragen können, wie sie selbst damals und heute zugeben. Deswegen sind sie traurig, ihre Wahnvorstellungen und - Enttäuschungen bereuen,*⁶⁵³

so schrieb die Zeitung „Lettischer Schütze“ 1921.

Der Preis für den „Irrweg“, den die lettischen Schützen zahlen, war sehr hoch:

„Es schien, als hätten sie die Ideale der Vergangenheit vergessen und den Schmeicheleien, süßen Worten und verräterischen Reden der Zerstörer unseres Volkes

⁶⁴⁹ Latweeschi Kreewijas leelineecisum kalpibā (Die Letten als Sklaven bei den russischen Bolschewiken) in , Lihdums Nr.112, 7. Juli 1918.

⁶⁵⁰ Ebd.

⁶⁵¹ Latweeschu stavoklis pehdeja laika Kreewija (Die Lage der Letten in der letzten Zeit in Russland), Lihdums Nr.151, 31. August 1918.

⁶⁵² Pazudušais dēls (Der verlorener Sohn): Lihdums Nr. 270. 25. November 1917.

⁶⁵³ Pazudušie dēli dzimtenē (Verlorene Söhne in der Heimat): Latvijas sargs Nr. 110, 20. Mai 1921.

*erlegen. Dennoch kommen sie jetzt endlich zurück nach Lettland. Aber leider nicht alle. Von den ungefähr 30.000 Männer, die einst der lettischen Kompanie Sowjetrussland angehörten, sind bereits rund 3.800 zurückgekehrt. Es wird erwartet, dass am nächsten Sonntag weitere 2.500 bis 3.000 Mann eintreffen werden. Und das ist alles. Die anderen 20.000 Soldaten haben für ihre falsche Wahl mit ihrem Leben bezahlt lebt.*⁶⁵⁴

5.6.3.3 „Das Böse“ kommt aus Russland

Obwohl die lettischen Bolschewiki 1917 bei den Wahlen auf verschiedenen Ebenen der Gemeinden und der russischen Konstituierenden Versammlung viele Stimmen erhielten, herrschte in Lettland die Meinung vor, dass der Bolschewismus der lettischen Mentalität fremd sei und mit der lettischen Identität unvereinbar sei. Er wurde mit Russland und den Russen identifiziert.

Der lettische Flüchtling Landavu Jānis, im Juni 1921 aus Russland heimgekehrt, schildert der Zeitung „Kultūras vēstnesis“ („Kulturbote“) seine sinnlichen Gefühle nach langer Zeit im Ausland. Nach einer anstrengenden Fahrt in einem überfüllten Waggon erscheint ihm der Regen in der Heimat *„wie ein Strahl des Himmels, der den ganzen Schlamm der Bolschewiki und Kommunisten wegspült, damit wir sauber, frei und mit Ehre nach Lettland einreisen können.“*⁶⁵⁵

Die lettischen Bolschewiki waren von Anfang an auf Russland ausgerichtet und ihre Kommunikationssprache war Russisch. Dies wird immer wieder durch Zeitungsartikel bestätigt. So berichtet die Zeitung „Lihdums“, dass bei der Wahl eines Kirchenvorstandes nur auf Lettisch gesprochen und Protokoll geführt werden durfte. Deshalb hätten Bolschewiki so wenige Kandidaten geschickt, damit nicht der Eindruck entsteht, dass sie auch die lettische Sprache beherrschen.⁶⁵⁶

In einem anderen Artikel aus dem Jahr 1916 äußert sich ein Journalist der Zeitung „Jaunais vārds“ („Neues Wort“) seine Gedanken darüber, dass lettische Arbeiter versuchen sollten, ihre eigene Arbeiterzeitung wiederherzustellen. Er berichtet, dass er von Reval eine Nachricht erhalten hat, die das Gegenteil beweist. Die Rede ist von einer russischen bolschewistischen Tageszeitung, die ihr 2-jähriges Bestehen feiert, für die lettische Arbeiter eine große Geldsumme gespendet haben. Wichtiger sei es, so der Autor, die eigene Zeitung „Jaunā Balss“ mehr zu unterstützen.⁶⁵⁷

⁶⁵⁴ Pazudušie dēli dzimtenē: Latvijas sargs Nr. 110, 20. Mai 1921.

⁶⁵⁵ Landavu Jānis: „Suminājums manai dievinātai tautai un mūsu atbrīvotai svētai zemei, mājās pārnākot!“ (Eine Hommage an meine geliebte Nation und an unser heiliges Land.), Kultūras vēstnesis („Kulturbote“), Nr. 4-6, 1. Juni 1921.

⁶⁵⁶ Izrikojumi (Bekanntmachungen): Lihdums Nr. 116, 30. April 1915.

⁶⁵⁷ Par strādnieku avīzes atjaunošanu (Über die Erneuerung der Arbeiterzeitung): Jaunais Vārds Nr. 190, 18. August 1916.

Im Jahr 1917 nahm die bolschewistische Agitation und Aktivitäten zu. Die bürgerlich-nationalistische Zeitungen wie, zum Beispiel, „Lihdums“ waren alarmiert:

„Hier fällt ausgerechnet die schamlose Geschicklichkeit auf, mit der die Karten ausgeteilt werden, damit die Bolschewiki die Trumpfkarten in die Hände bekommen. Im Baltikum werden sie auch mit Feuer unter den Gutsbesitzern keine Bolschewiki finden – deshalb müssen sie von der Bauernliste gestrichen werden. Der echte Bauer ist hier nur der Landlose. Wir sind davon überzeugt, dass auch hier übertrieben wird, denn die realen landlosen Landarbeiter sind nicht einmal Bolschewiki.“⁶⁵⁸

Die gleiche Zeitung berichtet in dem Artikel „Zwei Gesichter der Bolschewiki“ über die Gewalt der Bolschewiki in einer Fabrik in St. Petersburg:

„Es regnet also wieder Arbeiterblut, und es sind nicht mehr die ehemaligen Diener des Zaren, noch die Henker des alten Systems, sondern die Arbeiter selbst. Beginnt so der Bürgerkrieg, den Genossen Bolschewiki predigen? Ist das die echte Blutrevolution, die die bisherige „Milchrevolution“ ablösen soll? Genossen Bolschewiki werden und wollen diese Frage nicht beantworten.“⁶⁵⁹

Weiter erklärt die Zeitung, warum Bolschewiki zwei Gesichter haben:

„Das erste Gesicht zeigen die Bolschewiki, wenn sie in der Mehrheit sind. In solchen Fällen wird strikt und gnadenlos gefordert, dass sich die Minderheit der Entscheidung der Mehrheit unterwirft. Das andere Gesicht, wenn die Bolschewiki in der Minderheit sind, wie im Fall der Rohrfabrik: In solchen Fällen versuchen die Bolschewiki, die Mehrheit dazu zu bringen, sich der Minderheit zu ergeben. Hören sie nicht, bringen sie ihn mit einer Schubkarre zum Ertrinken zum Fluss. Es ist diese eigentümliche „halbsoziale Demokratie“, die die Sozialdemokraten am meisten von ihren Bolschewiki-Kollegen unterscheidet.“⁶⁶⁰

Bolschewismus wurde mit Gewalt, Egoismus und Eigeninteresse assoziiert. Zeitungen verurteilten scharf die lettischen Bauern, die aus egoistischen Gründen mit ihnen kooperierten. Dennoch herrsche die Überzeugung, die Bauern seien naiv und hätten sich überreden lassen und den Versprechungen der Bolschewiki geglaubt:

„...sie wollen nicht einmal zu Wahl gehen, weil sie Angst vor einem unerwarteten Angriff haben. Nicht nur, dass sie ihnen bekannte Kommunisten, die sich hier und da

⁶⁵⁸ Lielinieku stāvokļa stiprināšanās Rīgā (Stärkung der Position der Bolschewiken in Riga), Lihdums Nr. 120, 30. Mai. 1917.

⁶⁵⁹ Lielinieku divas sejas (Zwei Gesichter der Bolschewiken): Lihdums Nr. 120, 30. Mai. 1917.

⁶⁶⁰ Lielinieku divas sejas (Zwei Gesichter der Bolschewiken): Lihdums Nr. 120, 30. Mai. 1917.

verstecken, nicht anzeigen, sie versorgen sie oft heimlich sogar mit Lebensmitteln und bürgen notfalls für sie ein, wenn auch nicht selten mit traurigen Folgen zur Freude anderer, wie im August zunächst im Kreis Cēsis: Die Schwester des Hausvermieters von S., W., zeigte die Verräter ihres Bruders (der Bruder wurde von den Bolschewiki erschossen!); Sie wurden festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Es gab jedoch Großbauern, die für die Verhafteten bürgten; sie wurden aus der Haft entlassen und erschossen noch am selben Tag den besagten W. (bestattet am 5. August) und plünderten und zerstörten ihr Haus.

Aber warum gibt es solche Garantien? Sie wollen mit den Bolschewiki auskommen, sagen sie, vielleicht kommen sie eines Tages zurück, und dann werden sie mich retten, wie ich sie jetzt rette. Obwohl dies die größte Illusion ist, selbst wenn wir die unmögliche Wahrscheinlichkeit akzeptieren, dass die Bolschewiki zurückkehren könnten, ist eines sicher: Kein "Grauer" wird Gnade haben - aber die Tatsache bleibt, dass die Bolschewiki gefürchtet sind, und der Hauptgrund ist hinter dem Tor umherstreifende bolschewistische Banden.“⁶⁶¹

Besonders kritische Stimmen zu den lettischen Bolschewiken kamen von Letten aus den USA:

„Die lettischen Bolschewiki haben nichts erreicht, außer dass sie sich immer in Pfützen von ihnen unbekanntem und fremden Ideen gewälzt haben. Sie traten nicht als Revolutionäre und Kämpfer für die Unterdrückten und Verachteten auf, sondern als selbstgerechte Barbaren und eine neue Klasse von Sklavenhaltern unter dem Banner der roten Fahne. Die rote Fahne ist verständlicherweise nicht weniger und nicht mehr als ein rotes Kleidungsstück, das für eine Menge Besserwisser und einen Haufen Judassen gleichermaßen flattert! Allerdings ist diese rote Fahne mehr entweiht, denn unter keiner Fahne der Erde ist so viel Hässlichkeit begangen worden wie unter dieser Fahne: Ganze Nationen wurden verraten und verkauft, das Leben ganzer Nationen demontiert und zerstört, Ehefrauen und Kinder dem Joch der neuen Sklaverei ausgeliefert. Die gebildetsten und mächtigsten werden abgeschlachtet, nur weil ihr Glaube nicht dem entspricht, was die Roten für ihre Fahne ausdrücken. Die Gräueltaten von Dschingis Khan und Zar Nikolaus verblassen wie Birkenblätter im heimischen Hain gegen die Verbrechen der "neuen Welträuber".“⁶⁶²

5.6.4 Die Töchter

In dem Nationenbildungsprozess repräsentierten die „Töchter“ zusammen mit den „Söhnen“ das lettische Volk.⁶⁶³ Als Synonym für die lettischen Töchter (latvju meitas) wurde auch die traditionelle Bezeichnung der Mädchen aus der lettischen Folklore „Tautu meita“ benutzt, was übersetzt

⁶⁶¹ Kas ir lielniecisms. Kā to apkarot (Was ist Bolschewismus? Wie kann man ihn bekämpfen?): Brihwa zeme (Freies Land) Nr. 25, 25. August 1919.

⁶⁶² Lihdumneeks: Bolšewiki un nacionālisti (Bolschewiki und Nationalisten), Amerikas Wehstnesis (Amerikas Bote) Nr. 13, 1. Juli 1918.

⁶⁶³ Latvju Republikaņu Partijas uzsaukums (Der Aufruf der Republikanischen Partei), Dzimtenes Wehstnesis, Nr. 100, 6. Mai 1917.

„Volksmädchen“ oder sinngemäß „das Mädchen aus dem Volke“ heißt. In dem Prozess der Bildung einer Nation während des Krieges bekam sie die Rolle der Hoffnung auf den Sieg und auf eine bessere Zukunft:

*„Wie zu ihrem liebem Volksmädchen
Kommen die Söhne nach Hause.“⁶⁶⁴*

Andererseits waren die Mädchen auch für die Trauer zuständig. Wenn der Sohn Lettlands für das Vaterland gestorben war, dann trauerten die lettischen Töchter.⁶⁶⁵ Sie sollten sich auch in den dunklen Zeiten für das Andenken der gefallenen Söhne sorgen:

*„In der Nacht der Schmerzen nähten dreierlei Volksmädchen
Bis in die Morgendämmerung hinein.
Nähten weiße Leinenkleider für die Krieger
auf denen auch der Heldentod schon eingewebt war.“⁶⁶⁶*

„Lettische Töchter“ standen symbolisch für das Leben, den Frieden, die Zukunft, die Familie und Heimat.⁶⁶⁷ Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass die männlichen Familienmitglieder sich um den moralischen Verfall der Mädchen Sorgen machten. Besonders in der Ferne, in Russland, landeten viele Mädchen auf der Straße.⁶⁶⁸

Eine lettische Zeitung in Livland schreibt im Sommer 1916:

„Es ist ein starker Verfall der Sittenwidrigkeit unter einheimischen Jungfrauen und Frauen zu beobachten. Eine hiesige Hausfrau hat ihren schon ein bisschen älteren Ehemann verlassen und verkehrt jetzt mit Soldaten – mit denen ist das Leben lustiger. Auch die einheimischen Jungen sind hier nicht unschuldig.“⁶⁶⁹

In einem Feuilleton wird in ironischer Form die Keuschheit der lettischen Töchter bemängelt:

*„Scheu ist das lettische Mädchen. Von der kleinsten zweideutigen Bemerkung wird sie rot wie eine Preiselbeere.
Sie wird nie sagen: ‘Es gibt keine klareren Kristalle als meine Lippen. Mein Atem: wie die frische Luft in der Mittagszeit. Glücklicherweise wird derjenige, der seinen Kopf auf meine Brust hinlegt. Er wird dann wunderbare Träume träumen’,*

⁶⁶⁴ Pumpisch, Karlis: Latwijai! (Für Lettland!), Baltijas Vēstnesis Nr. 24, 11. Dezember 1918.

⁶⁶⁵ Sachanteklers, Ludwigs: Aprila dziesma (Das Aprillied), Jaunais Wahrs Nr. 75, 1. April 1916.

⁶⁶⁶ Tezija, R.: Baltās drehbes (Die weisse Bekleidung), Lihdums Nr. 278, 30. Oktober 1915.

⁶⁶⁷ Siehe Abbildung Nr. 7.

⁶⁶⁸ Auseklis, Nr. 27, 5 (18.) Juli, 1914.

⁶⁶⁹ Jaun–Rauna, Jauhnaiss wahrs, Nr. 180, 8. August 1916.

*So etwas wird sie nie sagen, das schüchterne lettische Mädchen.*⁶⁷⁰

5.6.5 Lebendiger Organismus

Wenn die Letten über sich selbst sprachen, benutzten sie das Wort „Wir.“ Das Individuelle wurde verallgemeinert und zum Erfolg des ganzen Volkes gemacht. Nur gemeinsam sind wir stark:

*„Wir sind doch jetzt zu Wohlstand gekommen, haben ein gutes landwirtschaftliches Entwicklungsniveau erreicht, genauso haben wir eine ziemlich breite Kultur: Literatur, Malerei, Theater, Musik usw. Und alles haben wir selbst mit unserem fleißigen Arbeitergeist erreicht: mit Ausdauer, Unternehmungslust und mit dem Streben nach einem besseren und vollwertigeren Leben. Sogar auf dem Lande können wir dem Kulturmenschen entsprechende Verhältnisse vorfinden.“*⁶⁷¹

Um eine noch größere Gemeinsamkeit der einzelnen Mitglieder der Nation zu betonen, wurde das Volk mit einem Begriff aus der Biologie – einem Organismus – verglichen. Im Unterschied zu einer Familie, die aus verschiedenen Familienmitgliedern besteht, stellt ein Organismus eine noch festere Struktur dar. Es ist etwas Unteilbares, ein vollendetes Lebewesen. Einzelne Mitglieder des Organismus – einer „wir“-Gruppe – haben keine Chance zu überleben:

*„Die Hauptforderung der Letten ist: die Letten dürfen nicht als Volk geteilt werden. Wie ein lebensfähiger Organismus ist es nur als eine vollkommene Einheit denkbar im Rechtssinne eines Staates. Wenn die Letten das Schicksal der Polen teilen müssten, dann wären sie mit ihren zweieinhalb Millionen Einwohnern dem Tod geweiht.“*⁶⁷²

Und wie alle Lebewesen, wird es auch manchmal krank und muss geheilt werden:

*„Vielleicht haben wir diese schreckliche Katastrophe gebraucht, damit aus unserem Volksorganismus dieses das Leben bedrohende Geschwulst entfernt wird. Nach einer überwundenen Krankheit kann sich das gesunde und lebensfähige Lettland auf den Trümmern gut entwickeln.“*⁶⁷³

In der lettischen Presse war oft die Forderung zu lesen, die Letten sollten nicht vergessen, dass sie auch selbst Verantwortung für die schwierige Lage trügen. Der Grund läge nicht „in uns“, sondern

⁶⁷⁰ Mazais fejletons (Das kleine Feuilleton), Brihwais Strehlnieks, Nr. 29, 19. Mai 1917.

⁶⁷¹ Stahwesim par sawu walsti (Stehen wir für unsren Staat), Baltijas Wehstnesis Nr. 44, 19. Juli 1919.

⁶⁷² Zemes labā (Zugunsten des Landes), Lihdums Nr. 13, 16. März 1918.

⁶⁷³ Jaunu Latwiju... (Neues Lettland...), Lihdums Nr.104, 7. Juli 1918.

„außerhalb von uns“. Auch wenn einige Teile des lettischen Volkes vom rechten Weg abgekommen seien, so seien sie immer noch in der Lage gegen fremde Bevormundung zu kämpfen:

„Kein fremder Wille kann und wird nicht uns für eine längere Zeit retten und uns als einen ganzen Organismus gesund halten... Die Kraft liegt in der Gemeinschaft.“⁶⁷⁴

1920, als der lettische Staat schon gegründet war, gab es Stimmen die meinten es sei wichtig, den Organismus zu pflegen und zusammenzuarbeiten:

„die gemeinsame Zugehörigkeit zu dem „Organismus“, der auch „das Volk“ genannt wird, hilft uns die gemeinsamen Bestrebungen nach Licht, Freiheit und Glück bewusst zu machen. In diesem Kampf müssen wir zusammen gehen und uns gegenseitig wie in einer Familie helfen und verteidigen.“⁶⁷⁵

Ein weiteres Epitheton wurde aus dem handwerklichen Bereich benutzt: Zement solle die Nation zusammenschweißen:

„Lettland muss ungeteilt, völlig unabhängig sein – das ist das Endziel lettischer nationaler Bestrebungen, das trotz allen Veränderungen gleichbleiben soll, und dieser nationale Gedanke muss der Zement sein, der alle Letten zusammenschweißt.“⁶⁷⁶

5.6.6 Die lettische Hymne

Einen besonderen Stellenwert in dem lettischen Nationaldiskurs nahm die lettische Hymne „Dievs, svētī Latviju“ („Gott, segne Lettland“) ein,⁶⁷⁷ deren Text und Musik von Kārlis Baumanis (1835–1905) stammen. Zum ersten Mal erschien das Gedicht 1872, zur Zeit des sogenannten „ersten nationalen Erwachens.“

Das Gedicht ist einzigartig in dem Sinne, dass es nicht nur während eines langen Zeitraums, vom ersten nationalen Erwachen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, während der Gründung Lettlands, und dann auch während der Sowjetzeit bis zur Wiedererlangung der lettischen Unabhängigkeit gleichbleibend populär blieb. Es enthält auch viele Autostereotypen. Hier der Text:

⁶⁷⁴ Schīs deenas darbi (Die Aufgaben des Tages), Lihdums Nr. 31, 10. April 1918.

⁶⁷⁵ Graubiņš, J.: Baumaņu Karlis un Latvijas valsts himna (Karlis Baumanis und die lettische Staatshymne): Izglītības ministrijas mēnešraksta Nr. 11, 1. November 1920.

⁶⁷⁶ Kroders, U.: Latveeschu kopejais mehrķis (Das gemeinsame Ziel der Letten), Lihdums Nr. 19, 23. März 1918.

⁶⁷⁷ Siehe Abbildung Nr. 8.

*„Gott, segne Lettland,
Unser teures Vaterland,
Segne doch Lettland,
Ach, segne es doch!*

*Wo Lettlands Töchter blühen,
Wo Lettlands Söhne singen,
Lass uns dort im Glück tanzen,
In unserem Lettland!“*

„Lettland“ ist in dem Lied das Land des Glückes und der Freude: die Mutter der blühenden Töchter und singenden Söhne. Lettische Töchter symbolisieren Sonne, Wärme, Sommer, Familie und Fruchtbarkeit. Die singenden Söhne stehen für Zeiten des Friedens und der Glückseligkeit. Und über allem steht der Segen des lettischen Gottes: der Glaube an die bessere Zukunft.

Schon lange vor der Gründung Lettlands war das Lied im lettischen Volk populär. Es war auch der Höhepunkt der offiziellen Zeremonie der Proklamierung Lettlands:⁶⁷⁸

„Die Anwesenden standen auf, und der Chor der lettischen Oper sang drei Mal: Gott Segne Lettland, begleitet von langanhaltendem, unaufhörlichen Beifall.“⁶⁷⁹

Am 7. Juni 1920 wurde es zur offiziellen Staatshymne:

„Es ist nur von der Regierung sanktioniert, was die Nation seit langem in ihren Bräuchen eingeschlossen hat. Die bereits existierende Volkshymne ist jetzt auch die Nationalhymne.“⁶⁸⁰

Das Gedicht wurde zum ersten Mal in der Lyriksammlung „Austra“ 1874 in Petersburg veröffentlicht, schrieb die Zeitung. Eine weitere Anthologie „Līgo“, in der sich auch diese Verse befanden, wurde von der russischen Regierung beschlagnahmt: Die Poesie der eifrigen lettischen Nationalisten war

⁶⁷⁸ Latwijas walsts izsludinaschana (Die Proklamation des lettischen Staates), Pagaidu Valdibas Wehstnesis Nr.1, 14. Dezember 1918.

⁶⁷⁹ Ebd.

⁶⁸⁰ Graubiņš, J.: Baumaņu Karlis un Latvijas valsts himna (Karlis Baumanis und die lettische Staatshymne): Izglītības ministrijas mēnešraksta Nr. 11, 1. November 1920.

anscheinend den damaligen Männern der Macht zu rebellisch, schrieb die Zeitung. Dennoch sei das Lied genauso alt, wie das lettische Bestreben nach einem eigenen Land:

„In der Zeit, als „Dievs, svētī Latviju“ verfasst wurde, war der Streit noch offen, ob die Letten ein Volk sind, oder nur eine ‚Bauernschicht‘, und ob so ein Volk ohne kulturelle Traditionen eine Zukunft hat; ob in Wirklichkeit ein gebildeter Lette doch nur ein „Unding“ ist. Auch heute noch, wo das von den Neuletten geträumte Lettland Wirklichkeit ist, haben wir genug Skeptiker, die an unser Land nicht glauben.“⁶⁸¹

Allerdings verschweigt der Verfasser, dass in dem Gedicht ursprünglich „Baltija“ („Baltikum“) statt „Lettland“ stand.⁶⁸² Aber schon in dem Jahr seiner Veröffentlichung wurde es mit „Gott segne Lettland“ bei einem Fest in September in Jelgava gesungen.⁶⁸³ Auf deutscher Seite war gleich die Empörung groß: In einem Brief an einen Pastor schieb der Namensbruder des Verfassers der lettischen Hymne: „*Sie, [die Letten] Herr Pastor, erheben es sogar zur ‚lettischen Nationalhymne!‘ (sic!).*“⁶⁸⁴ Damit teilt der Kritiker unmittelbar mit, dass schon von Anfang an das Lied eine große Beliebtheit beim lettischen Volk fand.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte die noch inoffizielle Staatshymne einen symbolischen Wert für das lettische Streben nach nationaler Unabhängigkeit. Seit Ende des 19. Jh. wurde die Strophe mit „Gott segne Lettland“ im Volk immer populärer, wurde zu verschiedenen Anlässen gesungen und zum Höhepunkt vieler nationaler Veranstaltungen. Die geflügelten Worte „Gott, segne Lettland“ hatten sich verselbstständigt und gewannen ein Eigenleben im nationalen Diskurs.⁶⁸⁵ Die lettischen Männer und Jugendlichen zogen mit dem Lied „Gott, segne Lettland“ auf den Lippen in den Krieg.⁶⁸⁶ In den späteren Jahren kamen noch andere Versionen dazu, wie Z.B. „Gott, schütze Lettland.“⁶⁸⁷

Es war ein jahrelanger Kampf der lettischen Nationalisten mit den russischen Behörden. Immer wieder stand auf der Tagesordnung: Darf man es singen, oder nicht? Ist nun „Baltikum“ oder „Lettland“ die richtige Bezeichnung für das Vaterland? Im Sommer 1913, so schrieb eine Zeitung, wurde ein gewisser Herr Upeneeks verhaftet, weil er die inoffizielle lettische Hymne gesungen hatte.⁶⁸⁸ Aber schon

⁶⁸¹ Ebd.

⁶⁸² Jaunslaviete, Baiba: Latvijas himna (Die lettische Hymne) in Nacionālā Enciklopēdija, (Zugriff am 17. April 2020).

⁶⁸³ Iz Jelgavas (Aus Jelgava): Baltijas Wehstnesis Nr. 36, 4. September 1874.

⁶⁸⁴ Baumann, Carl: Inland, Zeitung für Stadt und Land, Nr. 239, 15. Dezember 1874.

⁶⁸⁵ Z.B. Schwabe, A.: Latwijai (Für Lettland), Imanta Nr.1, 1. Januar 1919.

⁶⁸⁶ Deews, swehtī Latviju (Gott, segne Lettland), Lihdums Nr. 134, 24. Oktober 1914.

⁶⁸⁷ D.D.: Deews, sargi Latwijū (Gott, schütze Lettland), Dzimtenes Wehstnesis Nr. 229, 22. August 1915.

⁶⁸⁸ Deews, swehtī Baltiju (Gott, segne das Baltikum): Dzimtenes Wehstnesis, Nr. 136, 17. Juni 1913.

zwei Monate später berichtet die Zeitung „*Jaunas latweeschu awises*“, dass das Russische Innenministerium es nun doch erlaubt das Lied „*Deews, swehtī Baltiju*“ zu singen, aber „*man darf es nicht als Erstes singen und es ist nicht erlaubt dabei aufzustehen.*“⁶⁸⁹

1915 war die Lage immer noch unklar und es wurde immer noch „*Deews, swehtī Baltiju*“, statt „*Gott segne Lettland*“ gesungen:

*„Die Letten haben ein Lied. Es ist ein sehr festliches Lied: „Deews, swehtī Baltiju.“ Das ist aber auch ein sehr unglückliches Lied. Weil wir jetzt nicht wissen, was erlaubt ist und was nicht: dürfen wir aufstehen oder sollen wir sitzen bleiben, wenn wir es hören. Das ist so ein altes Lied.“*⁶⁹⁰

Das Jahr 1915 war das Jahr des Unwissens, in dem die lettische Zukunft noch mit Russland verbunden war, aber die Stimmen nach einer nationalen Selbstbestimmung immer lauter wurden. Einige sangen noch, der Gott solle das Baltikum segnen, die anderen sangen schon von Lettland:

*„Was für ein trauriges Echo findet das Lied heutzutage in unseren Herzen, während das lettische Volk wie ein Vertriebener und wie ein Flüchtling ohne Ruhe und ohne eine Pause in Russland herumirrt. Aber das ist jetzt unser Kreuz, das wir tragen müssen, immer wieder auf die Heimat schauend und uns fragend: sehen wir sie jemals wieder?“*⁶⁹¹

Weiter schlägt der Dichter Apsischu Jekabs (1858-1929) vor, beide Ortsnamen in dem Lied zu erwähnen – das Baltikum und Lettland.⁶⁹² Diese Variante war sogar noch 1919 populär.⁶⁹³

5.7 DER GROßVATER – DIE DEUTSCHBALTEN

Die Deutschbalten haben noch eine weitere Figur in die lettische Familie eingeführt – den Großvater.

Der Großvater war ein Symbol für den weisen, alten, deutschen Politiker – die Letten dagegen: kleine, unreife Kinder. Die lettische Neigung zu Romantik und Nostalgie war in deutschbaltischen Augen ein Zeichen dafür, dass sie zu kindlich waren, sich in der Politik zu betätigen:

⁶⁸⁹ Deews, swehtī Baltiju (Gott, segne das Baltikum): *Jaunas latweeschu awises*, Nr. 67, 20. August 1913.

⁶⁹⁰ Puleera padehls: *Lihduma duhmos. Puhpoli* (Weidekätzchen), *Lihdums* Nr. 73, 15. Juli 1915.

⁶⁹¹ Apsischu Jekabs: Deews, swehtī Latwiju (Gott, segne Lettland), *Dzimtenes Wehstnesis* Nr. 218, 11. August 1915.

⁶⁹² Ebd.

⁶⁹³ Deews, swehtī Latwiju (Gott, segne Lettland), *Grauds*, Nr. 5, 15. November 1919.

„Um einen poetischen Vergleich zu nehmen, man kann den deutschen Politiker mit dem weisen Großvater vergleichen, der mit seiner Pfeife im Garten sitzt und beobachtet wie die Kinder das erste Mal in der Frühlingssonne herumlaufen, jubeln und lachen wie verwirrt. Aber es kommt die Zeit, wenn der Großvater aufsteht, seine Friedenspfeife zur Seite legt und zu den Kindern ruft: „Na, nun reicht es! Genug ist diesmal geschrien und gefeiert: jetzt aber fix in das Zimmer rein! Das Wetter ist noch nicht so gut, dass ihr den ganzen Tag draußen spielen dürft. Geht zu dem Mütterchen, damit sie euch wieder Märchen über die verzauberten Prinzessinnen und lettischen Sagen erzählt“,⁶⁹⁴

so beschreibt „Auseklis“ aus lettischer Sicht die deutschbaltische Haltung zur Entwicklung des Lettenvolkes.

5.7.1 „Um ein Lettenkind“

Eine charakteristische Geschichte über die deutsch-lettischen Beziehungen „Um ein Lettenkind.“⁶⁹⁵ von L. Girgensohn veröffentlichte „Die Mitauische Zeitung“ 1917 aus dem besetzten Kurland: Wie die Überschrift schon ahnen lässt, es geht um ein Lettenkind. Der Protagonist, ein lettischer Junge, Wilhelm Kalning, ist mit dem deutschen Pastorensohn Herbert Dunker befreundet. Der kleine Bursche Wilhelm symbolisiert die junge, unverdorbene lettische Generation, die zusammen mit den Deutschen eine bessere Zukunft unter deutscher Führung gestalten sollte.

Die anderen Letten werden in der Geschichte dagegen als brutal, gewalttätig und gnadenlos dargestellt. So beschreibt der kleine Wilhelm seinen Vater:

„Manches Mal trinkt Paps viel Schnaps, fuhr Wilhelm fort, und dann spricht er dummes Zeug, sagt Lenit, und wenn er wütend wird, haut er. (...) Er streifte den Rockärmel in die Höhe und zeigte stolz auf einen dicken blauen Streifen, der über den dünnen Knabenarm lief. Das macht Muskeln, erklärte er, sieh, wie dicke ich habe!“⁶⁹⁶

Einige Letten werden als noch barbarischer und primitiver dargestellt:

„Lise war eine unangenehme Person, eine entfernte Verwandte, die das Haus und die Tiere und ihn in Ordnung halten sollte. Sie war schmutzig und hatte viel Verkehr. Sie und Lenit, ihre Freundin, waren oft auf Besuch, und vollends jetzt kümmerte man sich zu Hause nur noch im Jaurit. Jaurit, das war ein Kerl! Er verteilte gedruckte Papiere, rote und grüne, er

⁶⁹⁴ Muhsu Baltijā... (In unserem Baltikum...), Auseklis, Nr. 42., 15. (2.) Juni 1915.

⁶⁹⁵ Girgensohn, L.: Um ein Lettenkind, Mitauische Zeitung, 28. Juli 1917 – 26. August 1917., in 21 Fortsetzungen.

⁶⁹⁶ Ebd., 1. August 1917.

*verschenkte Waffen oder verkaufte sie billig, er hielt Reden, das allen der Atem stille stand. Natürlich mußte man diese Reden hören und sie nacher im 'Kruge' besprechen.*⁶⁹⁷

Die Geschichte beschreibt die Zeit um 1905, als die russische Revolution auch im Baltikum viele Anhänger fand. Die Letten mit ihrem Anführer „Jaurit“ werden mit wilden Tieren verglichen, die Todesangst verbreiten:

*"Es ist keine gute Zeit zum Jagen und zum Reiten im Walde; denn unter den Tannen hausen Schlimmere als wilde Tiere. Die dunklen Augustabende und die langen Schatten sind ihre Panzer, und ihre Schutzmauern sind die todesangsten Menschen!"*⁶⁹⁸

In dieser Geschichte wird der deutschbaltische Baron Seltau zum Opfer – der Vater von Marga, der Verlobten von Pastor Dunker. Wie sich später herausstellt, ist der Mörder Wilhelms Vater, der jetzt auch sterben muss. Auf seinem Todesbett verspricht ihm der Pastor seinen Sohn Wilhelm zusammen mit Herbert großzuziehen. So begründet Pastor Dunker im Gespräch mit seiner Geliebten Baronin Marga seine Entscheidung:

*"Ich versprach Kalning feierlich, seinen Sohn als meinen eigenen anzusehen, nie wollte ich die beiden trennen – es sei denn, daß einer auf den anderen einen schlechten Einfluss ausüben würde. Aber ich setzte ihm auseinander, daß ich Wilhelm, wenn er ihn mir überließ, nur wie mein Kind erziehen könnte, also nur als Deutschen. Ich habe mein Leben bisher unter den Letten zugebracht und für sie gearbeitet, Wilhelm soll, so Gott will, sein Volk lieben lernen und hoffentlich achten können, wie ich es liebe, er soll einst in dem Beruf, den er sich frei erwählen mag, dieser unserer Heimat nützen, aber ausgestellt mit unserer deutschen Bildung und Besinnung."*⁶⁹⁹

Pastor Dunker ist bereit Wilhelm als seinen eigenen Sohn aufzuziehen, aber als einen Deutschen. Und Wilhelm ist in seinem Herzen auch überzeugt, dass die Entscheidung richtig ist. In einem Gespräch mit Herbert äußert er sich über den Tod seines Vaters:

"Nachdenklich schaute Herbert auf den Genossen. 'Ja, ich glaube du hast Papi sehr lieb, mehr als deinen früheren Paps.'

⁶⁹⁷ Ebd., 2. August 1917.

⁶⁹⁸ Ebd., 4. August 1917.

⁶⁹⁹ Ebd., 18. August 1917.

‘Ach Erberting, das ist so anders. Siehst du, der arme Paps musste leben, wie Jaurit wollte. Na, und wie der war, wissen wir beide. Daher ist's gut, daß Paps starb und zu Gott kam und vorher deinen Papi bat, mich zu sich zu nehmen.’”⁷⁰⁰

Der Tod hat eine symbolische Funktion in der Geschichte. Er bedeutet den Untergang der alten Welt, in der Deutschbalten über Letten herrschten. Kurz vor seinem Tod bittet der Pastor die Baronesse Marga, die als Vertreterin des baltischen Adels gilt, sich mit den Letten zu versöhnen:

“‘Marga,‘ unterbrach er das Schweigen, ‘ich will kein Versprechen von dir, aber ich bitte dich, wenn du heimkehrst in die gewohnte Umgebung, in den dir vorgeschriebenen Pflichtenkreis, so urteile nicht schnell, sei langsam zur Tat und lerne erkennen, daß unser Volk, die Letten, eine Daseinsberechtigung hat. Ein Modus des Zusammenlebens musste gefunden werden, dazu bist du berufen mitzuarbeiten.’”⁷⁰¹

Kurz darauf stirbt auch der kleine Herbert an Typhus. Nun blieben die deutsche Baronesse Marga und das kleine Lettenkind Wilhelm alleine.

*“Sie verließen den Friedhof. Die Frühlingsdämmerung erfüllte die Erde. Unbestimmt, unendlich dehnte sich vor ihnen die Ebene; das war Margas Welt, und das Lettenkind an ihrer Hand war ihre Zukunft“.*⁷⁰²

So endet die Geschichte. Das Lettenkind sollte für immer ein Kind unter deutscher Führung bleiben. Genauso wie das lettische Volk.

5.7.2 Deutschbaltischer Verdienst

Die deutschbaltisch-lettischen Beziehungen waren ein beliebtes Thema in der Kriegspublizistik. Es wurde immer wieder der deutsche Anteil an der Entwicklung des Lettenvolkes betont:

„Dieser außerordentliche Aufschwung des Lettenvolkes (von dem wir vorwiegend reden wollen; die Esten stehen ihm im Kulturfortschritt nur sehr wenig nach) hat sich nun in der kurzen Zeitspanne von etwa zwei Menschenaltern vollzogen. Das ist in der Tat eine erstaunliche Leistung, welche der Intelligenz, Unternehmungslust und Energie des Volkes ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Allein ein guter Teil des Verdienstes hieran muß auch den deutschen „Herren“ zugeschrieben werden, welche nicht nur den Anstoß zu diesem Fortschritt gegeben, sondern ihn auch dadurch mächtig gefördert haben, daß sie ihn in glückliche, Erfolg versprechende Bahnen lenkten, bis dann die zunehmende Bildung und Wohlhabenheit und

⁷⁰⁰ Ebd., 23. August 1917.

⁷⁰¹ Ebd., 26. August 1917.

⁷⁰² Ebd.

das erwachende Nationalbewußtsein es dem Lettenvolke ermöglichten, die ersten selbstständigen Gehversuche auf dem Pfade der Kultur zu unternehmen.“⁷⁰³

Hier setzt sich die Vorstellung von einem „Großvater“ und seinen „Enkelkindern“ mit anderen Worten fort. Durch die jahrhundertlange wirtschaftliche Abhängigkeit von ihren Herren, hatte sich die Illusion gebildet, dass die Letten leicht lenkbar und formbar sind:

„Ein Grundzug im Charakter der Letten ist Weichheit. Der Lette hat keinen männlichen, sondern einen weiblichen Charakter. Er ist wie Wachs, das geformt werden kann und geformt werden muß. Jahrhundertlang hat der Volksstamm unter deutschem Einflüsse gestanden, und Virchow hebt auf Grund eigener Beobachtungen hervor, daß nicht nur der Typus der Letten dem germanischen nahestehe, sondern daß dieses Volk in Rechtsanschauung, Sitte, Bildung und Religion germanisiert sei. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß die deutsche Herrschaft, vor allem während der Zeit der entwickelten Leibeigenschaft der Bauern, auf den weichen Charakter der Letten auch ungünstig eingewirkt hat. Eine in der Anlage vielleicht vorhandene Neigung zur Unlauterkeit und Hinterlist hat sich in Zeiten der Abhängigkeit oder gar des Druckes entwickelt. Bei einzelnen auch die Neigung zur Rachsucht. Dennoch lagen die Verhältnisse vor der Russifizierung, also vor 30—40 Jahren so, daß der lettische Bauer ein unbegrenztes Vertrauen zu seinem wohlwollenden Herrn hatte. Ich habe auch in anderen Verhältnissen Gelegenheit gehabt zu beobachten, wie stark das gute Zutrauen des Letten zu dem Deutschen sein konnte. Hier zeigten sich die guten Seiten der weichen, sich anschließenden Charakteranlage.“⁷⁰⁴

5.8 ZWISCHENFAZIT

Für die lettische Nation war es wichtig zu klären: wer sind die Letten? Sind die Letten und Lettgallen ein Volk? Haben sie trotz sprachlichen, schriftlichen und religiösen Unterschieden eine gemeinsame Zukunft? Trotz vielen Meinungsverschiedenheiten wurde mit Hilfe der Auto- und Heterostereotypen eine gemeinsame Zukunftsvision geschaffen: eine Familie. Letten und Lettgallen sind ein Volk und eine Nation.

Andererseits war es auch wichtig für die Letten, sich von anderen „fremden“ Nationen abzugrenzen. Mit der Stereotypenanalyse habe ich offengelegt, dass die gesprochene Sprache und die Herkunft keine zuverlässigen Indikatoren für die Einteilung der Menschen in Nationalitäten waren. Vielmehr war es die Überzeugung der Menschen, zu einer Gruppe mit gemeinsamen kulturellen Werten (Geschichte, Lebensweise usw.) dazuzugehören.

⁷⁰³ Die deutsch-lettischen Beziehungen, S. 32.

⁷⁰⁴ Köhne: S. 54.

In dem Autostereotyp – die lettische Nation ist eine große Familie – wurden allegorisch Mutter, Vater, Töchter und Söhne für die Stärkung des Zusammenhalts unter den Letten eingesetzt. Der Stereotyp der Familie ist ein einfaches Muster, mit dem sich jeder schnell identifizieren konnte. Damit wurden bei allen Beteiligten starke Gefühle und Sehnsucht ausgelöst: die Familie steht für Liebe, Sicherheit, Zusammengehörigkeit. Kein anderer Begriff ist so stark emotionell geladen wie die „Mutter.“ In der Kriegssituation bekamen die Stereotype eine besondere Rolle: Die Familie wartete auf ihre Kinder, die in ganz Russland verstreut waren. Aus diesem Grund haben die Zeitungen den Stereotyp der Familie verwendet, um die politischen Ambitionen hinsichtlich der Nationenbildung Lettlands zu fordern und zu unterstützen.

6 WOHIN GEHEN WIR?

Auch in den schwierigen Zeiten verloren nicht die Letten ihre Vision von einer helleren, schöneren Zukunft: „Mit der Fröhlichkeit im Herzen sollten wir hoffen, dass unser teures Vaterland nicht im Abgrund des Elends untergeht.“⁷⁰⁵

Im Jahr 1916, in dem dritten Kriegsjahr, machten sich Gedanken darüber, wie die Zukunft aussehen würde und was in der kommenden Zeit zu tun sei. Die Zeitungen vertraten die Meinung, dass das Jahr 1916 das Schicksalsjahr des lettischen Volkes sei und die Zukunft sei mit dem Kriegserfolg oder Misserfolg verbunden.⁷⁰⁶

Zu dieser Zeit waren die Letten territorial und politisch gespalten: Kurland gehörte zum deutschen Verwaltungsgebiet „OberOst“ und ein Drittel der Letten waren als Kriegsflüchtlinge in ganz Russland verstreut. Die Hauptsorge war, dass das lettische Volk und das Territorium geteilt werden: *„Wir müssen bewusst Nationalisten sein, in dem besten Sinne des Wortes.“*⁷⁰⁷ Das sei das einzige Mittel, um das Volk von der Teilung und Zerstreuung in die ganze Welt zu retten. Für diesen Zweck müsse jedes Individuum auch seine persönlichen Interessen den Volkszielen anpassen und unterstellen.

In diesem Jahr sprachen die Zeitungen von der „Rettung der Letten“, denn kein anderer könne sie so gut verstehen wie sie sich selbst: Sie müssten ihr Selbstbewusstsein und ihre eigene lettische Kultur stärken, sich mehr bilden und eine eigene lettische Kirche gründen:

*„Wenn wir uns in dieser Zeit keine Sorgen um unsere nationalen Ideale machen, wie berechtigt ist dann die Frage, ob wir solche Ideale überhaupt irgendwann hatten.“*⁷⁰⁸

Wichtig sei jetzt, national zu denken und national zu fühlen. In den letzten Jahren seien die nationalen Ideale vernachlässigt worden. Deswegen sei es ein Wunsch für die nähere Zukunft: die nationalen Ziele zu pflegen. Das wäre eine gute Strategie, um das bedrohte Volk zu retten,⁷⁰⁹ schrieb die Rigaer Zeitung „Lihdums“ am 1. Januar 1917.

⁷⁰⁵ Pi sinas (An die Wand), Drywa, Nr. 4 (241), 28. Januar, 1915.

⁷⁰⁶ Buhsim ka weens! (Seien wir wie Eins!), Lihdums Nr.1, 2. Januar 1916.

⁷⁰⁷ Ebd.

⁷⁰⁸ Jaunā gadā (Im Neuen Jahr), Lihdums Nr. 1, 1. Januar 1917.

⁷⁰⁹ Ebd.

In dem Jahr der russischen Revolutionen wurde das kulturelle Wachsen des Volkes immer stärker verlangt. Der einzige Weg zu Freiheit und Emanzipation sei der Weg über die Kultur. Für die geistige Intelligenz war es jedoch wichtig, die Kultur von der Politik zu trennen.⁷¹⁰ Eine neue Dichter- und Künstlergeneration sollte eine neue nationale lettische Kultur schaffen:

„Durch die lettischen Volkslieder und Märchen, durch unser kulturelles Erbe, führt unser Weg in die Zukunft – zu einer neuen lettischen Kultur.“⁷¹¹

6.1 DIE ROLLE DER ANDEREN

Da eine Nation eine imaginäre Kategorie ist, die nur in unserer Vorstellungswelt existiert, ist es nicht leicht sie als eine Einheit zu beschreiben und darzustellen. Um eine Nation zu definieren, bedarf es eines Vergleichs, Heterostereotypen, um den eigenen Standpunkt zu bestimmen. Man braucht jemanden, der anders ist, damit man auch sehen kann, wie wir nicht sein wollen oder wonach wir streben wollen. Mit einer gezielten Analyse der Heterostereotypen war es nun möglich die Werte zu definieren, in denen man sich wiedererkennen wollte. Durch die kulturellen Heterostereotypen gelangen die Letten zu ihrer eigenen Zukunftsvision: den Autostereotypen, die die kulturelle Grundlage des vorgestellten lettischen Staates bilden sollten. Neben den positiven Autostereotypen und abwertenden Heterostereotypen, bekommt ein positiver Heterostereotyp einen appellativen Charakter und zeigt die Visionen, wie „wir“ sein sollen.⁷¹² Damit wurden eigene Schwächen offengelegt und über die künftigen Aufgaben diskutiert.

6.1.1 Andere Völker als Vorbild

Am Anfang des Krieges hatten die Letten keine Worte, wenn sie über sich selbst sprechen wollten. Ein übliches Mittel von sich selbst als ein Volk zu erzählen, war einen Vergleich mit anderen Völkern zu ziehen. Vor allem die Konfrontation auf der kulturellen Ebene diente als eine stabile Grundlage, sich mit den anderen zu messen und über die Zukunft nachzudenken.

⁷¹⁰ Muhsu politikas un kulturas stavoklis (Die Lage unsrer Politik und Kultur), Lihdums Nr. 142, 8. Juli 1916.

⁷¹¹ Domas par latveeschu kulturu (Überlegungen über die lettische Kultur), Lihdums Nr.131, 8. August 1918.

⁷¹² Hahn: Nationale Stereotypen, S. 48.

6.1.1.1 Beziehungen zu den benachbarten Völkern: Esten und Litauen

6.1.1.1.1 Historischer Überblick

Bis zur Gründung Litauens, Estlands und Lettlands im Jahr 1918 hatten die sogenannten drei „baltische Staaten“ und „baltische Völker“ kaum Gemeinsamkeiten. Vor allem waren die Esten und die Litauen sich fremd. Sie hatten weder eine gemeinsame Grenze noch die gleiche ethnische Herkunft. Das verbindende Element waren die Letten, die mit beiden Völkern gemeinsame Grenzen und Geschichte teilen.

Esten, Letten und Litauer gehören unterschiedlichen ethnographischen und sprachlichen Gruppierungen an. Der Begriff „baltische Sprachen“ umfasst die Sprachen, die von den altpreußischen, litauischen und lettischen Stämmen gesprochen werden, die in vorgeschichtlicher Zeit eine ethnische Einheit bildeten.⁷¹³ Demgegenüber gehören die Esten zusammen mit den baltisch-finnischen Stämmen – den Finnen, Kareliern sowie den Liven – zur Gruppe der finno-ugrischen Sprachfamilie.

Infolge der deutschen Missions- und Kolonisationsbewegung wurden die Letten, Liven und Esten in westlich-christliche Welt eingegliedert, noch bevor sie ein eigenes politisches Leben entwickelt hatten. Ab 1346 umfasste der Livländische Orden das gesamte Siedlungsgebiet der baltischen Völker in diesem engeren Sinne: der Esten und Letten. Erst nach seinem Untergang im 16. Jahrhundert zerbrach die historische Einheit des Landes.⁷¹⁴

Seit Anfang des 18. Jahrhunderts gehörten die von Esten und Letten bewohnten Ostseeprovinzen Livland und Estland zum Russischen Reich. 1795 kam auch Kurland dazu. Die Teile des heutigen Lettlands gehörten den Provinzen Livland, Kurland und Witebsk an. Das nördliche Teil Livlands wurde von Esten bewohnt und es gehört heute ebenfalls zu der Republik Estland. Ebenso zum estnischen Territorium zählt heute das ehemalige russische Gouvernement Estland und die Insel Saaremaa.

Litauen konnte dagegen auf die bereits im Mittelalter begründete Unabhängigkeit des litauischen Volkes zurückblicken. Nach dem Fall des Kiewer Reiches in Russland führte ein Zerfallsprozess dazu, dass sich die westlichen und südwestlichen russischen Gebiete an Litauen anlehnten. Andererseits führte

⁷¹³ Rauch, Georg von: Geschichte der baltischen Staaten, 2.durchgesehene Auflage, München 1977, S. 15 f.

⁷¹⁴ Rauch, Georg von: Geschichte der baltischen Staaten, 2.durchgesehene Auflage, München 1977, S. 16 f.

die „Krakauer Hochzeit“ von 1386 zu einer Personalunion zwischen Litauen und Polen. Infolge entstand im 16. Jahrhundert ein der größten Territorialstaaten Europas. Allerdings war die litauische Oberschicht einem fortschreitenden Polonisierungsprozess ausgesetzt. Als Litauen zusammen mit großen Teilen Polens durch die polnischen Teilungen des 18. Jahrhunderts von Russland annektiert wurde, war das Bewusstsein der einstigen historischen Größe und Unabhängigkeit fast ebenso verschwunden wie die frühen Anfänge einer eigenen Schriftsprache.

6.1.1.1.2 Sich fremd gebliebene Nachbarn

„Letten und Esten, die in der Nachbarschaft leben, sind einander fremd geblieben. Als hätten sie nichts Gemeinsames. Es ist nicht so, dass zwischen ihnen ein feindseliges Gefühl herrscht, nein – sie schienen sich einfach nicht zu kennen. Das Leben jeder Nation war nach ihrem eigenen besonderen Geschmack gestaltet. Wirtschaftliche Verbindungen gab es kaum, kulturelle überhaupt keine,⁷¹⁵

so charakterisiert die estnisch-lettischen Beziehungen eine lettische Zeitung 1917. Sie waren weder Freunde noch Feinde. Nur Fremde. Nun bot die Flüchtlingsbewegung den Letten eine Möglichkeit, die Esten besser kennenzulernen. So kamen die Letten von Kurland und Livland nach Estland.

Obwohl Esten und Letten seit Jahrhunderten Nachbarn sind, muss geschlossen werden, dass das gegenseitige Interesse aneinander bis zur Zeit der Flüchtlingsbewegung sehr gering war. Sie wussten voneinander nur, dass sich die beiden Nationen in einer ähnlichen Situation befanden und dass die baltischen Deutschen die gemeinsamen Feinde waren:

In der Vergangenheit kamen die Esten nicht gut mit den Letten aus. Sehr selten waren sie sich gegen einen gemeinsamen Feind – die Deutschen – einig. Die Esten fanden es besser, die Berge und Täler Lettlands auszurauben. Hunderte von Jahren vergingen. Nachbarn lebten sehr zurückgezogen. Eine fremde, unbekannte Kultur.⁷¹⁶

Im unmittelbaren Vergleich der beiden Kulturen, kamen die Letten zum Schluss, dass die Esten den Letten kulturell unterlegen seien. Einerseits bewunderten die Letten die Esten für ihre politische

⁷¹⁵ Latvieši un igauņi (Letten und Esten): Par brīvo Latviju (Für ein freies Lettland) Nr. 1, 10.11.1917.

⁷¹⁶ Igaunī un viņu izturēšanās pret latviešiem (Esten und ihre Beziehung zu Letten) : Dzimtenes Wehstnesis, Nr. 175. , 04.08.1916.

Einheit und ein weiter entwickeltes Nationalbewusstsein, andererseits hielten sich die Letten im kulturellen Sinne für eine weiter entwickelte Nation als die Esten:

„Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass die lettische Kultur der estnischen überlegen ist. Es gibt keinen Kunstzweig unter den Esten, der mit dem lettischen konkurrieren könnte. Vielleicht nur mit der dramatischen Kunst.

Ja, sie haben keine dramatische Literatur, sie haben kein Nationaldrama, sie haben kein Blaumanis und Rainis, aber sie haben solche Kunsttempel wie „Estonia“ und „Wanemuine“⁷¹⁷, von denen die Letten nur träumen können. Wie die Esten zu solchen Gebäuden gekommen sind, lässt sich dies damit erklären, dass die Esten ein stärker entwickeltes Nationalbewusstsein haben, das sie dazu zwingt, in nationalen Angelegenheiten zusammenzuhalten. Auf diese Weise verschaffte das gleiche Bewusstsein den Esten den Sieg über die Deutschen in der Stadtverwaltung. Zwischen den estnischen Parteien gibt es gleiche Reibereien wie bei den Letten. Der Unterschied liegt daran, dass in einem ernsten Moment vereinen sich alle estnischen Parteien gegen einen gemeinsamen Gegner.“⁷¹⁸

Interessant ist die Tatsache, dass der Autor des Artikels den Esten dasselbe zuschreibt: Sie seien arrogant und halten sich für etwas Besseres:

„Die einzige Sprache, die in Estland Bürgerrechte hat, ist Estnisch. Esten erkennen keine andere Sprache an, sie betrachten andere Nationen von oben auf dem Boden. Letten und Russen stehen in ihren Augen sehr niedrig.“⁷¹⁹

Unbestritten ist die Tatsache, dass zwischen Esten und Letten ein gewisser Konkurrenzkampf herrschte. Lettische und estnische Zeitungen wetteiferten mit Hilfe gedruckter Wörter darum, welche Nation reicher, besser und kultureller sei.⁷²⁰

6.1.1.1.3 Die getrennten Brüder – Leischi

Im Gegensatz zu neutralen nachbarschaftlichen Beziehungen zu Esten betonten die Letten die Verwandtschaft mit den Litauern (leiši [leischi]). Beide Völker stammen aus dem ursprünglichen lettisch-

⁷¹⁷ „Wanemuine“ ist das älteste estnische Theatergebäude in Tartu (1870), „Estonia“ – das estnische Opernhaus (1913).

⁷¹⁸ Igaunī un viņu izturēšanās pret latviešiem (Esten und ihre Beziehung zu Letten) : Dzimtenes Wehstnesis, Nr. 175. , 04.08.1916.

⁷¹⁹ Igaunī un viņu izturēšanās pret latviešiem (Esten und ihre Beziehung zu Letten) : Dzimtenes Wehstnesis, Nr. 175. , 04.08.1916.

⁷²⁰ Latviešu un igauņu attiecības (Lettische und estnische Beziehungen): Jaunais Vārds Nr. 64, 19.03 1915.

litauischen Stamm, zu dem auch das preußische Volk gehörte.⁷²¹ Es ist die Rede von zwei "Brüdern Völkern".⁷²²

„In der Antike teilten die Letten und die Litauer ein gemeinsames Schicksal. Aber im Laufe der Jahrhunderte entfernten sich diese Völker immer mehr voneinander und jetzt sind sie einander völlig fremd.“⁷²³

Jetzt sei die Zeit gekommen, sich wieder im Kampf gegen den Feind zu vereinen:

„Der aktuelle Krieg hat bereits die Beziehungen zwischen vielen Nationen verändert. In diesem Moment, in dem Litauer und Letten wieder gemeinsam gegen ihre alten Feinde, die Germanen, kämpfen, stellt sich die Frage nach einer Annäherung zwischen den beiden Nationen.

Gerade jetzt, wenn in Litauen und Lettland die Waffen ertönen, sehen Litauer und Letten, dass ihre Gefühle in vielerlei Hinsicht gleich sind. Sie sehen, dass die Trennung vor Hunderten von Jahren ein Fehler war und korrigiert werden muss. Dieses gemeinsame Leid bringt nicht nur einzelne Menschen, sondern sogar ganze Nationen näher zusammen.“⁷²⁴

Jedoch ist der der Verfasser des Artikels Jūlijs Kalniņš nicht neutral und ist von der kulturellen Überlegenheit der Letten überzeugt. Er stellt fest, dass in den Grenzgebieten – zwischen Gouvernment Kaunas und Kurland – in denen Letten eng mit Litauern zusammenleben, werden die Litauer zu Letten. Das sei damit zu erklären, die eine höhere Kultur eine niedriger in sich aufsauge.

„Kulturell sind die Litauer, wie sie selbst zugeben, derzeit noch auf einem niedrigeren Niveau als die Letten. Und wenn zwei Völker, das eine entwickelter und das andere weniger entwickelt, in engen Kontakt kommen, ist es ganz natürlich, dass die kulturelleren Elemente die Angehörigen der weniger kulturellen Menschen zu absorbieren scheinen.“⁷²⁵

Der Autor Kalniņš gibt aber die Hoffnung nicht auf:

„Wenn für das litauische Volk bessere Zeiten kommen – die Chancen stehen gut - und es geistig und wirtschaftskulturell neben seinen Verwandten – den Letten – steht, dann wird unser Stamm sehen, dass es mit der Relettianisierung vorbei ist.“⁷²⁶

⁷²¹ Latvišu un leišu apwinošona yam Kriwijas sporna (Vereinigung der Letten und Litauern unter russischem Flügel), Druwa Nr. 34, 27. August 1914.

⁷²² Kalniņš, ⁷²² Kalniņš: Leetawā (In Litauen), Dzimtenes Wehstnesis Nr.194, 18.Juli 1915.

⁷²³ Kalniņš, Jūlijs: Leetawā (In Litauen), Dzimtenes Wehstnesis Nr.194, 18.Juli 1915.

⁷²⁴ Kalniņš, Jūlijs: Leetawā (In Litauen), Dzimtenes Wehstnesis Nr.194, 18.Juli 1915.

⁷²⁵ Kalniņš, Jūlijs: Leetawā (In Litauen), Dzimtenes Wehstnesis Nr.194, 18.Juli 1915.

⁷²⁶ Kalniņš, Jūlijs: Leetawā (In Litauen), Dzimtenes Wehstnesis Nr.194, 18.Juli 1915.

In einem anderen Artikel über die Letten in Litauen analysiert ein anderer Journalist die Lebensbedingungen der Letten in Litauen. Im allgemeinen, gehe es den Letten in Litauen sehr gut: *„Als seelisch Stärkere und Fähigere haben sie es geschafft das reiche litauische Ackerland zu ihrem Vorteil zu nutzen,“* schreibt *„Dzimtenes Wehstnesis“* 1915.⁷²⁷ Auch in diesem Beispiel ist die Beobachtung des Verfassers des Zeitungsartikels nicht neutral: der aufmerksame Leser merkt schnell, dass die Letten den Litauern überlegen seien.

Am Ende des Artikels von Kalniņš spricht der Autor noch eine Sache an, um deren Erwähnung in den lettischen Zeitungen die „öffentlichen Angestellten von Vilnius“ ihn gebeten haben. Es geht um die umgangssprachliche Bezeichnung der Litauer „leiši“. Der litauische Begriff „leitis“ [Singular von „leiši“ (Litauer)] ist im Lettischen nicht sehr schmeichelhaft und wird im negativen Sinne verwendet. Auch in der litauischen Sprache gibt es ein Wort *„leišis“* und es bedeutet eine fahrlässige oder eine ähnliche Person. Dass die Litauer fahrlässiger bei der Bestellung der Felder seien als Letten, stellt auch *„Waldibas Wehstnesis“* fest.⁷²⁸

Deshalb ist es verständlich, warum die Litauer nicht besonders mögen, dass die Letten sie bei ihrem jetzigen Namen nennen. Und da das Land der Litauer auf Lettisch „Litauen“ heißt, wäre es nicht richtig und logisch, dass die Letten auch das litauische Volk „Litauer“ nennen würden.⁷²⁹

Diese Diskussion ist ein Teil des lettischen nationalen Diskurses, in dem Letten sich als ein kulturell hoch entwickeltes Volk definierten. In diesem Zusammenhang passt auch die Feststellung in *„Waldibas Wehstnesis“*, dass bei der Bestellung der Felder seien die Litauer fahrlässiger als Letten.⁷³⁰

Die Lettgallen zeigten dagegen Unverständnis, warum die baltischen Letten das Wort „leiši“ mit „Litauern“ ersetzen wollen, obwohl das ein schönes Wort sei. Aber auch in Lettgallen ist man im Klaren, dass das Wort eine abwertende Nuance hat. *„Die Lettgallen haben aber ein besseres Verhältnis zu den Litauern als die baltischen „Letten“, die manchmal alle Katholiken, sogar die Lettgallier, als „leiši“ bezeichnen,“* betont die lettgallische Zeitung *„Druwa“*.⁷³¹

⁷²⁷ *Kā latveeši dzīvo Leetuvā* (wie leben die Letten in Litauen), *Dzimtenes Wehstnesis* Nr. 14, 15. Januar 1915.

⁷²⁸ *Leetawas latwiskās nomales* (Die lettischen Gebiete in Litauen), *Waldibas Wehstnesis* Nr. 29, 3. September 1919.

⁷²⁹ *Kalniņš, Jūlijs: Leetavā* (In Litauen), *Dzimtenes Wehstnesis* Nr. 194, 18. Juli 1915.

⁷³⁰ *Leetawas latwiskās nomales* (Die lettischen Gebiete in Litauen), *Waldibas Wehstnesis* Nr. 29, 3. September 1919.

⁷³¹ *Latviši, cinejīt un gudynojīt sowas tautas wordu* (Letten, ehren sie ihr eigenes Volk), *Druwa* Nr. 6, 8. Februar 1917.

Die lettisch-litauischen Beziehungen verschlechtert sich im Jahr 1919, als die Grenze zwischen Lettland und Litauen gezogen wurde. Plötzlich befanden sich mehrere von Letten bewohnte Bezirke in Litauen. Zu russischen Zeiten war dies kein Problem für die Letten kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen mit Kurland zu pflegen. Nach der Grenzziehung mussten auch lettische Kinder in den Schulen die litauische Sprache lernen. Es war auch offiziell verboten, Waren zum Verkauf nach Kurland zu exportieren.⁷³²

6.1.1.2 Die Opferrolle

Da sich das Selbstbild in vielen Fällen auf das kulturelle Gedächtnis stützt, ist es notwendig die nationalen „Erinnerungen“ ständig wach zu halten. Für diesen Zweck wurden die Autostereotypen oft mit Heterostereotypen gefestigt. Das Leid der Letten bedarf eines Vergleichs, um der Opferrolle gerecht zu sein. Zum Beispiel: die Letten seien immer in ihrer Geschichte mehr als die anderen von den fremden Völkern unterdrückt worden. Dieses Autostereotyp als ein Volk der Opfer war die Grundlage für nationales Erwachen und es wurde immer wieder während der Kriegsjahre aufgegriffen:⁷³³

„Die Volkszugehörigkeit unseres Feindes hat unsere Geschichte zu einer der traurigsten Geschichten der Welt gemacht. Die Franzosen kennen das Leiden der Elsässer und Lothringer, aber das ist nichts im Vergleich zu unseren Leiden und Erniedrigungen, die wir 700 Jahre erlitten haben.“⁷³⁴

Die Letten neigten auch dazu, sich selbst als etwas Einzigartiges zu sehen, egal in welcher Hinsicht. Dabei war das Urteil der anderen sehr wichtig:

„das lettische Volk hat so viele Opfer getragen, dass es als ein Wunder in den Augen der Welt erscheint.“⁷³⁵

Für viele Nationalitäten sei es unmöglich, die Forderungen der Letten zu verinnerlichen:

⁷³² Leetawas latwiskās nomales (Die lettischen Gebiete in Litauen), Waldibas Wehstensis Nr. 29, 3. September 1919.

⁷³³ Zihņa dehļ patstāvība (Der Kampf für die Unabhängigkeit), Kursemes Wahrds, Nr. 133, 18. November 1919.

⁷³⁴ Tautu konference Parizē (Die Völkerkonferenz in Paris), Drywa, Nr.27 (264), 15. Juli, 1915.

⁷³⁵ Stahwesim ap jauno valhdību (Unterstützen wir die neue Regierung!), Lihdums Nr. 63, 17. März 1917.

„Wie kann ein Neger den lettischen Durst nach Ausbildung verstehen, oder ein Polynesier unsere Liebe zur Arbeit. Die Russen verstehen nicht, was 'Baltija' ist.“⁷³⁶

6.1.1.3 Kultureller Vergleich und politische Rechte

6.1.1.3.1 „Unterentwickelte Völker“

Auch im kulturellen Bereich wurden die lettische Autostereotypen auf der Basis vielseitiger Heterostereotypen begründet. Die Aufgabe der „Anderen“ war, die eigene Einmaligkeit zu betonen. Dabei wurden einige Völker als „zurückgeblieben“ eingestuft.

Bei dem kulturellen Vergleich ging es vor allem jedoch um politische Autonomie oder Unabhängigkeit. Die kleinen Völker kämpften für die kulturelle Selbstbestimmung, die großen für die politische Unabhängigkeit,⁷³⁷ hieß es ab 1916.

Im Vergleich zu den anderen „zurückgebliebenen“ Völkern, sahen sich die Letten kulturell überlegen:

„Alle Polen träumen von einem polnischen Königsreich, alle Tschechen, Kroaten und Serben träumen von einer vollständigen Befreiung ihre Länder. Aber diese Völker sind doch unterentwickelter als die Letten, die viel mehr das Recht auf die politische Autonomie haben. Aber wer hat die Letten davon sprechen gehört? Wahrscheinlicher ist, dass ein Tschuktsche davon träumt, als ein Lette.“⁷³⁸

Eine Nation, welche die Absicht hat, sich von einem Großstaat zu trennen, sollte im kulturellen Sinne höher oder zumindest auf die gleiche Stufe stehen wie der Staat, von dem man sich abspalten möchte:⁷³⁹ Die Begründung für das Streben nach politischer Unabhängigkeit war: die Letten seien das am weitesten entwickelte Volk Russlands:

⁷³⁶ *Kā sweshtauteschi saprot latveeschu tautas prasibas* (Wie die Ausländer unsere Forderungen verstehen), Lihdums Nr. 133, 15. Juni 1916.

⁷³⁷ *Politiska paschkastreschana* (Die politische Selbstkastration), Lihdums Nr. 155, 12. Juli 1916.

⁷³⁸ *Kā sweshtauteschi saprot latveeschu tautas prasibas* (Wie die Ausländer unsere Forderungen verstehen), Lihdums Nr. 133, 15. Juni 1916.

⁷³⁹ *Nacionalais jautajums II* (Die nationale Frage II), Lihdums Nr. 53, 5. Mai 1918.

„Eigentlich wissen alle, dass diese Forderungen zu hoch sind, obwohl viele unterentwickelte Völker ihre eigenen Regierungen haben, aber die Letten sind das am weitesten entwickelte Volk Russlands.“⁷⁴⁰

Die Letten fühlten sich benachteiligt. Dabei ging es hauptsächlich um die politischen Forderungen: Die Letten seien patriotischer als alle andere Nationalitäten Russlands, meint die Zeitung „Lihdums“:

„Viele haben schon ihre Selbstständigkeit, wie Finnen, Polen und Litauer, Ukrainer, aber Letten nicht, obwohl wir der russischen Politik am treuesten ergeben sind.“⁷⁴¹

Auch die Russen waren, nach Meinung der Letten, unterentwickelter als sie selbst und man durfte es nicht zulassen, dass sie mehr Rechte besitzen als sie selbst.⁷⁴²

6.1.1.3.2 „Kulturvölker“

Die weitgehendste Forderung der lettischen Intellektuellen war die Autonomie, weil *„gerade die Autonomie von den entwickelten Völkern erstrebt wird.“⁷⁴³* Die „Kulturvölker“ dienten so als erstrebenswertes Ziel für die zukünftige Entwicklung.⁷⁴⁴

Zu den Kulturvölkern zählten Franzosen, Engländer, Deutsche aber auch bedingt Russen. Die Franzosen seien auf ihre geistige Kultur, Wissenschaft und Kunst stolz; die Engländer auf ihre Konstitution und Bürgerrechte; die Deutschen auf ihre materielle Kultur, Technik und Mechanik. Die russische Intelligenz habe die gleichen Werte wie die französische Intelligenz. Aber wie sieht es mit der lettischen Kultur aus? Der Vergleich liefert eine Antwort:

„Worauf sind wir Letten stolz, besonders unsere Bürgerschaft? Sie sind auf die vielen Bankhäuser in Riga, einheimisches oder fremdländisches Zuchtvieh, schwedische Pflüge und Zentrifugen stolz. Dagegen bleibt die geistige Kultur an der zweiten Stelle: sie kann man nur in

⁷⁴⁰ Kā sweshtauteschi saprot latveeschu tautas prasibas (Wie die Ausländer unsere Forderungen verstehen), Lihdums Nr. 133, 15. Juni 1916.

⁷⁴¹ Ceļā uz latveeschu Nacionalpadomi (Auf dem Weg zu dem lettischen Nationalrat), Lihdums Nr. 225, 30. September 1917.

⁷⁴² Diwejads patriotisms (Der zweierlei Patriotismus), Auseklis, Nr. 20, 10. (23. März) 1915.

⁷⁴³ Kā sweshtauteschi saprot latveeschu tautas prasibas (Wie die Ausländer verstehen unsere Forderungen), Lihdums Nr. 133, 15. Juni 1916.

⁷⁴⁴ Ebd.

der Freizeit betreiben, und wenn man etwas für sie tut, dann wird sie für eine große Barmherzigkeit oder Selbstopferung gehalten.“⁷⁴⁵

Somit war es für die Letten eine sehr wichtige Angelegenheit, ihre Kultur nach außen zu präsentieren. Die Kultur und Literatur waren das Maß aller Dinge, nach der auch die Größe des Volkes gemessen wurde. Sie wurde als Maßstab für die Auto- und Heterostereotypen eingesetzt.

Die materielle Kultur sei die Grundlage der Existenz eines Volkes, die geistige Kultur sei diejenige, die die Besonderheiten des Volkes hervorhebe. Gepflegte Sprache, Literatur, Musik, allgemeine Ausbildung seien die Punkte, die man pflegen sollte. Wenn man die Kunst anderer Völker bewundere, dürfte man nicht vergessen, dass die eigene Literatur und Kunst eigentlich viel wertvoller seien, da sie die nationalen Eigenschaften betone:

„Neben den prächtigen und hohen Bäumen der Fremdländer könnte unsere Eiche niedriger und wie von einer schweren Last bedrückt aussehen, aber desto lieber ist es uns – weil das unser eigener Baum ist, der in seinem jahrhundertelangen Leben Stürmen und Gewittern standhalten musste, aber nichtsdestoweniger hart und widerständig geblieben ist, sicher in die Zukunft blickend. So sind auch unsere Sprache und Literatur. Durch die langen Knechtschaftsjahre haben sie sich aufrechtgehalten und sich geschmückt. Noch bis zum letzten Jahrhundert war unsere einzige Literatur unsere Märchen und Volkslieder, die von Generation zu Generation mündlich weitergegeben wurden. Vielleicht gerade wegen des Fehlens der geschriebenen Literatur hat sich diese so prächtig entwickelt, wie bei keinem anderen Volk.“⁷⁴⁶

Das Unglück der Letten sei jedoch, dass sich hier viele Kulturen vermischt haben, und die lettischen nationalen Besonderheiten verloren gegangen seien. Deswegen kann man ihnen nicht vorwerfen, dass sie selbst an ihrem Desaster und Schwierigkeiten schuld seien:

„Jetzt müssen wir uns an unsere Geschichte erinnern, an die Tatsache, dass unsere Kultur langsam vernichtet wurde. Aber wir müssen auch selbst unsere Zukunft gestalten, frei von Einflüssen der Fremden.“⁷⁴⁷

Die Heterostereotypen der „Fremden“ hatten in diesem Sinne die Aufgabe, dem Volk den eigenen Standpunkt zu vermitteln und eine neue Zukunftsvision zu schaffen. Das „Volk“ wurde als etwas Eigenartiges und Besonderes dargestellt. Es sollte ein Ziel haben und den „anderen“ seine

⁷⁴⁵ Diwejads patriotisms (Zweierlei Patriotismus), Auseklis, Nr. 20, 10. (23. März) 1915.

⁷⁴⁶ Tuwakas nahkotnes uzdevumi (Die Aufgaben der näheren Zukunft), Auseklis, Nr. 4, 13. (26.) Januar 1915.

⁷⁴⁷ Latwijas nakotnes doma (Der lettische Zukunftsgedanke), Lihdums Nr. 22, 28. März 1918.

Existenzberechtigung beweisen. Die Aufgabe war: aus einem uralten und archaischen Material der lettischen Kultur eine zivilisierte Nation neben den großen Völkern zu formen.

6.1.2 Russische Kultur

Die lettische kulturelle Überlegenheit gegenüber den Russen wurde schon am Anfang des Krieges deutlich hervorgehoben. Hier ein Beispiel aus dem Alltag: aus dem Postbetrieb. Aufgrund einiger falsch zugestellter Briefe haben die Letten die Intelligenz der Russen in Frage gestellt und sie des Analphabetismus beschuldigt:

“Jetzt sind schon wieder viele Russen aus Mogilev und einigen anderen Bezirken nach Riga gekommen, von denen keiner weder Lettisch noch Deutsch spricht und auch kaum Russisch lesen und schreiben kann. Natürlich sind solche Menschen nicht fähig Briefe auf Russisch zu lesen, nicht zu reden von Deutsch, Französisch, Englisch oder anderen Fremdsprachen. Damit kann man auch die in der letzten Zeit immer öfter vorkommenden Beschwerden erklären, besonders zu leiden hat die ausländische Korrespondenz, diese, wie ich schon gesagt habe, aus mangelhaften Kenntnissen des Lesens einiger russischer Postillione, falsch zugestellt sind.“⁷⁴⁸

Ein weiteres Beispiel: Ende November 1914 druckte „Auseklis“ einen Bericht aus dem russischen „Nowoje Wremja“ ab, der die Kultur der Russen besonders bloßstellte. Es handelte sich um einen Vorfall im russischen Kisseljowsk, als die Beamten illegalen Schnaps auf den Mist ausgegossen haben. Als die Einwohner das sahen, versuchten sie den Schnaps mit Eimern, Gläsern und Fässern aufzufangen und dann haben sie ihn auch gleich getrunken.⁷⁴⁹

In einem anderen Fall war in der Zeitung „Auseklis“ die Rede davon, dass in Russland Schulbibliotheken geschlossen und Bücher vernichtet werden sollten, darunter aber auch Werke von Puschkin und Gogol, praktische Literatur und Handbücher für Bauern. „Mit der Schließung der Bibliotheken fehlen nun die Bücher für das Volk und die geistige Dunkelheit auf dem Land wird immer größer“,⁷⁵⁰ stellte die Zeitung fest.

Obwohl die Letten sich gegenüber dem Staatsvolk der Russen kulturell überlegen fühlten, waren sie aufgrund der gemeinsamen Interessen in den ersten Kriegsjahren gegenüber den Russen loyal. Aber

⁷⁴⁸ Auseklis, Nr. 26., 28. Jun. (11. Jul.) 1914.

⁷⁴⁹ Kā kreewu zemneeki pehdejo reizi dzerushi degwihnu (Wie die Russen das letzte Mal Schnaps getrunken haben), Auseklis, Nr. 59., 21. Nov. (4. Dez.).

⁷⁵⁰ Ispostischana (Die Vernichtung), Auseklis, Nr. 10., 16. (3.) Februar 1915.

im Alltagsleben im fernen Russland war keine Solidarität zwischen den beiden Völkern zu spüren. Aus diesem Grund, wenn man aus zwei Fremdherrschaften wählen müsste, schienen manchen Letten die Deutschen besser als die Russen, obgleich die Deutschen offiziell als Feinde galten. Hier berichtet ein Lette aus Ventpils in Kurland von seinen Erlebnissen im besetzten Lettland und in dem weiten Russland:

„Als die Deutschen sich der Stadt näherten, kam es mir gar nicht im Sinn, die Stadt zu verlassen und nach Russland zu den Russen zu gehen, weil ich schon in mehreren Zeitungen über das schlechte Benehmen der Russen gegenüber Letten gelesen habe. Aber sobald ich gesehen habe, dass bei Ankunft der Deutschen der Bürgermeister der Stadt die deutsche Fahne aufgezogen hat und sie mit „Hurra“ begrüßte, verspürte ich Hass gegen solchen Verrat und sofort habe ich mich auf dem Weg nach Witebsk gemacht. Aber was habe ich da vorgefunden? Jetzt möchte ich zehn Mal lieber in meiner Heimat unter der Aufsicht sein als hier bei ungebildeten russischen Wirten, die alle Letten für deutsche Kolonisten und Heiden halten. Sie erlauben den Letten nicht mal auf dem Feld sich niederzulassen. Hier kann man weder Arbeit noch Unterstützung finden.“⁷⁵¹

In den späteren Kriegsjahren, nach der Russischen Februarrevolution, war schon wieder die lettische Sprache einer der wichtigsten Indikatoren, nach dem die Letten die russische Politik gegenüber sich selbst beurteilten. Trotz der Treue zur russischen Regierung, und vielen lettischen Kriegsoffizieren, seien die Russen gegenüber den Letten undankbar.⁷⁵² In diesem Zusammenhang ärgerten sie sich, dass auf der Gemeindeebene Lettisch als Amtssprache erst nach dem Russischen und Deutschen an der dritten Stelle anerkannt wurde. In der lettischsprachigen Presse wurde der Wert der Kultursprache Lettisch sehr hoch und wichtig angesetzt.

Hier kommt wieder ein Vergleich mit einem „unterentwickelten“ Volk ins Spiel: Die Letten waren empört, dass Lettisch auf der gleichen Stufe wie die Sprache der Samojeden⁷⁵³ stand, die nach der Meinung der Letten gar nicht zu den Kulturvölkern gezählt werden dürfte.^{754,755}

⁷⁵¹ Wijs, J.: Wentpils behģa wehstule no Witebskas (Der Brief eines Flüchtlinglings aus Ventpils aus Witebsk), Auseklis, Nr. 56., 24. Jul. (7.) August 1915.

⁷⁵² Smags latweeschu apwainojums (Eine schwere Beleidigung für Letten), Lihdums Nr. 251, 3. November 1917.

⁷⁵³ Samojedi – Beziehung für die Völkergruppen in Sibirien, die samojedischen Sprachen sprechen. Für das lettische Verständnis damals waren sie ein Volk in Sibirien.

⁷⁵⁴ Smags latweeschu apwainojums (Eine schwere Beleidigung für Letten), Lihdums Nr. 251, 3. November 1917.

⁷⁵⁵ Atteecibu pahrverteschana (Die Neubewertung der Beziehungen), Lihdums Nr. 260, 14. November 1917.

6.1.3 Deutsche Kultur

Dank der mächtigen russischen Propagandamaschinerie haben die Zeitungen schon wenige Monate nach dem Anfang des Krieges über den baldigen Sieg über den „Deutschen Barbarismus“ berichtet. Dies wurde einem Deutschland als Kulturland vorgehalten: der „Barbarismus“ wurde für damit nicht vereinbar gehalten. In den ersten Kriegsmonaten glaubte man fest an den Sieg der Kultur:

„... Dann wird es das Ende des deutschen Barbarismus sein, das deutsche Volk wird sich wieder der Kultur widmen, dann wird Deutschland wieder das Land von Schiller und Goethe.“⁷⁵⁶

Für den „Barbarismus“ wurde der deutsche Kaiser Wilhelm II. höchstpersönlich verantwortlich gemacht.⁷⁵⁷ Im Oktober 1914 druckte die Regionalzeitung „Auseklis“ einen Aufruf des deutschen Kaisers Wilhelm II. ab, der dann zunächst von der russischen „Nowoje Wremja“ und schließlich auch von der englischen „Daily Mail“ nachgedruckt wurde. Die Überschrift des lettischen Artikels, in dem der Aufruf abgedruckt war, lautet: „Kaiser Wilhelm hat seinen Verstand verloren.“ In dem Aufruf vergleicht der Kaiser sich selbst mit Gott und sagt, die Deutschen seien ein auserwähltes Volk und diejenigen, die an die göttliche Mission des Kaisers und des deutschen Volkes nicht glauben, sollten mit dem Tod bestraft werden.⁷⁵⁸ Die Zeitung fragt sogar, ob Wilhelm ein Antichrist sei.⁷⁵⁹

Im Laufe des Krieges wurde „das deutsche Volk“ immer negativer dargestellt, was mit den Kriegereignissen zusammenpasste.⁷⁶⁰ Schon im Oktober 1914 wurden die Deutschen als „Wilderer“ bezeichnet, was das wirkliche Wesen des Volkes ausmache. Der Anschein von „Kulturträgern“, das sei nur die Außenschale der Barbaren.⁷⁶¹

Deswegen bezeichnet „Auseklis“ die „Germanisierung des Lettentums“ als „geistige Ketten“ und die Aufgabe sei, sich von diesen Fesseln zu befreien.⁷⁶² Es galt sich nicht von der „höheren Kultur“ zu distanzieren, sondern von den alltäglichen Sitten und Gebräuchen:

⁷⁵⁶ Muhslaiku karsch (Krieg der heutigen Zeit): Auseklis Nr. 32, 9. (22.) August 1914.

⁷⁵⁷ Auseklis, Nr. 38, 1914, 3. Okt. (20. September) 1914.

⁷⁵⁸ Keizars Wilhems zaudejis prahu (Der Kaiser Wilhelm hat den Verstand verloren), Auseklis Nr. 42, 17. (30. Oktober) 1914.

⁷⁵⁹ Wilhelms – Antikrists? (Wilhelm – ein Antichrist?) Auseklis Nr. 48, 29. Oktober (11. November) 1914.

⁷⁶⁰ Auseklis Nr. 34, 17. (4.) Okt. 1914.

⁷⁶¹ No Maleenas (Aus Maleenas): Auseklis Nr. 44, 22. Oktober (4. November) 1914.

⁷⁶² Garigas waschas (Die geistigen Ketten), Auseklis Nr. 64, 12. (24.) Dezember 1914.

„Zu der geistigen Kultur, im wahrsten Sinne des Wortes, gehört weder das deutsche Bier, weder die billigen Jagd-Fotografien, die der Bürger an seinen Wänden aufhängt, weder die verschiedenen Dichterlinge noch „Die Woche“ und „Die Gartenlaube...“⁷⁶³

Die deutsche geistige Kultur mit Schiller, Beethoven, Lessing, die eigentlich nicht nur zur deutschen Kultur, sondern zu der Kultur der Menschheit gehöre, sei immer dem lettischen Bürgertum fremd gewesen. Zum Schluss wurde betont, dass man nichts gegen die deutsche geistige Kultur habe, sondern gegen alles Neue und Bürgerliche, wenn es die anderen Völker und Kulturen unterjochte.⁷⁶⁴ Die Bedeutung der kulturellen Entwicklung wurde immer öfter hervorgehoben und die Menschen wurden aufgefordert, sich nicht nur über eine deutsche Niederlage zu freuen, sondern die eigene lettische Existenz zu stärken.⁷⁶⁵

6.1.4 Gibt es eine lettische Kultur?

„Der Lette ist kein kämpferischer Mensch, der sich für große Sachen begeistern lässt, er ist eher ein Lyriker, ein Gefühlsmensch, der in seiner Seele die Flut der Angst wiegt. So ein Mensch geht nicht oft zum Zirkus oder zum Sport, aber zu Theateraufführungen oder zu Konzerten,“⁷⁶⁶

das war das typische lettische Selbstbild – die Letten sind Kulturmenschen – was eher ein zukunftsorientiertes Wunschbild war. In einem anderen Zitat kommt das noch deutlicher zur Geltung:

„Nirgendwo auf der Welt, bei keinem Volk im Vergleich zu der Einwohnerzahl, egal wie hoch es steht, sind so viele Theateraufführungen, Konzerte, andere Veranstaltungen und Vereine, wie bei den Letten.“⁷⁶⁷

Der Diskurs über die Bedeutung der Kultur beherrschte die lettische Presse während der ganzen Kriegsjahre. Nationale Kultur wurde zum Gipfel der menschlichen Existenz und der Zivilisation erklärt. Es gab Aussagen wie *„Nur als nationale Kultur kann eine Kultur zu einer allgemein menschlichen Kultur werden“*,⁷⁶⁸ *„Eine Kultur wächst in den besonderen Konstellationen eines Volkes, die nur bei diesem Volk*

⁷⁶³ Ebd.

⁷⁶⁴ Ebd.

⁷⁶⁵ Tuwakas nahkotnes uzdevumi (Die Aufgaben der näheren Zukunft), Auseklis, Nr. 3. 10. (23.) Januar 1915.

⁷⁶⁶ Latveeschu makslineeciskais talants (Die lettische künstlerische Begabung), Lihdums Nr. 240, 19. Oktober 1916.

⁷⁶⁷ Ebd.

⁷⁶⁸ Ko rithdeena mums sola (Was uns die Zukunft verspricht), Lihdums Nr. 10, 13. März 1918.

und nirgendwo anders auf der Welt anzutreffen sind,⁷⁶⁹ „Die Zivilisation jedes Volkes ist genauso hoch entwickelt, wie hoch entwickelt seine Kultur ist“,⁷⁷⁰ „Nur das Schaffen einer neuen Kultur kann die Zivilisation verändern.“⁷⁷¹

Aber was verstanden die Letten unter „Kultur“? Worauf waren sie selbst stolz?

In den Zeitungen diskutierten Menschen darüber, was das Spezifische an der lettischen Kultur sei, ob lettische materielle oder geistige Kultur spezielle lettische Elemente ausweise oder nicht. Einige Intellektuelle waren der Meinung, dass die „lettische Kultur“ keine besonderen lettischen Besonderheiten zeige, andere wiederum meinten, dass die lettische Kultur sehr lettisch sei.⁷⁷²

Das Singen sei ein Teil der lettischen Kultur, schreibt auch die lettgallische Zeitung „Druwa“:

„Letten sind ein Volk der Sänger. Sie lieben das Singen mit ihrem ganzen Herzen. Mit dem Singen fängt der Lette an den Sonntag zu segnen, mit dem Lied verabschiedet er sich von ihm. Schön singt das ganze Millionen starke lettische Volk. In dem Volk liegt eine große Kraft und Liebe zum Singen.“⁷⁷³

Nichtsdestoweniger waren die Lettgallen auch sehr kritisch:

„Wir haben noch kein Lied, das allen künstlerischen Richtlinien von einem schönen Lied entspricht und so zu der schönen Musik gezählt werden kann.“⁷⁷⁴

Das sei deswegen, weil unter den Lettgallern keine begabten Musiker seien. Und hier werden wieder „andere Völker“ zur Hilfe gerufen: Im Vergleich zu anderen Liedern fremder Völker hätten die meisten eigenen Lieder keinen guten Text, weil die Verfasser der Lieder nicht die nötige Begeisterung mitbringen. Man könne sehen, dass viele schreiben und komponieren wollen, aber sie hätten keine Inneration, keine Gefühle, worüber sie wirklich schreiben könnten. Deswegen seien die Lieder trocken und langweilig:

„Viele Völker haben sehr bekannte Schriftsteller und Komponisten... Das solche auch unter uns Lettgallen sind, daran habe ich keinen Zweifel. Aber unsere Dichtergenies schlafen, und so zeigen sie ihr Können nicht. ... Die ungünstigen Verhältnisse sind daran schuld:

⁷⁶⁹ Par kulturas buhtibu (Über die Bedeutung der Zukunft), Lihdums Nr.116, 21. Juli 1918.

⁷⁷⁰ Ebd.

⁷⁷¹ Ebd.

⁷⁷² Nacionalais jautajums (Die nationale Frage), Deenas Lapa, Nr. 20, 26. Januar (6. Februar) 1916.

⁷⁷³ Ļiaušu dzidošana (Das Singen der Menschen), Drywa Nr. 44 (230), 5. November, 1914.

⁷⁷⁴ Myusu dzisminiki un jū dzismas (Unsere Sänger und Lieder), Drywa Nr. 49 (235), 10. Dezember, 1914.

*Obskurantismus und fehlende Bildung hinderten sie ihr Talent zu zeigen.... Wir hoffen, dass das versunkene Haus der Muse wieder aufsteht und uns seine schönen Seiten zeigt. ... warten wir ab.“*⁷⁷⁵

1918 schrieb die Zeitung „Lihdums“, in den letzten Jahrzehnten habe sich die lettische Kultur sehr intensiv weiterentwickelt. *„Im kulturellen Bereich war eine Intensität zu beobachten, wie noch nie!“*⁷⁷⁶ Es wurden neue Dichterguppen gegründet, das Neue Rigaer Theater wurde eröffnet und auch eine Oper etablierte sich in Riga. Viele Letten hatten zu dieser Zeit ein tiefes Interesse für die Kunst entwickelt. Leider habe die Revolution von 1905 diesen Prozess unterbrochen, meinte „Lihdums“: *„Das hat das Interesse der Menschen auf die Politik gelenkt, die Kultur verlor ihre Anziehungskraft.“* In dieser Zeit ging auch der nationale Charakter der Politik verloren, weil *„sie nach dem Vorbild der Leitartikler der russischen Zeitungen gemacht wurde“*, stellte die Zeitung fest: *„Wir selbst hatten keine nationale Politik.“*

Lettische Literatur nehme in Russland den vierten Platz ein, gleich hinter der russischen, der polnischen und der finnischen, schrieben die Zeitungen stolz. Während des Krieges sei sie aber in eine Krise geraten und in dieser Zeit sei auch viel Schundliteratur herausgegeben worden, so viel wie noch nie. Aber in der letzten Zeit habe das Interesse an solcher Literatur nachgelassen. *„Das Volk hat genug von dieser faden Kost genossen und jetzt fängt es an sich zu besinnen.“*⁷⁷⁷ Literatur sei die einzige Quelle, in der die Letten Ausbildung in der eigenen Sprache erhalten können, schrieb die Zeitung:

*„Wir wissen es nicht, was uns in der Zukunft erwartet, aber wir wissen, dass unsere Aufgabe ist, durch die dunkle Nacht der Morgensonne entgegenzugehen.“*⁷⁷⁸

In den letzten Jahren (1918) sei die Kultur wieder aktiv geworden:

*„Alles, was wir haben, haben wir in der kurzen Zeit des nationalen Erwachens erreicht. Alles haben wir selbst erreicht, trotz der russischen Bürokratie, die unsere Bestrebungen oft gehindert hat. Die lettische Kultur wurde einzig von der lettischen Intelligenz gepflegt. Auch in der Zukunft können wir uns nur auf unsere eigene Initiative und auf die Arbeit unseres Volkes verlassen. Die Intelligenz braucht die Unterstützung des ganzen Volkes auch von den reicheren Schichten.“*⁷⁷⁹

⁷⁷⁵ Ebd.

⁷⁷⁶ Domas par latweeschu kulturu (Überlegungen über die lettische Kultur), Lihdums Nr.122, 28. Juli 1918.

⁷⁷⁷ Tuwakas nahkotnes uzdevumi (Die Aufgaben der näheren Zukunft), Auseklis, Nr. 4., 13. (26.) Januar 1915.

⁷⁷⁸ Ebd.

⁷⁷⁹ Domas par latweeschu kulturu (Überlegungen über die lettische Kultur), Lihdums Nr.122, 28. Juli 1918.

6.1.5 Russische Heterostereotypen über die lettische Kultur

Aus russischer Sicht war der lettische Kampf um Unabhängigkeit ein Kampf für die lettische Kultur: ein Kampf gegen „die baltischen Barone.“ Die ideologische Grundlage dafür kam aus Russland. Besonders die „Jungletten“ hatten einen Beitrag für das Popularisieren russischen Literatur unter den Letten geleistet: Es wurden mehrere russische Klassiker ins Lettische übersetzt. Aber die Russen kannten die lettische Literatur nicht: es gäbe noch keine Übersetzungen der lettischen Werke, so wurde über die lettische Kultur des Landes geschrieben.⁷⁸⁰

Das lettische Volk sei ein Riese, der die Ketten der jahrhundertlangen Unfreiheit gesprengt habe, schrieb ein Russe mit dem lettisch klingenden Namen „Lapins“. Für ihn haben die Letten ein großes Potenzial:

„Sie haben sehr reiche, aber noch ziemlich flache nationale Kultur, umfangreiche Literatur, Theater und Opern, sie träumen schon sogar von einer nationalen Oberschule.“⁷⁸¹

Die kulturellen Leistungen der Letten wurde auch in der Riga herausgegebenen Zeitung „Рижское Утро“ („Rigaer Morgen“) 1915 hochgelobt:

„Die Stimme der neuen, zwei Millionen großen Nation ist schon viel öfter zwischen den Stimmen der alten Kulturvölker zu hören.“⁷⁸²

Die Zeitung berichtete regelmäßig über das lettische kulturelle Leben: Es wurden sogar Übersetzungen lettischer Gedichte abgedruckt. Zum Beispiel von Janis Akuraters: „Die Seen“, in Übersetzung von Eduard Virza.⁷⁸³ Ebenso veröffentlicht wurde das Gedicht von Janis Poruks „Ich weiß es.“⁷⁸⁴

Ende September 1915 berichtete die Zeitung „Рижское Утро“ über die Ausstellung lettischer Künstler in Petrograd (Petersburg):

⁷⁸⁰ Ландеръ, К. , Латышская интеллигенция и ея социальныя стремления (Lettische Intelligenz und ihre sozialen Bestrebungen), in: Рейснеръ, М. А. : Эсты и латыши, их история и быт: сборник статей, S. 190—208.

⁷⁸¹ Лапинъ: Успехи, S. 209.

⁷⁸² О культурномъ движени среди латышей (Über die lettischen kulturellen Bewegungen), Рижское Утро, Nr. 42, 15. Oktober 1915.

⁷⁸³ Janis Akuraters: Озера (Die Seen), Рижское Утро, Nr.21, 21. Januar 1916.

⁷⁸⁴ Janis Poruks: Я знаю! (Ich weiß es), Рижское Утро, Nr. 238, 27. August 1916.

*„Insgesamt hat die Ausstellung einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Sehr interessant war, die Werke der besten lettischen Künstler in einer Ausstellung zusammen zu sehen. Eine sehr talentierte Familie.“*⁷⁸⁵

Ein weiteres Mal informierte „*Рижское Утро*“ die Leser, dass auch in den Kriegszeiten die Letten ihre künstlerische Tätigkeit aufnehmen: Der lettische Regisseur Alexander Freimanis hätte aus den in Riga gebliebenen Soldaten eine Theatertruppe zusammengestellt, die ein Theaterstück von Rainis aufführte: „Wehe, Windchen“ („Pūt, vējiņi“). Das Drama sei in Reimen geschrieben, genauso wie die lettischen Volkslieder. Es spiele in der Zeit, als die Letten noch sehr isoliert und nationalistisch lebten, beschreibt die Zeitung den Handlungszeitraum. Die Einnahmen werden den lettischen Schützen gespendet.⁷⁸⁶

Nichtsdestoweniger wurde immer wieder betont, dass lettische Kultur ein Teil der russischen Kultur sei.⁷⁸⁷

6.1.6 Deutschbaltische Heterostereotypen über Letten

6.1.6.1 Herder und die lettische Kultur

Herder kam auch mit den lettischen und estnischen Sprachen und Völkern in Berührung. Im 18. Jh. schätzte Herder die lettischen Lieder sehr hoch.

„Zu den lettischen Liedern. Singe, dseesma. Ein Gesang, Lied. Ich weiß nicht, ob das letztere Wort den alten Letten mag bekannt gewesen seyn; jelt braucht man es gemeiniglich um einen geistlichen Kirchengesang zu bezeichnen. Aber Singe ist der Name, den die Letten ihren weltlichen Liedern beilegen. Die Dichtkunst und Musik der Letten ist besonders, und zeigt von der Natur, die ihr Lehrmeister gewesen und noch ist. Ihre Poesie hat Reime, aber nur männliche. Einerlei Wort zweimal hintereinander gesetzt, heißt bei ihnen schon ein Reim. So heißt es in einem ihrer Liebeslieder: Es, pa zellu raudadams gahju, tewi mekledams. und das ist ein guter Reim. Ausser ihren Staatsliedern, d. i. solchen, die bei gewissen feierlichen Gelegenheiten gesungen werden, machen sie ihre meisten Poesien aus dem Stegreif. Diese haben allen den satyrischen, manchmal auch boshafte Witz der englischen Gassenlieder. Hingegen haben sie in ihren Liebesliedern alle das Zärtliche, das eine verliebte Melancholie an

⁷⁸⁵ Выставка латинскихъ художниковъ (Ausstellung lettischer Künstler), *Рижское Утро*, Nr. 35, 28. September 1915

⁷⁸⁶ Латинский театр въ Ригь (Lettischer Theater in Riga), *Рижское Утро*, Nr.39, 2. Oktober 1915.

⁷⁸⁷ Приложение къ "Рижскому Вестнику" No. 171, 27. Jul., 1914.

*die Hand geben kann, sie wissen die kleinen nachdrücklichen Nebenumstände, die ersten einfältigen Bewegungen des Herzens so geschickt.*⁷⁸⁸

In Herders Interesse lag, auf die Spur der „reinen“ Kultur der Völker zu kommen.

6.1.6.2 „Das Lettenkind“ in der Realpolitik

Nur in den wenigsten Fällen wurde in der deutschen Kriegspublizistik die Eigenartigkeit der lettischen Kultur betont. Wie in diesem Fall: Neben dem Fleiß wurden oft der Idealismus und die Neigung zum Singen und zu Märchen zu den guten Charaktereigenschaften gezählt: *„Sie haben Sinn für das Ideale. Das erkennt man z. B. aus ihren Volksliedern, aus ihren Märchen und Rätseln.“*⁷⁸⁹ Und:

*„Was in ihnen übers Alltägliche lebt und das Leben doch etwas bunter färbt, sind ihre Märchen und Lieder, und wenn sie die langen Winterabende auf ihren Einzelhöfen zusammensitzen, üben sie wohl Verstand und Witz gern an Rätseln, und zeigen dabei, daß sie die Natur aufmerksam zu beobachten und die Ausdrücke dafür treffend zu wählen verstehen.“*⁷⁹⁰

In den Kriegsjahren rückte jedoch der Kampf um die Einflussnahme in der baltischen Region in den Vordergrund. Es ging nicht mehr um die „reine“ Kultur, sondern um die Macht.

In der Realpolitik, als es um die Zukunft des Baltikums ging, bekam die Frage der „Fremdvölker“ in den besetzten Ländern eine besondere Brisanz. Es ging um die Zukunft der kleinen Nationen im Osten.⁷⁹¹

Der Wettbewerb des kulturellen Einflusses auf die einheimische Bevölkerung von Russland einerseits und Deutschland mit den Deutschbalten andererseits fand auch auf der kulturellen Ebene statt. In den Kriegsjahren wurde die Frage besonders aktuell: die Deutschen brauchten Verbündete für das „neue Land im Osten“. Die Gemeinsamkeiten mit der ortseingesessenen bäuerlichen Bevölkerung wurden hauptsächlich in der gemeinsamen Vergangenheit und Zugehörigkeit zum westlichen Kulturkreis gesucht und gefunden:

⁷⁸⁸ Herder: Stimmen, Zweiter Theil, Zweites Buch.

⁷⁸⁹ Köhne: Livland, S. 55.

⁷⁹⁰ Grütner: Nach Ostland, S. 21.

⁷⁹¹ Mehr darüber im Abschnitt: 3 Ereignisse auf dem lettischen Territorium während des Ersten Weltkrieges.

„Als ob nicht diese kleinen Völker, vor allem die Esten, aber auch litauische und lettische Bauern, schon jetzt innerlich mehr zu Deutschland als zu Rußland gehörten. Wie wesensfremd sind sich Este und Russe! Gerade diese Esten hängen an der heimatlichen Scholle. Verloren, verraten wären sie in dem weiten Rußland. Sie alle, auch die Letten, werden in einem Menschenalter gute deutsche Staatsbürger sein wie Ostpreußens Litauer. Besonders an den Esten würden wir unsere Freude haben. Anlehnen müssen sie sich alle an eine Kultur. Und das kann nur die deutsche sein, die auf sie in den Ostseeprovinzen seit 700 Jahren eingewirkt hat. Eine Gefahr für uns werden diese kleinen Volkssplitter niemals werden.“⁷⁹²

In dieser Hinsicht waren sich deutsche Gelehrte einig:

„Die Gewöhnung jahrhundertelangen Zusammenlebens und die Zugehörigkeit der Esten und Letten zum evangelischen Bekenntnis wird eine stärkere Nachwirkung üben als die Verhetzung einer Generation. Litauer, Letten und Esten aber bedeuten in einem größeren Deutschland keinen unerträglichen Fremdkörper, da ihre nationale Kultur nur in einer gewissen, sehr achtungswerten Volksbildung besteht, der jedoch eine viel höhere Entfaltung kaum mehr beschieden ist. An Zahl haben sie vollends zu wenig Gewicht, um eine politische Gefahr zu bilden, zumal eine natürliche Hinneigung zum Russentum bei ihnen nirgends besteht. Andererseits würden auch sie einen nicht unverächtlichen Zuwachs an Volkskraft für den Schutzstaat ergeben, die Litauer und Letten zusammen etwa 3—4 Millionen, denen nach dem Kriege in demselben Gebiet kaum ein paar hunderttausend Russen und etwa eine halbe Million Polen gegenüberstehen werden.“⁷⁹³

Im Interesse der Deutschen war, die einheimische Bevölkerung für sich zu gewinnen. Die drei Ostseeprovinzen seien ein deutsches Kulturgebiet, *„da auch die Kultur der Letten und Esten deutsch ist.“⁷⁹⁴* Aber, obwohl die Letten sehr schöne Lieder haben, aus der Sicht der Deutschen hatten die Letten keine eigene Kultur und Literatur. Somit wurde jene eigene Kultur den Letten und Esten abgesprochen:

„Bis in die sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts haben Deutsche und Undeutsche in den baltischen Provinzen in Ruhe und Frieden miteinander gelebt. Ihre materielle Wohlfahrt verdanken Letten und Esten zum großen Teil den Deutschen, nicht minder ihre geistigen Güter, denn es gibt keine estnische und lettische Kultur: sie ist deutsch. Als einst ein englischer Reisender Land und Leute in Kurland kennen gelernt hatte, fragte ihn ein Prediger nach seinen Eindrücken, worauf er antwortete: „Die Leute sind deutsch gekleidet, sie essen deutsch und trinken deutsch, sie tanzen deutsch, sie singen deutsche Chormelodien; an den Leuten ist alles deutsch mit Ausnahme der Sprache allein.“⁷⁹⁵

⁷⁹² Köhne: Livland, S. 73.

⁷⁹³ Wolff, A. von: Die Ostseeprovinzen Est-, Liv-, Umland. Ihre Vergangenheit, Kuultur und politische Bedeutung. 158. Flugschrift des Dürerbundes, München 1917, S. 63.

⁷⁹⁴ Buchholz, Arend: Die deutschen Ostseeprovinzen. Volksschriften zum großen Krieg. 61/62., Berlin 1915, S. 4.

⁷⁹⁵ Ebd., S. 29 f.

Lettische Literatur ist

„doch nicht eigentlich lettisches Produkt. Es ist deutscher Geist in lettischer Gedankenwelt. Deutsche Gelehrte haben die Grundlagen geschaffen, auf denen sich die lettische Literatur nun weiterentwickeln kann.“⁷⁹⁶

Und die Letten hätten sich „zu eigener künstlerischer Betätigung noch nicht aufrufen können.“⁷⁹⁷

Dennoch war das „Lettenvolk“ ideal auch dazu, um die eigene „reine“ Kultur zu akzentuieren:

“Auf allen diesen Gebieten hat es Gelegenheit gehabt, in vielfache Beziehungen zum Lettenvolk zu treten und einen bedeutenden kulturellen Einfluß auf dasselbe auszuüben. Dabei hat es sich gegenüber jenem Volke sein Deutschtum in tadelloser Reinheit erhalten und ebenso der Russifizierung den hartnäckigsten Widerstand entgegengesetzt und ist zu allen Zeiten wie auch heute in der Verteidigung seiner nationalen Güter Schulter an Schulter mit den Edelleuten marschiert.“⁷⁹⁸

Die aufsteigende lettische Intelligenz, die in vieler Hinsicht den Deutschen Konkurrenz machte, war aus deutschbaltischer Sicht auch nicht eindeutig zu bewerten. Die wenigen, die noch in der „alten deutschen Zeit“ ausgebildet waren, wurden in ihrer Entwicklung als natürlich viel höherstehender als die Letten angesehen, die ihre Ausbildung in den russischen Universitäten genossen haben:

„Am ungünstigsten haben sich die Letten entwickelt, die in die Städte drängten, und die sogenannte lettische Intelligenz, die den Unsegen der russischen pessimistischen Halbbildung erfahren hat. Diese ist oft von Grund aus verdorben. Bei dem gebildeten Letten aus der alten deutschen Zeit habe ich manchmal merkwürdig philosophisch-mystische Anschauungen und Gedankengänge beobachtet. Mir erschienen auch aus diesem Grunde die Letten etwas mit den Indern Verwandtes zu haben, die jetzt räumlich so weit von ihnen entfernt sind.“⁷⁹⁹

Aber eigentlich sei ein Lette ein Opportunist, der sich an diejenigen anschließt, die bessere wirtschaftliche Bedingungen bieten. Für die Letten klang das nicht besonders schmeichelhaft, weil gleichzeitig die Fähigkeit zum selbstständigen Denken und Entscheiden in Frage gestellt wurde:

„Die Stimmung unter den Letten ist ruhig und abwartend; daß ein Teil von ihnen gern die Russen wieder im Lande sähe, ist sicher. Der größere Teil hat wohl aber schon jetzt die

⁷⁹⁶ Oberbefehlshaber Ost: Das Land, S. 423.

⁷⁹⁷ Ebd.

⁷⁹⁸ Die deutsch-lettischen Beziehungen, S. 26.

⁷⁹⁹ Köhne: Livland, S. 55.

Meinung, daß er es besser unter deutscher Regierung haben wird. Der Lette ist ein sehr real denkender Opportunist; wer ihm die besten Chancen bietet, dem schließt er sich an.“⁸⁰⁰

6.2 EIN STAAT ENTSTEHT

6.2.1 Zukunftspläne

Am Anfang des Ersten Weltkrieges war noch unklar, welche Ziele die Letten erreichen wollten. Sollte man bei einer kulturellen Selbstbestimmung bleiben oder durfte man schon von einem eigenen Staat träumen?

Da die russische Propagandaführung bereits Anfang 1915 davon ausging, die deutsche Niederlage sei nur eine Frage der Zeit, stellte sich die Bevölkerung darauf ein, dass der Krieg nicht sehr lange dauern würde. Deswegen wurden schon im Januar 1915 auch in den lettischen Zeitungen Pläne für die Zukunft geschmiedet. Die Basis der kommenden Zeit sei eine stabile materielle und geistige Kultur. Wichtig sei:

„unsere ökonomische und kulturelle Entwicklung zu unterstützen und zu stärken. Das Dasein eines Volkes neben anderen Völkern ist hauptsächlich vom erreichten stabilen wirtschaftlichen Wohlstand und von einer einzigartigen geistigen Kultur abhängig ... Je höher das Niveau unserer materiellen Kultur, desto stärker und selbstverständlicher wird unsere Grundlage für die Existenz des lettischen Volkes inmitten anderer Völker.“⁸⁰¹

In der Kriegszeit standen aber zunächst andere Prioritäten auf der Tagesordnung: *„die materielle Befreiung und Wiedergewinnung des Heimatlandes.“⁸⁰²* Weitere Forderungen waren die Erlangung der Rechte für die Letten und die Begrenzung der deutschbaltischen Privilegien. Das gemeinsame Ziel im Jahr 1916 war noch, was auch das Volk für eine kurze Zeit geeint hatte: das Volk vor dem Untergang zu bewahren.⁸⁰³

⁸⁰⁰ Kurland unter deutscher Verwaltung, S. 12.

⁸⁰¹ Tuwakas nahkotnes uzdevumi (Die Aufgaben der näheren Zukunft), Auseklis, Nr. 3. 10. (23.) Januar 1915.

⁸⁰² Kā sweschtauteschi saprot latveeschu tautas prasibas (Wie die Ausländer unsere Forderungen verstehen), Lihdums Nr. 133, 15. Juni 1916.

⁸⁰³ Jaunā gadā (Im Neun Jahr), Lihdums Nr. 1, 1. Januar 1917.

6.2.2 Der Staat als Gipfel des Nationalismus

Die politischen Forderungen kamen zuletzt. In den letzten Kriegsjahren wurde die Solidarität mit der „lettischen Sache“ durch eine gemeinsame Zukunftsvision – einen freien lettischen Staat – gefestigt. Die Obliegenheit für die lettischen Nationalisten und Politiker war: Einheit im Handeln zu schaffen, mit dem Ziel, sich politisch zu einigen:

*„Eine Nation sind viele Menschen, die zusammen etwas Ganzes bilden. Deswegen muss eine Nation besondere Rechte haben. Jede Nation will über sich selbst herrschen, will ihre eigenen Rechte durchführen nach eigenen Vorstellungen, unabhängig von den anderen Nationen. Jedes Volk in einem Staat will sich frei entwickeln. Jede Nation will sich politisch einigen. Sie will einen Staat für sich selbst, ihr eigenes Haus,“*⁸⁰⁴

so schrieb die Zeitung „Lihdums“ 1918.

Die Idee eines selbstständigen Staates war zwar schon seit der Jahrhundertwende in den lettischen sozialdemokratischen Kreisen präsent, aber kaum jemand hatte daran ernsthaft geglaubt. Der Zusammenbruch des Russischen Reiches 1917 stellte die gewohnten Verhältnisse auf den Kopf, und das lettische Volk war gezwungen, sich neu zu orientieren. Der wichtigste Vorsatz der nationalen Eliten war in diesem Sinne die Mobilisierung der Massen für diesen Gedanken.

Damit folgten die Letten den Ideen des damaligen Zeitgeistes. Der Franzose Renan formulierte bereits 1882 dies folgendermaßen:

*„Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus, aber trotzdem faßt sie sich in der Gegenwart in einem greifbaren Faktum zusammen: der Übereinkunft, dem deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen.“*⁸⁰⁵

Die Idee eines demokratischen Nationalstaates gewann seit dem 17. Jahrhundert immer mehr Anhänger und nach dem Ersten Weltkrieg scheint sie die einzige legitime Staatsform für einen neu zu gründenden Staat zu sein. Schon Jean-Jacques Rousseaus (1712-1778) Theorie über den Gesellschaftsvertrag lag die Annahme zugrunde, dass eine demokratische Regierung den wahren Willen

⁸⁰⁴ Nacionalais jautajums III (Nationale Frage III), Lihdums Nr. 56, 9. Mai 1918.

⁸⁰⁵ Renan: Nation, S. 309.

des Volkes vertritt. Die Grundlage für so einen Gesellschaftsvertrag sind gemeinsame Interessen und Ziele.⁸⁰⁶

Auch für die freiheitsliebenden Letten war ein demokratischer Nationalstaat der Gipfel aller Träume. Vor allem im mentalen Bereich stellten die kriegsbedingten Verhältnisse eine Herausforderung dar: Das Volk musste sich aufs Neue definieren und für sich eine Identität als Staatsvolk finden. Zwei ideologischen Grundsteine sollten das Fundament des neuen Staates bilden: die Abgrenzung von dem Deutschtum und eigene Weiterentwicklung zu einem Kulturvolk.

Da die Letten jetzt einen Anspruch erhoben, sich als ein Staatsvolk zu behaupten, war es wichtig, sich von allem „Fremden“ und „Alten“ abzugrenzen. Das „alte Lettland“ sei von dem Deutschtum beeinflusst: *„Ehre, Schönheit, Kraft und Pflichtbewusstsein hatten damals keine Bedeutung, Geld bedeutete alles.“*⁸⁰⁷ Das war die Kultur *„der Eroberer und der herrschenden Gruppen“*,⁸⁰⁸ so schrieben die lettischen Zeitungen. *Das neue Lettland sollte dagegen die „geistige lettische Kraft und die Schönheit symbolisieren.“*⁸⁰⁹

Aber auch das Volk sollte sich selbst verändern: Im kulturellen Sinne sollten die Letten höher wachsen als die Staatsnation (die Russen) und lettische Kultur solle der deutschen Kultur mindestens gleichstehen. Dazu galt es innenpolitisch die Autostereotypen zu manifestieren, um das eigene Volk zu einigen. Diese Tendenz hat sich noch bis 1918 verstärkt. In jener Zeit schrieben die Zeitungen, der einzige Weg zur Freiheit und Emanzipation sei der Weg durch die Kultur. Kultur sei das Ein und Alles für die Entwicklung eines Volkes: Ohne eine eigene Kultur wird das Volk von den größeren Völkern aufgesaugt und es stirbt aus:

*„Ein Volk, das keine Kulturinteressen hat, ist verloren, weil es sein Wesen verloren hat. Wenn die Zukunft eines Volkes nur auf die materiellen Interessen gebaut ist, muss es früher oder später verschwinden.... Aber das Wesen eines Volkes ist sein Geist, seine Kultur. (...) Früher oder später wird ein Volk ohne eigene Kultur von einem stärkeren, kulturell reicheren Volk aufgesaugt, denn die Zivilisation ist ihrem Wesen international. Das für eine Nation Eigenartige kann ohne seine Kultur bald ganz verschwinden. Und dann stirbt das Volk aus.“*⁸¹⁰

⁸⁰⁶ Rousseau, Jean-Jacques: Der Gesellschaftsvertrag. Die Grundsätze des Staatsrechtes, Vollständige Neuauflage mit einer Biographie des Autors, (E-book), Zweites Buch 1. Staatshoheit ist unveräußerlich, Berlin 2015.

⁸⁰⁷ Jauna un weca Latwija (Altes und neues Lettland), Lihdums Nr. 265, 30. November 1916.

⁸⁰⁸ Latwijas nakotnes doma (Der lettische Zukunftsgedanke), Lihdums Nr. 22, 28. März 1918.

⁸⁰⁹ Jauna un weca Latwija (Altes und neues Lettland), Lihdums Nr. 265, 30. November 1916.

⁸¹⁰ Domas par latweeschu kulturu (Überlegungen über die lettische Kultur), Lihdums Nr.138, 16. August 1918.

Eine weitere Herausforderung bestand darin, das lettische Ansehen im Ausland zu verbessern. Hierzu bedurfte es außenpolitisch die Heterostereotypen im Ausland aufzuwerten, um das oberste Ziel – die internationale Anerkennung Lettlands – zu erreichen. Auch die Innenpolitik sollte diesem Ziel untergeordnet sein:

„Die Lakaien machen auch die Politik der Lakaien. Aber das neue Lettland muss frei, offen und direkt sprechen. Und auch wenn unsere Träume nicht in Erfüllung gehen, eins hätten wir erreicht: wir hätten das Ansehen unseres Volkes in Europa verbessert.“⁸¹¹

Für die zukünftige Entwicklung Lettlands stellten aber beide Aufgaben eine außerordentliche Herausforderung dar. Die neue lettische Intelligenz solle jetzt in der Lage sein, den neuen Weg des lettischen Volkes in die bessere Zukunft zu zeigen und das lettische Volk dahinzuführen.⁸¹²

6.2.3 Die Nation als Projekt des ganzen Volkes

Die Nation ist ein kollektives Projekt. Politisch sollte Lettland demokratisch werden, und die kulturelle Weiterentwicklung wurde zur Aufgabe des ganzen Volkes erklärt. Die Nation kennt keine Individuen:

„der Mensch lebt nicht nur für sich allein, sondern die Aufgabe seines Lebens ist arbeiten und kämpfen für höhere Ziele: für das Volk, die Heimat und andere tugendhafte Ideale; die Überzeugung gibt dem Menschen Kraft, die persönlichen Interessen zu vergessen und sie da einzusetzen, wo seine Pflicht ruft. Das ist die kulturelle Kraft jedes Volkes.“⁸¹³

Es gibt nur eine legitime Aufgabe: die Einigung auf eine gemeinsame, nationale Kulturarbeit:

„Eine gemeinsame Arbeit einer Nation ist nur dann möglich, wenn alle zusammenarbeiten. Eine Nation ist eine kulturelle Einigung, keine wirtschaftliche oder politische. Nur in einer nationalen Kulturarbeit kann das ganze Volk zusammen sein.“⁸¹⁴

Auch die Kraft des einzelnen Menschen sei in seinem Volk zu suchen:

⁸¹¹ Latveeschu nacionalais jautahjums ahrzemēs (Die lettische nationale Frage im Ausland), Lihdums Nr. 242, 21. Oktober 1916.

⁸¹² Skats latveeschu inteligences wehsturē 3 (Der Ausblick in der Geschichte der lettischen Intelligenz 3), Lihdums Nr. 78, 6. Juni 1918.

⁸¹³ Jaunu Latwiju I (Neues Lettland!), Lihdums Nr.106, 10. Juli 1918.

⁸¹⁴ Skats latveeschu inteligences wehsturē 2 (Der Ausblick in die Geschichte der lettischen Intelligenz 2) , Lihdums Nr. 77, 5. Juni 1918.

„Der Mensch, der sich von seinem Volk entfernt hat, ist kein ganzer Mensch mehr. Seine Seele ist nicht vollständig. Er wird sie bei den anderen Völkern vergeblich suchen.“⁸¹⁵

Hier wird wieder die Opferbereitschaft jedes einzelnen Menschen im Namen des Volkes erwähnt:

„Mit kurzfristigem und oberflächlichem Patriotismus, genauso wie mit einem äußerlichen Patriotismus, kann man dem Volk nicht helfen. Der Patriotismus soll sich in der Verehrung der geistigen Kultur des Volkes zeigen. Jedes Mitglied des Volkes sollte bereit sein ein Opfer für unsere einmalige nationale Kultur zu bringen.“⁸¹⁶

6.2.4 Heterostereotypen verbessern

Die lettischen Nationalisten lebten nicht in einem luftleeren Raum. Obwohl die Hauptfrage der lettischen Zeitungen die Stärkung der eigenen Nation war, lies „Lihdums“ 1918 auch die anderen Nationen nicht aus dem Auge.⁸¹⁷ Der Zukunftserfolg hänge von der Zusammenarbeit mit anderen ab, so die Zeitung.

Ein sehr wichtiger Gedanke für das neue Lettland war, die eigenen Heterostereotypen im Ausland zu verbessern. Man müsse jedoch mit sich selbst anfangen – man solle sich selbst nicht schlecht machen:

„Aber die Letten haben dieses Unglück, dass sie immer wieder im Umgang mit Fremdstämmigen ihre geistige Kultur nicht zeigen, aber unvermeidlich ihre negativen Seiten unterstreichen.“⁸¹⁸

Der wichtigste Weg, um das Ansehen in Ausland zu verbessern, sei die lettische Kultur in der ganzen Welt bekannt zu machen. Dafür sei aber auch Außenpolitik von großer Bedeutung, die die Kultur in den anderen Ländern bekannt macht. Ausbaufähig seien solche Bereiche wie Oper oder Museen. Aber *„Leider haben die Letten kein eigenes politisches Gesicht, keine Selbstständigkeit, die diese Sachen an die anderen Völker bringen würden.“⁸¹⁹*

Den Letten war es auch bewusst, dass es für kleine Völker eine große Herausforderung ist, ihre geistigen Eliten weltberühmt zu machen:

⁸¹⁵ Tuwakas nahkotnes uzdevumi (Aufgaben der näheren Zukunft), Auseklis, Nr. 4., 13. (26.) Januar 1915.

⁸¹⁶ Diwejads patriotisms (Zweierlei Patriotismus), Auseklis, Nr. 21, 13. (26.März) 1915.

⁸¹⁷ Nahkotnes domas (Überlegungen über die Zukunft), Lihdums Nr.60, 15. Mai 1918.

⁸¹⁸ Kalpibas gars pee latweescheem (Der Knechtschaftsgeist bei den Letten), Auseklis, Nr. 25. 16. (3.) April 1915.

⁸¹⁹ Latweeschu darbi kreewu valoda (Die lettische Literatur in der russischen Sprache), Lihdums Nr. 61, 17. März 1916.

„Damit die Letten mit ihrer Kultur die Anerkennung bei anderen Völkern bekommen, müssen wir dafür sorgen, dass unsere Musik, Malerei und Bildhauerei einen sehr hohen Stellenwert haben, weil sie in einer internationalen Sprache sprechen.“⁸²⁰

Die besten lettischen literarischen Erzeugnisse seien sehr schwierig zu übersetzen, weil sie sehr originell seien und einige in Reimen geschrieben sind.⁸²¹ Um sinngemäße Übersetzungen zu erhalten, sei es notwendig ausländische Intellektuelle zu begeistern, die diese in ihre jeweilige Muttersprache übertragen.

Im Laufe des Krieges war das lettische Selbstbewusstsein gewachsen und es wurde immer wichtiger, dass die Letten auch als Volk in den ausländischen Zeitungen erwähnt wurden. Schon in den ersten Kriegsjahren legten die Letten einen großen Wert darauf, dass sie von den Russen unterschieden wurden. Am Ende des Jahres 1917 war es für sie aber schon beleidigend, dass russische Zeitungen die Letten gar nicht erwähnten: *„Keine der russischen Zeitungen schrieb, dass das eroberte Land ein lettisches Land ist und dass Riga das lettische Kulturzentrum ist.“⁸²²*

Dagegen hätten die französischen Zeitungen ausdrücklich die Tapferkeit der lettischen Schützen hoch gelobt. Außerdem stellte die Zeitung fest, dass ausländische Reporter wenig von dem lettischen Land und von dem Volk wissen. Dabei wurden auch die lettische Sprache und Kultur als die dritte Sprache nach der russischen und der deutschen erwähnt.⁸²³

6.2.5 Aus der Vergangenheit Kraft für die Zukunft schöpfen

„Lettland verbrennt im Wald. Wir werden ein neues Lettland bauen. Aus alten Volksliedern werden wir es bauen“,⁸²⁴

die poetischen Verse des lettischen Dichters Jānis Akurāters (1876-1937) aus dem Jahr 1918 versinnbildlichen das Vorhaben der lettischen nationalen Intelligenz einen neuen, besseren Nationalstaat zu bauen, dessen Grundlage in den alten lettischen Traditionen zu suchen ist.

⁸²⁰ Ebd.

⁸²¹ Ebd.

⁸²² Frantschu balss par Rigas kathaztrofu (Eine Französische Stimme über die lettische Katastrophe), Lihdums Nr. 227, 3. Oktober 1917.

⁸²³ Ebd., auch Lihdums Nr. 232, 8. Oktober 1917.

⁸²⁴ Latwijas nakotnes doma (Der lettische Zukunftsgedanke), Lihdums Nr. 22, 28. März 1918.

„Wenn wir an den Zusammenbruch Lettlands denken, denken wir gleichzeitig an die Zukunft Lettlands. Der Glauben an die Zukunft ist immer noch lebendig,“⁸²⁵

schrrieb die Zeitung „Lihdums“ vier Monate nach der Gründung des lettischen Nationalstaates. Das war ein wichtiger Gedanke, der den lettischen Nationaldiskurs vor der Gründung des politischen Staates beherrschte: das Neue wird auf das Erbe des Alten gebaut. Im Klartext bedeutete das: wir müssen uns gegenüber den Deutschen behaupten:

„Jetzt müssen wir mit den Erneuerungsarbeiten auf den Feldern der deutschen Überheblichkeit anfangen.“⁸²⁶

Dazu sei es besonders notwendig, aus der Vergangenheit der Letten auch Kraft zu schöpfen:

„Ich wünsche mir, dass unsere Entwicklung schon in der grauen Vorzeit begonnen hätte. Denn damals war noch die Quelle unserer nationalen Seele sauber und klar.“⁸²⁷

Allgemein wurde die Vorzeit mit etwas Heilem und Hellem gleichgesetzt, in dem auch die Kraft der Zukunft liegt:

„Das lettische nationale Genie hat bis jetzt nur einmal gesprochen: in unserem geistigen Erbe. Und das kann nur ein Genie gewesen sein. Und wenn dieses Genie längere Zeit nicht durchgehalten hat, ist es nicht seine Schuld. Die vor 700 Jahren eingeführte geistige Zensur hat allen den Mund gestopft, nur selten hat es von seinem Leiden merken lassen, um so zu signalisieren, dass es noch lebt... deswegen sind wir auch in der dunkelsten Nacht ruhig und sicher. Wir wissen, dass in uns etwas ist, was auf das Erwachen wartet. Und das gewisse Etwas ist das Volksgenie, der Lebensdurst, die kreative Kraft oder der Wille, oder auch etwas anderes; das ist das Erbe, das wir an den morgigen Tag und an unsere Erben weitergeben können.“⁸²⁸

In einem in Prosa geschriebenen Gedicht beschreibt jemand unter dem Pseudonym „Neaizmerstule“ (Vergissmeinnicht), was das Vaterland für sie bedeutet. Zuerst spricht sie von der schönen Sonne und von der Mutter, die sanft ein Schlaflied singt. Zu der Heimat gehört auch der weiße Tempel, in dem sie glaubt, den Gott kennengelernt zu haben, genauso wie die farbenfrohe Natur. Wenn sie über ihr Vaterland spricht, denkt sie gleichzeitig an eine hellere Zukunft:

⁸²⁵ Jaunu Lettiju I (Neues Lettland!), Lihdums Nr.106, 10. Juli 1918.

⁸²⁶ Jasahk beidzot dzivot (Jetzt fangen wir endlich an zu leben), Kursemes Wahrds, Nr. 18, 29. Juni 1919.

⁸²⁷ Latwijas nakotnes doma (Der lettische Zukunftsgedanke), Lihdums Nr. 22, 28. März 1918.

⁸²⁸ Buht wai nebuht (Sein oder nicht sein), Lihdums Nr. 165, 23. Juli 1916.

„Vaterland bedeutet für mich glückliche Ahnenzeiten, in denen wir noch keine Herrschaft kannten und frei waren wie die Vögelchen. Heimat beinhaltet in sich auch schmerzhaft Knechtschaftszeiten, als die lettische Geschichte mit Blut geschrieben wurde, die Menschen in Tränen badeten und Spreu aßen. Vaterland ist das Liedchen, dass ab und zu fröhlich und nett klingt, aber manchmal traurig und voll Tränen ist. Vaterland ist für mich meine gesegnete Sprache, die oft unterschätzt ist. Vaterland bedeutet für mich eine hellere Zukunft. (...)“⁸²⁹

Wenn die Rede auf die lettische Unabhängigkeit kam, wurde sie selten als etwas Neues dargestellt, sondern als Wiedergewinnung der verlorenen Selbstständigkeit. Es wurde auch darüber nachgedacht, warum die Unabhängigkeit der Letten verloren ging. Ein Grund dafür war, dass das lettische Volk damals noch nicht vereint war:

„Der Feind“ hat zuerst die schwächeren „heldenhaften“ lettischen Stämme gewonnen, danach die „Semgallen.“⁸³⁰

Deswegen sei es für die Zukunft wichtig, sich zu vereinigen, denn nur so sei es möglich, die Unabhängigkeit zu verteidigen und den „Feind“ zu besiegen.

6.2.6 Wille zur Herrschaft

Die Letten neigten dazu, den Grund für ihre Niederlage in den „fremden Mächten“ zu sehen. Wie in diesem Beispiel: wenn die fremden Mächte nicht die Letten versklavt hätten, hätten sie ihre eigene Kultur bewahrt: *„In dieser Kultur wären unsere Gefühle und Stimmungen eingewebt, die aus unserer Seele stammen.“⁸³¹* Nur aus solchen Urquellen kann eine eigene und einmalige Kultur herkommen und, stolz neben anderen Volkskulturen stehen:

„Wenn in Lettland nur die Letten geherrscht hätten, wären die Letten ein mächtiges Volk. Aber in Lettland haben die Letten nie geherrscht. Wir waren ein Bauernvolk, ein Sklavenvolk. Um uns herum hat sich ein fremdes Leben breit gemacht, wurde fremde Sprache gesprochen, und fremde Sitten eingeführt. Und wir wurden nach den Gesetzen dieser Kultur erzogen.“⁸³²

⁸²⁹ Neaizmerstule: Tewija (Heimat), Drywa, Nr.13 (250), 8. April, 1915.

⁸³⁰ 18. nowembra swetku deena Leepaja (beigas) (Der Feiertag 18. November in Liepaja), Nr. 136, 22. November 1919.

⁸³¹ Latwijas nakotnes doma (Der lettische Zukunftsgedanke), Lihdums Nr. 22, 28. März 1918.

⁸³² Ebd.

Aber gleichzeitig haben sie auch erkannt, dass das Glück des Volkes und eine bessere Zukunft in den eigenen Händen liegt:

„Die Letten haben eine zu stark ausgeprägte Neigung zur Knechtschaft, wir müssen unsere Neigung zur Selbstständigkeit und Herrschaft entwickeln.“⁸³³

Für diesen Zweck sei eine magische Kraft notwendig:

„Die Letten, wie ein unterdrücktes Volk, haben keinen ausgeprägten Willen in den geistigen Sachen, aber ein starker Wille einer Nation ist mehr als nur ein Talent, das ist eine Art magische Kraft, die ein Volk groß und herrschend macht.“⁸³⁴

Es scheint so, dass die Menschen wirklich von der Kraft der Lieder und alten lettischen Geistern beeindruckt waren und deswegen sich für die Zukunftsaufgaben mobilisieren ließen:

„Vielleicht gelingt es dem Feind für eine gewisse Zeit, das lettische Selbstbewusstsein einzuschläfern, aber nicht für lange – die lettischen Lieder klingen von allen Seiten und hier sind auch viele fleißige Menschen, die die Schlafenden wecken werden und sagen: ‘Alle sind schon an der Arbeit, alle gehen nach vorne, komm auch du mit uns’.“⁸³⁵

6.2.6.1.1 Der Mythos von der 700-jährigen Knechtschaft und seine Bedeutung für die Politik

Um die Existenz der lettischen Nation politisch zu legitimieren, wurden die Antworten in der alten Vergangenheit gesucht. Der Hinweis auf eine 700-jährige Knechtschaft wurde dabei als ein Aspekt der nationalen Befreiung verwandt. Sie war nicht nur ein Thema in den Regionalzeitschriften, sondern wurde sogar auf höchster politischer Ebene benutzt.

So unterschrieben, zum Beispiel, die russischen Duma-Abgeordneten Goldmanis und Zālītis im Jahr 1915 den vom lettischen Schriftsteller Kārlis Skalbe (1879-1945) verfassten Aufruf für die „lettischen Söhne“ zum Krieg:

„Nach 700 Jahren wird sich das Schicksal unseres Volkes erneut ändern. Nach 700 Jahren Leidens- und Wartezeiten, muss der Traum des kulturellen Erwachens in Erfüllung gehen. Jetzt oder nie! Auf den Kriegsschlachtfeldern müssen sie, die lettischen Söhne, ein

⁸³³ Baltijas kolonizēšana (Die Kolonisierung des Baltenlandes), Lihdums Nr. 101, 14. Mai 1916.

⁸³⁴ Latvešņu maksimālās talantības II (Das lettische künstlerische Talent), Lihdums Nr. 241, 20. Oktober 1916.

⁸³⁵ Zinas no Dzimtenes (Nachrichten aus der Heimat), Drywa, Nr. 4 (241), 28. Januar, 1915.

neues Schicksal und Ruhm des Landes schaffen... Bruder, die Stunde hat geschlagen! Wer glaubt, der gewinnt. Nach vorne mit der lettischen Flagge für die lettische Zukunft.

Mit ihrem Patriotismus, mit ihrer Treue zum Zaren und zu Russland und ihrer Heldenhaftigkeit im Krieg gegen unseren historischen Feind, haben die Letten das Recht verdient, in den Krieg unter unserer eigenen Fahne zu ziehen. Erfüllt es unsre Herzen nicht mit Stolz? Und wie kann der Lette mit größerer Freude kämpfen, wenn nicht unter unserer Flagge? Wo kann er besser sein Kopf hinlegen, wenn nicht in seinem Heimatland? ⁸³⁶

Der Aufruf der republikanischen Partei 1917:

„Nach 700 Jahren ist endlich die von den Letten so lange ersehnte Zeit gekommen. Die Sonne der Freiheit in Russland zeigt auch erste Strahlen in Lettland. Wache auf, lettisches Volk, aus dem langen Knechtschaftsschlaf. Gehe nach vorne und greife nach den Zügeln deines Heimatlandes, welche die alte, von der Sonne vertriebene Regierung der Dunkelheit fallen gelassen hat.“⁸³⁷

Mit dem Sieg über die 700-jährige Unterdrückung wurden die „lettischen Söhne“ zurück in die Heimat gerufen. In der Zukunft könne es nur besser werden:

„nicht Russland, sondern Lettland ist unsere Zukunft. Deswegen zurück in die Heimat. Da unser Volk die 700-jährige Unterdrückung überlebt hat, werden auch in Zukunft uns keine Schwierigkeiten besiegen.“⁸³⁸

Auch die Gründung der lettischen nationalen Republik am 18. November 1918 wurde mit der 700-jähriger Knechtschaft in Verbindung gebracht. Der neue Staat war die Krönung des jahrhundertelangen Kampfes der Letten für ihre Selbstbestimmung.

Die Zeitung „Kurzemes Vārds“ („Kurländisches Wort“) wurde nach der Ausrufung der lettischen Republik Ende November 1918 gegründet. In der Erstausgabe, die am 27. November erschien, neun Tage nach der offiziellen Gründung der Republik Lettland, wurden die Leser in Liepāja (Libau, Kurland) über die Gründung eines geeinigten lettischen Staates informiert. Diese Nachricht wurde auf der dritten Seite der Zeitung abgedruckt, zwischen anderen Nachrichten über den lettischen Volksrat. Also: nichts Besonderes. Die Zeitung berichtet, dass im Rahmen eines Gottesdienstes in Liepāja der Pastor Wirbulis

⁸³⁶ Pulcejatis zam latwishu karogim (Kommen sie zusammen unten den lettischen Flaggen!), Drywa, Nr.30 (267), 5. August, 1915.

⁸³⁷ Latvju Republikaņu Partijas uzsaukums (Der Aufruf der lettischen republikanischen Partei): Dzimtenes westhnesis, Nr.102., 9. Mai 1917.

⁸³⁸ Ku darit, kad īnaidņiks īsalaustu myusu Dzimtenē? (Wie gehen wir vor, wenn der Feind unsere Heimat erobert?), Drywa (Peterburga) Nr.29, 9. August 1917.

die starke lettische Seele lobte, die nach „700-jähriger Knechtschaftsnacht noch lebendig sei und die Wiedergewinnung der lang ersehnten Unabhängigkeit Lettlands erlangte.“⁸³⁹ Ein Vertreter der Stadt Liepāja sagte:

*„Jahrhundertlang wurden unsere Ahnen als Sklaven gehalten und unter den Zwängen der Knechtschaft bekamen sie keine Luft. (...) 700 Jahre litt unser Volk unter Freiheitsberaubung.“*⁸⁴⁰

Nichtsdestoweniger sei das Verlangen nach der Freiheit lebendig geblieben und die Schaffung des lettischen Staates sei die Krönung des Traumes nach einem unabhängigen Staat, der die „*Ketten des Sklaventums zerriss*“.⁸⁴¹ Die Gründung dieses Staates sei nur ein Verdienst der Letten: „*Nur wir selbst haben das erkämpft, was uns nach dem Gesetz zusteht.*“⁸⁴² Ein Monat später schrieb „Kurzemes Vārds“, das neue Lettland symbolisiere die Befreiung von allen Fremden, „*die in unser Land eingedrungen sind*“ und „*die versuchten unsere Kultur zu vernichten*“⁸⁴³.

Die jetzige Aufgabe der Intelligenz sei jedoch, das Volk für die Idee eines selbstständigen lettischen Staates zu gewinnen. Leider könne sie nicht im lettischen Volk Fuß fassen – sie werde durch die 700jährigen Geschichte niedergehalten,⁸⁴⁴ stellte die Zeitung „Lihdums“ fest. Das lettische Volk könne sich nicht vorstellen auf eigenen Füßen stehen zu müssen, wenn die Deutschen weg sind.

Als Ende Dezember 1918 der neue lettische Staat seine Unabhängigkeit verteidigen musste, verfasste die lettische Regierung einen Aufruf an die lettischen Soldaten in der russischen Roten Armee, die aufgefordert wurden, nach Lettland zurückzukehren und Lettland zu helfen: „*Wenn wir unsere Unabhängigkeit nicht verteidigen, sind wir wieder Sklaven fremder Völker.*“⁸⁴⁵

Auch im Jahr 1919, als das neue lettische Staat vor vielen Aufgaben stand und sich vor allem gegen „*innere und äußere Feinde*“⁸⁴⁶ schützen musste, wurden wieder zur Mobilisierung neuer Kräfte

⁸³⁹ Kurseemes Wahrds, Nr. 1, 27. November 1918.

⁸⁴⁰ Pathstavigas Latwijas walsts nodibinaschanas swehtki (Die Gründung des selbständigen Lettlands), Kurseemes Wahrds, Nr. 1, 27. November 1918.

⁸⁴¹ Ebd.

⁸⁴² Ebd.

⁸⁴³ Tagadejā brihdī (In diesem Augenblick), Kurseemes Wahrds, Nr. 1, 2. Januar 1919.

⁸⁴⁴ Inteliģences tragēdija (Die Tragödie der lettischen Intelligenz), Lihdums Nr. 245, 23. Dezember 1918.

⁸⁴⁵ Latveeschu kareiwjeem Kreewijā (An lettische Soldaten in Russland), Kurseemes Wahrds, Nr. 24, 28. Dezember 1918.

⁸⁴⁶ Leepajā (In Liepāja), 2. Janw. 1918 (sic.). g., Kurseemes Wahrds, Nr. 1, 2. Januar 1919.

Bilder der 700-jährigen Knechtschaft in Erinnerung gerufen: „Unsere Arbeit machen nicht die Alliierten, nicht die Deutschen und auch nicht diejenigen, die uns 700 Jahre unterdrückt haben.“⁸⁴⁷

Auch nach der Staatsgründung ging die Diskussion um die 700-jährige Knechtschaft weiter. Niedra, der politische Rivale der lettischen Regierung, der einige Wochen lang als von den Deutschbalten eingesetzter „Marionetten-Ministerpräsident“ amtierte, warb um das lettische Volk mit den gleichen Parolen:

*„Das lettische Volk sieht in den Augen die eigene Zukunft. Noch zwei Schritte und es wird das erreichen, wonach es sich seit 700 Jahren gesehnt hat. Diese zwei Schritte sind: die lettischen Gebiete zu einigen und seine Volksvertreter zu wählen“*⁸⁴⁸

Als die lettische provisorische Regierung im Juni 1919 vom englischen Schiff „Saratow“, wo sie sich nach dem Putsch der Deutschbalten aufgehalten hatte, nach Liepāja zurückkehrte, war das für die Stadt ein großes Ereignis. Die Einwohner Liepājas begrüßten die Regierungsangehörigen. Der Vorsitzende des lettischen Volksrates Jānis Čakste erwähnte in einer Ansprache die Fremdherrschaft und sagte: „700 Jahre lang hat Lettland geträumt, frei zu werden. Das ist jetzt in Erfüllung gegangen“.⁸⁴⁹

Ein weiterer sehr wichtiger Zeitpunkt für die Stereotypenuntersuchung ist die Zeit der Kommunalwahlen. Ein zentraler Indikator für die nationalen Verhältnisse im Russland des Jahres 1917 waren die Wahlen der russischen verfassungsgebenden Versammlung im November 1917. Die Parteien waren zwar nicht nach konkreten Nationen benannt worden, aber laut den Redakteuren der Zeitschrift „Lihdums“ waren die Parteien entweder „Lettisch“ oder „Russisch“.⁸⁵⁰ Die Lettische Bauernpartei waren „die Letten“, die Bolschewiken „die Russen.“ Die lettischen Zeitungen versuchten die Letten zu beeinflussen, was sie wählen sollten. Eine eindeutige Empfehlung der „Kursemes Wahrds“ war, die Stimmen zugunsten der lettisch orientierten Parteien abzugeben, weil „die Letten zu viel gelitten haben.“⁸⁵¹

⁸⁴⁷ Ebd.

⁸⁴⁸ Niedra: Latwju tautai (Für das lettische Volk), Lihdums Nr. 3–6, 13. Juni 1919.

⁸⁴⁹ Pagaidu valdības sagaidīšana (Das Ankommen der lettischen Provisorischen Regierung), Kursemes Wahrds, Nr. 17, 28. Juni 1919.

⁸⁵⁰ Ir sahkusēs triju deenu cihņa (Der drei Tage Kampf hat begonnen), Lihdums Nr. 265, 11. November 1917.

⁸⁵¹ Kapehz man jawel? (Warum muss ich wählen?), Kursemes Wahrds, Nr. 10, 14. Januar 1919.

Der erste Schritt zum Fortschritt sei die Erkenntnis die eigenen Mängel und Fehler zu erkennen und die Einsicht, dass die Kraft das zu verändern in den Menschen selbst liegt, nicht mehr in den äußeren Zuständen. Damals gab es in dieser Diskussion auch einzelne selbstkritische Worte:

„es klingt seltsam, aber es ist die Wahrheit, dass ein Teil der Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg bei uns liegt – den Letten. Wenn wir in der Zeit der Eroberung die Daugava Mündung verteidigt hätten, und zusammen mit dem Nachbarstamm, den Liven, nicht auf schlaue Handelsverträge hereingefallen wären, wäre die spätere ‘Baltische Frage’ gar nicht aufgekommen.“⁸⁵²

Deswegen sollten die Letten jetzt tapfer ihre Heimat verteidigen und die Fehler der Vergangenheit vor 700 Jahren ausgleichen. Jedoch sahen sich die Letten in den meisten Fällen als Opfer. Die lange Unterjochung war für das Volk als eine selbstverständliche Wahrheit vermittelt, dessen Wahrheitsgehalt nicht mehr zur Debatte stand.

6.2.7 Lačplēsis

Eine größere politische Bedeutung bekam die Lāčplēsis-Sage im Ersten Weltkrieg, als die gewohnte Ordnung zusammenbrach. Damals bereitete die Zukunft vielen große Sorgen und lettische Nationalisten fragten sich, wie das jetzt weiter geht. Die größte Furcht war, dass wieder eine 700 Jahre dauernde Knechtschaft kommen könnte.⁸⁵³ Und da kommt wieder der Mythos über Lāčplēsis im Spiel:

„Jetzt kommen wieder in Ikšķile die eisernen Männer ans Land, die versuchen das naive Volk auf ihre Seite zu ziehen. Jetzt haben sie wieder ihren langen Arm nach dem livonischen Volk und seinen Reichtümern ausgestreckt.“⁸⁵⁴

Das Epos hatte in dieser Zeit eine doppelte Aufgabe: einerseits wurde durch negative Heterostereotypen der Feind erneut klar definiert und die eigene „wir“ Gruppe gestärkt; andererseits mobilisierte das Epos lettische Kräfte für die Zukunftsaufgabe. Dadurch war auch das Ziel klar: jetzt oder nie – der lettische Held muss aus der Tiefe der Daugava auferstehen und endgültig das lettische Volk befreien. Die Sage wurde immer wieder neu aufgegriffen und an die jeweilige Situation angepasst.

⁸⁵² Kara dinos (Im Krieg), Drywa Nr. 37 (223), 17. September, 1914.

⁸⁵³ Murogos (Alpträume), Lihdums Nr. 201, 2. September 1917.

⁸⁵⁴ Ebd.

„In den ersten Reihen dieses schrecklichen Krieges steht der schwarze Ritter: der alte historische Feind unseres Volkes. Er wird den schönsten lettischen Schmuck, unser Gottesländchen (dievzemite) mit seinem eisernen Hufeisen zertreten. Schon jetzt steht er mit seinen Pferden des Wirbelsturmes am Ufer der Daugava, und guckt Richtung Livland.

Der alte Staburags⁸⁵⁵ weint mit Schrecken bitterlich und die Daugava stöhnt grauenvoll. Und das Stöhnen klingt über das ganze Land und weckt Jahrhunderte alte geheime Hassgefühle. Sie wachsen und erheben sich wie ein Berg gegenüber dem schwarzen Ritter. Wie erschrocken stoppt der schwarze Ritter sein Regiment. Unwissend fragt er: was ist das für eine Kraft, die vor mir jetzt steht? Sind das die alten lettischen Helden, die aus dem Grabe aufgestanden sind?

Ja, der alte lettische Geist ist auferstanden. Der jahrhundertelangen Jahre von Sklaven- und Frondienst brachten es nicht fertig ihn ganz zu vernichten. Die alten Helden kriechen aus den Gräbern heraus. Die Söhne des Geschlechtes der lettischen Helden Lāčplēsis versammeln sich schon jetzt im grauen Riga, wo sie von den Wehklagen des Volkes zusammengerufen wurden. Wie eine Mauer stehen sie vor ihrer Traumstadt, beflügelt von Kampf- und Siegeslust. Das ruhige Ackermansvolk hat sich von der Knechtschafts- und Unglückslast befreit und jetzt hebt es stolz seinen Kopf, begeistert vom Heldengeist der Ahnen und ihrer eigenen historischen Aufgabe.

Das Schicksal lässt sie jetzt ihre eigene Zukunft gestalten. Was unsere grauen Ahnen in der Vergangenheit nicht fertigbrachten, werden jetzt die Söhne der heutigen Generation beenden. Das ist unsere große Aufgabe – selbst unsere Zukunft zu gestalten.⁸⁵⁶

In diesem im Jahr 1916 gedruckten Abhandlung über die aktuelle geopolitische Situation werden alle mythischen Auto- und Heterostereotypen erwähnt: der Schwarze Ritter, Lāčplēsis, der lettische Geist, lettische Söhne, Ackermansvolk, Knechtschaft, Daugava. Die Aufgabe des Artikels ist, das Volk für den Zukunftskampf zu mobilisieren.

Die gleichen mythischen Motive aus dem Lāčplēsis- Epos kommen in dem 1917 in Walk verfassten Aufruf des lettischen provisorischen Nationalrats vor:

„Fremde Völker kreuzen ihre Schwerter über unserem Land und fragen, wer soll über sie herrschen? In diesem Moment soll über die ganze Welt die lettische Stimme erklingen: das ist unser Land, legt eure Schwerter nieder! Wir selbst wollen über unser Land herrschen wie ein freies Volk. Wir sind keine Beute von keinem von euch.“⁸⁵⁷

⁸⁵⁵ Staburags – eine Sagenumwobene etwa 18,5 Meter hohe Kalksteinklippe am linken Ufer der Daugava. Staburags wurde 1966 überflutet und befindet sich derzeit am Boden des Plavinas–Stausees.

⁸⁵⁶ Ceļa juhtis (Auf dem Weg): Jaunakās Sinas Nr. 1, 1. Januar 1916.

⁸⁵⁷ Wiseem latweescheem! (An alle Letten!): Lihdums Nr. 270, 25. November 1917.

Nach der „700-jährige Knechtschaft“ haben die Menschen in Lettland doch die Kraft gefunden und den historischen Feind besiegt. Der Sieg über die deutschen Truppen bei Cēsis⁸⁵⁸ wird als der Sieg über den schwarzen Ritter gesehen:

„Der schwarze Ritter und der schwarze Deutsche sind geschlagen. Ein Teil von Riga ist schon sauber, auf der anderen Seite in der Sonne faulenzten einzelne Kreuzritter aus der Landeswehr...“⁸⁵⁹

Nach dem Sieg über die „fremden Mächte“ bot der Jahrestag der offiziellen Gründung der Republik Lettland, der 18. November 1919, Gelegenheit auf die Ereignisse des vergangenen Jahres zurückzublicken:

„Von diesem Zeitpunkt an ist ein Jahr vergangen, ein Jahr voller Leiden und Schmerzen. Diese Mächte, die bis dahin uns knechteten und sich von unserem Schweiß ernährten, wollten uns nicht in Freiheit sehen. Von morgens früh bis abends spät haben sie sich auf uns aufgedrängt, und zu keinem anderen Zeitpunkt in unserer Geschichte waren unsere Felder so viel mit Blut bespritzt wie in dieser Zeit.“⁸⁶⁰

6.2.8 Verdiente Heterostereotypen

Die internationale Anerkennung de jure war das nächste Ziel der Letten. Nun war es auch wichtig aus politischen Gründen die lettischen Heterostereotypen im Ausland aufzuwerten. Die lettischen Politiker gingen davon aus, dass auch die ausländischen Staatsmänner mit einer gezielten Propaganda zu beeinflussen sei.

Während des lettischen Freiheitskrieges nahm auch das internationale Interesse an Lettland zu. Die englischen und französischen Zeitungen berichteten regelmäßig über die Ereignisse im Baltikum. Der Freiheitskrieg war nicht nur ein innerer Bürgerkrieg. Dessen möglicher Ausgang konnte auch in gewissem Maße auch die geopolitische Wirklichkeit Europas verändern. Vor allem ging es um das zukünftige Schicksal Russlands.

Ende 1919 war das Selbstbewusstsein der Letten so weit gewachsen, dass die junge Nation Lettland sich schon bereit fühlte, sich als eine selbstständige Nation neben anderen Nationen zu

⁸⁵⁸ Siehe Abschnitt: 3.15 Krieg mit dem Adel.

⁸⁵⁹ Sozjaldemokrāts Nr. 2, 5. Juli 1919.

⁸⁶⁰ 18.nowembris (18. November), Kursemes Wahrds, Nr. 133, 18. November 1919.

präsentieren. Und hier wurde wieder die Bedeutung der kulturellen Entwicklung auf die Fahnen geschrieben:

„Leider wissen die anderen Nationen bis jetzt wenig von unseren kulturellen Leistungen, wir werden bisher nur als Freiheitskämpfer wahrgenommen. Dieses Debüt ist zwar sehr teuer bezahlt worden, aber nichtsdestoweniger können wir jetzt zeigen, dass unser Wille nach Freiheit standhaft ist.“⁸⁶¹

Am 18. November 1919, als die lettische Republik ihren ersten Jahrestag feierte, wurden wieder die anderen Völker erwähnt, welche die Leistung der Letten anerkennen sollten:

„Am 18. November 1918 hat das lettische Volk den anderen Nationen gezeigt, dass sie kein Fußabtreter für andere Völker sind. Am 18. November hat das lettische Volk durch seine führenden Männer der ganzen Welt bekannt gemacht, dass das lettische Volk ein souveränes Volk sein möchte, das sich selbst schützen, über sich selbst nach eigenen Gesetzen herrschen und selbst die Früchte seiner Arbeit genießen will.“⁸⁶²

6.3 EIN GEMEINSAMER DEUTSCH – LETTISCHER STAAT?

Nach dem Zusammenbruch des Russischen Reichs 1917 kam die Frage auf: wie wird die Zukunft der baltischen Region aussehen? Kriegsbedingt geriet Lettland in einen Interessenkonflikt zwischen Russisches Reich und Deutsches Reich. Es waren vier reale Möglichkeiten, die auch während des Krieges durchgespielt wurden: 1. Die Baltischen Provinzen vereinen sich wieder mit dem „alten“ Russland; 2. Anschluss an Deutschland; 3. Gründung Sowjetlettlands, das mit Sowjetrußland kooperiert; 4. Gründung eines selbstständigen lettischen Nationalstaates.

In keiner einzigen Kriegsphase wurde eine reale Möglichkeit in Betracht gezogen, einen gemeinsamen demokratischen deutsch-lettischen Staat zu gründen. Zwar waren in der neuen lettischen Regierung auch Lettland-treue Nicht-Letten vertreten.⁸⁶³ Die einzige Deutschbaltische Partei, die die Zusammenarbeit mit Letten befürwortete, war die Deutsch-baltische Fortschrittliche Partei.⁸⁶⁴ Die meisten Regierungsmitglieder waren aber Letten. Die Deutschbalten wurden als eine Minderheitsgruppe in dem neugegründeten lettischen Staat behandelt.

⁸⁶¹ Popularitate (Die Popularität), Kurseemes Wahrds, Nr. 112, 24. Oktober 1919.

⁸⁶² 18.nowembris (18. November), Kurseemes Wahrds, Nr. 133, 18. November 1919.

⁸⁶³ Rauch, Georg von : Geschichte der baltischen Staaten, München, 2. Aufl., S. 134.

⁸⁶⁴ Pistohlkors: Baltische Länder, S. 487.

Dass das deutschbaltisch – lettisches Verhältnis schon vor dem Ersten Weltkrieg angespannt war und auf gegenseitigem Misstrauen basierte, habe ich schon in den früheren Abschnitten geschildert. In den Kriegszeiten kamen noch andere Faktoren dazu, die die gegenseitige Akzeptanz erschwerte.

6.3.1 Das Heterostereotyp – deutschbaltische Loyalität

Neben dem wirtschaftlichen und politischen Wettbewerb erwies sich ein Faktor als sehr wichtig: die zweifelhafte Loyalität der Deutschbalten zu ihrer Heimat. Dabei wirkte die Tatsache, dass Russland das Deutsche Reich zum Kriegsgegner hatte zum Nachteil für die Deutschbalten. Vor diesem Hintergrund wurde ein sehr mächtiges Heterostereotyp ins Leben gerufen – die Deutschbalten seien nicht loyal zu ihrer Heimat.

Das war die große Frage am Anfang des Krieges. In fast jeder Zeitung wurde etwas über Deutschbalten geschrieben, manchmal sogar mehr als ein Artikel. Vor allem war die Loyalität der Deutschbalten ein Thema:

„Sollte es nicht eine Schande sein, dass sie sich immer noch nicht schämen, über eine mythische Loyalität zu sprechen und unbestreitbare Tatsachen aufzuheben, selbst wenn der Vorhang gefallen ist und sich "Loyalität" bereits als schwarzer Verrat herausgestellt hat?“⁸⁶⁵

Eine sehr beliebte Art, um sich über die Deutschbalten lustig zu machen und ihre „Intelligenz“ in einer ironischerweise bloßzustellen, waren die zahlreichen Kurzgeschichten in den Zeitungen, die offensichtlich sehr beliebt waren.⁸⁶⁶

In einfacher Sprache wurden Deutschbalten als eingebildet und faul dargestellt.⁸⁶⁷ Die vermutete Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich wurde sehr einfach erklärt – damit keine Missverständnisse entstehen und alle Zweifel an deutschen Absichten in Baltikum beseitigt werden. Der Baron tritt in diesem kurzen Dialog als ein repräsentativer Vertreter der deutschen Interessen auf, der bestens weiß, worum es geht. Dabei wird auch die heikle Frage der deutschbaltischen Loyalität wieder indirekt angesprochen und zum Nachteil der Deutschbalten beantwortet:

⁸⁶⁵ Auseklis, Nr. 50, 14. Oktober (1. November) 1914.

⁸⁶⁶ Auseklis, Nr. 55, 1914, 24. (11.) November; Auseklis, Nr. 56, 1914, 25. (12.) November.

⁸⁶⁷ Kara laika siluēti. 1. Jaunskungs (Silhouette der Kriegszeit. 1. Junger Herr), Auseklis Nr. 56, 12. (25.) November 1914.

„Knecht: ‚Sagen Sie, Gutsherr, warum führen die Deutschen jetzt Krieg und was wollen sie von unserem Zaren?‘

Baron: ‚Die Deutschen wollen von den Russen einen kleinen Streifen am Ostseeufer und da die Russen ihnen das nicht geben wollen, machen sie den Krieg.‘⁸⁶⁸

Viele Beweise für deutschbaltische Illoyalität stammten aus dem alltäglichen Bereich. Z.b. ein Ereignis aus Limbaži:

„Der russisch-deutsche Baron Ferzen, der Leiter des örtlichen Gestüts, hat seinerseits alles getan, um Deutschland so viel Nutzen wie möglich zu bringen. Er hat gute Pferde für untauglich erklärt. Trotz der Gefahr, den Zorn des Deutschen auf sich zu ziehen, erzählte der Lette (Este) Janis Suits laut von den kriminellen Machenschaften des Barons.⁸⁶⁹

Andererseits wussten aber die Letten selbst, dass der Krieg gar nicht den deutschbaltischen Interessen entsprach.

„Der Deutschbalte ist kein Idealist, der für sein Volk oder eine allgemeine Idee sein angenehmes Leben aufs Spiel setzen würde. Er ist ein Praktiker, der in der ersten Linie für sein Wohlergehen und das Wohlergehen seiner Kameraden und seiner Klasse sorgt.⁸⁷⁰

Die Deutschbalten seien Pragmatiker, genauso wie die Letten. Aus diesem Grunde sollte die deutschbaltische Oberschicht gar nicht daran interessiert sein, dass Livland von Deutschland erobert wird. In diesem Falle sei mit dem Verlust der gewohnten Privilegien zu rechnen.⁸⁷¹ Viel nützlicher für die Deutschbalten wäre es, bei Russland zu bleiben. Schon jetzt würden viele von ihnen Russisch vorziehen, weil sie in russischem Staatsdienst dienen und ihre guten Positionen nicht verlieren wollen. Sie seien sogar formal bereit zu Russen werden, um ihren sozialen Status zu behalten.

„Da in der Zukunft der russische Nationalismus und Russifizierungsmaßnahmen sich noch stärker behaupten werden, werden die Deutschbalten sich bestimmt dafür einsetzen, dass Lettisch verboten wird: ‚Brauchen sie den Nationalismus? Gut, wir werden dem russischen Nationalismus Konkurrenz machen – mal sehen, wer ein größerer Nationalist ist – die Russen selbst oder die Deutschbalten,‘⁸⁷²

⁸⁶⁸ Baltijas barona saruna ar muischas kalpeem (Ein Gespräch zwischen baltischen Baronen und Gutshausknechten), Auseklis Nr. 49, 31.Okt. (13. Nov) 1914.

⁸⁶⁹ Auseklis, Nr. 41, 24. (11.) Oktober 1914.

⁸⁷⁰ Muhsu Baltijā... (In unserem Baltenland), Auseklis, Nr. 42., 15. (2.) Juni 1915.

⁸⁷¹ Ebd., Beigas (Ende), Auseklis, Nr. 44., 22. (9.) Juni 1915.

⁸⁷² Ebd.

so schrieb „Auseklis“ 1915.

6.3.2 Undankbarkeit der Letten

Aus lettischer Sicht war die Zusammenarbeit der Deutschbalten mit Letten vor allem deswegen nicht vorstellbar, weil die Deutschen sich für etwas Besseres hielten als die Letten. Das wurde auch durch einigen Aussagen der Deutschbalten belegt. Ein weit verbreiteter Stereotyp war – die Letten seien sehr undankbar:

„So hat sich das baltische Deutschtum teils aus naiver Selbstzufriedenheit und Kurzsichtigkeit, sodann aber aus ideeller Fürsorge für das Lettenvolk selbst den Feind großgezogen, der es jetzt auf nationalem Gebiete bekämpft.“⁸⁷³

Der „Hass“ der Letten belastete die Deutschbalten sehr und sie fanden, dass ihnen zu Unrecht von Seiten der Letten Feindschaft entgegenschlug:

“denn die deutschen Herren und Kaufleute haben alles getan, was in ihren Kräften stand, um den Wohlstand des Landes zu heben und der Kultur und Bildung Einlaß zu verschaffen. Ihre Leistungen auf diesem Gebiete müssen an den Mitteln gemessen werden, die ihnen zur Verfügung standen, und an der Umgebung.“⁸⁷⁴

Das mitgedachte Autostereotyp verstärkte die deutschbaltische Überzeugung der geistigen Dominanz über die Letten:

„So kam es, daß das baltische Deutschtum sich dreien, übrigens auch unter einander verzwesteten, Widersachern gegenüber sah: dem arischen, lito-slawischen Stamm der evangelischen Letten, dem mongolischen, finnisch-ugrischen der durch Blutmischung und Anschauung heute zumeist germanisierten evangelischen Esten und dem slawischen der griechisch-orthodoxen Russen. Wie erfolgreich übrigens die planmäßige Aufwiegelung durch die russischen Agenten besorgt wurde, dafür erbrachte die lettische Revolution in den Jahren 1905 bis 1906 den Beweis. Das war der Dank des verführten und verblendeten lettischen Volkes für die von den Deutschen in so reichem Maße einst empfangenen wirtschaftlichen und kulturellen Güter.“⁸⁷⁵

⁸⁷³ Die deutsch-lettischen Beziehungen, S. 65.

⁸⁷⁴ Kallerbaum, Hermann: Kurland, Livland und Estland. Bilder aus Stätten alter, deutscher Kultur, Berlin 1918, S. 20 f.

⁸⁷⁵ Renher: Baltische Not, S. 26.

6.3.3 Deutschbalten zwischen dem Zaren und der alten Heimat

Am Anfang des Krieges war die Lage der Deutschbalten sehr schwierig: einerseits fühlten sie sich dem Zaren verpflichtet, andererseits auch der deutschen Kultur und ihrer „historischen“ Heimat. Die russischen Behörden unternahmen viele Aktionen, um deutsche/ deutschbaltische Rechte in Russland zu beschränken, alles Deutsche wurde vernichtet und zum Feind erklärt. Die Deutschbalten waren empört:

„Für Russen, ich meine Leute russischer Herkunft, steht im Vordergrund ihres patriotischen Empfindens das Volksbewusstsein, die Nationalität, für uns Balten – die Staatszugehörigkeit.“⁸⁷⁶

In diesem Zusammenhang ist auch verständlich, dass die Frage eine breitere Dimension annahm und viele Menschen bewegte. Es war auch ein Thema in den Zeitungen schon in den ersten Kriegsjahren.⁸⁷⁷ In der Presse wurde immer wieder betont, dass der russische Staat seine Pflicht gegenüber den Deutschbalten nicht erfüllt hat, und die Zeitung fragte sich:

*„Und die Balten?
Sie sind dem russischen Staat trotz allem treu und ergeben geblieben, sie sind ihm ergeben geblieben obgleich dieser Staat ihnen alles nahm was den Menschen zu Menschen macht, was ihn vom Herdentier unterscheidet.
Sie blieben ihm auch ergeben, als die schwerste Stunde für sie schlug, als der Krieg mit Deutschland ausbrach. Ihre Söhne kamen ihrer Soldatenpflicht auf das Gewissenhafte nach, viel gewissenhafter als zahllose Vollblutrussen.“⁸⁷⁸*

Und weiter:

*„Da fragt man sich doch: ist man einem solchen Staat noch etwas, auch nur irgendetwas schuldig?
Wir meinen, kein Balte könnte darauf anders antworten als: die Rechnung ist beglichen und ich bin frei, ganz frei, nicht von dem russischen Staatsgesetz, bewahre, das kennt ja nur die Verpflichtungen der einen Seite, die des Untertans, frei aber vor dem eigenen Gewissen.“*

⁸⁷⁶ Eine Antwort, Rigaer Tageblatt Nr. 291, 16. (29.Dez.) 1914.

⁸⁷⁷ Ich hab 'nen Eid in Himmel: Die Mittausche Zeitung Nr. 32, 26. Oktober 1915.

⁸⁷⁸ Ebd.

*Und doch gibt es Balten, und nicht wenige und nicht die schlechtesten, die auch jetzt noch sagen: 'ich habe einen Eid im Himmel'. Und gerade das sei deutsch und gerade das sei christlich, auch in diesem Fall dem Staat ergeben zu bleiben. "*⁸⁷⁹

Die Zeitung antwortet drauf: gerade das sei undeutsch und unchristlich. Undeutsch sei es deswegen, weil schon deutsche Sagen und Geschichte zeigten, dass das Hauptprinzip des Deutschen sei „Treue um Treue“ sei. Und unchristlich sei es, weil es in diesem Falle eine Sklavenmoral sei, Sklaverei sei aber unsittlich.

Für die Russen waren eher die Deutschbalten die Unruhestifter:

*„...In einer Reihe von Artikeln wies er die Gesellschaft darauf hin, dass die Separatisten in der Region keine Esten und Letten sind, sondern die Barone selbst – eine kleine Gruppe allmächtiger Magnaten, die das Land in Netzwerken der Täuschung und des Eigenwillens halten.“*⁸⁸⁰

Die Parteinahme für die reichsdeutsche Seite schien mehr Sicherheit und die „Rettung“ des Deutschtums und der Besitztümer zu bieten.⁸⁸¹ In diesem Falle wäre dagegen ihre privilegierte Stellung mit dem Anschlusses Livlands und Kurlands an Deutschland gefährdet. Dabei spielte die wiederentdeckte kulturelle und geistige Einheit mit den Reichsdeutschen eine sehr wichtige Rolle:

*“Und wenn ich oben von baltischem Partikularismus und baltisch-nationalem Sonderbewußtsein sprechen konnte, so ist doch ein integrierender Bestandteil dieses Bewußtseins das Gefühl der kulturellen Einheit mit Deutschland auf geistigem Gebiet.“*⁸⁸²

6.3.4 Das reichsdeutsche Heterostereotyp

Seit Anfang des Ersten Weltkriegs änderten sich auch die Situation und die Beziehungen der Deutschbalten gegenüber den Deutschen im Deutschen Reich. Dank den Aktivitäten einzelner Deutschbalten, die mit den Interessen des Alldeutschen Verbandes zusammenfielen, änderte sich in der Öffentlichkeit auch das Verhältnis der beiden Volksgruppen. Auch die Reichsdeutschen entdeckten die Deutschbalten als Teil des Deutschtums wieder neu. Bis in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts hinein wurden die Deutschbalten normalerweise als „Russen“ angesehen – während des Krieges änderte sich

⁸⁷⁹ Ebd.

⁸⁸⁰ Рейснеръ: Эсты и латыши, S. VIII.

⁸⁸¹ Mehr darüber im Abschnitt: 6.1.6.2 “Das Lettenkind“ in der Realpolitik.

⁸⁸² Die deutsch-lettischen Beziehungen, S. 20.

das. Nicht selten wurde für diesen Zweck ein wahrscheinlich neu erfundenes Wort „Bruderstamm“ benutzt:

„Einen Bruderstamm nenne ich die Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen— denn an sie denke ich — weil sie, ob auch schon seit Jahrhunderten vom Deutschen Reiche getrennt, unter allen furchtbaren Stürmen, die im Lauf der Geschichte über sie hingebraust sind, ihre deutsche Sprache, deutschen Sitten, deutschen Biedersinn und deutsche Treue unbefleckt bewahrt haben. Einen verlassenen Bruderstamm nenne ich sie, weil sie, einst ein Glied und eine Zierde des Deutschen Reiches, von ihm in der Zeit seiner Jämmerlichkeit schnöde verlassen worden sind.“⁸⁸³

In diesem Zusammenhang sind auch zahlreiche Artikel zu sehen, die von der Schönheit Kurlands schwärmen und in Kurland ein deutsches Land sehen.^{884,885} Das neu eroberte Land wurde als etwas Verlorengegangenes betrachtet, von Eroberung war nicht die Rede:

„Ein deutsches Land war vom Reiche getrennt. Eine stumme und doch beredte Sprache redeten Städte und Burgen, und niederdeutsch war die Sprache, die man bis Narva hinauf sprach.“⁸⁸⁶

Aber vor allem wurden die deutschen Kulturleistungen und die Kulturmission herausgestellt und gepriesen. Die Eroberungsziele wurde mit der Kulturmission gerechtfertigt. General Ludendorff:

„Ich beschloß die Kulturarbeit, die die Deutschen während vieler Jahrhunderte in jenen Ländern getan hatten, in dem besetzten Gebiet aufzunehmen. Aus sich heraus schafft die buntgemischte Bevölkerung keine Kultur.“⁸⁸⁷

In deutschen demokratischen Kreisen hatten aber auch „die baltischen Barone“ keinen guten Ruf: so ist aus einem Artikel aus der „Libauischer Zeitung“ 1918 zu entnehmen.⁸⁸⁸ Dieser zählt die guten Taten der Deutschbalten auf und benutzt das Wortpaar „Baltische Barone“ in Anführungsstrichen:

⁸⁸³ Wagner, I.: Ein verlass'ner Bruderstamm, Charlottenburg, 1915, S. 3.

⁸⁸⁴ Die Kriegserlebnisse der Ev.-Luth. Kirche in Kurland und Litauen. Generalsuperintendent A. Bernewitz., Mitau 1917, S.4.

⁸⁸⁵ Siehe Abbildung Nr.9.

⁸⁸⁶ Köhne: Livland, S. 16.

⁸⁸⁷ Ludendorff, Erich: Meine Kriegserinnerungen 1914–1918, Berlin 1919, S. 138.

⁸⁸⁸ Worms, Edgar: „Die baltischen Barone“, Libauische Zeitung Nr. 68, 22. März 1918.

„So betrachtet, sieht der „baltische Baron“ doch etwas anders aus, als in dem greulichen Bild, das die deutsche Demokratenpresse von ihm entwirft.“⁸⁸⁹

Jedoch war 1918 die Enttäuschung auf beiden Seiten groß: die Deutschbalten fühlten sich im Stich gelassen. In einem Gedicht aus dem Jahr 1918 wird das deutlich:

*Wir trugen viel Haß, viel Feindschaft und Leid in vielhundertjähriger Einsamkeit.
Und trugen auch Schuld wir, auf irrendem Pfad,
wo ist jener, der niemals noch Sünde tat?
Wir wurden gesteinigt, wenn andern verziehn,
nicht wollt' man uns besser, man wollt' uns auf Knien.
Weil keiner von Rache so heiß erregt,
als wer Kronen haßt, weil er Kronen nicht trägt.
Man warf uns mit Steinen man wühlte, man schrie
auf Gassen und Gossen das: Steiniget sie!
wir spürten die Steine prasseln und prallen —
Ein Steinwurf, ein Steinwurf ist schwer gefallen!
Nicht hob diesen Stein eines Undeutschen Hand,
ein Bruder hob auf ihn, uns stammverwandt,
gekommen von dort, wo vierhundert Jahr'
der baltischen Seele Vaterland war.
Wir nannten Euch Brüder, nicht fremd Ihr uns ward,
Ihr wußtet von uns nicht, wes Stamm wir und Art.
Wir haben auf Euch: auf Erlöser geschaut;
Ihr glaubtet von uns, was ein Knecht Euch vertraut.
Wir hielten zu Deutschland in trutzigem Traum,
ungläubig lächelnd begriffst Ihr das kaum;
Von Euch verkannt — Euch trauend aufs neu,
von Euch verlassen. — Euch dennoch treu!
Wir wollten so sehr mit Euch sein heut,
da die ganze Welt wider Deutschland dräut,
gefallen ist mancher aus unseren Reihn'
viel Glück zerfallen — da traf Euer Stein.
Der Traum ist in Trümmern, verweht das Gebet;
Nicht weil Ihr jetzt gehn müßt, doch wie Ihr geht,
Das trifft uns, das spottend Ihr von Euch schiebt,
die Deutschland wir heilig in Euch geliebt.⁸⁹⁰*

⁸⁸⁹ Ebd.

⁸⁹⁰ Brinken, Getrud von den, Rigasche Zeitung, Nr 290, 14. Dezember 1918.

Die Gründung des lettischen Nationalstaates wird dagegen pragmatischer gesehen. So beschreibt 1919 die Gründung Lettlands Wilhelm Lieven:

„Da aber die Miniatur-Republik Latwija an und für sich nicht lebensfähig sein kann, wird sie, um diese Gnadenfrist zu verlängern, sich dem kulturell tiefstehenden Rußland an den Hals werfen. Nicht aus Sympathie. Denn der Lette hat schon immer mit Hochmut auf den Russen herabgeblickt. Während des Krieges standen nicht nur einmal lettische Schützen gegen russische mit angelegtem Gewehr.“⁸⁹¹

6.4 „LETTEN“ IN DER HEUTIGEN POLITIK

Der Friede dauerte in Lettland nicht lange: »War made the state, and the state made war«.⁸⁹² Schon 1935 geriet Lettland wieder in den Interessenbereich der beiden Großmächte – der Sowjetunion und des nationalsozialistischen Deutschlands.⁸⁹³ Der geheime Zusatzvertrag des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes (Molotow-Ribbentrop-Pakt), vom 23. August 1939, sprach Lettland dem russischen Einflussbereich zu.⁸⁹⁴ Mit dem Einmarsch der russischen Roten Armee am 17. Juni 1940 hörte die Republik Lettland de facto auf zu existieren. Es folgte ein „Schreckensjahr“ der proletarischen Diktatur, in dem u. a. mehr als 15.000 unschuldige Menschen, darunter 3000 Kinder, nach Sibirien deportiert wurden. Nach genau einem Jahr besetzten deutsche Truppen Lettland, was von vielen Letten zuerst begrüßt wurde. 1944-1945 okkupierte wieder die Sowjetarmee Lettland, das daraufhin zu einer der fünfzehn Sowjetrepubliken wurde.⁸⁹⁵ Die Annexion der baltischen Länder von der Sowjetunion wurde von den anderen Großmächten de jure nie anerkannt – juristisch existierte Lettland während der Nachkriegsjahre weiter.⁸⁹⁶ Am 4. Mai 1990 erklärte der Oberste Rat der Lettischen SSR die Unabhängigkeit Lettlands von der Sowjetunion und beschloss die Wiederherstellung der Republik. Der rechtliche Akt der Unabhängigkeitsdeklaration legte fest, dass die Republik Lettland die Nachfolgerin des am 18. November

⁸⁹¹ Lieven: Russlands Zerfall, S. 30 f.

⁸⁹² Tilly, Charles: Reflections on the History of European State-Making. In: The Formation of the Nationalstaates in Western Europe, Princeton 1975. S. 3–83. Zitiert nach: Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000, S. 31.

⁸⁹³ Rauch: Geschichte, S. 180 ff.

⁸⁹⁴ Punkt 1 des Zusatzvertrages bestimmte: „Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland und Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessensphäre Deutschlands und der UdSSR“. Der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag mit geheimen Zusatzprotokoll. (Zugriff am 9. Januar 2023)

⁸⁹⁵ Bleiere: Latvijas vēsture, S. 219 ff., 238 ff., 294 ff.

⁸⁹⁶ Rauch: Geschichte, S. 220.

1918 gegründeten Staates Lettland ist.⁸⁹⁷ So wurde auch das symbolische und kulturelle Kapital der ersten Republik übernommen und wiederbelebt. Dementsprechend „endete“ der Erste Weltkrieg in Lettland erst am 4. Mai 1990.

Seit der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit hat die Frage der Selbstdefinition und Identifikation der Letten wieder eine neue Relevanz bekommen. Für die Letten ist heute immer noch die lettische Nation mit dem lettischen Volk gleichgesetzt. Sogar anlässlich der Änderung der Präambel der lettischen Verfassung, die am 19. Juni 2014 von der Saeima (dem Parlament) bestätigt wurde und dessen geistiger Vater der ehemalige Staatspräsident Egils Levits (2019 - 2023) ist, ist festgehalten, dass *„die lettische Identität im europäischen Kulturraum von den lettischen und livischen Traditionen, „Lebensauffassung“ (dzīvesziņa), lettischen Sprache, allgemeinmenschlichen und christlichen Werten geprägt wird.“*⁸⁹⁸ Die bis 1939 in Lettland lebenden Deutschbalten und anderen Ethnien werden gar nicht erwähnt.

Am 15. September 2016 hat die Saeima die Begrenzung des lettischen Nationalbegriffs auf ausschließlich die gebürtigen Letten noch einmal bestätigt: Bürger und Einwohner Lettlands dürfen ihre Nationalität nur dann als „Lette“ eintragen lassen, wenn ihre Vorfahren in zwei Generationen hintereinander Letten gewesen sind.⁸⁹⁹ In dem lettischen Reisepass wird immer noch die ethnische Zugehörigkeit vermerkt.

6.5 ZWISCHENFAZIT

Nach dem Zusammenbruch des Russischen Reiches und anderen Kriegereignissen war die lettische Nation gezwungen sich neu zu orientieren. Die Gründung eines lettischen Nationalstaates war schon seit der Jahrhundertwende ein Traum der lettischen Nationalisten, der ab 1917 reale Gestalt angenommen hat. Eine Aufgabe hatte dabei besonderen Vorrang: das lettische Volk dafür zu mobilisieren. Das Versprechen von Sicherheit und einer besseren Zukunft in der das lettische Volk den historischen Feind – die Deutschen – besiegt hat und in „seinem eigenen Land“ herrsche, erwies sich als überragendes Argument um die Bevölkerung für die nationale Idee zu begeistern. Dabei wurden alle

⁸⁹⁷ LPSR Augstākās Padomes Deklarācija par Latvijas Republikas neatkarības atjaunošanu (Deklaration des Obersten Rats des Lettischen SSR über die Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Republik Lettland). (Zugriff am 14. April 2021)

⁸⁹⁸ „Vārda, uzvārda un tautības ieraksta maiņas likums“ (Gesetz über die Änderung des Vor- und Nachnamens und der Volkszugehörigkeit) (Zugriff am 28. November 2016).

⁸⁹⁹ Ebd.

möglichen Hetero- und Autostereotypen aus der lettischen „Meistererzählung“ eingesetzt. Die mächtigsten davon waren: die 700-jährige Knechtschaft und der Mythos von Lāčplēsis.

Die Letten gingen aber weiter: das lettische Volk sollte sich weiterentwickeln, besonders im kulturellen Bereich. Die drei Säulen der lettischen Identitäts- und Staatsbildung waren: 700-jährige Knechtschaft; Besinnung auf den Nationalhelden und kulturelle Weiterentwicklung.

Ein weiterer wichtiger Schritt für lettische Politiker war, die internationale Anerkennung des lettischen Staates zu erreichen. Dafür mussten die Heterostereotypen verbessert werden. In der letzten Phase des Untersuchungszeitraums hatten die Heterostereotypen eine doppelte Aufgabe: einerseits als Abgrenzung zu den „unterentwickelten Völkern“, und andererseits um die Kulturvölker als für das lettische Volk erstrebenswertes Ziel darzustellen.

7 FAZIT

7.1 ZUSAMMENFASSUNG

In den drei Hauptteilen: „Woher kommen wir“, „Wer sind wir“ und „Wohin gehen wir“ wurden Auto- und Heterostereotypen zusammengetragen, die einen Beitrag in dem öffentlichen Diskurs für die Formierung der lettischen Nation und für die Legitimation des politischen Staates leisteten.

Der erste Teil „Woher kommen wir“ behandelt die Anfangszeit der lettischen Nation. Aus dem archaischen Völkergemisch der einheimischen Stämme und den zugewanderten Kaufleuten, Rittern und Geistlichen hatten sich bis zum 17. Jahrhundert zwei Bevölkerungsschichten herausgebildet: die Oberschicht kommunizierte auf Deutsch, die „Undeutschen“ hauptsächlich auf Lettisch oder Lettgallisch. Während der späteren Jahrhunderte wurden aus den sozialen Klassen zwei Nationen: die Letten und die Deutschbalten. Stereotypisierte „Meistererzählungen“ befestigten die Annahmen, dass beide Nationen reinen Ursprungs sind und seit altertümlichen Zeiten unverändert geblieben seien. Starre Stereotypen („Letten sind ein Bauernvolk“, „Deutschbalten sind ein Kulturvolk“) wurden von beiden Seiten benutzt. Die Zugehörigkeit zum Lettentum oder zum Deutschtum war eher eine Glaubenssache als ein Beweis für eine rein ethnische Herkunft und auch eine Frage des sozialen Aufstiegs oder Abstiegs. Die Einteilung der Menschen in „Nationen“ war das Ergebnis der stereotypierten Auffassung der sozialen Verhältnisse.

Die hier vorgestellte lettische nationale „Meistererzählung“ der lettischen Vergangenheit, wie sie von lettischen Intellektuellen während der Gründungsjahre verwendet wurde, umfasst drei Phasen: das goldene Zeitalter vor der Ankunft der Deutschen; die Zeit der Knechtschaft, und die „Entdeckung“ der lettischen Nation. Dazu kommen die mythischen Gestalten mit dem Volksheld Lāčplēsis. Die lettische Nationalgeschichte war mit mythischen Erzählungen umwoben und bis 1918 wenig erforscht. Der Nationalheld Lāčplēsis symbolisierte darin die lettische Nation.

Der zweite Teil „Wer sind wir“ befasst sich mit der lettischen inneren Kontroverse über das „reinen Lettentum“. Der Diskurs zwischen Letten und Lettgallen wurde dabei offengelegt. Die wichtigste Komponente für die Vereinigung war der gemeinsame Ursprung der Sprache, aus der sich im Laufe der Zeit zwei Dialekte entwickelten: Lettisch und Lettgallisch. Der unterschiedliche Geschichtsverlauf und die Zugehörigkeit zu verschiedenen Religionen stellten kein Hindernis für die lettische Vereinigung dar. Die Fremdsprachen – Deutsch, Russisch und Polnisch – dienten dagegen zur Abgrenzung. Dabei wichtig

waren nicht die Muttersprache und die nationale Herkunft der Akteure, sondern die im Alltag benutzte Sprache. Auch der zweite Abschnitt verstärkt die Annahme, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nationalität viel mehr innere Überzeugung als eine Frage der reinen Abstammung war. Die im Alltag benutzte Sprache war der wichtigste Indikator, der die innere und äußere Zugehörigkeit zu einer Nationalität markierte.

Das wichtigste Konzept für den Zusammenhalt der Nation war das hier vorgestellte Konzept der Familie. Die „Familie Lettland“ sollte ihren Kindern Sicherheit und Geborgenheit bieten. Alle Kinder sollten sich in der lettischen Familie geliebt und geschützt fühlen. Die Geschichten aus der Vergangenheit und einer helleren Zukunft waren dabei hilfreich, um diese Überzeugung zu manifestieren.

Die Stereotypen, wie sie im dritten Teil der Arbeit vorgestellt werden, dienten nun dazu, die Zukunftsziele der lettischen Nation in der Gründungsphase zu definieren. Hier bekam das Konzept „Kultur“ mit kulturbezogenen Auto- und Heterostereotypen, wie sie hier ausgearbeitet wurden, eine noch größere Bedeutung: die Letten sollten sich im kulturellen Sinne nach dem Vorbild der „großen“ Nationen weiterentwickeln. Die Heterostereotypen über angeblich „primitive“ Nationen dienten dazu, den eigenen Staatswillen zu fördern. Man konnte nicht zulassen, dass „unterentwickelte“ Nationen einen Staat haben, aber die „weiterentwickelten“ Letten dagegen keinen.

In dieser Phase wurden vor allem Auto- und Heterostereotypen aus dem mythischen und geschichtlichen Bereich eingesetzt. Die Zukunft wurde als Fortsetzung der mythischen und einer eigenen Variante der Geschichte dargestellt, an die man gerne glauben wollte. Die 700-jährige Knechtschaft, mythische Gestalten, wie Lāčplēsis, der schwarze Ritter wurden gezielt auch von den Politikern in den öffentlichen Reden eingesetzt. So wurde die Legitimation des politischen lettischen Staates durch die Mythen und den nationalistischen Zielen angepassten Vergangenheit gefestigt. In den politischen Reden wurde genau dieser Zusammenhang angesprochen. Dabei kam insbesondere dem Mythos von Lāčplēsis eine wichtige Rolle zu: obwohl es sich um einen künstlichen Mythos handelte, weil es Elemente aus der sagenumwobenen lettischen Geschichte beinhaltete. Gleichzeitig versprach der Mythos dem lettischen Volk eine bessere Zukunft.

7.2 FORMIERUNG DER LETTISCHEN IDENTITÄT UND NATION

Die Suche nach einer eigenen Identität intensivierte sich in den Jahren des Ersten Weltkrieges, als die gewohnte Ordnung zusammenfiel. Noch am Anfang des Krieges gab es zwei „wir“ Gruppen, die sich als „Letten“ bezeichneten. In den Flüchtlingszentren in Russland begegneten sich Menschen, die sich als Letten verstanden, andere Letten mit ähnlicher Identitätsvorstellung, die aber viele Unterschiede aufwiesen. In dieser Zeit wurde über die Frage diskutiert, wer „die Letten“ seien. Das war die Zeit der Bestimmung der äußeren und inneren Grenzen des Lettentums. Die Berührungspunkte wurden in gemeinsamer Sprache, Vergangenheit, Mythos und der gleichen Auffassung von einer gemeinsamen Zukunft gefunden. Die „Familie Lettland“ bot den Menschen Hoffnung und Sicherheit.

Bei der Identitätsbildung kamen neben den positiven und zukunftsorientierten Autostereotypen auch den Heterostereotypen sehr wichtige Funktionen zu. Sie waren unverzichtbar für das eigene Autostereotyp. Hier die Zusammenfassung:

1) Für das lettische Selbstbild waren die Eigenschaften wichtig, die auch andere bei den Letten hochschätzten oder für charakteristisch hielten. Eine lettische „Wir“-Gruppe wurde in ihrem Anfangsstadium von außen entwickelt. Bevor die Letten sich selbst als ein Volk wahrnahmen, waren sie schon als „Undeutsche“ oder Bauern in der deutschbaltischen Wahrnehmung definiert. Später übernahmen die Letten diese Einteilung selbst;

2) um sich von den anderen benachbarten Kulturen abzugrenzen und eigene kulturelle Eigenschaften zu betonen;

3) um die Kriterien für eine „zivilisierte“ nationale Kultur zu definieren.

Die letzten Kriegsjahre vor der Gründung Lettlands waren entscheidend für die Verinnerlichung einer neuen Identität. In der letzten Phase fand die Formierung der lettischen Identität parallel mit den politischen Prozessen statt. Jedoch wirkten alle Schwierigkeiten wie eine Art Katalysator, welcher den Zusammenhalt verstärkte. Die Stärke der lettischen „Meistererzählung“ lag darin, dass sie eine bessere Zukunft versprach. Genau dieses Versprechen war das Entscheidendste für die politische Staatspropaganda. Nicht die 700-jährige Knechtschaft, sondern der Mythos von Lāčplēsis u.a. schaffte das Volk auf die Seite des lettischen Staates zu ziehen.

Eine Nation ist ein künstliches Gebilde, die nach dem Bedeutungsverlust der Religion in dem Zeitalter der Aufklärung den Menschen eine neue Identität und Sicherheit versprach. Dabei musste nationale Identität im Wettbewerb mit anderen Identitäten einen Vorrang gewinnen. Besonders bei den Lettgallen konkurrierte die religiöse Identität mit der nationalen Identität. Aus „baltischen“ Letten und Lettgallern, aus Lutheranern und Katholiken wurden: Lettländer oder Letten. Eine gemeinsame Kultur, Geschichte, Sprache und Zukunftsvision waren die Hauptmerkmale der neuen Selbstwahrnehmung.

Die Kultur bekam eine sinnstiftende Funktion, deren Endziel eine Nation war. Auch die Auto- und Heterostereotypen waren in den meisten Fällen kulturelle Stereotypen. Die „entwickelten“ oder „unterentwickelten“ Kulturen wurden als Maßstäbe der Bewertung anderer Nationen eingesetzt. In den meisten Fällen waren Kulturstereotype Zivilisationsstereotype – je entwickelter die Kultur einer Nation, desto mehr politische Rechte sollte sie bekommen. Die entwickelten Nationen waren das anzustrebende Ziel. Dabei stand Zivilisation für die materiellen Leistungen, Kultur für die geistigen. Auch für die Letten war es wichtig, im geistigen Bereich sich weiterzuentwickeln und zu wachsen.

Kultur und Geschichte sind imaginäre Meilensteine einer Nation. Da die lettische Geschichtsschreibung vor der Gründung des lettischen Staates noch in den Kinderschuhen steckte, zähle ich die lettische Nationalgeschichte zur Kultur. Die Geschichte stand nicht für die historische Wahrheit, aber ihre Aufgabe war den Stolz auf die Nation zu vermitteln. Der Stolz einer Nation ist der Stolz jedes einzelnen Mitglieds. Zu der Kultur zähle ich auch den Mythos. Nichtsdestoweniger dienen beide dazu, die Nation zu stabilisieren. Dass die Massen durch fiktive Geschichten am einfachsten zu erreichen sind, hat schon am Ende des 19. Jahrhunderts Gustav Le Bon festgestellt:

„Daher werden die Massen stets durch die wunderbaren und legendären Seiten der Ereignisse am stärksten ergriffen. Das Wunderbare und das Legendäre sind tatsächlich die waren Stützen einer Kultur. Der Schein hat in der Geschichte stets eine größere Rolle gespielt als das Sein. Das Unwirkliche hat stets den Vorrang vor dem Wirklichen.“⁹⁰⁰

In diesem Prozess kommen den Stereotypen eine wichtige Rolle zu: sie vermitteln in einer einfachen Sprache, wer zu einer „Wir“-Gruppe gehört und wer nicht. Aber noch wichtiger ist diese Geschichten in sich aufzunehmen und sich damit zu identifizieren.

⁹⁰⁰ Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen, Übersetzung von Rudolf Eisler, 14. Auflage, Berlin 2016.

Dass eine gemeinsame Sprache ein wichtiges Merkmal einer Nation ist, haben schon viele Gelehrte festgestellt.⁹⁰¹ Herder war der Auffassung, dass die Sprache die eigentliche Seele des Volkes ist. Hobsbawm dachte viel pragmatischer: Für ihn waren die Nationalsprachen aufgezwungene Kunstsprachen. Für die lettische Einigung bedeutete eine gemeinsame Sprache ein geeintes Volk.

Eine gemeinsame Sprache ist das Medium, mit dessen Hilfe die Nation geformt wurde. Mit der Kommunikation in der Muttersprache war das möglich geworden, jeden einzelnen Menschen, der dieselbe Sprache spricht, zu erreichen. Sie vermittelte die gleichen Stereotypen und die gleichen Zukunftsvisionen. Je öfter die gleichen Stereotypen oder eine Idee wiederholt wurden, desto prägnanter wurde sie. Ein gutes Beispiel dafür ist das Lied „Gott, segne Lettland“ das immer wieder gesungen wurde und das Gefühl vermittelte, zu der lettischen Nation dazu zu gehören.

Auch die Grenzen zu den Heterostereotypen wurden durch einen gemeinsamen Sprachraum markiert. Die nationalen Stereotypen waren gleichzeitig die sprachlichen Stereotypen. Obwohl die Deutschbalten und Letten das gleiche Territorium bewohnten, lebten sie in unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Räumen. Die Inhalte, die auf Lettisch vermittelt wurden, waren komplett anders als die, die auf Deutsch gedruckt wurden. Obwohl viele Letten deutsch sprachen und viele Deutsche auch lettisch lasen, es fehlten die gleichen Vorstellungen von einer vereinigten Nation mit einer gemeinsamen Zukunft.

Eine Nation bedarf einzelner Menschen, die einen Wunsch hegen, einer Nation anzugehören. Dafür wurde eine Vision benötigt, die die Ideen der Romantiker mit den einzelnen Bedürfnissen und Vorstellungen der Bevölkerung verband. Die Sicherheit und Gemeinschaft in den Kriegsjahren waren wichtige Beweggründe, sich der neuen Gemeinschaft anzuschließen. Dazu kam das Versprechen einer besseren Zukunft und der Glaube an die Einmaligkeit der lettischen Nation und Kultur, auf die man stolz sein kann.

Zu den menschlichen Grundbedürfnissen neben den Existenzbedürfnissen gehören nach Abraham Maslow (1908–1970) an der zweiten und dritten Stelle das Bedürfnis nach Sicherheit und das Sozialbedürfnis.⁹⁰² Wenn die physiologischen Wünsche gut befriedigt sind, entsteht eine neue Reihe von Bedürfnissen, die Maslow zu den Sicherheitsbedürfnissen zählt: Sicherheit, Stabilität, Schutz, Struktur,

⁹⁰¹ Siehe Abschnitt: 5.4 Sprache und Schrift.

⁹⁰² Maslow, A.H.: Motivation and Personality, (E-book, 2015).

Ordnung, Gesetz, Grenzen und so weiter. Dazu gehört auch das Bedürfnis nach Vertrauten und nach Bekannten. Zwischen Fremdem und Eigenem wählen die Menschen das Vertraute. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das menschliche Bedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kollektiv oder einer Gruppe.⁹⁰³

Besonders das Bedürfnis nach Sicherheit und Gemeinschaft, mit dem sich die Letten identifizieren konnten, und das Versprechen einer besseren Zukunft waren ausschlaggebend für die Menschen, sich einer Gemeinschaft anzuschließen. Im lettischen Fall übernahm das Konzept der „Familie“ diese Funktion.

Um das Konzept der Nation greifbar zu machen, wurde sie mit einer Familie verglichen und jedes Familienmitglied bekam eine zugewiesene Rolle. Die Familie ist der Grundstein moderner Gesellschaften. Sie bietet Liebe, Geborgenheit, Sicherheit, aber auch eine patriarchale Ordnung. Besonders in den Krisenzeiten sehnen sich die Menschen nach Frieden und Ruhe, die nur eine stabile Gemeinschaft bieten kann. Das war ein sehr erfolgreiches Modell, das jedem Familienmitglied Geborgenheit bot. Die Familie war etwas, das jeder kannte und Sehnsucht danach hatte. Es war sehr leicht sich vorzustellen, was eine Nation ist: eine Familie, nur größer. Die idealisierte Familie „Nation“ wurde mit positiven Autostereotypen geformt, die kein einzelnes Familienmitglied im Stich lassen.

Dementsprechend hatte das neue Konzept „Nation“ eine wichtige Aufgabe: die Existenzängste der Bevölkerung zu zerstreuen, den Menschen Sicherheit, Stabilität und eine bessere Zukunft zu gewährleisten. Deswegen wurde alles Bedrohliche mit einer emotionalen Komponente aufgenommen und verteidigt. Damit kann man auch das emotionale Element der Stereotypen erklären, das öfter in der theoretischen Literatur betont wird. Hahn stellt mehrfach fest, dass Stereotypen besonders in Krisensituationen angewendet werden. Sie spiegeln die emotionelle Befindlichkeit der Stereotypenträger wider:⁹⁰⁴ *„Es sind die Berührungsängste und nicht die reale Bedrohung selbst.“*⁹⁰⁵

Besonders in unsicheren Zeiten entfalteten mit Gefühlen aufgeladene Stereotypen ihre Wirkung. Im lettischen Fall war die Frage der Sicherheit und Stabilität grundlegend nach dem Zusammenbruch des Russischen Reiches, und verstärkte sich noch durch die Wirren des Krieges. Die Menschen waren auf der Suche nach einer neuen Identität in einer neuen Situation und einer neuen Weltordnung. Das

⁹⁰³ Ebd., S. 43.

⁹⁰⁴ Hahn: Stereotypen in der Geschichte, S. 198.

⁹⁰⁵ Hahn: Nationale Stereotypen, S. 32.

Bekanntes bot jedoch in diesen Zeiten die vermisste Beständigkeit. Dadurch versprachen die „vertrauten“ nationalen Symbole und Stereotypen eine bessere Zukunft. Da das Fremde existenzbedrohlich wirkte, galt es das Eigene zu verteidigen. Die Stereotypen waren übertrieben und damit auch emotional aufgeladen.

Die Grundlage für eine Mobilisierung der Massen bildeten Geschichten und Mythen, die durch die Stereotypen die Vorstellungskräfte der Menschen aktivierten. Am Anfang des Krieges wurde die lettische Nation mit dem Opferleiden gleichgesetzt. Jedoch hat sich das Bild in der letzten Kriegsphase gewendet und die Presse wurde von den heldenhaften Taten des lettischen Volkes alias *Lāčplēsis* beherrscht.

Markus Meckl hat in seinem Beitrag „Lettlands postheroische Geschichtsschreibung“ in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ festgestellt, dass im heutigen Lettland eine „*Verschiebung von der Heroisierung zur Viktimisierung*“ in der lettischen Erinnerungskultur stattgefunden hat.⁹⁰⁶ Statt die lettischen Helden zu ehren, wird die lettische Identität mit dem Leiden nach 1945 gleichgestellt. In meinem Untersuchungszeitraum ist genau das Gegenteil zu beobachten – „*von der Viktimisierung zur Heroisierung*“ – von der Knechtschaft zu den Heldentaten des ganzen Volkes. Dabei symbolisierte „*Lāčplēsis*“ das lettische Volk.

Bis zum historischen Sieg über die Deutschbalten bei Cēsis 1919 wurde vor allem von den Knechtschaftsjahren geredet; danach – von den Heldentaten des ganzen lettischen Volkes als Beweis für die Fähigkeit der Letten einen politischen Staat zu gründen.

Dementsprechend ergibt sich folgende Definition einer nationalen Identität:

Nationale Identität ist ein Gefühl zu einer Nation dazugehören, und die gleichen kulturellen Vorstellungen über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit anderen zu teilen. Das alles sind Vorstellungen von einer mythischen, einzigartigen Kultur, auf die alle gemeinsam stolz sind. Die Grenzen einer Nation sind ideologisch bestimmbar: die Menschen, die sich zu bestimmten kulturellen

⁹⁰⁶ Meckl, Markus: Lettlands postheroische Geschichtsschreibung, in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10, 2020, Berlin 2020, S. 848.– 859, hier S. 848.

Vorstellungen bekennen, gehören zu der Nation. Die national-kulturelle Identität vereint Menschen unabhängig von ihren politischen Überzeugungen und religiösen Ansichten. Die äußeren Staatsgrenzen bilden nur bedingt die Grenzen einer Nation. Die gemeinsame Sprache, in der die Zukunftsvisionen vermittelt werden, wirkt zusätzlich einigend auf die Bildung einer Nation. Man kann schon vor Gründung eines politischen Staates von einer kulturell-nationalen Identität sprechen. Sie ist unabhängig von einer tatsächlichen ethnischen Herkunft.

7.3 GEMEINSAMES STAATSWESEN

Bis 1914 gehörten alle lettischen Gebiete zum Russischen Zarenreich. In den Jahren 1914 – 1919 wurden auf dem heutigen lettischen Territorium mindestens sechs neue Staaten gegründet:

1915 wurde Kurland ein Teil von Ober-Ost;

1917: Iskolats-Republik (Bolschewiki) in Livland;

Ende 1918:

Gründung des Baltischen Herzogtums

Gründung der Republik Lettland

Ausrufung der lettischen Sowjetrepublik in Moskau

1919: Nach dem Putsch der Deutschbalten: Bildung der Regierung Niedra.

Die „baltischen“ und „lettgallischen“ Letten waren die einzigen, die sich für ein gemeinsames Zukunftsziel einigen konnten. Sie waren auch die einzigen, die eine internationale Anerkennung des lettischen Staates erreichten, weil das den Interessen der Alliierten entsprach.

In keinem der Staaten war es vorgesehen, dass die Letten mit den Deutschbalten einen gemeinsamen demokratischen Staat gründen. Die Stereotypenanalyse lieferte dafür Antworten: in den deutsch-lettischen Beziehungen waren viele Stereotypen vorhanden, die das gemeinsame Zusammenarbeiten unmöglich machten: wie, zum Beispiel, 700-jährige Knechtschaft und gewaltsame Eroberung. In den Kriegszeiten kam noch ein weiteres dazu: die zweifelhafte Loyalität der Deutschbalten. Die Deutschbalten fühlten sich in vieler Hinsicht den Letten wirtschaftlich und kulturell überlegen. Viele konnten sich schwer vorstellen, mit den Letten gleichberechtigt zusammenzuarbeiten. Der Krieg bot für die Deutschbalten eine weitere Möglichkeit ihre Machtstellung zu erhalten: Zusammenarbeit mit dem

Deutschen Reich oder die Gründung eines selbstständigen Staates. Als die Pläne scheiterten, war die Enttäuschung auf deutscher Seite groß.

Vor allem fehlte es an einer gemeinsamen Zukunftsvision – eine Vorstellung von einem Staat, in dem Letten und Deutschbalten zusammen gleichberechtigt arbeiten konnten. Es fehlte das imaginäre Bild von einer geeinten glücklichen Nation auf einem gemeinsamen Boden. Im Sinnbild der Familie hat der Großvater – der Deutschbalte – den Familienzusammenhalt selbst gefordert, aber letztendlich ist er doch in den wohlverdienten Ruhestand geschickt worden. Dabei hatte er sich selbst ein anderes Schicksal gewünscht.

7.4 AUSBLICK

Die Voraussetzung für die Gründung der lettischen Republik war eine kulturelle und sprachliche Einigung aller Bewohner, die sich mit dem Mythos, der Geschichte, den kulturellen Werten und der Sprache identifizieren konnten. Werte wie Solidarität und eine "solide materielle Basis" für die kulturelle Weiterentwicklung bildeten so die Grundlage der lettischen Nation. So ist das Wesen einer Nation vor allem eine kulturelle Einigung.

Mehr als 100 Jahre nach der Gründung des lettischen Staates hat die politische und geopolitische Situation in Europa sich verändert. Der Nachkriegstraum nach 1918 war: eine Völkergemeinschaft, die für den Frieden und für die Sicherheit sorgte. Aus demselben Grund, zehn Jahre nach der Wiedergewinnung der Selbstständigkeit, trat die Republik Lettland 2004 der Europäischen Union und der NATO bei.

Aus der heutigen Sicht wird die Europäische Union vor allem mit den wirtschaftlichen Interessen einzelnen Mitgliedsstaaten identifiziert. Es ist aber noch ungewiss, wie die Zukunft Europas aussehen wird. Der Austritt Großbritanniens aus der EU hat exemplarisch gezeigt, welche Stimmung in einigen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union herrscht. Auch bei Bewältigung der Corona-Krise kamen die nationalen Interessen zuerst: Um die Ausbreitung des Coronavirus zu mindern, wurden als erstes die Grenzen zwischen einzelnen Mitgliedsstaaten geschlossen.

So seltsam es auch sein mag, der Krieg in der Ukraine eröffnete den europäischen Ländern eine neue Gelegenheit, ihre Werte und Prioritäten zu überdenken, und eröffnete damit neue Möglichkeiten für eine weitreichende Zusammenarbeit auf der Grundlage demokratischer Prinzipien. Auch wenn die

heutige EU keinen Anspruch erhebt, in Zukunft eine ideologische Basis für das Zusammenleben der Menschen in Europa zu liefern, für eine dauerhafte Überlebensstrategie fehlt es an einem: gemeinsame kulturelle Bilder, Mythos und Visionen. Es gibt nur eine universelle Sprache für alle Völker Europas – die Sprache der Demokratie.

8 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AOK – Armee-Oberkommando

BA - Bundesarchiv

BAMA – Bundesarchiv Abteilung Militärarchiv

BBLD – Baltisches biografisches Lexikon digital

DZA – Deutsches Zentralarchiv Potsdam

HZ – Historische Zeitschrift

LPNP – Lettisches Provisorisches Nationalrat

LSDSP – Lettische Sozialdemokratische Arbeiterpartei

LVVA – Latvijas valsts vēstures arhīvs (Staatliches Historisches Archiv Lettlands)

ZfG – Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

9 BIBLIOGRAPHIE

9.1 QUELLEN

9.1.1 Periodika

9.1.1.1 In lettischer Sprache:

Atwase, 1918.

Auseklis (Limbaži), 1914–1916

Austrums, 1888.

Baltijas Vēstnesis, 1918

Baltijas Wehstnesis, 1889.

Baltijas zinas, 1919.

Brihwais Strehlnieks, 1917.

Brīvais latvis, 1919.

Darbs, 1919.

Deenas Lapa, 1917.

Deenas lapas feļetons, 1888.

Domas. Schurnals literaturai, sinatenei un mahslai, 1915.

Dzimtenes Wehstnesis, 1914–1920.

Grauds, 1919.

Imanta, 1919

Izglītības ministrijas mēnešraksts, 1920.

Jaunā Deenas Lapa, 1916.

Jaunais Wahrds, 1915, 1916, 1917.

Jaunakas Sinas, 1916.

Jaunas latvieeshu avizes, 1914.

Kreewijas zihna, 1919.

Kuhrsemes Wahrds, (Liepāja) 1918, 1919.

Laika Domas, 1918.

Latweeschu Ahrstes, 1768.

Latweeschu Ahwizes, 1822, 1914–1915.

Latwijas sagrs pielikums, 1919.
Latwijas sargs, 1919.
Latwiska gada grahmata, 1797.
Lihdums, 1914–1919.
Pagaidu Valdibas Wehstnesis, 1918.
Peterburgas Awischu Literariskais Peelikums, 1902.
Rigas latweeschu Awise, 1918.
Rigas sinas, 1916.
Skatuve un dsihwe, 1913, 1914.
Skudra, 1919.
Soziāldemokrāts, 1919.
Tautas balss, 1919.
Teehwija, 1902.

9.1.1.2 In lettgallischer Sprache:

Drywa (Petersburg), 1914–1917.

9.1.1.3 In deutscher Sprache:

Feldgrau, Beilage der Mitauscher Zeitung, 1916.
Inland, Zeitung für Stadt und Land, 1874.
Die Mitausche Zeitung, 1917.
Rigaer Tageblatt, 1914.
Rigasche Zeitung, 1888, 1918.
Rigische Anzeigen, 1761, 1763.

9.1.1.4 In russischer Sprache:

Приложение къ "Рижскому Вестнику", 1914.
Рижское Утро, 1916.

9.1.2 Andere Quellen

Barons, Krischanis: Latwju dainas, Bd. 1-5, Jelgawa u.a. 1894-1915.

Bauer, Otto: Die Nationalitätsfrage und die Sozialdemokratie, Wien 1907.

Blaufüss, F.B.: Vidzemes stāsti. Stāsti no tās vecas un jaunas būsanas to Vidzemes ļaužu, uzrakstīti 1753 (Livländische Geschichten. Neue und alte Geschichten über Livländer) verfasst 1753), Jelgava 2015.

Buchholz, Arend: Die deutschen Ostseeprovinzen. Volksschriften zum großen Krieg. 61/62., Berlin 1915.

Degļavs, Augusts: Rīga, Pirmā daļa: Patrioti (Riga. Erstes Teil: Die Patrioten), Riga 1960.

Dekrēts par darišanu valodu Latvijas oficiālajās iestādēs. (Dekret über die Verwaltungssprache in Lettland). 4. Januar 1918. URL: <http://valoda.ailab.lv/latval/vidusskolai/VALODA/v9-1.htm> (Zugriff am 9. März 2021).

Dekrēts par darišanu valodu Latvijas oficiālajās iestādēs. (Dekret über die Verwaltungssprache in Lettland). 4. Januar 1918. <http://valoda.ailab.lv/latval/vidusskolai/VALODA/v9-1.htm> (Zugriff am 9. März 2021).

Der deutsch-sowjetische Nichtangriffsvertrag mit geheimem Zusatzprotokoll, URL: <https://www.ns-archiv.de/krieg/sowjetunion/vertrag/nichtangriffspakt.php> (Zugriff am 9. Januar 2023)

Die deutsch-lettischen Beziehungen in den baltischen Provinzen. Ein Wort der Aufklärung von einem Balten mit einem Vorwort von Prof. Dr. O. Külve, Zwischen Krieg und Frieden 32, Leipzig 1916.

Die Kriegserlebnisse der Ev.-Luth. Kirche in Kurland und Litauen. Generalsuperintendent A. Bernewitz., Mitau 1917.

Dokumenti stāsta. Latvijas buržuāzijas nākšana pie varas (Die Dokumente erzählen. Wie die lettische Bourgeoisie an die Macht kam), Riga 1988.

Einhorn Paul: Historia Lettica. Das ist Beschreibung der Lettischen Nation In welcher Von der Letten als alten Einwohner und Besitzer des Lieflandes, Curlandes und Semgallen Namen, Ursprung oder Ankunfft, ihrem Gottes-Dienst, ihrer Republica oder Regimente so sie in der Heydenschafft gehabt, auch ihren Sitten, Geberden, Gewonheiten, Natur und Eigenschafften etc. gründlich und ümbständig Meldung geschicht, Dorpat 1649.

Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits. 3. März 1918. URL: https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_ru&dokument=0011_bre&object=translation&l=de (Zugriff am 9. März 2021).

Grütner, A.: Nach Ostland woll'n wir reiten. Ein Buch von Baltenlande, Köln 1917.

Heinrich von Lettland: Livländische Chronik, neu übersetzt von Albert Bauer, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters Bd. XXIV, Freiherr vom Stein – Gedächtnisausgabe, hg. von Rudolf Buchner, Darmstadt, 1959.

Herder, Johann Gottfried: Briefe zu Beförderung der Humanität, Fünfte Sammlung 57. Brief (E-book).

Herder, Johann Gottfried: Ideen zur Philosophie der Menschheit. Neuauflage mit einer Biografie des Autors (E-book), Berlin 2017 (Erstanden zwischen 1784–1791).

Herder, Johann Gottfried: Stimmen der Völker in Liedern, (E-book) (Entstanden 1778–1779).

Herder, Johann Gottfried: Stimmen der Völker in Liedern, Zweites Buch. Nachrichten zu einigen folgenden Liedern, 2. Zu den lettischen Liedern, (E-book), 2019.

Hupel, August Wilhelm: Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland, Riga 1795.

Kallerbaum, Hermann: Kurland, Livland und Estland. Bilder aus Stätten alter, deutscher Kultur, Berlin 1918.

Kapenieks, Krišs (Hg.): 1. Pasaules kara atklātnes Latvijas kara muzeja kolekcijā. World War I Postcards in the Collection of the Latvian War Museum, Riga 2015.

Köhne, Max: Livland, Russland und wir, Gütersloh 1917.

Krišjāņa Barona Dainu Skapis.URL: <http://dainuskapis.lv/meklet/vaciets> (Zugriff am 4. Mai 2020).

Krodzneeks, Janis: Iz Baltijas veštures (Aus der baltischen Geschichte), Riga 1912.

Kurland unter deutscher Verwaltung, Vortrag des Verwaltungschefs Anlässlich der Anwesenheit des Herrn Landwirtschaftsministers in Mitau am 8. Oktober 1915, Mitau 1915.

Latvijas ārlietu ministra Zigrīda Annas Meierovica runa Satversmes sapulces sakarā ar Latvijas atzīšanu de iure. 18. Februar 1921. (Vortrag des lettischen Außenministers Zigrīds Anna Meierovics Anlässlich der Anerkennung Lettlands de jure im Zusammenhang mit der Verfassungsgebenden Versammlung) am 18.02.1921. URL: <https://www.historia.lv/dokumenti/latvijas-arlietu-ministra-zigrida-annas-meierovica-runas-satversmes-sapulces-sakara-ar> (Zugriff am 9.März.2021).

Latvijas komunistiskā Partija Oktobra Revolūcijā 1917. Dokumenti un materiāli (1917. g. marts – 1918. g. febr.) (Die Lettische Kommunistische Partei in der Oktoberrevolution 1917. Dokumente und Materialien. (März 1917 – Februar 1918)), Riga 1957.

Latvijas komunistiskā Partija Oktobra Revolūcijā 1917. Dokumenti un materiāli (1917. g. marts – 1918. g. febr.) (Die Lettische Kommunistische Partei in der Oktoberrevolution 1917. Dokumente und Materialien. (März 1917 – Februar 1918)), Riga 1957.

Latvijas pilsoņiem, LVVA, 1313. F., 2. apr., 30. l., 27 lp. Original auf Lettisch. 18. November 1918. (Für die Bürger Lettlands). URL: http://www.arhivi.lv/sitedata/VAS/Latvija%2090/LVVA_f.1313._apr.2_l.30_lp.108.pdf ((Zugriff am 9. März 2021).

Latvijas valsts pasludināšana 18. November 1918. (Protokoll des Festaktes: Proklamation des Staates Lettland 18.

Lautenbahs-Jūsmiņš, Jēkabs: Needrischu Widwuds, jeb, Warenu wihru darbi Latvijas senatnē, Jelgawa 1891.

Lieven, Alexander von: Urkunden und Nachrichten zu einer Familiengeschichte der Barone, Freiherren, Grafen und Fürsten Lieven. I. Theil, Mitau 1910, S. XVI ff. URL: (<http://dspace.ut.ee/handle/10062/24611>) (Zugriff am 26. September 2016).

Lieven, Wilhelm: Russlands Zerfall und die Erneuerung des Baltikums, Berlin 1919.

LPSR Augstākās Padomes Deklarācija par Latvijas Republikas neatkarības atjaunošanu (Deklaration des Obersten Rats des Lettischen SSR über die Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Republik Lettland). URL: <https://likumi.lv/ta/id/75539-par-latvijas-republikas-neatkaribas-atjaunosanu> (Zugriff am 14. April 2021)

Ludendorff, Erich: Meine Kriegserinnerungen 1914–1918, Berlin 1919.

Merkel, Garlieb: Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beitrag zu Völker und Menschenkunde, Leipzig 1797.

Merkel, Garlieb: Die Vorzeit Lieflands: Ein Denkmahl des Pfaffen- und Rittergeistes. Bd.2/ Berlin 1798.

Merkel, Garlieb: Wannem Ymanta: Eine lettische Sage, Leipzig 1802.

November1918). LVVA, 1307. f., 1. apr., 327. l., 40 lp.: URL: <http://www.arhivi.lv/sitedata/VAS/Latvija%2090/LVVA-f1307-1apr-3427lieta-40lapa.pdf> und <http://www.arhivi.lv/sitedata/VAS/Latvija%2090/LVVA-f1307-1apr-3427lieta-40-op-lapa.pdf> (Zugriff am 9. März 2021).

Oberbefehlshaber Ost (Hg.): Das Land Ober Ost. Deutsche Arbeit in den Verwaltungsgebieten Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno. Bearbeitet von der Presseabteilung Ober Ost. Mit 23 Lichtbildern, 3 Karten und 13 Federzeichnungen, Stuttgart und Berlin 1917.

Pumpurs, Andrejs: Lācplēsis. Latvju tautas varonis. Tautas eposs (Der Bärenreißer. Ein Held des lettischen Volkes. Volksepos), Riga 1972; zuerst erschienen 1888.

Rainis, Jānis: Daugava: Sērdieņu dziesma (Daugava: Trauergesang), Riga 1919.

Rauschnik, Dr.: Die Sage von der Einwanderung der Skadier in Preußen, Historische Bilderhalle oder Darstellungen aus der älteren Geschichte Preußens, Meißen 1830.

Renan, Ernest: Was ist eine Nation. Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne, Veröffentlicht in: Jeismann, Michael / Ritter, Henning: Grenzfälle - Über neuen und alten Nationalismus, Französischen von Henning Ritter. Leipzig 1993, S. 290–311.

Renher, Piet von: Baltische Not, Zeitspiegel, Heft 7, Berlin 1915.

Rousseau, Jean-Jacques: Der Gesellschaftsvertrag. Die Grundsätze des Staatsrechtes, Vollständige Neuauflage mit einer Biographie des Autors, (E-book), Berlin 2015.

Sabiedroto lielvalstu konferences prezidenta Aristīda Briāna vēstule par Latvijas Valsts neatkarības de jure atzīšanu. 1921. gada 26. janvāris. (Brief des Präsidenten des Obersten Rats der Alliierten Aristide Briand über die Anerkennung Lettlands de jure. 26. Januar 1921). LVVA, 2570. f., 3. apr., 1148. l., 27 lp. URL: <http://www.arhivi.lv/sitedata/VAS/Latvija%2090/LVVA-f2570-3apr-1148lieta-27lapa.pdf> (Zugriff am 9. März.2021)

Seskis, Jānis: Latvijas valsts izcelšanās pasaules kara notikumu norisē. Atmiņas un apcerējumi (1914–1921) (Die Entstehung des Staates Lettland aus den Ereignissen des Ersten Weltkrieges. Erinnerungen und Überlegungen), Riga 1991 (Original 1937).

Springer, Rudolf (Karl Renner, Synopticus): Der Kampf der Österreichischen Nationen um den Staat, Leipzig und Wien 1902.

Tschakste, Janis: Die Letten und ihre Latwija. Eine lettische Stimme, Stockholm 1917.

Valsts valodas likums 9. Dezember 1999 (Das Gesetz der Staatssprache) URL: <https://likumi.lv/doc.php?id=14740> (Zugriff am 1. April 2020).

Vārda, uzvārda un tautības ieraksta maiņas likums (Gesetz über die Änderung des Vor- und Nachnamens und die Volkszugehörigkeit) URL: <http://likumi.lv/doc.php?id=191209> (Zugriff am 28. November 2016).

Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten. Compiègne, 11. November 1918. URL: <http://www.versailer-vertrag.de/Waffenstillstand-i.htm> (Zugriff am 9.März 2021).

Wagner, I.: Ein verlass'ner Bruderstamm, Charlottenburg, 1915.

Walters, Mikelis: Lettland, seine Entwicklung zum Staat und die baltischen Fragen, Rom 1923.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie, Fünfte, revidierte Auflage, besorgt von Johannes Wickelmann, Tübingen. 1980.

Wolffen, A. von, Die Ostseeprovinzen Est-, Liv-, Umland. Ihre Vergangenheit, Kultur und politische Bedeutung. 158. Flugschrift des Dürerbundes, München 1917.

Ландеръ, К., Латышская интеллигенция и ея социальныя стремления (Lettische Intelligenz und ihre sozialen Bestrebungen), in: Рейснеръ, М. А.: Эсты и латыши, их история и быт: сборник статей, S. 190—208.

Лапинь, И.: Экономичесше и культурные успехи латышского народа (Ökonomische und kulturelle Fortschritte der lettischen Nation) in: Рейснерь, М. А.: Эсты и латыши, их история и быт: сборник статей, S. 209–225.

Новоселов, Ю. Д.: Латыши, Очерки по этнографии и соврем. культуре латышей. (Kurze Darstellung der ethnographischen und gegenwärtigen lettischen Kultur), Riga 1911.

Рейснерь, М. А.: in: Эсты и латыши, их история и быт: сборник статей (Esten und Letten, ihre Geschichte und Kamp: Aufsätze), Moskau 1916.

9.2 LITERATUR

Amburger, Erik: Lieven, von: Deutsche Biographie, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd130369322.html#ndbcontent> (Zugriff am 9. März 2021).

Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation: zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt 2005.

Andersons, Edgars: Die baltische Frage und die internationale Politik der Alliierten und Assoziierten Mächte bis zum November 1918. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918. Marburg/Lahn, 1971, S. 255–274.

Andersons, Edgars: Latvijas vēsture 1914–1920 (Geschichte Lettlands 1914–1920), Stockholm 1967.

Assmann, Aleida: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, 2018 (E-book).

Baumgart, Winfried: Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Wien 1966.

Baumgart, Winfried: Deutsche Ostpolitik 1918–1926. In: Fischer, Alexander; Moltmann, Günter; Schwabe, Klaus (Hg.): Russland, Deutschland, Amerika, Wiesbaden 1978, S. 239–256.

Baumgart, Winfried: Die „geschäftliche Behandlung“ des Berliner Ergänzungsvertrags vom 27. August 1918. Eine Episode der deutschen Verfassungsgeschichte. In: Historisches Jahrbuch. Bd. 89 (1969), S. 116–152.

BBLD (Baltisches biografisches Lexikon digital): Stender, Gotthard Friedrich (1714-1796), URL: <https://bbld.de/0000000022917056> (Zugriff am 28. April 2020).

Berding, Helmut (Hg.): Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit 3, Frankfurt am Main, 1996.

Bērziņš, Ludis, Latviešu literatūras vēsture III daļa (Geschichte der lettischer Literatur III Teil), Riga 1935.

Bērziņš, Valdis (Hg.): 20. gadsimta Latvijas vēsture I. Latvija no gadsimta sākuma līdz neatkarības pasludināšanai. 1900–1918. Latvijas Universitātes vēstures institūts. (Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert I. Lettland vom Anfang des Jahrhunderts bis zur Ausrufung des unabhängigen Staates 1900–1918. Institut der Geschichte der Lettischen Universität), Riga 2000.

Bērziņš, Valdis (Hg.): 20. gadsimta Latvijas vēsture II. Neatkarīgā valsts 1918–1940. Latvijas Universitātes vēstures institūts. (Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert II. Unabhängiger Staat 1918–1940. Institut der Geschichte der Lettischen Universität), Riga 2003.

Bielenstein, A.: „Stender, Gotthard Friedrich“ in: Allgemeine Deutsche Biographie 36 (1893), S. 46-47 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118983563.html#adbcontent> (Zugriff am 28. April 2020)

Bleiere, Daina; Butulis, Ilgvars U. A.: Latvijas Vēsture. 20. Gadsimts. Otrais Papildinātais Izdevums (Die Geschichte Lettlands. 20. Jahrhundert. Zweiter Vervollständigte Ausgabe), Riga 2005. Übersetzung auf Deutsch: Bleiere Daina, Butulis Ilgvars, U. A.: Geschichte Lettlands. 20. Jahrhundert. Übersetzt Von Habermann, Maik; Krēšliņa, Kristīne, Riga (2008).

Blūzma, Valdis: Rietumu konstitucionālo tiesību kultūras ietekme uz Latvijas Republikas Satversmes tapšanu (1920–1922) (Der Einfluss des kulturellen westlichen konstitutionellen Rechtssystems auf das Werden der Verfassung der Republik Lettland (1920–1922)). In: Latvijas Universitātes vēstures institūts: Latvijas valstiskumam 90. Latvijas valsts neatkarība: ideja un realizācija. Starptautiska konference 2008, 13.–14. Novembris, Rīga. (Lettisches Staatswesen - 90. Souveränität des lettischen Saates: Eine Idee und ihre Verwirklichung. Internationale Konferenz 2008, 13.–14. November, Riga), Riga 2010, S. 129–156.

Boguna, Julia: Lettland als übersetzte Nation. Garlieb Merkels "Die Letten" und ihre Rezeption im 19. Jahrhundert in Livland, Berlin 2014.

Brambe, Rita: Rīgas iedzīvotāji feodālisma perioda beigās (Rīgaer Einwohner am Ende des Feudalismus), Riga 1982.

Brauer, Michael: Die Entdeckung des ‚Heidentums‘ in Preußen; Akademie Verlag, Berlin 2011.

Buceniece, Ella (Hg.): Ideju vēsture Latvijā. Jaunā strāva – 20. gs. sākums. I. daļa. Antoloģija (Die Ideengeschichte in Lettland. Neue Strömung – Anfang des 20. Jh. 1. Teil. Anthologie.), Riga 2005.

Chamot, Marek: Polnische Auto- und Heterostereotypen während des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts, in Hahn, Hans Henning (Hg.): Historische Stereotypenforschung Methodische Überlegungen und empirische Befunde, Oldenburg 1995, S. 139 – 149.

Cimdiņa, Ausma; Lāms, Ojārs: Lāčpēša ceļš pasaulē (Lāčpēsis in der Welt unterwegs), Riga 2010.

Conze, Werner (Hg.): Deutschland und Europa. Historische Studien zur Völker- und Staatenordnung des Abendlandes, Düsseldorf 1951.

Conze, Werner: Nationalstaat oder Mitteleuropa? Die Deutschen des Reichs und die Nationalitätenfragen Ostmitteleuropas im ersten Weltkrieg. In: Conze, Werner (Hg.): Deutschland und Europa. Historische Studien zur Völker- und Staatenordnung des Abendlandes, Düsseldorf 1951, S. 201–232.

Daija, Pauls: Merķelis un Latvieši, Satori, URL: <http://www.satori.lv/raksts/1787> (Zugriff am 28. November 2016)

Deutsch, Karl W.: Nationenbildung – Nationalstaat – Integration. Düsseldorf 1972.

Donath, Hans (Hg.): Schiemann, Paul: Leitartikel, Reden und Aufsätze in Auswahl. Band 1. 1907–1914. Teil 1,1; Teil 1,2; Teil 2,1; Teil 2,2, Frankfurt a. M. 1980.

Dopkewitsch, Helene: Die Entwicklung des Lettländischen Staatsgedankens bis 1918, Berlin 1936.

Dunsdorfs, Edgars: Bevölkerungs- und Wirtschaftsprobleme bei der Staatsgründung Lettlands. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971.

Dunsdorfs, Edgars: Kārļa Ulmaņa dzīve. Ceļinieks. Politikis. Diktators. Mocekļis. (Das Leben von Karlis Ulmanis. Wanderer. Politiker. Diktator. Opfer.) Riga 1992.

Dzenis, Agris: Latvieši Livonijas ordeņa valstī – vergi vai saimnieki? (Letten in Livländischen Orden – Sklaven oder Verwalter), Delfi, 22. August 2008, URL: <http://www.delfi.lv/news/comment/comment/agris-dzenis-latviesi-livonijas-ordena-valsti-vergi-vai-saimnieki-fragmenti.d?id=21763223> (Zugriff am 30. November 2016).

Eisenstadt, Shmuel Noah: Die Konstruktion nationaler Identitäten in vergleichender Perspektive in: Giesen, Bernhard: Nationale und kulturelle Identität Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins der Neuzeit, Frankfurt am Main 1991.

Ezergailis, Andrievs: 1917. gada marta revolūcija Rīgā. (Die Märzrevolution von 1917 in Riga), Jaunā gaita 65, 1967.

Ezergailis, Andrievs: Pirmais Iskolastrels (Erster Iskolastrels). In: Jaunā Gaita 96, 1973.

Ezergailis, Andrievs: Rīgas Domes vēlēšanas 1917. gadā. (Die Wahlen der Rigaer Stadtduma 1917). Jaunā gaita 69, 1968.

Feldmanis, Inesis: Latvijas valsts dibināšana: Nostādnes Historiogrāfijā. (Gründung des Staates Lettland: Stellungnahmen in der Historiografie). In: Latvijas Universitātes vēstures institūts: Latvijas valstiskumam 90. Latvijas valsts neatkarība: ideja un realizācija. Starptautiska konference 2008, 13.–14. Novembris, Rīga. (Lettisches Staatswesen – 90. Souveränität des lettischen Staates: eine Idee und ihre Verwirklichung. Internationale Konferenz 2008, 13.–14. November, Riga), Riga 2010, S. 9–19.

Fischer, Alexander; Moltmann, Günter; Schwabe, Klaus (Hg.): Russland, Deutschland, Amerika, Wiesbaden 1978.

Fischer, Fritz: Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914–1918. In: HZ, Band 188, 1959, S. 249–310.

Fischer, Fritz: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/1918, Düsseldorf 1984.

Flacke, Monika: Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, Berlin 1998.

Garleff, Michael (Hg.): Literaturbeziehungen zwischen Deutschbalten, Esten und Letten, Lüneburg 2007.

Garleff, Michael: Der deutschbaltische historische Roman im 20. Jahrhundert: Nationale und soziale Stereotypen in der Darstellung von Revolution und Krieg. In: Journal of Baltic Studies 12 (1981), S. 143–159.

Garleff, Michael: Deutschbalten zwischen den Kulturen. In: Mechthild Keller (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd. 4). München 2000, S. 427–481.

Garleff, Michael: Nationale und soziale Stereotypen in der deutschbaltischen Literatur. In: Hahn, Hans Henning (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde, Oldenburg 1995, S. 173–189.

Garleff, Michael: Russen und Rußland in deutschbaltischen Erinnerungen. In: Mechthild Keller (Hg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd. 4). München 2000, S. 482–518.

Garleff, Michael: Stereotypen im wechselseitigen deutsch-baltischen Kulturtransfer. In: Hans Henning Hahn (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen (Mitteleuropa - Osteuropa). Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas 5). Frankfurt/Main u. a. 2002, S. 349–363.

Garleff, Michael: Die Deutschbalten als nationale Minderheit in den unabhängigen Staaten Estland und Lettland. In: Pistohlkors, Gert von (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder, Berlin 1994, S. 452–549, hier S. 457.

Ģērmanis, Uldis: Die Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen der Letten. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; Weis, Hellmuth (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971, S. 1–68.

Ģērmanis, Uldis: Latviešu sociāldemokrāti 1918. gada beigās (Lettische Sozialdemokraten am Ende des Jahres 1918), Jaunā gaita 68, 1969.

Ģērmanis, Uldis: Latvijas neatkarības idejas attīstība (Die Entwicklung der Unabhängigkeitsidee Lettlands), Jaunā gaita 58, 1966. URL: http://zagarins.net/jg/jg58/JG58-62_Germanis.htm (Zugriff am 9.10.2012)

Ģērmanis, Uldis: Oberst Vācietis und die lettischen Schützen im Weltkrieg und in der Oktoberrevolution. Stockholm 1974.

Giesen, Bernhard, Junge Kay: Der Mythos des Universalismus in Berding, Helmut (Hg.): Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit 3, Frankfurt am Main, 1996, S. 34–64.

Giesen, Bernhard: Einleitung in Giesen, Bernhard (Hg.) Nationale und kulturelle Identität Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins, Frankfurt am Main, 1991, S. 9–20, hier S. 11 f.

Giesen, Bernhard: Nationale und kulturelle Identität Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins der Neuzeit, Frankfurt am Main 1991.

Gimbutas, Marija: Die Balten, Geschichte eines Volkes im Ostseeraum, Gütersloh 1963.

Grabes, Herbert: Elect Nation: Der Fundierungsmythos englischer Identität in der frühen Neuzeit in Berding, Helmut (Hg.): Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit 3, Frankfurt am Main, 1996, S. 84–103.

Grudule, Māra: Die Deutschbalten in der Kulturgeschichte Lettlands und der Letten, URL: <https://www.ikgn.de/cms/index.php/uebersetzte-geschichte/beitraege/grudule-deutschbalten-in-der-kulturgeschichte> (Zugriff am 28. 04. 2020).

Hackmann, Jörg: [Ethnos oder Region? : Probleme der baltischen Historiographie im 20. Jahrhundert](#), In: [Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung](#) 50 (2001), 4, S. 531-556.

Hackmann, Jörg: Ethnos oder Region? : Probleme der baltischen Historiographie im 20. Jahrhundert, In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 50 (2001), 4, S. 531–556.

Hahn, Hans Henning (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde, Oldenburg 1995.

Hahn, Hans Henning (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt am Main 2002.

Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung in: Hahn, Hans Henning; Mannová, Elena (Hg.): Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Frankfurt am Main 2007, S. 15–25.

Hahn, Hans Henning: History and National Stereotypes, in: International Cultural Centre Cracow June 1993-May 1994, Yearly No.3, S.43–48.

Hahn, Hans Henning: Stereotypen in der Geschichte und Geschichte in Stereotyp, Hans Henning Hahn (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde, Oldenburg 1995, S. 190–204.

Hahn, Hans Henning; Hahn Eva: Nationale Stereotypen. Plädoyer für die historische Stereotypenforschung in: Hahn, Hans Henning (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt am Main 2002, S. 17–56.

Hans Henning Hahn (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde, Oldenburg 1995.

Hans-Ulrich Wehler (Hg.): Edition suhrkamp 1534. Neue Historische Bibliothek. Frankfurt am Main 1989.

Heeg, Jürgen: Die Politische Publizistik Garlieb Merkels und Seine Kritik an Der Livländischen Leibeigenschaft, Jahrbücher Für Geschichte Osteuropas, Band 40, 1992, S. 27–40.

Heeg, Jürgen: Garlieb Merkel als Kritiker der livländischen Ständegesellschaft. Zur politischen Publizistik der napoleonischen Zeit in den Ostseeprovinzen Rußlands, Frankfurt am Main 1996.

Hehn, Jürgen von: Der baltische Freiheitskrieg. Umriss und Probleme 1918–1920. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920, Marburg/Lahn 1977, S. 1–43.

Hehn, Jürgen von: Die Entstehung der Staaten Lettland und Estland. In: Jablonowski, Horst; Philipp, Wernet (Hg.): Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte. Band 4, Berlin 1956, S. 103–218.

Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971.

Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920. Marburg/Lahn 1977.

Hellmann, Manfred: Livland: in Lexikon des Mittelalters, Bd.V, Spalten 2045 ff, München 1991.

Hildermeier, Manfred: Die Russische Revolution 1905–1921. Hans-Ulrich Wehler (Hg.): Edition suhrkamp 1534. Neue Historische Bibliothek. Frankfurt am Main 1989.

Hillmann, Karl-Heinz: Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 1994.

Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003.

Hirschhausen, Ulrike von: Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1869–1914, Göttingen 2006.

Hobsbawm, Eric J.: Nationen und Nationalismus Mythos und Realität seit 1780 Mit einem aktuellen Vorwort des Autors und einem Nachwort von Dieter Langewiesche. Aus dem Englischen von Udo Rennert 3. Auflage, Frankfurt 2005.

Huelmann, Magdalene: Die litauischen und lettischen Arbeitslieder. Ein Vergleich. Slawistische beitrage 336., München 1996, URL: <https://www.peterlang.com/downloadpdf/title/66694> (Zugriff am 14. Mai.2019).

Janssen, Karl-Heinz: Alfred von Goßler und die deutsche Verwaltung im Baltikum 1915/18. In: HZ, Bd. 207, H. 1 (Aug. 1968), S. 42–54.

Janssen, Karl-Heinz: Die baltische Okkupationspolitik des Deutschen Reiches. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971, S. 217–254.

Jaunslaviete, Baiba: Latvijas himna (Die lettische Hymne) in Nacionālā Enciklopēdija, URL: <https://enciklopedija.lv/skirklis/8948-Latvijas-valsts-himna> (Zugriff am 17. April 2020).

Kalniņš, Brūno: Die Konsolidierung des unabhängigen Lettland unter besonderer Berücksichtigung der Stellung und Staatlichen Funktion der lettischen Sozialdemokratie. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920. Marburg/Lahn 1977, S. 420–433.

Kalniņš, Brūno: Die Staatsgründung Lettlands. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971, S. 293–314.

Kappeler, Andreas: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung. Geschichte. Zerfall. 2. Auflage in der Beck'schen Reihe, um ein Nachwort ergänzt, München 2008.

Kiaupa, Zigmantas; Mäesalu, Ain; Pajur, Ago; Straube, Gvido: Geschichte des Baltikums, Tallin 1999.

Kļaviņš, Kaspars: Vēsturiskie mīti: izcelsme un nozīme modernas nācijas attīstībā (Historische Mythen: deren Bedeutung für die Entwicklung der modernen Nation) (II), 19. September 2013, URL: <http://www.lvportals.lv/visi/viedokli/257856-vesturiskie-miti-latviesu-stereotipiskais-pagatnes-redzejums-ii/> (Zugriff am 23. November 2016).

Kļavinska, Antra: Etnonīmi latgaliešu folklorā: lingvistiskais aspekts. Promocijas darbs filoloģijas doktora grāda iegūšanai valodniecības zinātņu nozares baltu valodniecības apakšnozarē. (Ethnonyme in der lettgallischen Folklore. Promotionsarbeit), Riga 2015 http://dspace.lu.lv/dspace/bitstream/handle/7/31016/298-51022-Klavinska_Antra_ak05177.pdf?sequence=1 (Zugriff am 9. Januar 2023)

Kļavinska, Antra: Etnonīmi latgaliešu folklorā: lingvistiskais aspekts. Promocijas darbs filoloģijas doktora grāda iegūšanai valodniecības zinātņu nozares baltu valodniecības apakšnozarē. (Ethnonyme in der lettgallischen Folklore. Promotionsarbeit), Riga 2015 URL: http://dspace.lu.lv/dspace/bitstream/handle/7/31016/298-51022-Klavinska_Antra_ak05177.pdf?sequence=1 (Zugriff am 28. Dezember 2020).

Klīve, Ādolfs: Brīvā Latvija. Latvijas tapšana; atmiņas, vērojumi un atzinumi. (Freies Lettland. Das Entstehen des Staates Lettland; Erinnerungen, Beobachtungen und Schlussfolgerungen.) (Brooklyn, N.Y.) 1969.

Kochanek, Hildegard: Friede von Brest-Litowsk. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 505–508.

Kochanek, Hildegard: Russische Revolution. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 807– 808.

Krēsliņš, Uldis: Aktīvais nacionālisms Latvijā 1922–1934 (Aktiver Nationalismus in Lettland 1922–1934), Rīga 2005.

Krēsliņš, Uldis: Politisko partiju nostādnes un centieni Latvijas demokrātijas izveidē (Die Einstellungen und Bemühungen der politischen Parteien für die Bildung der Demokratie). In: Valstiskumam 90, S. 80–94.

Krīgere, Ilze: Latviešu strēlnieki - internacionālisti vai nacionālisti? (Latviešu strēlnieku iesaistīšanās politiskajās norisēs 1917.gadā) (Lettische Schützen – Internationalisten oder Nationalisten (Die Teilnahme der lettischen Schützen an den politischen Ereignissen 1917)). URL: <http://www.karamuzejs.lv/index.php?id=1&sid=104> (Zugriff am 9. Oktober 2012).

Lācis, Visvaldis: Latviešu zemes un tautas vēsture. (Geschichte des lettischen Volkes und Landes), Riga 2006.

Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000.

Lapa, Līga: 1905. gada atskaņas Latvijas Republikas parlamentārā perioda likumdošanā. (Echo des Jahres 1905 in der Gesetzgebung der parlamentarischen Periode der Republik Lettland) In: Latvijas Universitātes vēstures institūts (Hg.): Latvijas valstiskumam 90. Latvijas valsts neatkarība: ideja un realizācija. (Lettisches Staatswesen - 90. Souveränität des lettischen Saates: eine Idee und ihre Verwirklichung), Riga 2010, S. 157–177.

Latvijas Universitātes vēstures institūts (Hg.): Latvijas valstiskumam 90. Latvijas valsts neatkarība: ideja un realizācija. (Lettisches Staatswesen - 90. Souveränität des lettischen Saates: eine Idee und ihre Verwirklichung), Riga 2010.

Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen, Übersetzung von Rudolf Eisler, 14. Auflage, Berlin 2016.

Lindemuth, Margarethe: Das lettisch-deutsche Verhältnis vor dem I. Weltkrieg auf Grund der lettischen Presse, Hannover-Dören 1976.

Lippmann, Walter: Die öffentliche Meinung, (E-book). Original: Lippmann, Walter: Public Opinion, New York 1922. Deutsch: Die öffentliche Meinung, München 1964.

Lipša, Ineta: Vārgā vilkme. Latviešu valstsgrība Pirmā pasaules kara dūmos (Das lettische Streben nach seinem eigenen Staat während des Ersten Weltkrieges), Rīgas laiks, septembris 2016, S. 24–33, 59.

Liulevicius, Vejas Gabriel: Besatzung (Osten). In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 379–381.

Liulevicius, Vejas Gabriel: Kriegsland im Osten. Eroberung, Kolonialisierung und Militärherrschaft im Ersten Weltkrieg, Hamburg 2002.

Liulevicius, Vejas Gabriel: Ober-Ost. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 753–754.

Maslow, A.H.: Motivation and Personality, (e-book, 2015).

Meckl, Markus: Lettlands postheroische Geschichtsschreibung, in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 10, 2020, Berlin 2020, S. 848–859.

Meissner, Boris (Hg.): Die baltischen Nationen. Estland. Lettland. Litauen, Köln 1990.

Mommsen, Wolfgang J.: Kriegsziele. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 666–668.

Moor, H., Ligi, H.: Wirtschaft und Gesellschaftsordnung der Völker des Baltikums zu Anfang des 13. Jahrhunderts, Tallin 1970.

Mühlen, Heinz von zur: Livland von der Christianisierung bis zum Ende seiner Selbständigkeit (etwas 1180-1561), in: Pistohlkors, Gerd von (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder, Berlin 1994, S. 25– 72.

Muižnieks, Vitolds (Hg.): Ceļā uz latviešu tautu (Der Weg zum lettischen Volk), Riga 2016.

Münkler, Gerfried: Geschichtsmymthen und Nationenbildung: URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39792/geschichtsmymthen?P=all> (Zugriff am 15. Januar 2019).

Müns, Heike: Arbeitsfelder und Methoden volkskundlicher Stereotypenforschung in: Hahn, Hans Henning (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt am Main 2002, S. 125–154.

Nohlen, Dieter; Schulze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2. N-Z., München, 2002.

Nünning, Ansgar (Hg.) Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart 2004.

Oertzen, Fridrich Wilhelm, von: Die deutschen Freikorps 1918–1923, München 1936.

Page W. Stanley: The Formation of the Baltic States. A Study of the Effects of Great Power Politics upon the Emergence of Lithuania, Latvia and Estonia, Cambridge 1959.

- Peniķis, Mārtiņš: Latvijas atbrīvošanas kara vēsture I (Die Geschichte des lettischen Unabhängigkeitskrieges I), Rīga, 1938.
- Peniķis, Mārtiņš: Zemgales un Jelgavas atbrīvošana 1919. gada novembrī (Die Befreiung Semgallen und Mitau im November 1919), Latvijas vēstures institūta žurnāls Nr. 4, 4. Oktober 1938.
- Pfeil, Alfred: Der Völkerbund. Literaturbericht und kritische Darstellung seiner Geschichte, Darmstadt 1976.
- Pipes, Richard: The formation of the Soviet Union: Communism and Nationalism. 1917–1923, Cambridge 1997.
- Pistohlkors, Gerd von (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Baltische Länder, Berlin 1994.
- Pistohlkors, Gert von: Die historischen Voraussetzungen für die Entstehung der drei baltischen Staaten. In: Meissner, Boris (Hg.): Die baltischen Nationen. Estland. Lettland. Litauen, Köln 1990, S. 11–51.
- Rauch, Georg von: Geschichte der baltischen Staaten, München 1977.
- Rauch, Georg von: Die bolschewistischen Staatsgründungen im baltischen Raum und die sowjetische Politik. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920. Marburg/Lahn 1977, S. 44–69.
- Rauch, Georg von: Russland: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Föderalistische Kräfte und Ideen in der russischen Geschichte, München 1953.
- Riley–Schmith, Jonathan: 2005: Wozu heilige Kriege? Anlässe und Motive der Kreuzzüge. Aus dem Englischen von Michael Müller. Deutsche Erstausgabe, 2. Auflage, Berlin 2005.
- Rimscha, Hans von: Die Episode Niedra. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920. Marburg/Lahn 1977, S. 237–326.
- Ruņģe Valija: Tautas pasakas, Kurbads un Lačplēsis (Volksmärchen, Kurbads und Lačplēsis), Jaunā Gaita Nr, 145, 1983, URL: https://jaunagaita.net/jg145/JG145_Valija_Runge.htm, (Zugriff am 30. August 2019).
- Sauer, Bernhard: Vom „Mythos eines ewigen Soldatentums“. Der Feldzug deutscher Freikorps im Baltikum im Jahre 1919. In: ZfG, 43. Jahrgang 1995, Heft 10, S. 869–902.
- Scholz Friedrich: Die Entstehung von epischen Dichtungen auf der Grundlage von Folkloretexten. In: Die Literaturen des Baltikums. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, vol 80. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 1990.
- Schreiber, Hermann: Land im Osten. Verheißung und Verhängnis der Deutschen, Düsseldorf 1962.
- Schreiber, Hermann: Land im Osten. Verheißung und Verhängnis der Deutschen, Düsseldorf 1962.
- Schulze, Rainer-Olaf: Staat. In: Nohlen, Dieter; Schulze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2. N-Z., München, 2002, S. 893 f.
- Schwabe, Klaus: Das Ende des Ersten Weltkrieges. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 295–303.
- Schwabe, Klaus: Waffenstillstand. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 954–955.
- Schwindtal, Michael; Gutmanis, Armands (Hg.): Das Baltikum im Spiegel der deutschen Literatur. Carl Gustav Jochmann, Merkel Garlieb, Heidelberg 2001.

Šilde, Adolfs: Die Entwicklung der Republik Lettland. In: Meissner, Boris (Hg.): Die baltischen Nationen. Estland. Lettland. Litauen, Köln 1990, S. 63–74.

Šilde, Adolfs: Latvijas vēsture 1914–1940, (Geschichte Lettlands 1914–1920), Stockholm 1976.

Sprūde Viesturs: Latgales apvienošanās ar pārējo Latviju. Kas paliek nezināms? Intervija ar Kasparu Strodu (Lettgalsche Vereinigung mit dem übrigen Lettland. Was ist noch nicht erforscht? Interview mit Kaspars Strods), URL: <https://www.la.lv/kongress-ka-valsts-dibinasana> (Zugriff am 12. Januar 2021).

Stopinski, Sigmar: Das Baltikum im Patt der Mächte. Zur Entstehung Estlands, Lettlands und Litauens im Gefolge des Ersten Weltkrieges, Berlin 1997.

Švābe, A. (Hg.): Krodznieks (Krīgers) Jānis in: Latvju enciklopedija, Band 2, Stokholm, 1950.-1956, S. 1079. <https://www.historia.lv/raksts/krodznieks-krigers-janis-pirmais-akademiski-izglitotais-latviesu-vesturnieks> (Zugriff am 30. März 2020).

Švābe, Arveds: Latvijas vēsture 1800–1914 (Geschichte Lettlands 1800–1914), Stockholm 1958.

Taube von, Arved Freiherr: Die baltisch-deutsche Führungsschicht und die Loslösung Livlands und Estlands von Russland 1916–1918. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971, S. 97–216.

Taube, Arved Freiherr von: Von Brest-Litovsk bis Libau. Die baltisch-deutsche Führungsschicht und die Mächte in den Jahren 1918/1919. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920, Marburg/Lahn 1977, S. 70–237.

Tilly, Charles: Reflections on the History of European State-Making. In: The Formation of the Nationalstaates in Western Europe, Princeton 1975. S. 3–83. Zitiert nach: Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000.

Venner, Dominique: Söldner ohne Sold. Die deutschen Freikorps 1918–1923. Nach bei Robert Laffont, Paris, erschienenen Originalausgabe „Baltikum“. Aus dem Französischen von Baumgarten A., Mayer, H.F., u. a., Paris 1974.

Volkman, Hans-Erich: Das Deutsche Reich und die baltischen Staaten 1918 bis 1920. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918–1920, Marburg/Lahn 1977, S. 378–408.

Waite, Robert G.L.: Vanguard of nazism. The free corps movement in postwar Germany. 1918–1923, Cambridge 1970.

Wehler, Hans Ulrich: Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen, 4. Auflage, München 2011.

Werth, German: Compiègne. In: Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 419.

Wittram, Reinhard: Die baltische Frage als Problem der Russischen provisorischen Regierung. In: Hehn, Jürgen von; Rimscha, Hans von; u. a. (Hg.): Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1917–1918, Marburg/Lahn 1971, S. 255–274.

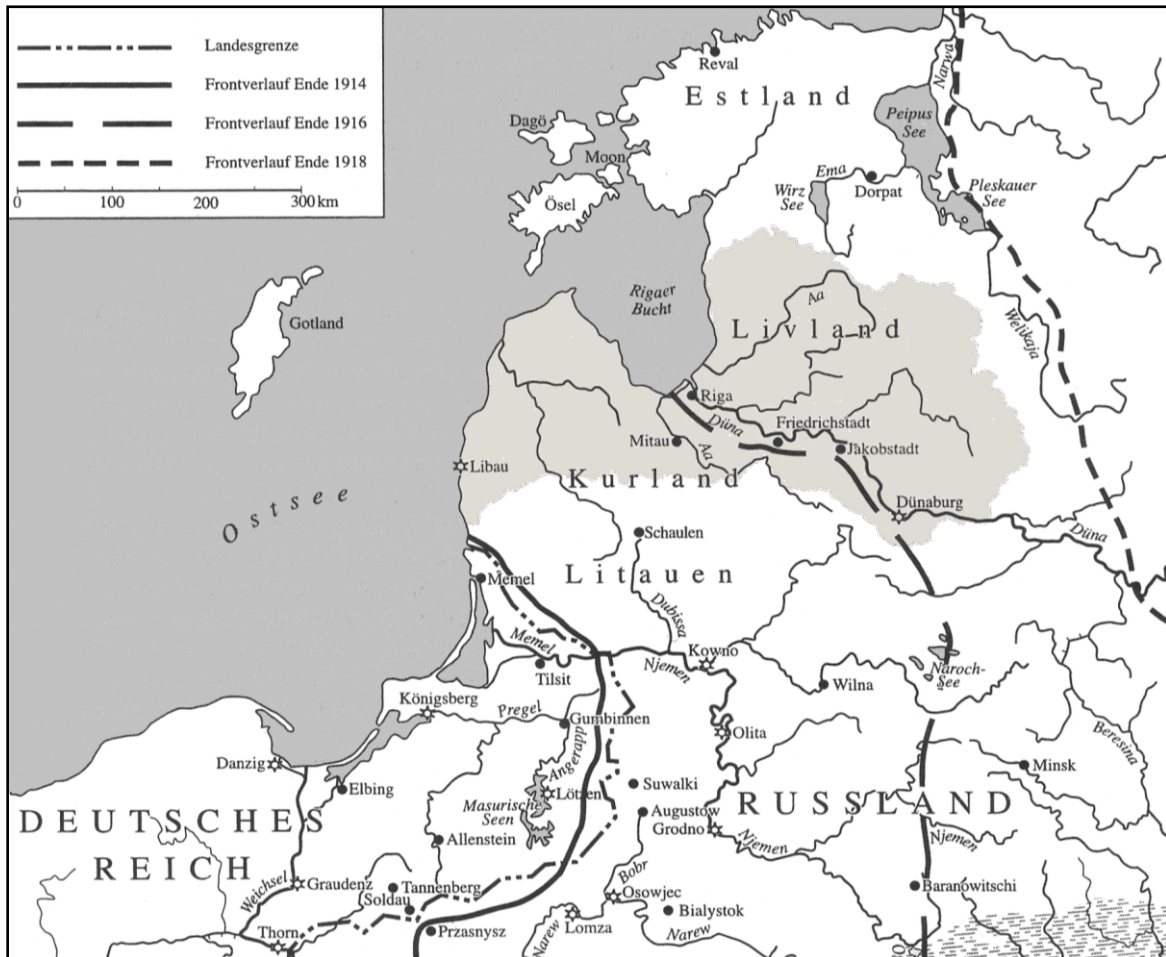
Wittram, Reinhold: Baltische Geschichte, München 1954.

Демоскоп Weekly: URL: http://www.demoscope.ru/weekly/ssp/rus_lan_97_uezd.php?reg=729 (Zugriff am 23.06.2020).

10 ANLAGEN

10.1 DAS BALTIKUM ZUR ZEIT DES ERSTEN WELTKRIEGES

Hellgrau: Republik Lettland nach 1918.



Karte verändert nach Hirschfeld G., Krumeich G., u. a. (Hg): Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 763.

10.2 SYNOPTISCHE ZEITTADEL: WEG ZUR LETTISCHEN UNABHÄNGIGKEIT 1914–1922

Allg. Kriegereignisse / Ziele der Alliierten	Deutsche Kriegspolitik und Eroberungen	Russland Sowjetlettland	und Entwicklung in „Lettland“
1914			
28. Juli: Beginn des Ersten Weltkriegs	1. August: Kriegserklärung Deutschlands an Russland		
	28. August: Kriegszielprogramm des Alldeutschen Verbandes		
	2. September: Denkschrift Erzbergers		
	9. September: Septemberprogramm Bethmann Hollwegs		
1915			
	1. Mai: Deutsche Truppen in Kurland		
	7. Mai: Eroberung Libaus		
			Sommer: Beginn lettischer Flüchtlingsbewegung aus Kurland
			1. August: Beginn der Formierung lettischer Schützenregimenter
	August: Deutsche Truppen in Dauerstellung an der Düna, kurz vor Riga		30./31. August: Gründung Zentralkomitee der Letti- schen Flüchtlingsversorgung in Petersburg
	4. November: Gründung des Verwaltungsgebiets „Ober Ost“		
1916			
	Frühjahr: Ludendorff trifft Vorbereitungen zur Eingliederung Kurlands, Kownos und Grodnos ins Deutsche Reich		

Allg. Kriegereignisse / Ziele der Alliierten	Deutsche Kriegspolitik und Eroberungen	Russland Sowjetlettland	und Entwicklung in „Lettland“
	14./15. April: Verhandlungen Bethmann Hollwegs über „Grenzstreifen“ Mai: Liga der Fremdvölker Russlands schickt Brief an Präsident Wilson		
30. Dezember: Neue Kriegsziele der Alliierten			
1917			

Anfang März: Beginn der Februarrevolution

15. März: Proklamierung der Provisorischen Regierung, Abdankung Nikolaus II

21. März: Gründung Rat der lettischen gesellschaftlichen Organisation in Riga

25./26. März: Südlivländischer Landschaftskongress

23. April: Erste Kreuznacher Kriegskonferenz

17./18. Mai: Zweite Kreuznacher Konferenz

Mai: Bolschewisierung der lettischen Schützen

14. Juli: Gründung des Bauernbundes

30. Juli: Gründung der Iskolats-Republik

31. Juli: Binger Konferenz

3. September: Eroberung Rigas

Mitte September: Gründung des Demokratischen Blocks in Riga

Allg. Kriegereignisse / Ziele der Alliierten	Deutsche Kriegspolitik und Eroberungen	Russland Sowjetlettland	und Entwicklung in „Lettland“
		<p>6./7. November: Oktoberrevolution in Russland, Übernahme der Macht durch Bolschewiki</p> <p>7. November: Iskolats übernimmt die Macht in ganz Südlivland</p> <p>8. November: Deklaration zur Beendigung des Krieges</p> <p>15. November: Deklaration über die Rechte der Völker</p>	<p>30. November: Gründung des Lettischen Provisorischen Nationalrats (LPNP) in Walk</p> <p>1. Dezember: Unabhängigkeits- resolution des Demo- kratischen Blocks</p> <p>2. Dezember: LPNP verabschiedet die „erste“ Unabhängig- keitsresolution</p>
<p>5. Dezember: Waffenstill- stand zwischen Russ- land und Mittelmächten</p> <p>22. Dezember: Beginn der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk</p>			

1918

8. Januar: 14-Punkte-
Programm Wilsons

18. Februar: Restliches
Livland wird erobert

30. Januar: LPNP verab-
schiedet die „zweite“
Unabhängig-
keitsresolution

Allg. Kriegereignisse / Ziele der Alliierten	Deutsche Kriegspolitik und Eroberungen	Russland Sowjetlettland	und Entwicklung in „Lettland“
3. März: Frieden von Brest-Litowsk zwischen RSFSR und Mittelmächten	Sommer: Erstellung von Wartelisten für das Sied- lungsgebiet Kurland 1. August: Reorganisation von Ober Ost		17. Juni: Spaltung der letti- schen Sozialdemokraten (Gründung LSDSP)
27. August: Zusatzvertrag von Brest- Litowsk	22. September: Kaiser Wilhelm II. anerkennt die Selbständigkeit Estlands und Livlands 3. November: Ersatz Militärverwaltung Ober Ost durch Zivilverwaltung 8. November: Gründung des Baltischen Herzogtums 9. November: Ausrufung der Republik in Deutsch- land 10. November: Beginn der Bildung der Baltischen Landeswehr		
11. November: Waffen- stillstand von Compiègne			11. November: Britische Regierung bestätigt die Anerkennung des LPNP de facto
		13. November: Russischer Revolutionärer Kriegsrat beschließt Besetzung des Baltikums	
	15. November: August Winnig wird Generalbevollmächtigter für die baltischen Länder		
			17. November: Gründung des lettischen Volksrats

Allg. Kriegereignisse / Ziele der Alliierten	Deutsche Kriegspolitik und Eroberungen	Russland Sowjetlettland	und Entwicklung in „Lettland“
	<p>25. November: Deutsche Regierung anerkennt provisorisch den lettischen Volksrat und die Provisorische Lettische Regierung</p> <p>26. November: Deutsche Zivilverwaltung übergibt Verwaltung an Lettische Regierung</p>	<p>Mitte November: Russische Truppen marschieren Richtung Baltikum</p> <p>4. Dezember: Ausrufung der lettischen Sowjetrepublik in Moskau</p>	<p>18. November: Proklamation der Republik Lettland</p> <p>7. Dezember: Vertrag mit Winnig über Aufstellung der Baltischen Landeswehr</p> <p>29. Dezember: Vertrag mit Winnig über mögliche lettische Staatsangehörigkeit deutscher Soldaten</p>
1919			
18. Januar: Beginn Pariser Friedenskonferenz	<p>Februar 1919: Graf von der Golz übernimmt über Landeswehr</p>	<p>3. Januar: Sowjetrussische Truppen erobern Riga</p> <p>Ende Januar: Sowjetische Truppen beenden Offensive in Kurland</p>	<p>Anfang Januar: Lettische Provisorische Regierung und Landeswehr ziehen sich nach Libau zurück</p> <p>10. Januar: Lettische Regierung von Japan de facto anerkannt</p> <p>23. Januar: Lettische Delegation erreicht Paris</p>

Allg. Kriegereignisse / Ziele der Alliierten	Deutsche Kriegspolitik und Eroberungen	Russland Sowjetlettland	und Entwicklung in „Lettland“
	Mitte Februar: Frühjahrs- offensive gegen die Rote Armee, Befreiung Kurlands		
16. April: Einberufung der Baltischen Kommission	16. April: Putsch der Deutschbalten		
	10. Mai: Bildung der Regierung Niedra		23. Mai: Riga wird von den Sowjettruppen befreit
10. Juni: Baltische Kom- mission lädt den lettischen Außenminister Meierovics ein			
	Juni: Erste Kämpfe in Liv- land zwischen Landeswehr, Eiserner Brigade und lettischen und estnischen Truppen		
28. Juni: Unterzeichnung des Versailler Vertrags durch die deutsche Dele- gation	22./23. Juni: Kämpfe bei Wenden		
	3. Juli: Waffenstillstand von Strasdenhof		
	5. August: Präsident Ebert ruft deutsche Truppen nach Deutschland		
	6. Oktober: Deutsche Freikorps treten in Bermond-Armee ein		
	28. November: Letzte deutsche Einheiten verlassen Lettland		11. November: Lettische Armee besiegt Bermond- Armee in Riga

Allg. Kriegereignisse / Ziele der Alliierten	Deutsche Kriegspolitik und Eroberungen	Russland Sowjetlettland	und Entwicklung in „Lettland“
		<p>3. Januar: Lettisch-polnische Offensive in Lettgallen</p> <p>13. Januar: Lettische Sowjetregierung tritt zurück</p> <p>30. Januar: Waffenstillstand zwischen Lettland und Sowjetrußland</p>	<p>19. April: Frankreich anerkennt Lettland de facto</p> <p>17./18. Mai: Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung</p>
	<p>15. Juli: Abkommen zwischen Deutschland und Lettland</p>	<p>12. Juni: Rußland und Lettland unterzeichnen Flüchtlings-Konvention</p>	
		<p>11. August: Friedensvertrag zwischen Sowjetrußland und Lettland</p>	
1921			
			<p>26. Januar: Oberster Rat der Alliierten anerkennt Lettland de jure</p> <p>Januar/Februar: Anerkennung Lettlands de jure von vielen Staaten</p> <p>15. September: Aufnahme Lettlands im Völkerbund</p>
1922			
			<p>15. Februar: Verfassung der Republik Lettland wird verabschiedet</p> <p>28. Juli: Anerkennung Lettlands de jure von USA</p> <p>7. November: Inkrafttreten der lettischen Verfassung</p>

10.3 POSTKARTEN AUS DEM ERSTEN WELTKRIEG

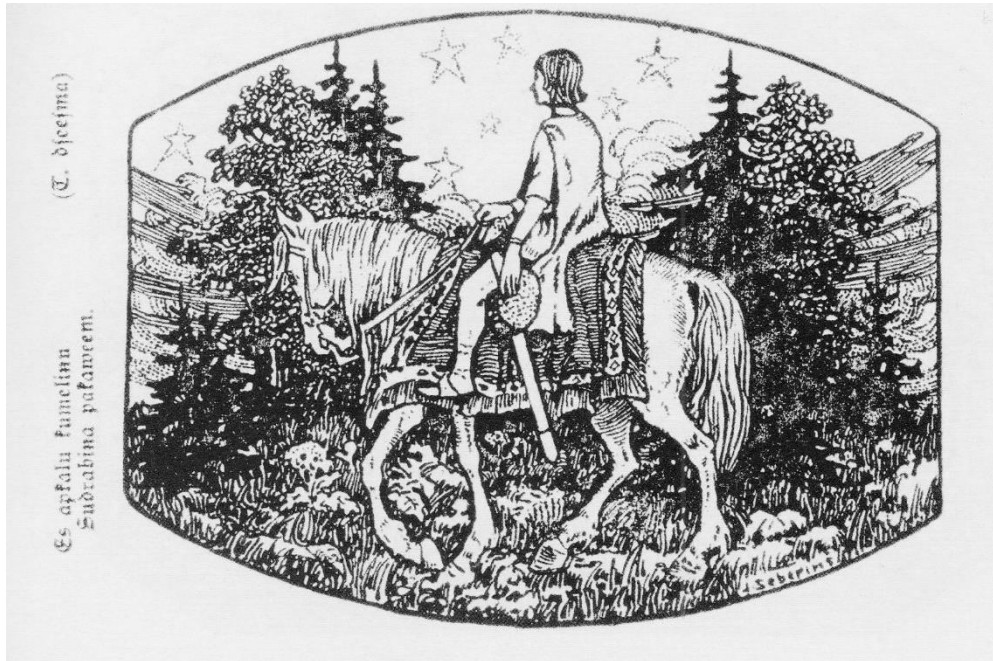


Abbildung Nr. 1

Der lettische Jüngling in traditionellen Tracht auf einem Pferd in einer idealen Landschaft,
Zeichnung: I. Zeberinš, 1916.⁹⁰⁷

⁹⁰⁷ Kapenieks: 1. Pasaules kara atklātnes, S. 185.

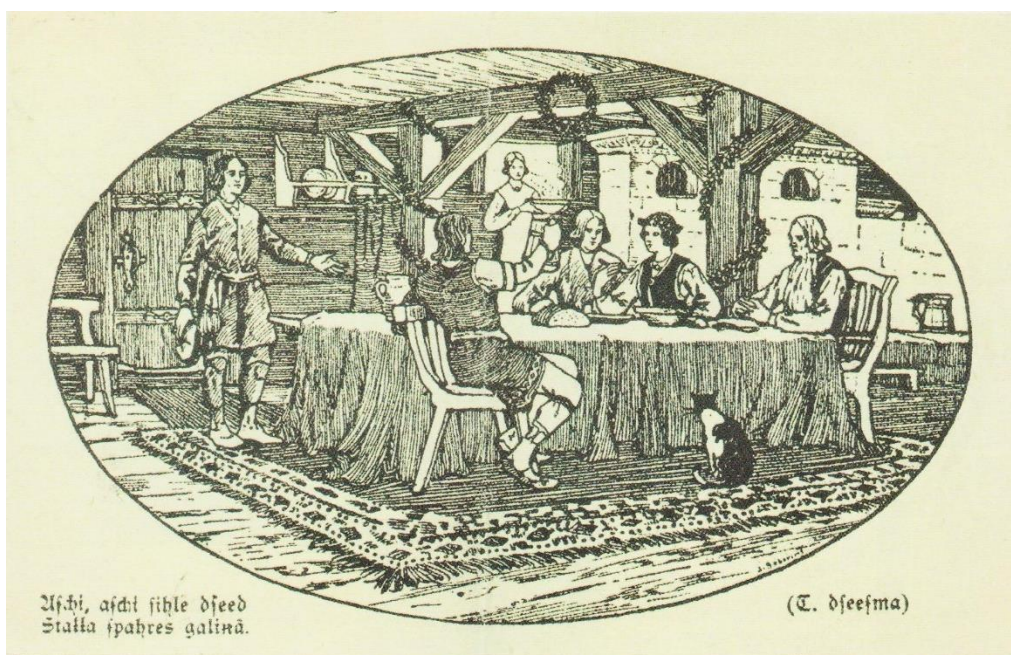


Abbildung Nr. 2

Lettisches Haus, Zeichnung: I. Zeberīņš, 1916.⁹⁰⁸

⁹⁰⁸ Ebd., S. 189.



Nepabeigtas senās zihņas,
Uswara naw guhta,
Atkal, atkal suhta
Niknums kareiwjus is kapcem. (Rainis).

Abbildung Nr. 3

Lačplēsis Kampf mit schwarzen Ritter, Zeichnung, Russland 1914–1917.⁹⁰⁹

⁹⁰⁹ Ebd., S. 153.



Abbildung Nr. 4

Lettische Mutter mit einem Kind, Zeichnung: I. Zeberinš, 1916.⁹¹⁰

⁹¹⁰ Ebd., S. 186.

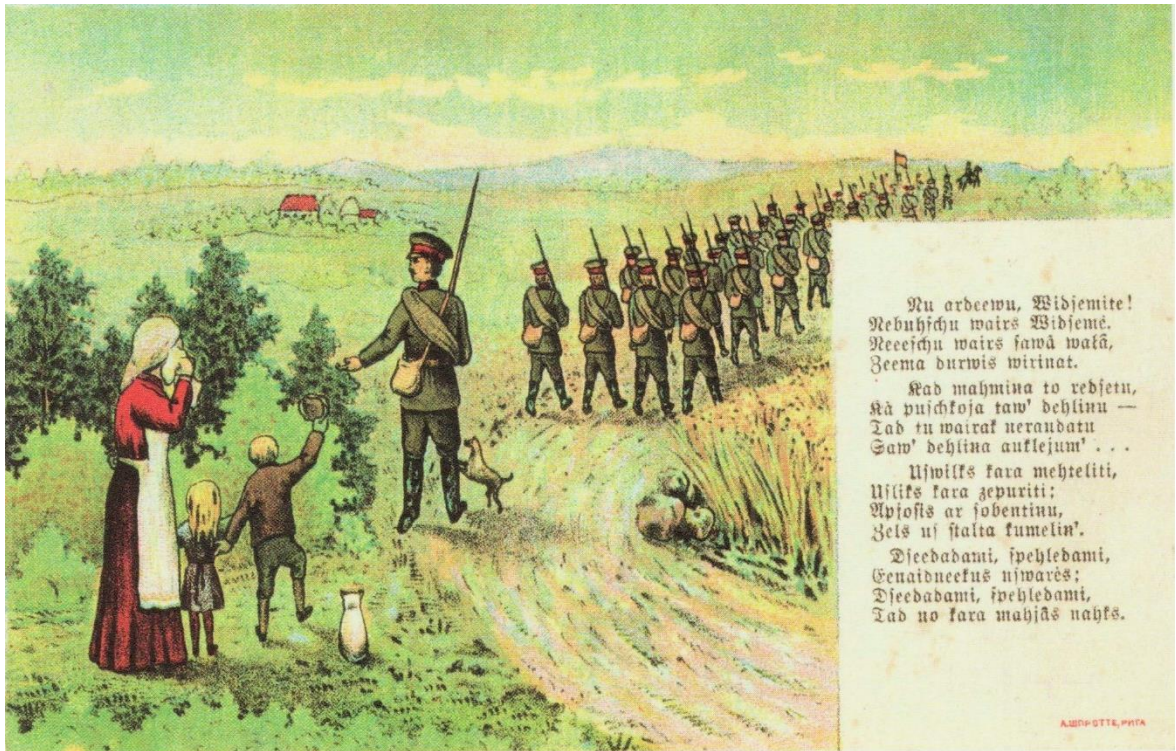


Abbildung Nr. 5

Abschied von der Heimat, Zeichnung, Russland 1914–1915.⁹¹¹

⁹¹¹ Ebd., S. 55.

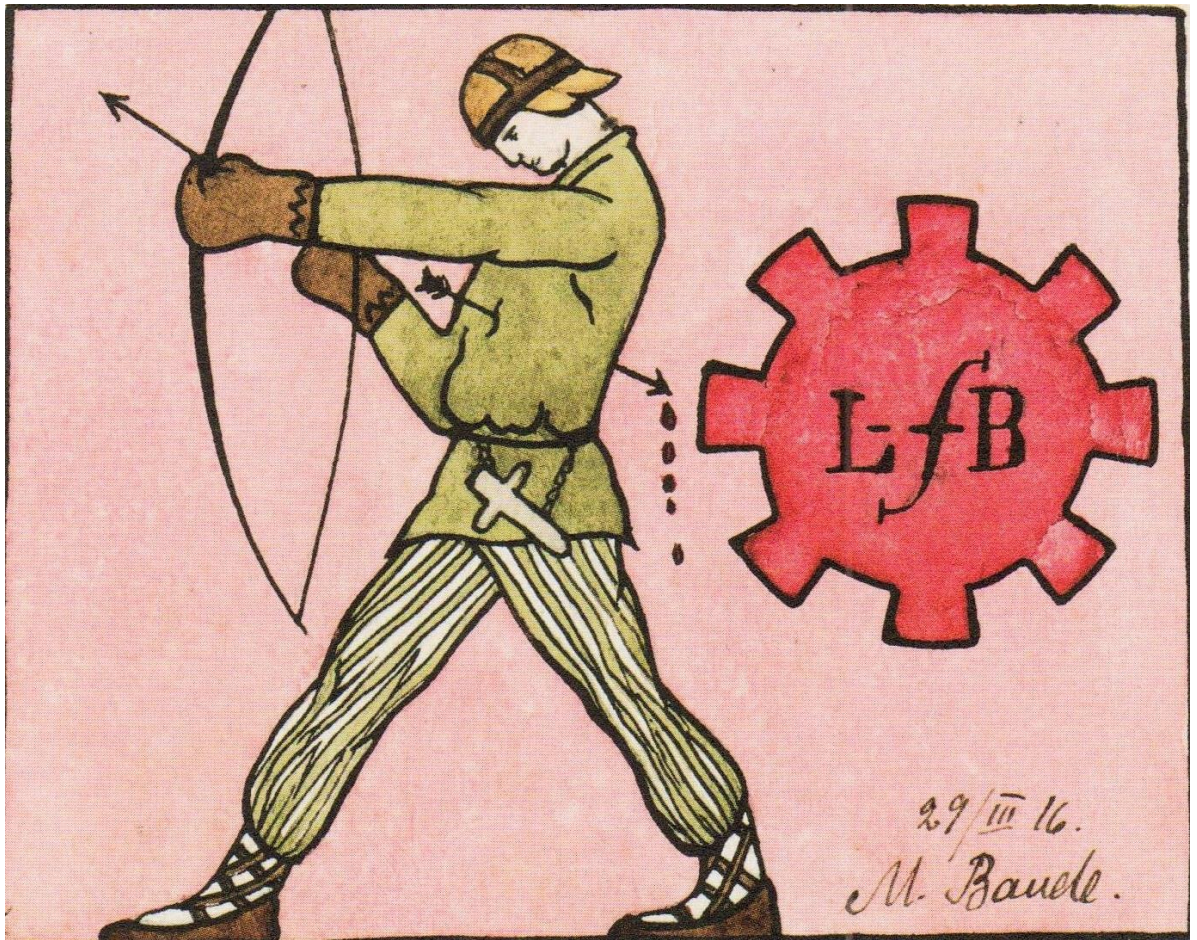


Abbildung Nr. 6

Lettischer Schutze in der traditionellen lettischen Tracht, Zeichnung, Russland 1916.⁹¹²

⁹¹² Ebd., S. 318.



Abbildung Nr. 7

Abschied von der Schwester, Zeichnung, Russland 1916.⁹¹³

⁹¹³ Ebd., S. 103.



Abbildung Nr. 8

Gott, segne Lettland! Zeichnung, Russland 1916.⁹¹⁴

⁹¹⁴ Ebd., S. 99.

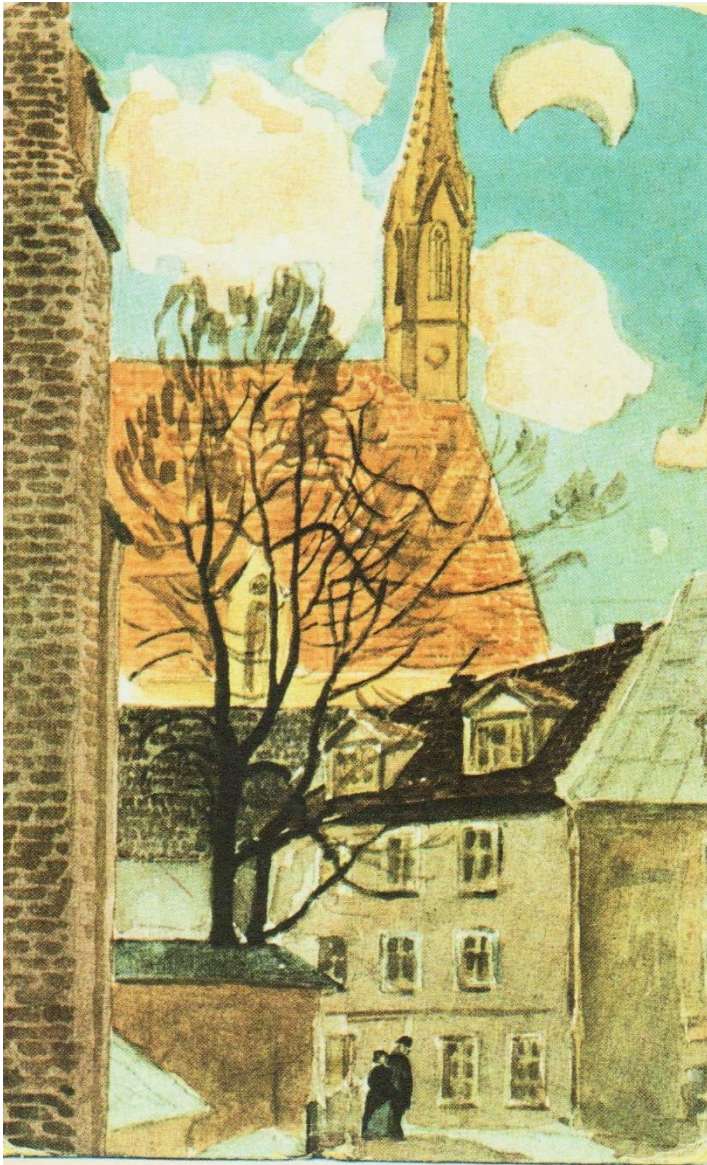


Abbildung Nr. 9

Riga am 27. Januar 1918, an dem Geburtstag von Kaiser Wilhelm II, Zeichnung E. Anderson, Deutschland 1918.⁹¹⁵

⁹¹⁵ Ebd., S. 290.